Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

21.02.1934 (Nr. 51)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Uebermittlungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. Bremer Zeitung, Verlagsgesellschaft m. b. H., Geeren 6 bis 8 / Fernruf: Sammelnummer Roland 625.

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Stellengesuche, Familienanzeigen, kleine Anzeigen, Vereinsmitteilungen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste. Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.

Nr. 51 / 1. Vierteljahr — **Mittwoch, den 21. Februar** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Dr. Robert Ley

spricht heute in Bremen

Bremen erwartet heute ein besonderes Ereignis: Dr. Robert Ley, der Organisator der Deutschen Arbeitsfront, wird heute nachmittag 6 Uhr im Hafen II sprechen. Dr. Ley gehört zu jenen Männern der nationalsozialistischen Bewegung, deren Namen im Volke neben dem Führer selbst wohl am meisten genannt werden. Ihm ist aber auch eine der schwersten Aufgaben übertragen worden, die im nationalsozialistischen Deutschland überhaupt zu erfüllen sind. Wenn je ein Mensch dem alten deutschen Erbübel der Zwietracht, mit organisatorischen Mitteln entgegentreten und dieser Zwietracht mitten ins Herz das scharfe Schwert der deutschen Volksgemeinschaft stoßen konnte, so war dies



Dr. Ley vorbehalten gewesen. Der Führer hat auch hier wieder mit scharfem Auge den rechten Mann an den verantwortlichsten Posten gesetzt, und Dr. Ley hat es verstanden, in stetem organischen Aufbau die Deutsche Arbeitsfront zu schaffen, die heute natürlich noch nicht vollendet, deren Fundament aber bereits so stark untermauert ist, daß sie jedem Sturm trotzen kann. Gar mancher hat im vorigen Jahre, als Dr. Ley begann, die Deutsche Arbeitsfront auf die Beine zu stellen, ungläubig hinabengestanden und gemeint, was hier begonnen werde, sei Utopie. Diese Kleingläubigen und Zweifler haben aber dabei übersehen, daß der deutsche Mensch heute ein anderer ist, als im liberalistischen System. Unter jenem System allerdings wäre eine Ueberbrückung der sozialen und wirtschaftlichen Unterschiede ein aussichtsloses Beginnen gewesen. Dr. Ley kennt es in erster Linie, dem Auftrag des Führers folgend, darauf an, den Arbeiter wieder für den Staat zu gewinnen, aber darüber hinaus ihm seinem Beruf und seiner Arbeit einen Inhalt zu geben. Und wer ist wohl dankbarer als der Arbeiter, wenn er fühlt, daß wirklich jemand gekommen ist, der seine Sorgen und Mühen versteht, der in seiner Seele lesen kann. Dr. Ley war der Mann hierzu. Und so kamen sie, die Millionen Arbeiter der Stirn und der Faust, erst schüchtern, etwas mißtrauisch, weil man sie in den früheren Jahren hundertmal belogen, betrogen und mißbraucht hatte, dann aber vertrauensvoll mit gläubigen Herzen an eine neue Zukunft. Es liegt im Wesen der nationalsozialistischen Bewegung, daß nichts versprochen wird. Auch Dr. Ley hat dem Arbeiter grundsätzlich nichts versprochen als das eine, daß er im Staate mit allen anderen Volksgenossen gleichberechtigt sei und der Führer mit ihm, dem Arbeiter, den neuen Staat aufbauen will. Das klingt anders als nach 1918, da die toten und rotarroten Herrschaften dem Arbeiter lediglich eine wohlgefüllte Lohntüte als Ideal in entsprechendem Abstand vor die Nase hielten und nie daran dachten, diese Lohntüte auch tatsächlich zu füllen. Wenn heute der nationalsozialistische Staat sich um die Seele des Arbeiters kümmert, dann sorgt er gleichzeitig auch um das materielle Wohlergehen des Arbeiters. Eines ohne das andere ist undenkbar. So führte Dr. Ley den deutschen Arbeiter aus der Gefangenschaft unfruchtbarer liberalistischer und marxistischer Ideen heraus und gab ihm die wahre Freiheit, die einem ehrlich schaffenden Menschen in einem geordneten Staatswesen gebührt. Und neben den Arbeitnehmer stellte er den Arbeitgeber. Früher zwei Begriffe, die wie Feuer und Wasser sich zueinander verhielten — heute ein Begriff, der die gegenseitige Achtung als Mensch und Arbeiter auf Leistung aufbaut. Und das ist das größte Werk Dr. Leys, daß er bei seiner Organisationsarbeit nicht die Grundlagen der deutschen Wirtschaft zerschlug, sondern diese Wirtschaft im Gegenteil stärkte, indem er Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu gleichen Teilen mit Verantwortung belastete. Eine Riesenarbeit steckt noch im Aufbau der Deutschen Arbeitsfront, aber es ist für jeden Werktätigen eine Freude, ihr anzugehören und in ihr mitzuarbeiten. Sonne und Freude wird dis ins letzte Haus hineindringen, wenn wir alle bedingungslos mit der Führung zusammenarbeiten, denn je größer die Aufgaben werden, desto mehr brauchen wir Sonne im Herzen. Und auch hier hat Dr. Ley durch die neue große Organisation „Kraft durch Freude" den Hebel in Bewegung gesetzt.

Die Bevölkerung Bremens, und besonders die Arbeiter der Stirn und der Faust, begrüßen heute herzlich Dr. Ley als den Beauftragten Adolf Hitlers, als den Mann, der als Organisator nicht nur Dinge, sondern auch Herzen und Köpfe reformierte im Geiste einer glücklichen deutschen Zukunft. F. K.

Unterirdische Flughäfen

Sowjet-U-Boote über Land nach Wladiwostok befördert

DeD. **Moskau**, 20. Februar.

Während von allen Seiten im nahen und im fernen Osten versichert wird, daß niemand an einen Krieg denke, sondern nur jeder auf alle Fälle zur „Abwehr" gerüstet sei, werden einige neue Tatsachen bekannt, die eigentlich nicht auf einen absoluten Friedenswillen schließen lassen. Die Kriegspropheten haben ihre Rechnungen, die von einem Ausbruch des fernöstlichen Krieges schon zu Beginn dieses Frühlings wissen wollten, revidiert und meinen, daß frühestens heute in einem Jahr der Krieg beginnen dürfte.

Die russische Armee hat in den letzten sieben Wochen ununterbrochen seltsame Transporte nach Fern Ost gehen lassen. Ausgangspunkt für diese Transporte war Kronstadt. Die Ladung bestand aus sorgsam numerierten Eisenteilen, großen Platten und jeweils einem länglichen Rumpf.

Es handelte sich um U-Boote, die in Kronstadt auseinander genommen, mit dem Zuge vom Finnischen Meerbusen also nach Wladiwostok befördert wurden und dort in den asiatischen Gewässern ihre Auferstehung erlebten. Man rechnet, daß 40 U-Boote auf diesem somit nicht mehr ungewöhnlichen Wege nach Wladiwostok gelangten. Den Japanern sind diese Methoden der U-Boot-Reisen über Land durch Spione bekannt geworden. Man wird verstehen, daß sie die Anwesenheit von 40 neuen U-Booten im Fernen Osten nicht als freundliche Gäste bewerten.

Ferner hat man in Sibirien hinter den stark ausgebauten eventuellen Kampffronten Flughäfen erbaut, die eine ganz besondere Bauart aufweisen. Die Flughäfen sind nämlich unterirdisch. Nicht nur die Schuppen für die Apparate, sondern auch die Anlaufflächen für die Flugzeuge selbst. Sie haben also genug Anlauf und genug Auslaufsfläche, um — aus der Luft gesehen — spurlos in der Erde zu verschwinden und aus der Erde emporzutauchen bzw. gleich in die Höhe aufzusteigen.

Die Anlaufsstollen sind großartig auszementiert und in jeder Weise gegen Sicht verdeckt. Derartige Flughäfen, die eine geradezu phantastische Vollkommenheit aufweisen, sind über der ganzen Front verteilt und nach russischer Auffassung ein fast hundertprozentiger Schutz gegen die drohende Vernichtung der sibirischen Flughäfen durch japanische Bombengeschwader.

Göring fordert deutsche Luftflotte

Sie kann als Verteidigungswaffe nicht länger entbehrt werden

dnb. **London**, 20. Februar.

Die „Daily Mail" veröffentlicht eine lange Unterredung ihres Sonderberichterstatters Ward Price mit General Göring. Der preußische Ministerpräsident sagte dabei u. a.:

Deutschland muß eine defensive Luftflotte haben, falls die anderen Großmächte nicht bereit sind, ihre Bombenflugzeuge aufzugeben, und ich glaube nicht, daß sie dazu bereit sind. Wir haben gemeinsame Grenzen mit Frankreich, Belgien, Polen und der Tschechoslowakei. Ich muß zwischen 30 und 40 v. H. der gesamten Flugzeugstärke dieser Länder haben. Dies ist die beschiedenste defensive Luftstreitmacht, die die nationale Sicherheit Deutschlands schützen würde. Wir haben keine Militär-Flugzeuge und auch keine Flugzeugabwehrgeschütze. Diese Tatsache macht die Reichswehr und die kleine deutsche Küstenverteidigungsflotte so gut wie zwecklos. Denn wenn es einem unserer Nachbarn einfiele, uns anzugreifen, so könnten seine Flugzeuge unsere Bevölkerung vernichten und unser Gebiet zerstören, ohne daß er einen einzigen Soldaten über die Grenze schickt. Aus diesem Grunde verlange ich eine defensive Luftstreitmacht, die aus Kampfflugzeugen besteht und eine angemessene Ausrüstung mit Flugzeugabwehrgeschützen.

Den defensiven Charakter dieser beiden Waffenarten unterstrich General Göring noch in weiteren Ausführungen. Auf eine Frage des Korrespondenten erklärte er, die Behauptung, daß die Opel-Werke bereits Ueberstunden machen, um Flugzeug-Motoren herzustellen, für völlig unrichtig und fügte hinzu, daß z. B. die Opel-Werke die Herstellung solcher Motoren eingestellt haben.

Der General schilderte dann die Lage, die er bei Uebernahme des Luftfahrtministeriums vorgefunden hatte: Es gab keine sechs erstklassigen modernen Maschinen in ganz Deutschland. Unser Personal ist von bester Qualität. Unsere Organisation auf der Erde ist wahrscheinlich die beste in der Welt. Aber unser Flugzeugmaterial bleibt an Beschaffenheit noch weit hinter dem anderer Nationen zurück. Als ich ins Amt kam, fand ich, daß die deutschen Luftverkehrslinien Maschinen gebrauchten, die zehn und elf Jahre alt waren. Ich habe darauf bestanden, daß die Betriebssicherheit in den Vordergrund der Erwägungen gestellt wurde. Alle Passagiermaschinen haben jetzt mehrere Motoren. Wir bauen jetzt nur erstklassige Passagiermaschinen und haben einige im Auslande, besonders in den Vereinigten Staaten, gekauft. Auf die Frage, ob nicht die Reserve an ausgebildeten Flugzeugführern sehr groß sei, erwiderte General Göring: Wir haben getan, was uns möglich war, um die Aufmerksamkeit der deutschen Jugend auf die Wichtigkeit der Luftfahrt zu lenken. Alle Länder können ihre Piloten in ihren Luftstreitkräften ausbilden. Wir können dies nur durch Sport tun. Unsere jungen Männer haben den Gleitflug mit Begeisterung aufgenommen und die besten Leistungen der Welt dabei erzielt. Im Fliegen im Nebel haben unsere Flugzeugführer ebenfalls nicht ihresgleichen, und wir haben die beste Organisation auf der Erde.

Aber die Tatsache, daß wir keine Luftstreitmacht haben, beraubt uns vieler Vorteile bei der Entwicklung der deutschen Luftfahrt. Um eine angemessene Luftflotte für die Verteidigung Deutschlands mit unseren eigenen Hilfsmitteln zu bauen, würde zwei Jahre erfordern, daß wir unsere Fabriken würden umwandeln müssen. Alle Typen eingeschlossen, besitzt Deutschland jetzt rund dreihundert Zivilflugzeuge. Der Gedanke, daß sie für einen Angriff auf ein anderes Land benutzt werden könnten, das eine Luftstreitmacht besitzt, ist absurd. Vor allem kann ein Zivilflugzeug nicht schnell genug aufsteigen. Man kann einen Kraftwagen für militärische Zwecke geeignet machen, wenn man ein Maschinengewehr hineinstellt. Aber ein solcher Kraftwagen würde gegen einen regulären Panzerwagen nichts ausrichten können. Dasselbe gilt auch von den Flugzeugen.

Der Berichterstatter fragte: Glauben Sie als einer der großen Flieger des letzten Feldzuges, daß das Flugzeug eine entscheidende Waffe im Kriege ist?

Der General erwiderte: Gegen ein Land ohne Luftverteidigung wie Deutschland ist sie sicher entscheidend. Die Frage, ob er einen Krieg in Europa für wahrscheinlich halte, beantwortete der General: Ich bin kein Prophet. Aber niemand kann leugnen, daß es eine ungeheure Menge von eventuellen Kriegsursachen gibt. Ich hoffe, es sind noch genug Menschen am Leben, die sich an den letzten Krieg erinnern und sich klar machen, daß ein neuer Krieg, wo er auch beginnen würde, sich ausbreiten würde, bis die europäische Zivilisation in einem allgemeinen Blutbade zugrunde ginge. Wenn alle europäischen Staatsmänner wirkliche Führer wären wie die in Deutschland, anstatt unter der Herrschaft demokratischer Parteien und parlamentarischer Cliquen zu stehen, dann würde der Weltfrieden sicher sein.

Ich sage mit allem Nachdruck, daß die europäische Solidarität außerhalb des Völkerbundes gesucht werden muß, der niemals seinen Charakter als Bund der Sieger gegen die Besiegten und als ein Bündnis zum Schutze der Siegesbeute verloren hat. Am besten wäre es, wenn alle Staatsmänner in Europa alte Frontsoldaten wären. Der Friedenspakt, den wir kürzlich mit Polen abgeschlossen haben, war nur möglich, weil die Führer auf beiden Seiten Krieg aus persönlicher Erfahrung kennen und wünschen, ihren Ländern die Schrecken des Krieges zu ersparen.

Der Berichterstatter fragte, ob General Göring einen neuen Krieg zwischen Deutschland und England zum Beispiel wegen der Kolonien für wahrscheinlich halte.

Der General lachte geringschätzig und sagte: Wer daran denkt, Krieg in Europa zu beginnen, um Kolonien in Afrika zu erlangen, muß wahnsinnig sein. Auch haben wir kein Gefühl der Rachsucht gegen England.

General Göring fügte noch u. a. hinzu: Sie können es sich leisten, uns zu vertrauen. Ein Mann, der erreicht hat, was Adolf Hitler vollbracht hat, verdient, daß man seinem Worte Glauben schenkt. Seine Politik ist Frieden mit Gleichberechtigung. Er hat Deutschland gewonnen, weil er seinen Versprechungen immer loyal und treu geblieben ist.

Zum Schluß stellte der Korrespondent eine Frage über die kommunistische Gefahr. General Göring erwiderte: Sie besteht noch immer. Sie ist nur unter die Erde getrieben. Die kommunistische Gefahr wird solange schwelen, wie sie nicht in anderen Ländern ausgelöscht ist.

Dollfuß Bundespräsident?

dnb. **Paris**, 20. Februar.

Die Pariser Abendblätter veröffentlichen eine Meldung der Nachrichtenagentur „Information" aus Wien, daß Bundespräsident Miklas demnächst zurücktreten werde. Er sei durch die blutigen Ereignisse tief betrübt und von den Todesurteilen und den Vollstreckungen stark beeindruckt. Er wolle zurücktreten, jedoch nicht gegenwärtig, weil dies eine Desavouierung Dollfuß' bedeuten würde. Deshalb wolle er für seinen Rücktritt einen günstigen Augenblick abwarten. Im Falle seines Rücktrittes würde Dollfuß Bundespräsident werden.

Röchling wieder Sieger

Frankreichs Schulpolitik im Saarland durch das Urteil im zweiten Röchling-Prozeß erneut an den Pranger gestellt

dnb. **Saarlouis**, 20. Februar.

In der Berufungsverhandlung des Prozesses gegen Kommerzienrat Hermann Röchling, Verlagsdirektor Hall und die drei Mitbeteiligten Mercker, Sillmann und Dido wurde am Dienstag das Urteil verkündet: Danach wurde Kommerzienrat Röchling unter Verwerfung der Berufung der Staatsanwaltschaft wegen einer durch Verbreitung von Flugschriften begangenen Beleidigung gegen den Bergmann Dorscheid zu 800 Franken Geldstrafe verurteilt, Verlagsdirektor Hall wegen Beihilfe zu 300 Franken, die anderen drei Angeklagten ebenfalls wegen Beihilfe zu je 50 Franken Geldstrafe. Im übrigen erfolgte Freisprechung.

Der Nebenkläger Dorscheid darf den erkennenden Teil des Urteils im Gemeindehaus in Ludweiler aushängen.

In der Urteilsbegründung vor dem Obersten Gerichtshof führte Senatspräsident Falk u. a. aus: Die Flugblätter seien nur gegen die französischen Schulen und gegen diejenigen, die diese zu propagandistischen Zwecken mißbrauchten, gerichtet. Es kämen daher bei den angewandten Ausdrücken, wie Gesinnungslumpen, Gewaltpolitiker, Agitatoren usw. nicht Teile der Bevölkerung, sondern nur Einzelpersonen in Frage. Die Flugblätter richteten sich nur gegen solche deutsche Eltern, die unter Druck ihre Kinder in die französischen Schulen schicken. Aus diesem Grunde könne eine Aufreizung von Teilen der Bevölkerung gegeneinander nicht als erwiesen angesehen werden. Auch könnte nicht nachgewiesen werden, daß Röchling sich einer Aufreizung bewußt gewesen sei. Noch weniger sei der Nachweis erbracht, daß ein Erfolg der angeblichen Aufreizung eingetreten sei. Aus diesen Gründen käme ein Verstoß gegen die Verordnung der Regierungskommission vom 28. Juni 1923 nicht in Frage. Dasselbe gelte auch von den übrigen Angeklagten.

Zur zweiten Verteilung der Flugblätter im September 1933 führt die Begründung aus, daß die Angeklagten wegen mangelnder Beweise freigesprochen werden müßten. Zum dritten Punkte der Anklage, Beleidigung der beiden Nebenkläger Kohler und Dorscheid im Flugblatt, wird im

(Fortsetzung auf Seite 2)

Sicherheit

R. Mü. **Bremen**, 21. Februar.

Etwa zur gleichen Zeit, in der Englands Großsiegelbewahrer und „Abrüstungsminister" Eden in Berlin zwischen Adolf Hitler und dem französischen Regierungschef Daumergue zu vermitteln versucht, wird der englischen Oeffentlichkeit Gelegenheit gegeben, sich aus dem berufenen Munde des preußischen Ministerpräsidenten Göring von der Notwendigkeit einer deutschen Verteidigungs-Luftflotte überzeugen zu lassen. Der große deutsche Flieger des Weltkrieges hat in seiner Unterhaltung mit dem Sonderberichterstatter der „Daily Mail" unter Hinweis auf die hohe Zahl der Kampfflugzeuge unserer Nachbarstaaten unser Recht auf eine schlagkräftige Luftwaffe so wirksam begründet, daß man eigentlich auch in Paris aufhorchen müßte. Es ist kein Geheimnis mehr, daß die 4500 französischen Kampfflugzeuge — von der Giftgasindustrie ganz zu schweigen — sogar den Engländern sorgenvolle Stunden bereiten. Um so weniger wird der diplomatische Beauftragte des Inselreiches, Eden, in Berlin Verständnis dafür aufbringen, daß man in Deutschland bei Truppenübungen die Darstellung eines Fliegerangriffs mit Kinderballons und Papierdrachen vornehmen muß. Bereits die letzte Londoner Abrüstungsdenkschrift rückte in diesem Punkt mit anerkennenswerter Offenheit von der Pariser Politik des ewigen Nein ab, indem es grundsätzlich das Recht Deutschlands zur Schaffung einer — seine Sicherheit verbürgenden — defensiven Luftstreitmacht anerkannte.

Bei den Besprechungen Edens in Paris ist indessen nicht, was ein Unbefangener auf Grund der Wehrlosigkeit Deutschlands annehmen könnte, von unserer Sicherheitsforderung, sondern von der Frankreichs die Rede gewesen. Bekanntlich will Paris im Rahmen der kommenden zwischenstaatlichen Rüstungsvereinbarung England zur Uebernahme besonderer Garantien auch an Sanktionsbestimmungen denkt man schon wieder — bewegen. Aber in London zeigt kein maßgebender Politiker Neigung, auf die Wünsche Frankreichs einzugehen. Die verfehlte Sanktions-Politik Poincarés vor 10 Jahren hat ihre abschreckende Wirkung für alle Zeiten hinterlassen. Zudem kann das Rüstungsabkommen, was nicht zuletzt der zur jungen Generation zählende Lordsiegelbewahrer Eden weiß, nur auf der Grundlage unbedingten gegenseitigen Vertrauens und unter ausdrücklicher Absage an die These vom Sieger und Besiegten erfolgen. Eden wird aber nach seinem Berliner Aufenthalt, auf der Rückreise von Rom nach London, in Paris die Ehrlichkeit der Sicherheitsforderung Frankreichs auf eine entscheidende Probe stellen können. Er wird in der Lage sein, das Nichtangriffspakt-Angebot Adolf Hitlers, vom Friedenswillen Deutschlands fest überzeugt, als den Weg zu wirklicher europäischer Sicherheit zu charakterisieren. Von der bewaffneten Sicherheit aber gilt das Wort, das Shakespeare in Macbeth geprägt hat: „Denn wie ihr wißt, war Sicherheit des Menschen Erbfeind jederzeit!"

Am Tage seines Eintreffens in Paris wurde Eden von einem Teil der französischen Presse als der Engländer gefeiert, der wie kaum einer seiner Landsleute nicht nur mit der französischen Sprache, sondern auch mit dem Geistesleben Frankreichs eng vertraut sei. In einem Punkt wird nun freilich der Londoner Diplomat seine umfassenden Kenntnisse korrigiert haben. Sollte er sich nämlich an die Feststellung Napoleons gehalten haben, daß die Sprache seines Volkes das Wort „unmöglich" nicht als französisches Wort kenne, so wird er während der Unterhaltungen mit Doumergue und Barthou gründlich eines anderen belehrt worden sein. Das „Unmöglich" Frankreichs gegenüber der englischen Abrüstungsdenkschrift und der darin in Erwägung gezogenen (geringfügigen) Verminderung der französischen Streitkräfte kann Eden jedenfalls nicht überhört haben. Die Pariser Presse hat es außerdem im Anschluß an die amtliche Erklärung mehrmals im Chor wiederholt.

Wenn diese Betonung der ablehnenden Tendenz der letzten Pariser Antwort-Note an Deutschland auch keine Ueberraschung war, so ist sie doch wegen ihrer möglichen Aus-

Was gibt es sonst Neues:

Zinssenkung schafft Arbeit und Brot

Neue Sinngebung der Politik

Vor Aussperrungen in Dänemark?

Ueber 400 Aerzte ausgewandert

Konservativer Wahlsieg in England

wirkung auf die Haltung Englands in der Abrüstungsfrage nicht weniger bedeutungsvoll. Dem Londoner Beobachter wird es jetzt in Berlin nicht entgehen können, daß seine Vermittlungsaktion nicht an der Spree, auch nicht am Tiber, sondern allein an der Seine auf unüberwindbaren Widerstand stößt. Die Fronten heben sich immer klarer voneinander ab, die deutsche Forderung der Gleichberechtigung gewinnt immer mehr an Ueberzeugungskraft. Schon aus diesem Grunde sind die Reiseplänen Edens keineswegs aus dem Fenster hinausgeworfen.

Zur Dreimächte-Erklärung über die Unabhängigkeit Oesterreichs verlautet nachträglich, England habe seine Unterschrift nur zögernd und in der Absicht gegeben, Frankreich für die Abrüstungsverhandlungen keinen Vorwand zur Verstimmung zu liefern. Dieses Opfer hat Eden umsonst gebracht, denn auch der „freundschaftliche Geist der Verhandlungen" hat die Staatsmänner des Quai d'Orsay nicht einen Schritt der Verständigung näher kommen lassen. Die Erkenntnis dieser Tatsache mag mit der Anlaß sein, daß England von dem ursprünglichen Sinn der Dreimächte-Erklärung immer offensichtlicher abrückt. Vielleicht wird es auch noch so manches andere Opfer bereuen ...

Drei-Mächte-Erklärung entwertet

Keine neue Verpflichtung in der österreichischen Frage

dnb. **London**, 20. Februar.

Unter Hinweis auf die Verlesung der Drei-Mächte-Erklärung über Oesterreich durch Simon sagt die „Times" in einem Leitaufsatz, die Aufrechterhaltung der österreichischen Unabhängigkeit sei tatsächlich ein bestimmtes Ziel der Politik der drei Länder geworden. Es sei zweifellos sehr wichtig für Italien und Frankreich, daß Oesterreich unter den Bedingungen weiterlebe, die im Friedensvertrag geschaffen wurden, und daß die kleine Republik nicht von einem anderen Staate aufgeschluckt oder auch nur ihm gleich gemacht werde. Die „Times" fährt fort, es sei allerdings die Feststellung am Platze, daß sich die britische Ansicht mit der italienischen und französischen nicht völlig decke. Unter Hinweis auf die Erklärung, die Simon vor einer Woche abgegeben hat, sagt das Blatt, die Drei-Mächte-Erklärung sollte im Lichte dieser Erklärung gesehen werden. Sie stelle nicht die Uebernahme einer neuen Verpflichtung dar. Sie schließe keine andere Garantie als diplomatische Unterstützung in sich und habe nicht zu bedeuten, daß der finanzielle und wirtschaftliche Beitrag, den England bereits geleistet habe, gestärkt oder geschwächt werden solle. Dies sei der Eindruck, so erklärt die „Times" weiter, den die Erklärung in der britischen Oeffentlichkeit hervorrufe.

Diese Feststellung ist wohl angebracht, denn letzten Endes könnte die britische Regierung eine bestimmte Aktion in Mitteleuropa nicht ohne Billigung der großen Mehrheit der öffentlichen Meinung Englands unternehmen. Es sei hochwichtig, daß andere Länder nicht mehr aus der britischen Erklärung herauslesen, als darin ausgedrückt werden solle. Die Erklärung müßte angemessener Weise so ausgelegt werden, daß die Wünsche der Mehrheit des österreichischen Volkes in der von der im Amte befindlichen Regierung ausgedrückten Form stets Beachtung finden werden und daß das österreichische Volk, solange es sich für ein eigenes, unabhängiges Regime entscheidet, die diplomatische, finanzielle, wirtschaftliche und moralische Unterstützung Großbritanniens finden werde.

„Neue Sinngebung der Politik"

Die wissenschaftliche Fundamentierung des Nationalsozialismus

Berlin, 20. Februar.

Reichspressechef der NSDAP., SS.-Gruppenführer Dr. Dietrich, sprach in der neuen Aula der Universität vor einer Fülle bekannter deutscher Wissenschaftler über das Thema: „Neue Sinngebung der Politik".

Er gab zum ersten Male, und zwar mit Genehmigung des Führers und in Uebereinstimmung mit ihm, eine wissenschaftliche Fundamentierung der nationalsozialistischen Politik.

Das erschütternde Erlebnis des Weltkrieges, so führte Dr. Dietrich aus, für alle bewußt Lebenden war der Zusammenbruch der Hegemonie des Geistes, das Versagen der Kräfte, denen man bis dahin gestaltenden Einfluß auf alle Dinge dieses Lebens zugeschrieben hatte. Sie zerfielen vor der brutalen Wirklichkeit wie fauler Zunder, und die, die alles auf diese eine Karte des die Welt beherrschenden Geistes gesetzt hatten, standen nun arm und innerlich bloß vor einem Nichts. Sie mußten erkennen, daß ihre Welt wirklichkeits- und volksfremd geworden, die Quellen ihrer Kraft versiegen hatte. Sie mußten sehen, daß der schranken- und grenzenlose Individualismus, das falsch verstandene Herrenmenschentum, die übersteigerte Achtsucht ihnen nichts gebracht hatte, mit dem sie in der Welt der Wirklichkeiten hätten bestehen können. Von dieser Erkenntnis konnten sie sich nicht wieder erholen.

Die Generation, die im Schützengraben die Umwertung aller Werte erlebte, sand zwar gewöhnmäßig den neuen Weg, aber sie war so verbildet, so überladen mit falschen Vorstellungen, daß sie ihn nicht zu erkennen vermochte.

An der Wissenschaft hatte sie keine Hilfe, denn auch die hatte längst den gesunden Boden verlassen, sprach ihre eigene Sprache, lebte ein eigenes vom Volke getrenntes Leben in unwirklicher, blasser, schemenhafter Höhenluft. Ihr Leben waren Systeme und Ismen; das blutverlüfte wirkliche Dasein leugnete sie ab und, obwohl sich die Erkenntnis durch die harten Realitäten mehren mußte, fand sie den Boden nicht wieder, lief auf den Krücken ihrer konstruierten Gebilde hilflos und ratlos nebenher.

Wenn ihr neue Erkenntnisse nahegetragen, die sie nicht katalogisieren konnte, lehnte sie sie als unwissenschaftlich ab. Oder aber sie redete weltfernen darüber nicht daraus. Nur wenige erkannten blutsmäßig das Richtige, entdeckten plötzlich den ewig sprudelnden Quell der wahren Kraft, die das Leben treibt, und damit auch den Sinn einer Bewegung, die inzwischen ohne Wissenschaftlichkeit die besten Menschen im Volke erfaßt hatte.

Diesenigen, die sich die geistigen Führer des Volkes dünkten, konnten aus den ausgefahrenen Gleisen ihrer Geistigkeit nicht heraus, und so auch ist die oft beklagte Uniformierung der deutschen Presse zu erklären, in der gewiß zu einzelnen Punkten der neuen Lehre manches Richtige gesagt, das Wesenhafte aber nicht erkannt wurde. Die Träger der neuen Lehre aber lebten bereits in einer ganz anderen Welt der Vorstellungen, sie hatten um ihre Ideen zu kämpfen und konnten sich um die nicht kümmern, die teils mit, teils ohne Schuld zu den Ewiggestrigen gehörten. Sie blieben bei ihrem wissenschaftlichen System und bei ihren Ismen, und niemand war da, der sie daraus erlöst und ihnen die große Richtlinie aufgezeigt hätte.

Das konnte nur jemand tun, dem das Wissen auch geworden ist, der es erfühlte und erwarb, um es zu besitzen, der aber auch wie sie den gleichen seelischen Prozeß gelaufen und den Weg zu neuer Erkenntnis durch eigene Kraft gefunden hatte. Nun nach der Beendigung des politischen Kampfes und bei der Sammlung aller Kräfte für das Werden einer neuen Welt kommt er den Bedrängten zu Hilfe. Nun umreißt er in bildhaft klarer Darstellung das Wesensgefüge der neuen Anschauung, den Sinn der Politik. Dabei ergibt sich, daß die klare, prägnante und anschauliche Sprache, wie alles wahrhaft Große in Wirklichkeit außerordentlich einfach ist.

Dr. Otto Dietrich ging von einem schon oft betonten Grundsatze aus, daß nämlich, wer das Gedankengut des Nationalsozialismus erfühlen und erfassen will, rücksichtslos mit allen überlebten Anschauungen und Begriffen brechen und sich innerlich völlig umstellen muß. Was bisher als Grund- und Leitsatz für die Einsgebung der Politik galt, muß über Bord geworfen werden. Schon der Begriff der Politik ist ein anderer als man ihn bisher definiert.

Die Politik ist keine Wissenschaft, sondern eine Kunst, aber sie ist nicht die Kunst des Möglichen — das falsch verstandene Wort des Altreichskanzlers ist zum Freibrief jener Art politischer Entschlußlosigkeit der Nichtskönner und der Kompromißler geworden —, sie ist für den Nationalsozialismus geradezu umgekehrt die Kunst, das unmöglich Erscheinende möglich zu machen. Nach ihm sind wahre Politiker, Seher und Propheten ihres Volkes, die nach den Sternen greifen, wenn es ihnen gelingt, dieses Volk willensmäßig zu einem Block zu organisieren.

Das Gesetz des Willens ist eines der fundamentalsten Erkenntnisse, die der Nationalsozialismus dem deutschen Volke gebracht hat. Und die Macht des Willens, geboren aus dem Willen eines einzelnen, erweckt in Millionen Herzen und verschmolzen zur geschlossenen Volksgemeinschaft, ist das letzte Geheimnis der nationalsozialistischen Bewegung. Mit seelischen Energien hat sie den Kampf um die Macht im Staate geführt. Hier lag ja in der meisterlichen Beherrschung der Psychologie die Kunst der Politik.

Auf dieser politischen Logik, die der Führer lehrte, waren Zuversicht und Selbstbewußtsein gegründet. Die Wahrheit der nationalsozialistischen Idee, die in der Erkenntnis liegt, daß sie dem innersten Wesen des Volkes entspricht, müsse naturnotwendig zum Siege führen. Für sie gab es keine Grenzen ihrer Willenskraft, weil sie ihren Antrieb aus den unverwüstbaren Quellen des volklichen Daseins zieht.

Zinssenkung schafft Arbeit und Brot

Berlin, 20. Februar.

Zu der in der Wirtschaft seit einiger Zeit stark erörterten Frage der Zinssenkung nimmt jetzt die berufene Instanz des Wirtschaftslebens Stellung, nämlich der Reichsbetriebsgruppenleiter „Banken und Versicherungen", Rudolf Lencer. Er betont als Vertreter der für die Zinssenkung besonders in Betracht kommenden Wirtschaftsgruppen des Deutschen Reiches, daß die kommende allgemeine Zinssenkung zweifellos von der gesamten Wirtschaft lebhaft begrüßt werden würde.

Die Hypothekenbanken seien bisher dem Zuge der Zeit auf Zinserleichterungen noch nicht gefolgt, weil sie ihre Pfandbriefe noch mit 6 Pfg. verzinsen müßten. Daß der Zeitpunkt nicht mehr fern sei, an dem auch hier grundlegende Aenderungen erfolgen, lehre ein Blick auf die Kurse der festverzinslichen Wertpapiere. Die Zinsen für Hypotheken dürften im Interesse gleichmäßiger Behandlung der Schuldner nicht schematisch auf einen bestimmten Satz ermäßigt werden.

Gleichzeitig werde durch besondere Vorkehrungen die Gesamtheit dadurch gedeckt, daß Hunderttausende von arbeitslosen Volksgenossen zwangslaufig wieder Brot und Arbeit finden müßten, als eine Folge der Senkung der Hypothekenzinsen. Mit einem Höchstzinssatz für alle Hypotheken sei zu rechnen. Ein Teil der Ermäßigungen werde ohne weiteres für über das übliche hinausgehende Instandsetzungen Verwendung finden müssen. Die Kontrolle darüber hätten Hypotheken-Geldgeber.

Die große Bedeutung dieser Arbeitsbeschaffung, die zugleich eine Wertsteigerung der Objekte bedeute, ergebe sich daraus, daß allein die deutschen Hypotheken-Banken über 6,2 Milliarden Reichsmark Hypotheken ausgeliehen haben, und daß der Zinsfuß in der Mehrheit der Fälle über 6 Prozent liegt. Bei der Zinssenkungsaktion könnten also Hunderte von Millionen Reichsmark für Instandsetzungsarbeiten flottgemacht werden.

Der Kölner Kammer-Prozeß

Köln, 20. Februar.

Die Dienstagnormittag-Verhandlung des Handwerkskammerprozesses diente in der Hauptsache dazu, die Beteiligung des früheren Reichstagsvizepräsidenten Thomas Esser an den Kreditgewährungen festzustellen. Mit unermüdlicher Geduld versucht der Vorsitzende, klare Antworten zu erhalten, während die Angeklagten sich zumeist in leeren Redewendungen ergehen und es geflissentlich vermeiden, direkte Aussagen zu machen.

Der Angeklagte Esser will sich damit entlasten, daß er durch seine zahlreichen Aemter die Ausführung der einzelnen Beschlüsse nicht habe überwachen können! Er muß aber zugeben, daß er die Bilanzen der Wirtschaftsstelle genehmigt hat, obwohl er wußte, daß große Beträge, die von der Wirtschaftsstelle sämtlich als „stille Reserven" geführt wurden, aber in Wirklichkeit Geheimfonds darstellten, nicht in der Bilanz erschienen sind. Die weiteren zur Entlastung gemachten Einwände, daß die Handwerkskammer die Verteilung der Landesbankkredite vorgenommen habe und nicht die Wirtschaftsstelle, die von Esser zu beaufsichtigen war, werden dadurch widerlegt, daß die Wirtschaftsstelle tatsächlich die Kredite abgewickelt hat und daß die Schuldner von der Wirtschaftsstelle verfolgt wurden.

Die Verhandlung wurde schließlich auf Mittwoch vormittag vertagt.

An die Adresse Frankreichs

dnb. **Warschau**, 20. Februar.

Vor führenden Persönlichkeiten des konservativen Lagers des Regierungsblockes in Krakau sprach der Vorsitzende des Außenausschusses des Sejm, Abgeordneter Fürst Radziwill, über innen- und außenpolitische Fragen unter besonderer Berücksichtigung der Nachbarstaaten. Polen habe sich stets von der Einmischung in innere Angelegenheiten anderer Staaten ferngehalten. Dies sei besonders hinsichtlich Rußlands schwer gefallen, zumal „wir wissen, und daran denken müssen, daß in diesem fremden Staate über eine Million Polen in materiellen und noch viel furchtbarerem moralischen Elend leben."

Fürst Radziwill kündigte dann an, daß das deutsch-polnische Abkommen noch im Laufe dieser Woche ratifiziert werde. Das Abkommen dürfe in seiner Bedeutung weder unter- noch überschätzt werden. Durch seine Unterzeichnung seien natürlich die Gegensätze noch nicht beseitigt worden. Es sei jedoch dadurch eine andere Einstellung in den deutsch-polnischen Beziehungen herbeigeführt worden. Das zehnjährige Abkommen habe den großen Mut des Reichskanzlers Hitler bewiesen, der beim Gegner Sympathie und Hochachtung hervorrufe. Die durch den Reichstag angenommene Reichsreform habe ein neues Deutschland geschaffen, was wiederum als Anzeichen dafür zu werten sei, daß die Politik des neuen Reiches unter Führung Adolf Hitlers andere Wege gewählt habe als das frühere Deutschland, das durch das Preußen der Junker und durch die hohenzollern'sche Hausidee vertreten gewesen sei.

In längeren Ausführungen widerlegte Radziwill die abfällige französische Kritik an der polnischen Politik. Radziwill führte ferner Klage gegen die unloyale Politik des französischen Kardinals in Polen, die zahlreiche Schwierigkeiten verursache. Desgleichen erhob er bittere Vorwürfe gegen französische Politiker, die in Polen ein Hindernis und eine Beunruhigung erblicken möchten. Polen werde alles tun, um die Beziehungen so günstig wie möglich zu gestalten. Der Redner vertrat schließlich die Meinung, daß anderen Staaten an der Unabhängigkeit Oesterreichs in stärkerem Maße interessiert seien als Polen.

Berichtigung

Zu der gestrigen Meldung über die Inschutznahme eines unloyalen Betriebsleiters in Liebschütz ist zu melden, daß es sich nicht um den Leiter der Dampfziegelei Blumenthal, sondern um den Betriebsleiter Gentz von der Stärke- und Kartoffelflockenfabrik in Liebschütz handelt.

Trauerfeier in Wien

dnb. **Wien**, 20. Februar.

Für die Gefallenen der Bundesexekutive fand am Dienstagmittag die Trauerfeier statt. Vor dem Rathaus war ein Altar errichtet worden, vor dem die 50 Särge der Gefallenen in langer Reihe aufgestellt waren. Die Einsegnung vollzog zunächst ein evangelischer Seelsorger, ein altkatholischer Bischof und zum Schluß der Kardinalerzbischof D. Innitzer. Neben dem Altar hatten die Bundesregierung, das Diplomatische Korps, das Hohe Militär, die Spitzen der Behörden und die Vertreter der öffentlichen Körperschaften Aufstellung genommen.

Nach der Einsegnung bestieg der Bundespräsident Miklas als erster die Tribüne und erklärte, den Irregeführten werde verzeihende Milde gewährt werden. Das Bittersste sei, daß die Toten im Kampfe gegen die Brüder und Söhne des eigenen Vaterlandes gefallen sind.

Bundeskanzler Dollfuß hob hervor, daß dank der Pflichttreue der Toten eine unermeßbare Katastrophe für Oesterreich verhindert worden sei. Die Bundesregierung habe die Anweisung erlassen, daß am Mittwoch früh um 7 Uhr das Standrecht in ganz Oesterreich aufzuheben sei, falls nicht neue Verbindung dieser Entschluß der Regierung verhindern sollte. Inhaftierte Bergarbeitsgefährte müßten jetzt für immer zurückteten. Nach weiteren Ansprachen setzte sich der Trauerzug nach dem Zentralfriedhof in Bewegung.

Ohne Beispiel

Prag, 20. Februar.

Der Vorstand der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hat an Bundeskanzler Dollfuß ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Unsere gesamte Bevölkerung ist starr vor Grauen über die Ereignisse, zu denen es unter Ihrer politischen Verantwortlichkeit gekommen ist. Die Hinrichtung schwer verwundeter Gefangener hat des inneren Volke Entsetzen hervor und ist in der Geschichte der zivilisierten Menschheit ohne Beispiel. Das ist weder Justiz noch Politik, sondern Rache. Wir können nicht glauben, daß Sie die gesetzliche Ordnung gegen bolschewistische Aufrührer verteidigen. Gesetz und Verfassung, die Sie Herr Kanzler beschworen haben, haben die österreichischen Arbeiter nicht verletzt. Das, was bei Ihnen geschieht, ist geeignet, die Ruhe unseres Vaterlandes und anderer Teile Europas zu gefährden. Wir weisen alle diplomatische Reserve und warnen Sie vor der Fortsetzung des Bürgerkrieges. Wir sind solidarisch mit dem österreichischen Volk und halten es für unsere Pflicht, dies vor der ganzen Welt zu bekennen.

Eden beim Reichskanzler

Aussprache in freundschaftlichem Ton

dnb. **Berlin**, 20. Februar.

Heute vormittag fand im Auswärtigen Amt die erste Besprechung zwischen dem Reichsminister Herrn von Neurath und dem Lordsiegelbewahrer Eden unter Beteiligung des britischen Botschafters und des Reichswehrministers von Blomberg statt.

Der Reichskanzler empfing Herrn Eden und den britischen Botschafter heute nachmittag im Beisein des Reichsaußenministers und des Reichswehrministers zu längerer Aussprache. Die in sehr freundschaftlichem Ton geführten Besprechungen hatten die Regelung der Abrüstungsfrage zum Gegenstand und knüpften an die in den diplomatischen Verhandlungen der letzten Monate entwickelten deutschen Vorschläge sowie an das kürzlich veröffentlichte Memorandum der englischen Regierung an. Sie werden morgen fortgesetzt werden.

Englische Unterhaus-Ersatzwahl

dnb. **London**, 20. Februar.

Bei der Unterhausersatzwahl in Nord-Portsmouth erhielt der konservative Kandidat Admiral Sir Roger Keyes 17 582 Stimmen, während auf den Kandidaten der Arbeiterpartei 11 904 Stimmen entfielen. Bei den letzten Wahlen im Jahre 1931 hatten die entsprechenden Zahlen gelautet 26 331 und 12 182.

Lohnkampf in Dänemark

dnb. **Kopenhagen**, 20. Februar

Infolge der Lohnstreitigkeiten in der Industrie droht die dänische Arbeitgeber-Vereinigung zum 27. Februar die Aussperrung eines weiteren Teiles der Arbeiterschaft an. Kommt es zur Aussperrung, so würden davon etwa 100 000 Arbeiter betroffen werden. Schlichtungsverhandlungen sind im Gange.

Das Urteil im Röchling-Prozeß

(Fortsetzung von Seite 1)

Gegenüber zur Vorinstanz festgestellt, daß die Klage rechtzeitig gestellt worden sei. Die Voraussetzung, daß durch diese Ausdrücke gewisse Personen genau gekennzeichnet worden seien, sei durch den Tatbestand nicht als erfüllt angesehen. Es könnten nur diejenigen Personen mit diesen Ausdrücken gemeint sein, die die französischen Schulen zu propagandistischen Zwecken mißbrauchten. Nur bei beiden Rebenklägern könnte von den angeführten beleidigenden Ausdrücken nur das Wort Gesinnungslump irgendwie als zutreffend erklärt werden.

Da sich aber das Flugblatt nach seiner Ueberzeugung nur an deutsche Eltern richte, könne der Nebenkläger Kohler nicht von diesem betroffen werden, da er bereits zu diesem Zeitpunkt naturalisierter Franzose war. Dorachedi dagegen, der noch Deutscher war und der sein Kind in die französische Schule schicke, obwohl er nicht unter Druck stand, habe sich durch den Vorwurf der Gesinnungslumperei betroffen fühlen müssen. Aus diesem Grunde müsse in diesem Falle Verurteilung wegen des § 185 der Strafgesetzbuches erfolgen. Als Täter käme nur Röchling in Frage, während die übrigen Angeklagten nur Gehilfen seien

Die französische Bergwerksverwaltung hat ihr Ziel, sich von dem Vorwurf eines unberechtigten Drucks auf ihr Urteil in der Frage der Domanialrente zu befreien, auch in diesem zweiten Röchlingprozeß nicht erreicht.

Verlag und Druck: Bremer Zeitung Verlagsgesellschaft m. b. H. Verlagsdirektor: Albert Wacker, Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr. Stellvertretender Hauptschriftleiter: Kurt Teege. Verantwortlich für Innenpolitik: Kurt Teege, für Außenpolitik: Rudolf Müller, für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Heinz Hugo Krische, für Bremisches, Allgemeines und Niedersächsisches Randsehen: Alex K. Biedermann Reitz, für Kulturpolitik und Unterhaltung: i. V.: Kurt Teege, für Sport und Bewegung: Hermann Hee, sämtlich in Bremen.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kurt A. Heine, Bremen. D. A. I. 33 280. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur bei Rückporto.

Sechstes Philharmonisches Konzert

(Montagsreihe)

An seiner Spitze stand ein Orchesterwerk Joh. Seb. Bachs, sein 5. „Brandenburgisches Konzert". Selten genug erklingen die Prachtstücke heute noch im Konzertsaal. Wie wertvoll sie wirklich sind, das erfährt man aus dem Ausspruch von Albert Schweitzer: „Diese Werke sind bestimmt, in demselben Sinne Volksgut zu werden, wie es die Beethovenschen Symphonien sind." Man verstand das gestern, als das 5. Stück der Sammlung, das in D-dur, erklang. Gewiß sind den Solisten besondere Glanzentfaltungen aufgespart, gewiß sollen gerade sie die ganze Musik auf die Spitze treiben. Dennoch empfängt man von ihnen und der mitwirkenden Streichermasse eine Breiten- und Tiefenwirkung in geschlossener Einheit, wie wir sie eben von der Symphonie erwarten. Es ist ein hoher, leicht überschaubarer Gehalt an musikalischen Gedanken, ein lebhaftes Hin und Her, um sie zu bewegen, zu entfalten und zu klären und ein fürstlicher Reichtum an tonsetzerischen Künsten, um alles Stoffliche seelisch zu läutern.

Vor dem Streichkörper des Orchesters musizierten als Solisten: Richard Liesche am Cemballo, Konzertmeister Berla als Geiger, Kammermusiker Bremer als Flötist. Beide Parteien wirkten gegeneinander und miteinander. Die Streichermasse trieb an, wies die Richtung; die Solisten arbeiteten jedes Stück Weges gedanklich durch, um seinem Sinn im Tonspiel letzte Feinheiten abzugewinnen. Violine und Flöte hielten gleichberechtigt Schritt miteinander, bald hatte diese, bald jene den Vortritt. So verlangt es ja die musikalische Sprache der Bachzeit mit ihren „nachahmenden" Bewegungen in der Stimmführung. Stürmisch und lebhaft ging es dabei in den Ecksätzen des Konzerts zu, wo das Streichorchester wesentlich eingriff. Abgeklärt und tiefsinnig sprachen sich die Solosinstrumente alleine aus im langsamen Mittelsatz. Sie hätten freilich hier die Kraft und die Bedeutung ihrer Linien noch fühlbarer herausarbeiten können, um ihren Widerspruch zu der Baßlinie und Distanklinie des Cembalos zu verschärfen. Indessen, der Satz war groß angelegt und nahm sich zwischen den erregten Eckstücken bedeutend aus. Herr Liesche beherrschte, wie der Komponist es beabsichtigt hat, das Zusammenspiel. Die Kadenz, die er am Schlusse des Kopfallegros mit Koppeln und Dämpfer in kräftigen Farben mit schwirrenden Doppeltrillern und rauschenden Läufen dramatisch aufbaute, war unbedingt die Gipfelung dieses Eingangssatzes. Wieder zwei in seiner Durchsichtigkeit vielleicht der schönste, so hatte doch der dritte mit seiner Schlußstimmung eine echt symphonische Wirkung. Es kam blendend heraus wie das unternehmungslustig anspringende Thema mit heftigem Druck vorwärts getrieben wurde und in seinen unverwüstlichen Daseinsdrang überall das Feld behauptete.

Das zweite Orchesterstück des Abends war das Tongemälde „Till Eulenspiegels lustige Streiche" von Richard Strauß. Auf dem Programm fehlten leider die Ueberschriften der Bildersolge, so daß der unvorbereitete Hörer vielleicht den Geist und Witz der frech-fröhlichen Streiche nicht überall zu deuten vermochte. Aber er wird jedenfalls von den Straußschen Einfällen und ihrer glänzend instrumentierten Einkleidung wieder mal einen starken Eindruck gewonnen haben. Besonders an den Stellen, wo Lärm und Krach mit äußerster Schärfe von einzelnen Gruppen der Instrumente oder vom ganzen Orchester herausgeschleudert wurden. An solchen Stellen war Walter Stösers Leitung der Partitur besser gewachsen als dort, wo Kleinkunst für seines Spiel mit Motiven und Motivchen trieb. Da schlich sich das Geschehen oft zu unbelebt hin, so daß die Musik ohne Text die Absicht des Programms nicht zu verdeutlichen vermochte.

Sofort des Tages war Prof. Gustav Havemann mit dem Violinkonzert in D-Dur von Brahms. Die ferngelunde Musikalität, die schon der Mensch Havemann ausstrahlt, drückt auch seinem Violinspiel den Stempel auf. Wie er gleich den ersten Takte das Hauptthema durch starke und schwächere Akzente gliederte, wie er es gedanklich zerlegte, Doppelgriffe mit großem Ton setzte, das Zusammengehörende in ihren Ketten sauber voneinander absetzte, wie er im vollen Strich aus drei rasch wechselnden Lagen Farbe und Festigkeit des Tones herausholte, — das zeugte für ein freies und dennoch künstlerisch gewissenhaftes Schalten und Walten mit geigerischen Können. Die Kadenz dieses Satzes, die alles Vorhergegangene in virtuosen Gängen zusammenballte, war die Spitze der Leistung. Wie sie mit dem hochliegenden zweiten Thema über den Orchesterstreichern diesen Satz abschloß, da hatte man einem Brahms gegenübergestanden, der aus Kraft Schönheit schöpft.

Das Adagio, in dessen Stimmungswelt Herrn Lauschmanns Soloobse mit ausdrucksvoller Klangbeherrschung einführte, blühte in den Gesangssinien der Geige köstlich auf. Da gab es keinen Ton, der nicht aus seiner Reihe herausgehoben worden wäre und als dienender oder herrschender sein Eigenleben geführt hätte. Diese Klarheit und Entschiedenheit der Tongebung stärkte dann auch das reiche Figurenwerk des Finales. Sein Tanzcharakter setzte sich in dem Doppelgrifftthema sofort energisch durch; das vorwärtsgestoßene oder zurückgewonnene Zeitmaß trug die ausgelassene Stimmung in immer neuen Wandlungen und Verwandlungen mit größtem Schwung bis in den rasenden Wirbel des Abschlusses hinein. Rauschenden Beifall ehrte den Meister der Geige. Aber auch das Orchester, das ihm unter Stösers nachdrücklicher Leitung einen wirkungsvollen Rahmen schuf.

Ernst Witscher.

„Abgewen oder freen"

Zu einer beachtenswerten Veranstaltung niederdeutscher Volkskunst lud der Gemischte Chor Radlinghausen von 1903 in Verbindung mit der Radlinghuser Spädal in der Landlust Radlinghausen ein.

Nach dem Verklingen eines äußerst flott gespielten Marsches eröffnete der Gemischte Chor Radlinghausen unter der Leitung seines Chormeisters Fritz Wöhlbier die Vortragsfolge mit der Wiedergabe einiger plattdeutscher Volksweisen, u. a. dem bekannten „Matten Has", Danz, danz, Dieseberh" und „Jan Hinnerk op de Lammerstraat".

Die sich anschließende Bauernkomödie „Abgewen oder freen" (Die Verschriewung), ein Lustspiel in drei Akten von Heinrich Behnken, war eine köstliche Tat auserlesenster niedersächsischer Bühnenkunst. Das Stück rollt sich ab auf einem Bauernhof auf der hohen Geest, unweit Bremervörde, um das Jahr 1900 herum. Jochen, einen immer kranken Bauernsohn, kann niemand heilen. Selbst die Hexenkünste der „heißenbüttelschen" — einer Kräuterfrau — mit „Prinzenpeller" und „Düwelsdreck" versagen. Der Bauerndoktor Lurewig zuckt nur verzweifelt die Achseln. Durch die Liebe zu einer jungen Magd, Metta, gesundet er allmählich und findet neue Lebenskraft und Lebensfreude zurück.

Reich an urwüchsigster Situationskomik, mit den humoristischsten Zwischenfällen entwickelte sich der Gang der Handlung und erzielte stürmischste Heiterkeitsausbrüche. Den stets kranken Bauernsohn Jochen spielte Fritz Gronau mit Geschick und wußte trefflich die Leidensmiene des Kranken zu wahren. Als glückliche Bräutigam entfalteten sich dann alle Impulse seines Temperaments. Beta Steinbergs Tante Mieke war eine drolle Bäuerin ausgelassensten Formats, die beim Erscheinen schon größte Heiterkeit hervorrief. Die „Heißenbüttelsch" fand in Sine Wessels die denkbar beste Verkörperung. Als Hauptfigur des Stückes war sie in Geste, Mimik und Gestaltung unerreichbar von grotesker Komik, und erregte ihr jedesmaliges Auftreten stürmischste Lachsalven! Die Rolle der Großmagd Jochens und späteren Braut, Metta, führte Anny Gelhaar darstellerisch gewandt und mit weiblicher Anmut durch. Lina Haas, Tante Fiete betonte die sinnige Seite. Ihre Tochter Aleid — Gertrud Heeren — spielte treffend das in der Liebe entäußerte Bauernmädchen. Karl Rust gab in markanter Gestaltung den Bauern Tees Harms — prachtvoll in Geste und Stil! — Hermann Warnke den Bauernsohn Jakob — grotesk-komisch in der Maske und von bewußt stilgerechter Umgangsart! Von den Nebenrollen, jede plastisch in ihrer Art, seien hervorgehoben, Jochens kralle Kleinmagd Trina — Anna Bielewig — den Doktor Lurewig — Willy Marlow —, den Bauern Hinners und Abdokaten Miek, den Willy Meyer geschmeidig und katzebudelnd wiedergab.

Die Aufführung unter Karl Rust' künstlerischer Spielleitung, zeichnete sich durch ein vortrefflich geschlossenes Zusammenspiel und eine auf die Zuschauer übergehende Stimmung der Spielfreudigkeit aus! Es war ein köstliches Stück Heimatkunst, das uns geboten wurde, dessen unverwüstlicher herzerfrischender Humor jeden mitreißen mußte! Stürmische Beifallskundgebungen dankten für den herrlichen Abend!

—iden.

Der Weg der Auslandsdeutschen zur Volksgemeinschaft

Der Deutsche im Ausland hat von jeher als Pionier für die deutsche Wirtschaft und Kultur einen guten Ruf gehabt. Gestützt auf zwei hervorstechende deutsche Eigenschaften, Fleiß und Zähigkeit, gelang es ihm in den meisten Fällen, auch unter den schwierigsten äußeren Verhältnissen bald festen Fuß zu fassen und sich und sein Unternehmen vorwärts zu bringen. Das Rüstzeug einer gründlichen Schul- und fachlichen Vorbildung, die natürliche Veranlagung zur raschen Erlernung und gründlichen Beherrschung fremder Sprachen, Sparsamkeit und Ordnungssinn, kaufmännische oder landwirtschaftliche Vorbildung schufen in den meisten Fällen die Grundlage für eine erfolgreiche Behauptung im oft schwierigen wirtschaftlichen Existenzkampf gegenüber ausländischen Konkurrenten. So war man im Ausland, wenn auch manchmal nicht ohne Widerstreben, bereit, die hervorragenden und manchmal überragenden Leistungen deutscher Farmer, Landwirte, Werkmeister, Handwerker, Kaufleute, Aerzte, Lehrer, Techniker, Ingenieure anzuerkennen. Noch heute sind die Existenzverhältnisse in manchen überseeischen Ländern ohne die Befruchtung durch deutsche Wissenschaft, deutschen Erfindergeist oder deutsche Arbeit undenkbar.

Wenn so auch der Deutsche im Ausland durchweg Achtung in Anbetracht seiner Leistungen genoß, so erstreckte sich diese Achtung in den seltensten Fällen auf seine Nationalität. In das Empfinden der Achtung vor der scheinbar unbegrenzten Leistungsfähigkeit des Deutschen mischte sich, zumal in den letzten Jahren, eine mehr oder weniger deutlich fühlbare Verachtung vor seinem Mangel an Nationalgefühl und nationaler Würde.

Die Gründe hierfür sind leicht einzusehen. Unter dem Einfluß des wirtschaftsliberalistischen Denkens der letzten Jahrzehnte, welches in völliger Verkennung der Lebensnotwendigkeiten eines Volkes die Wirtschaft als Schicksal des Volkes in den Mittelpunkt der Betrachtungen rückte und den einzelnen über alles stellte, ist dem meist den intellektuellen Kreisen entstammenden Deutschen im Ausland vielfach das Gefühl für die nationale Zusammengehörigkeit aller Deutschen ohne Unterschied von Stand und Herkunft verlorengegangen. Sein eigenes wirtschaftliches Schicksal, die Entwicklung seiner Geschäfte oder Unternehmungen bildeten das Rückgrat seiner Denkweise, genau wie es bei den wirtschaftsliberalistischen Kreisen der Heimat der Fall war. Man braucht sich bloß die Rolle des wirtschaftlich orientierten Bürgertums in der großen deutschen Freiheitsbewegung zu vergegenwärtigen, um diese Parallele deutlich sichtbar werden zu lassen. Die nationalsozialistische Revolution verdankt ihren Sieg nicht den materialistischen Betrachtungen und wirtschaftlichen Kombinationen bürgerlicher Kreise, sondern dem aus den breiten Massen des Volkes kommenden unverfälschten, unverbildeten, gesunden Volksempfinden. Diese Hauptträger der Idee des neuen Reiches, Arbeiter und Bauern, fehlen aber unter den Deutschen im Auslande fast vollständig.

So konnte es nicht ausbleiben, daß bei dem vielfach gänzlichen Mangel an Gelegenheit zu persönlichem Erleben der Vorgänge in der Heimat die Grundgedanken des neuen Geistes der Volksgemeinschaft bei den Deutschen im Auslande zunächst nur langsam Eingang fanden. Die als überzeugte Vorkämpfer für das neue Deutschland und als Missionare der Ideen des Führers in den letzten Jahren nach draußen gegangenen Nationalsozialisten, die heute in der Auslandsorganisation der NSDAP. über 350 Landes- und Ortsgruppen in aller Welt bilden, haben es sich zur Aufgabe gemacht, die noch nicht mit dem Gedankengut der Bewegung vertrauten oder sonst infolge früherer Vorurteile beiseite stehenden Volksgenossen im Geiste des neuen Deutschlands zu schulen und zu erziehen.

Hierbei sind heute schon ganz erhebliche Ergebnisse zu verzeichnen, obwohl die Auslandsarbeit aus naheliegenden Gründen erst im Anfang ihrer Entwicklung steht. So verdient das freudige Bekenntnis der im Ausland lebenden Volksgenossen zum Führer und seiner Politik bei verschiedenen Anlässen, wie z. B. am Tage des Austritts aus dem Völkerbund oder am 12. November, besondere Erwähnung.

Desgleichen ist es immer wieder eine Freude, auf die überraschenden und überwältigenden Ergebnisse der auf Anregung und Veranlassung der Auslandsorganisation der NSDAP. durchgeführten Ergebnisse des Winterhilfswerks hinzuweisen. Neben großen, für die Leistungsfähigkeit der einzelnen Landes- und Ortsgruppen ein wirkliches Opfer bedeutenden Barerträgen sind auch immer wieder große Mengen Kleider und Lebensmittel zur Verfügung gestellt worden. Auch auf dem Gebiete der Aufklärung über die Verhältnisse im neuen Deutschland leisten die Ortsgruppen im Rahmen des Möglichen die vollsten Dienste.

Die Aufgabe der Auslandsorganisation der NSDAP. geht über den Rahmen kultureller, geselliger und ähnlicher Ziele weit hinaus: Sie will erreichen, daß der Deutsche im Ausland sich genau so in die Volksgemeinschaft eingliedert, wie es für den Volksgenossen in der Heimat selbstverständlich ist. Diese Geschlossenheit setzt natürlich die Beseitigung von Vorurteilen, des Standesdünkels, sozialer oder gesellschaftlicher Klassenunterschiede und ähnlicher im neuen Deutschland abgeschaffter Spaltungen und den glühenden Willen zur Besinnung auf die nationale Zusammengehörigkeit aller Reichsdeutschen innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen voraus. Die Auslandsorganisation der NSDAP. hat sich zum Ziele gesetzt, unermüdlich dafür zu arbeiten, daß der Zusammenschluß der Deutschen im Auslande im Geiste unbedingter Volksgemeinschaft dahin führt, daß der Deutsche im Ausland nicht nur seiner wirtschaftlichen oder kulturellen Tätigkeit wegen, sondern als Angehöriger des nationalbewußten neuen Deutschlands diejenige Achtung genießt, die unter nationalbewußten Völkern eine Selbstverständlichkeit ist.

Von Hans Zeberer, Pressedezernent der Auslandsorganisation der NSDAP.

„Deutsche des Dritten Reiches"

Der Sinn des Arbeitsdienstes

Berlin, 20. Februar.

Da nach den wiederholten Bekundungen der zuständigen Stellen im nationalsozialistischen Staate erstrebt wird, daß möglichst jeder junge Deutsche durch die Erziehung im Freiwilligen Arbeitsdienst geht, ist für die Entwicklung der nächsten Generationen in Deutschland von ganz hervorragender Bedeutung, von welchen Grundsätzen die Erziehung im Arbeitsdienst geleitet wird.

Der Leiter der Reichsführerschule des Arbeitsdienstes in Potsdam-Wildpark, Major a. D. Lancelle, erklärt, wie das vdz.-Büro meldet, zu dieser Grundsatzfrage, daß es gelte, für die jeweils 250 000 jungen Deutschen, die im Arbeitsdienst vereint sind, ein Führerkorps zu schaffen, das die ihm anvertraute Jugend aufwärts zum „Deutschen des Dritten Reiches" entwickeln könne. Dazu sei notwendig, daß der Führer im Arbeitsdienst ein Gemisch von Arbeiter, Bauer, Techniker und Soldat sei. Es solle im Führer des Arbeitsdienstes nicht wieder der Typ des Vorgesetzten des alten Heeres entstehen, diese Männer sollten vielmehr sich jene als Vorbild wählen, die im Dreck und Schlamm, in Trichtern und Gräben, mit ihren Leuten zu einer untrennbaren Gemeinschaft verwuchsen. Der Führer des deutschen Arbeitsdienstes solle mit seinen Freiwilligen auf Grund seiner staatspolitischen Erkenntnis den Nationalsozialismus der Tat im deutschen Arbeitsdienst erstehen lassen. Wohl aber wollen wir, so sagt der Leiter der Reichsschule, die hohen Tugenden, die das alte deutsche Heer auszeichneten, wiedergewinnen, die Ordnung, die Pünktlichkeit, die Sauberkeit, die hohe Ehrauffassung, die Ehrlichkeit, die Achtung vor fremdem Eigentum und deutschem Recht.

Stenographen-Wettbewerb in Fachschulen

Berlin, 20. Februar.

Zu dem Ende Februar 1934 von der Deutschen Stenographenschaft im ganzen Deutschen Reich durchgeführten ersten deutschen Schüler-Leistungsschreiben in Kurzschrift hat der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit in einem Erlaß Stellung genommen. Er betont darin, daß die Veranstaltung der erste Generalappell des deutschen stenographischen Nachwuchses werden solle und daß die Deutsche Stenographenschaft bestrebt sei, jede Schule zur Teilnahme an dieser großen Kurzschrift-Veranstaltung zu gewinnen. Es müsse nichts besonderes an Leistungen gezeigt werden, sondern das unverfälschte Ergebnis des natürlich fortschreitenden Unterrichts. Es werde eine Verkehrsschriftprobe im Richtigschreiben und eine Fünf-Minuten-Schnellschreibprobe in Geschwindigkeiten von 60 Silben aufwärts mit Uebertragung auf Langschrift verlangt. Klassen und Schulen sollten nicht gegeneinander ausgespielt werden. Das Ziel der Veranstaltung sei nur, den Schülern die Freude am eigenen Können zu vermitteln. An den einzelnen Orten würden die Ortsgruppen der Deutschen Setnographenschaft gemeinsam mit den Schulen die Durchführung erledigen. Der Minister ersucht, auch die Berufs- und Fachschulen seiner Verwaltung von diesem Leistungsschreiben in Kenntnis zu setzen.

Fahrpreisermäßigung für Jugendorganisationen

Berlin, 19. Februar.

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat nach Fühlungnahme mit der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft den Landesregierungen mitgeteilt, daß vom 1. April 1934 ab nur noch den Organisationen der Hitler-Jugend und den dem Reichssportführer unmittelbar unterstellten Sportvereinen Bescheinigungen über die Anerkennung als Jugendpflegeverein zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung bei der Reichsbahn ausgestellt werden dürfen. Diese Anerkennung wird für die Einheiten der Hitlerjugend und für die Sportvereine künftig nicht mehr von Behörden und staatlichen Jugendpflegeorganisationen (in Preußen z. B. den Kreis- und Bezirksausschüssen für Jugendpflege), sondern ausschließlich von den Gebietsführern der Hitler-Jugend und den Bezirksbeauftragten des Reichssportführers ausgesprochen. Die Anerkennung wird wie bisher schriftlich mitgeteilt. Sie dient als Ausweis gegenüber der Reichsbahnverwaltung bei Inanspruchnahme der Ermäßigung. Zur Kontrolle der Neuregelung werden die bisherigen gelben Bescheinigungen über die Anerkennung als Jugendpflegeverein durch weiße ersetzt. Weitere Einzelheiten werden durch den Reichssportführer und den Jugendführer des Deutschen Reichs im Benehmen mit der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft geregelt.

Die Fahrpreisermäßigung für Fahrten zur Schulpflege bleibt von dieser Regelung unberührt. Die Unterrichtsverwaltungen sind ersucht, den VDA.-Schulgemeinschaften die Fahrpreisermäßigung auf dem hierfür vorgesehenen Wege zu verschaffen.

Symbole des Reiches

Schwarz-Weiß-Rot und Hakenkreuz auf den Kranzspenden des Reiches

Berlin, 20. Februar.

Der Reichsinnenminister hat die Frage der Schmückung von Kranzspenden des Reiches in einem Schreiben an die obersten Reichsbehörden und die Reichsstatthalter geklärt. Nach einem früheren Runderlaß aus dem Jahre 1929 sollten die Kranzspenden der Reichsbehörden und Reichsstellen zu Ehren verstorbener Beamter, Angestellter und Arbeiter, aber auch bei Erfüllung sonstiger repräsentativer Pflichten mit einer Schleife in den Reichsfarben versehen werden. Um etwa bestehende Zweifel über die Farbe der Kranzschleife zu beseitigen und ein einheitliches Verfahren herbeizuführen, bittet der Minister, die Kranzschleifen bis zur endgültigen Regelung der Reichsfarben so zu gestalten, daß der eine Teil der Schleife drei gleich breite Längsstreifen in den Farben Schwarz-Weiß-Rot tärgt, der andere Teil, der Hakenkreuzflagge entsprechend, in roter Farbe gehalten ist und in der Mitte das Hakenkreuz in weißem Felde zeigt.

In letzter Minute

Die Tragik Oesterreichs

Scharfe Verurteilung des Blutbades in der bulgarischen Presse

dnb. **Sofia**, 20. Februar.

Die bulgarische Presse, die die blutigen Ereignisse in Oesterreich mit größter Spannung verfolgte, sich aber bisher aller Kommentare enthalten hat, ist nunmehr aus ihrer Reserve herausgetreten. Die meister Blätter verurteilen das furchtbare Blutbad, das die Dollfuß-Regierung besonders in Wien angerichtet hat, auf das schärfste. Allgemein wird die Auffassung unterstrichen, daß sich die österreichischen Machthaber durch ihr brutales Vorgehen ihr eigenes Grab gegraben haben.

Besonders bemerkenswert ist ein Artikel des konservativen „Mir". Er schreibt, daß die österreichischen Vorgänge unendlich viel tragischer seien, als die Wiener amtlichen Stellen wahrhaben möchten, deren Verlustziffern der Wahrheit ins Gesicht schlügen. Hoffentlich ließe sich die österreichische Regierung nun nicht noch verleiten, in ähnlicher Weise gegen den Nationalsozialismus vorzugehen. Dollfuß, der sich an die Rockschöße gewisser Mächte gehängt habe, um seine Position zu befestigen, müsse endlich verstehen lernen, daß dem kleinen Oesterreich, dessen Tragik darin liege, daß es nach dem Weltkrieg nicht mit dem deutschen Brudervolk vereinigt worden sei, nicht mehr mit internationalen Injektionen zweifelhafter Natur geholfen werden könnte.

Generalrat der Nationalbank verhaftet.

dnb. **Wien**, 20. Februar.

Der Generalrat der Nationalbank Hofrat Stern, der jahrelang Finanzberater der sozialdemokratischen Partei war und im Bankwesen eine erhebliche Rolle gespielt hat, ist von der Polizei verhaftet und ins Gefängnis abgeführt worden.

Die Trauerfeier in Brüssel

dnb. **Brüssel**, 20. Februar.

Die feierliche Ueberführung der Leiche des Königs in das Schloß zu Brüssel war sehr eindrucksvoll. Die Spitze des Zuges bildete eine Reiterschwadron. Der mit einer Fahne bedeckte große Sarg ruhte auf einer Lafette, die von sechs schwarz verhüllten Pferden gezogen wurde. Rechts und Links gingen die Adjutanten des Königs. Hinter dem Sarg folgten die Prinzen Leopold und Carl. Ihnen schlossen sich die übrigen Mitglieder des königlichen Hauses und die Würdenträger des Hofes an. Eine Reiterschwadron schloß das Trauergeleit. Am Grabe des Unbekannten Soldaten machte der Zug eine Minute Halt. Dumpf tönte die große Glocke von St. Gudule in das andächtige Schweigen. Am Schloß in Brüssel wurde der Sarg von der Geistlichkeit unter der Führung des Kardinalerzbischofs von Mecheln in Empfang genommen und dann ins Palais gebracht, wo der König bis zu seiner Beisetzung am Donnerstag aufgebahrt wird.

dnb. **Paris**, 20. Februar.

Die französische Regierung hat beschlossen, für die Beisetzung des Königs der Belgier eine Ehrenkompagnie mit Fahnen und Musik sowie eine Abteilung Marine-Infanterie zur Erinnerung an die „heldische Zusammenarbeit der französisch-belgischen Abteilungen bei Ypern und an der Yser" zu stellen.

König Christian X. von Dänemark, der sich augenblicklich in Cannes aufhält, wird sich am Mittwoch ebenfalls nach Brüssel begeben, um an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilzunehmen.

Ueber 400 Aerzte ausgewandert

Berlin, 20. Februar.

Die Zahl der Auswanderungen von Nichtariern und Marxisten aus Deutschland als eine Folge der nationalsozialistischen Revolution ist in der ausländischen Oeffentlichkeit teilweise aus Tendenzgründen übertrieben hoch angegeben worden. Man sprach von Massenauswanderungen der Juden, eine Behauptung, die sich jetzt, wie das VdZ.-Büro meldet, an Hand des Zahlenmaterials über einen Berufsstand wieder einmal beweiskräftig widerlegen läßt. Unzweifelhaft nahm und nimmt der jüdische Bevölkerungsteil in Deutschland einen starken Prozentsatz ein innerhalb der deutschen Aerzteschaft. Da erscheint es verhältnismäßig gering, wenn die Zahl der im Jahre 1933 aus Deutschland ausgewanderten Aerzte mit nur 412 festgestellt worden ist. 284 davon waren Berliner Aerzte; in 117 Fällen gaben diese Berliner Aerzte Palästina als das Wanderungsziel an, in 25 Fällen Frankreich, in 22 England. Vom übrigen Deutschland liegen nur 128 Meldungen über ärztliche Auswanderer vor. Auch im Reichsdurchschnitt steht Palästina als Wanderungsziel dieser Aerzte mit einem Prozentsatz von über 37 an der Spitze.

Emigranten unerwünscht

dnb. **Belgrad**, 20. Februar.

Die Skupschtina ratifizierte am Dienstag einstimmig das Zusatzprotokoll zum vorläufigen Handelsabkommen mit Deutschland. In der Aussprache gab der Abgeordnete Milutin Stanojewitsch eine bemerkenswerte Erklärung ab. Er sagte, daß er von allem, was Hitler unternehme, begeistert sei. Hingegen gefalle ihm nicht, daß viele Leute, die Deutschland verlassen hätten, sich jetzt in Südslawien aufhielten, wo man gezwungen sei, sie zu ernähren.

Die Puppe mit zwei Köpfen

dnb. **Paris**, 20. Februar.

Die Pariser Autodroschkenfahrer hielten am Dienstagnachmittag eine von mehreren tausend Teilnehmern besuchte öffentliche Kundgebung ab. Im Anschluß daran zogen sie in geschlossenem Zuge zur Seine, wo eine Puppe mit zwei Köpfen, die den geltenden Doppelvertrag versinnbildlichen sollte, verbrannt und die Asche in die Seine gestreut wurde. Gegen die gelegentlich auftretenden Streikbrecher wird scharf vorgegangen. So sind mehrere Autodroschken, die Schwarzfahrten unternahmen, angehalten, umgeworfen und in Brand gesteckt worden.

England verzichtet auf Dimitroff

dnb. **London**, 20. Februar.

Im Zusammenhang mit einer Unterhaus-Anfrage, ob die englische Regierung den drei im Reichstagsbrandstifterprozeß freigesprochenen bulgarischen Kommunisten die Einreiseerlaubnis nach England gewähren wolle, schreibt die „Evening News": Warum ist diese Frage nicht sofort mit einem eindeutigen Nein beantwortet worden? Wir wollen keine ausländischen kommunistischen Agitatoren in England.

Ministerempfang bei Goebbels

dnb. **Berlin**, 20. Februar.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing heute mittag den griechischen Wirtschaftsminister, Exzellenz Pezmazoglou. Im Laufe einer längeren Unterredung, die hauptsächlich der Behandlung der nationalsozialistischen Wirtschafts- und Staatsgestaltung gewidmet war, äußerte der griechische Minister wiederholt seine und des griechischen Volkes Verehrung und Anerkennung für den Staat und seine Regierung.

Schwedischer Prinz heiratet eine Berlinerin

dnb. **Stockholm**, 20. Februar.

Die schwedische Telegraphenagentur ist ermächtigt worden, mitzuteilen, daß Prinz Sigward von Schweden, der zweite Sohn des Kronprinzen, dieser Tage in London eingetroffen ist und dort Maßnahmen getroffen, hat um eine Dame deutscher Nationalität zu heiraten. Der Prinz hat diesen Schritt gegen den ausdrücklichen Willen des Königs und des Kronprinzen getan. Prinz Sigward ist 1907 geboren. Die zukünftige Gattin des Prinzen ist dem Vernehmen nach Fräulein Erika Patzek, Tochter eines Kaufmanns in Berlin.

In vier Tagen

Zweiter Postflug Deutschland—Südamerika

dnb. **Berlin**, 20. Februar.

Der zweite planmäßige Postflug der Deutschen Lufthansa von Deutschland nach Südamerika, der am Sonnabend, den 17. Februar, Deutschland verließ, erreichte bereits am Dienstag, 20. Febr., abends 18.41 Uhr MEZ. das Ziel Natal—Pernambuco in Brasilien. Damit wurde die planmäßige Reisezeit auf dieser Strecke wieder um rund einen Tag verbessert. Beide Ozeanabschnitte bis zum Dampfer und dann von der „Westfalen" bis Südamerika wurden, wie auch auf den beiden Erstflügen, von der Besatzung des Dornier-Wals „Taifun" der Deutschen Lufthansa, Kapitän Blankenburg, Flugzeugführer Blume, Flugmaschinist Gruschwitz und Flugfunker Fechner, durchgeführt.

Kulturausschuß des Winterhilfswerks

Bunter Abend — Kaffee Lehmkuhl

Vor ausverkauftem Hause fand der vierte bunte Abend für die Sozialrentner und Arbeitslosen in der Waller Vorstadt statt. Die Namen prominenter Mitwirkender bürgten schon für einen genußreichen, im Zeichen des Humors stehenden Abend.

Nach dem Verklingen einiger flotter Weisen der Kapelle Barfuß ergriff der unverwüstliche Ferdinand Ahnelt das Wort und stellte sich als Ansager und Humorist vor. Mit zwerchfellerschütternder Komik gestaltete er seine Humoresken, die wohl den Höhepunkt erreichten, als er im 2. Teil als Lautensänger erschien und ein lustiges „A-B-C" und dergleichen mehr vortrug. Stürmischste Heiterkeitsausbrüche erwirkten eine Zugabe nach der anderen. Die vielseitig begabte Ada Evrard erschien mit ihrem Partner Karl Gregan und überraschte mit zwei wirkungsvoll getanzten Biedermeier-Duetten aus Franz Schuberts „Dreimäderlhaus". Später folgten zwei Tänze nach Schlagern der heutigen Zeit, wovon der rassig getanzte „Argentina" im Spanier-Stil höchste Anerkennung fand und da capo verlangt wurde. Als beliebte Chanson-Sängerin erfreute Ada Evrard mit der schwungvollen „Tarantella" aus Millöckers „Gasparone" und einem flotten Walzer aus der Operette „Die süßen Mädels". Den instrumentalen Teil vertrat Paul Köhler mit zwei stimmungsvollen Trompetensoli (Dierig: Auf der Wacht; Bohm: Still wie die Nacht) und fand ehrliche Bewunderung. Inge Heß-Segebarth, Schülerin von Josefine Becker-Gerder, bewies sich als gewandte Opernsängerin mit der Arie aus Webers „Freischütz". Ihr sympathisch ansprechender Sopran zeugt von sorgfältigster Stimmkultur und sie erfaßt ihre Aufgabe mit musikalischer Durchdringung. Irene Freytag-Hildebrandt meisterte mit bewundernswerter Technik zwei Koloraturgesänge: Johann Strauß: „Gschichten aus dem Wiener Wald", Taubert: „Ich ging in einen grünen Wald", und fand lebhaftesten Beifall. Den tänzerischen Teil hatten Trude Wismer, Eta Jansen und Ata Troll vom Staatstheater inne und zeigten Höchstleistungen moderner Tanzkunst in einem stilvoll und geschmeidig getanzten „English Waltz" und einem streng rhythmischen „Tango". Kapellmeister Hans Seifriz waltete am Flügel seines Amtes als gewandter Begleiter. Die künstlerische Leitung vertrat Georg Becker mit gewohnter Meisterschaft.

Lebhafteste Beifallsbezeugungen bestärkten das Bewußtsein, den Anwesenden einige Stunden schönster Ablenkung geboten zu haben. —iden.

Konzert der Chorgemeinschaft „Südervorstadt"

Das Konzert der Chorgemeinschaft der Südervorstadt im großen Glockensaal unter der Leitung ihres Chormeisters Karl Schmidt ließ ungeahnte Menschenmengen herbeiströmen, hatte man doch als Solistin ein Bremer Kind — Marianne Krasmann — gewonnen, die diesen Abend zu einem künstlerischen Erlebnis werden ließ.

Durften wir ihre einzig dastehende Kunst kürzlich, in einer Linie von Bach ausgehend, über Klassiker, Romantiker, zur Salonromantik eines Liszt führend, bewundern, so erschloß sie uns diesmal das Reich der Ur-Romantik eines Robert Schumann, wie wir es wohl bisher kaum erleben — nur ahnen durften. Schumanns „Carnaval", Op. 9, erlebte unter dieser gottbegnadeten jungen Künstlerin, aus der Schule Prof. Karl Leimers-Hannover, eine Ausdeutung, die sie zur geborenen Schumannspielerin stempelte. Unter ihren Händen erblühten die zauberhaftesten Klangwirkungen von einer Beseeltheit, fast unwirklichen Weichheit und formten die einzelnen Bilder dieses „Maskenromans" zu einem vollendeten Ganzen, gleich ob sie die tänzerisch-graziösen Rhythmen der Schumannschen Walzer mit verhaltener Leidenschaft spielte oder aber in den Stimmungen inniger Zugeständnisse in herrlichster Kantilene sang. Die nachfolgende 12. Rhapsodie Cis-Moll von Franz Liszt war eine Höchstleistung aller erdenklichen Virtuosität. Den Begriff Technik vergessend, erlebte man nur Wunder über Wunder an Gestaltungs- und Erlebniskraft! Graziöseste Motive, im zartesten pp wechselten mit pianistischen Fioraturen (Triller!) und gewaltigen Akkordmassen und ließ das Ganze in erschütterndster Dämonie ausklingen!

Lebhaftesten Beifallskundgebungen kam die junge Künstlerin bereitwilligst entgegen und spendete eine Zugabe nach der anderen. Im Gedenken ihres nur allzu früh verstorbenen ersten Lehrers Paul Lesmann spielte sie seine kapriziöse „Parade der Heinzelmännchen" mit technischer Eleganz und farbigsten Klangwirkungen. Zu einer Offenbarung wurde Frédéric Chopins Fis-Dur Impromptu Op. 36 — eine Tonschöpfung voller Mystik und Andacht, die wohl kaum mit dergleichen Inbrunst und Dämonie je gegeben wurde! Marianne Krasmann verabschiedete sich mit desselben Meisters Es-Dur Prélude und offenbarte darin noch einmal den ganzen Zauber eines herrlich lyrischen Gesanges!

Dieser erneute Beweis höchster Künstlerschaft mußte für die Förderer eine herrliche Genugtuung bedeuten!

Die solistischen Darbietungen wurden umrahmt von einer Anzahl Chöre verschiedenster Zusammenstellungen. Ausdruckstiefe und kunstvoll ausgearbeitete Dynamik sind die Hauptgesetze, die dieser stimmlich vorzügliche Chor in erster Linie verfolgt. Die inhaltlich wertvolle Vortragsfolge begann mit einigen Männerchören des Wiener Franz Gál, einem lyrischen Tonsatz von W. Moldenhauer und dem rhythmisch „Deutschen Glauben" von Franziskus Nagler, der da capo verlangt wurde. Später folgte noch ein dem Führer des Männergesangvereins der Südervorstadt gewidmetes Lied „Sonnenuntergang", von dem Dirigenten Karl Schmidt empfindungsvoll vertont, sowie das „Lied der Freude" von Rudolf Buck und Richard Lieschs munteres Wanderlied „Wohlauf in Gottes schöne Welt". Die zwei äußerst stimmungsvollen Frauenchöre; das zuversichtliche alte Marienlied „Meerstern, ich dich grüße" unseres einheimischen Prof. Eduard Nößler, sowie das in zartesten Farben abgetönte Minnelied des Franzosen Adam de la Hâle erwirkten wärmste Beifallsbezeugungen, die mit dem „Russischen Vespergesang" als Zugabe gedankt wurden. In einigen Chorwerken größeren Formats vereinten sich die beiden Chöre zu wirksamster Gestaltungskraft, so daß die herrlichen Tonschöpfungen eines Joh. Brahms („Waldesnacht, All meine Herzgedanken" — 6stimmig), des Schweizers Hermann Suter („Heimweh") und zum Abschluß Richard Wagners urdeutscher „Wach auf" Chor aus den Meistersingern, Gaben höchster Chorgesangskultur wurden!

Der Abend bewies erneut die hohen künstlerischen Qualitäten des Dirigenten Karl Schmidt, der mit seiner eifrigen Sängerschar sein Bestes gab! -iden.

Deutscher Aufruf

an die Schriftsteller aller Länder.

Die „Union nationaler Schriftsteller e. V." hat an die Schriftsteller aller Länder einen Aufruf gerichtet, in dem sie unter Zurückweisung kommunistischer Tendenzen an die Schriftsteller aller Länder die Bitte richtet, von nun an nicht mehr den Haßausbrüchen einer zum Absterben verurteilten Emigrantenliteratur zu glauben, sondern aus der deutschen Schriftstellerschaft die Stimme der deutschen Geschichte zu vernehmen. Die deutsche Schriftstellerschaft sei das Erbe und die Tradition jenes Reiches, das seit tausend Jahren den Begriff und die Leistung Europas kämpfend miterschaffen habe. „Wir sind die deutschen Schriftsteller", so heißt es in dem Aufruf weiter, „und wir tun hiermit den Schritt, die Schriftsteller der anderen Länder aufzufordern, unsere Anschauungen nachzuprüfen und uns wissen zu lassen, ob sie bereit sind, mit uns an die Gründung der Union nationaler Schriftsteller zu gehen." Der Aufruf schließt mit der Frage, ob die anderen Schriftsteller gewillt seien, mitzuarbeiten am Aufbau einer neuen menschlicher Gemeinsamkeit aller von der äußeren wie inneren Auflösung gleichermaßen betroffenen Vaterländer.

Oberammergau-Ausstellung in Südamerika

In Buenos Aires ist eine Oberammergau-Ausstellung eröffnet worden, die in Südamerika für den Besuch der von Mai bis September stattfindenden Jubiläumspassionsspiele in Oberammergau werben soll. Die Ausstellung, in der Riesenphotos nach Aufnahmen vom letzten Oberammergauer Passionsspiel gezeigt werden, findet beim argentinischen Publikum lebhaftes Interesse. Es ist geplant, die Ausstellung auch anläßlich des in Buenos Aires stattfindenden Eucharistischen Kongresses zu wiederholen.

Ihren Frühjahrs Bedarf
gut und billig

zu decken, haben Sie jetzt bei mir die günstigste Gelegenheit! Alles, was Sie an **Seiden-, Woll- und Waschstoffen** benötigen, bringe ich in guten Qualitäten und zu niedrigen Preisen

Größtes und führendes Kleiderstoff-Spezialhaus
Friedrich Lützow

Der Stabsleiter der PO. und Führer der Arbeitsfront

Staatsrat Dr. Ley spricht heute

am Mittwoch, dem 21. Februar 1934, nachmittags 6 Uhr

in Bremen Hafen II, Schuppen 11, Eingang Landseite, Abteilung 1

Volksgenossen, Arbeiter der Stirn und der Faust, erscheint in Massen!

NSDAP. NSBO. Deutsche Arbeitsfront. NS.-Hago und GHG.

Eintritt 10 Pfennig

Zum Frühjahr

ist das Neueste in **Seiden- und Wollstoffen** geschmackvoll und preiswert bei mir zu haben! Wenn Sie Ihre Einkäufe nach diesen Gesichtspunkten vornehmen wollen, dann kommen Sie zu mir, meine große Auswahl ermöglicht es, Ihre Wünsche restlos zu erfüllen

Größtes und führendes Kleiderstoff-Spezialhaus
Friedrich Lützow

Die glückliche Geburt einer gesunden
Tochter
zeigen hocherfreut an:
Walter Goosmann u. Frau
Olga, geb. Koch
Bremen, den 20. Febr. 1934

Wir geben unsere Verlobung bekannt
ELSE VON RÖNN
WILLI ERIG
Hove (Bergedorf-Land) — Bremen
Februar 1934

Hermann Leideck
Gertrud Leideck
geb. Fischer
VERMÄHLTE
Bremen, 17. Februar 1934
Hermannstr. 116

Statt Karten
Für die vielen Beweise anläßlich unserer Vermählung sagen wir hiermit allen Freunden, Bekannten u. Kameraden herzlichsten Dank.
Gustav Brase u. Frau
Frieda, geb. Fangmeyer

Durch den unerbittlichen Tod wurde uns nach einem gemeinsam verlebten fröhlichen Tage völlig unerwartet unser lieber Bundesbruder, der

Heizungs-Ingenieur
Emil Osterloh

entrissen.

Wir verlieren in ihm einen besonders lieben und aufrichtigen, allezeit hilfsbereiten Freund, dessen sonniges Wesen jeder einzelne zu schätzen wußte und wodurch er uns unvergessen bleiben wird.

Die Einäscherung findet am Donnerstag, 9.30 Uhr, im Krematorium statt. Beteiligung aller A. H. A. H. ist Ehrenpflicht.

A.H.V. d. „Concordia" e.V.
T.V. „Concordia".

Am 17. Februar verstarb nach längerer, schwerer Krankheit unser Mitglied und Kollegin, Frau

Auguste Weyberger
geb. Helmers.

Seit über 25 Jahren im Fischhandel tätig, hat sie uns bis auf den Tag ihres Ablebens in vorbildlicher Weise die Treue gehalten. Wir werden der Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die Beisetzung findet am Donnerstag, 22. Februar, vormittags 11.30 Uhr von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Die Beteiligung der Mitglieder ist Ehrenpflicht.

Reichsverband der deutschen Fischhändler e. V., Fachschaft Bremen.

Alle Drucksachen liefern Diercksen & Wichlein
LANGENSTR. 94-95 DOMSH. 23506

Heute entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante, Frau

Meta Schmidt
geb. Behnken

im 57. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Friedrich Schmidt
nebst allen Angehörigen.

Bremen, den 20. Februar 1934
Waller Heerstraße 179.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus; freundl. zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Freitag, 12.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Statt Karten!

Nach schwerem Leiden entschlief heute morgen meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Frese
geb. Iden

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Heinrich Frese
Hans Frese
Hermann Prieser und Frau,
geb. Frese
nebst Enkelkindern.
Familie Otto Blöhse.

Bremen, den 20. Februar 1934
Osterholzer Heerstraße 19.

Die Aufbahrung erfolgte im Trauerhause.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 23. Februar, 4 Uhr, von der Kapelle des Oberneulander Friedhofes aus statt.

Plötzlich und unerwartet verschied heute infolge Schlaganfalles mein lieber Mann, meines Kindes herzensguter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Heizungs-Ingenieur
Emil Osterloh

im 48. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Berta Osterloh, geb. Bröcker
Horst Osterloh und Angehörige.

Bremen, den 19. Februar 1934
Nordstraße 156/58.

Von Besuchen bitten wir abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgstraße 39.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 9.30 Uhr, im Krematorium statt.

Am 19. Februar 1934 verstarb infolge Schlaganfalls der

Heizungs-Ingenieur
Emil Osterloh

Wir werden dem treuen und bewährten Mitarbeiter, der sich allseitiger Beliebtheit erfreute, stets ein ehrendes Angedenken bewahren.

Bremen, den 20. Februar 1934.

Der Vorstand, die Beamten und Angestellten des Hochbauamtes.

Ein sanfter Tod erlöste heute meinen lieben Mann, unseren treusorgenden, herzensguten Vater, Schwiegervater und Großvater

Georg Lüsse

im fast vollendeten 70. Lebensjahre von langen, schweren Leiden.

In tiefer Trauer:
Frau Emilie Lüsse
nebst Söhnen
und Angehörigen.

Bremen, 19. Februar 1934
Auf dem Peterswerder 3.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 22. Februar, vormittags 10 Uhr, von der Kapelle des Osterholzer Friedhofes.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße, wohin auch etwaige Kranzspenden erbeten.

Heute erlöste ein sanfter Tod unsere innigstgeliebte gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Marie Grobe
geb. Wallstabe

im 80. Lebensjahre von langem Leiden.

Im Namen aller Hinterbliebenen in tiefer Trauer:
Helene Grobe.

Bremen, 20. Februar 1934
Düsternstraße 10.

Die Trauerfeier findet am Freitag, 23. Februar, vormittags 9.30 Uhr, im Krematorium statt.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Zweigstelle Utbremerstr. 158, wohin freundlichst zugedachte Kranzspenden erbeten.

Von Besuchen bitte abzusehen.

Hannoversch. Verein Bremen

Am 18. Februar verstarb unser liebes Mitglied, Herr

John Entelmann

Trauerfeier Donnerstag, 22. Februar, 10.30 Uhr, im Krematorium.

Um rege Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Im Namen aller Angehörigen:
Daniel Prüser.

Osterholz-Ellen, Februar 1934.

Künstlerverein
Donnerstag, den 22. Februar 20 Uhr im kl. Glockensaal
Vortrag
August Winnig
„Volkstum und Kultur"
Einzelkarten zu **RM. 0.80** durch Vermittlg. eines Mitgliedes. Der Vorstand

Bekleidung für **SA. u. SS.** streng nach Vorschrift
Brauner Laden
Bahnhofstr. 1, Hutfilterstr. 18

Homann ist gut!
Der Homan-Gasherd ist der beste und im Gasverbrauch der sparsamste. Sein Expreßbratofen alleine ist schon ein Meisterwerk der Gasgeräteindustrie. Am Homan-Gasherd werden Sie immer Freude u. Vorteil haben.
Struckmann
Nordstraße Nr. 7—9

Standarte 75
benötigt einige gebrauchte Regale
Angebote **Domshof 17/18**
Telefon D. 275 75

Geldmarkt

GELD FÜR ALLE ZWECKE!
Auch für Hypotheken-Ablösungen, bei monatlicher Tilgung v. RM 3.— an auf **SPARVERTRAG**
Wirtschaftsschutz für Handel und Gewerbe G.m.b.H., Hamburg 11.
Unter Reichsaufsicht gem. Gesetz v. 17. 5. 1933.
Näheres durch:
Gen.-Agentur Bremen
Moselstr. 32 Tel. R. 1842

Billiges Geld!
Hanseat. Spar- u. Darl.-Ges. m. b. H.
D. 25406, unter Reichsaufsicht
Bezirksdirekt. Bremen, Bahnhofstr. 6

Zu verkaufen

Achtung neue Hakenkreuzfahne
besonders geeignet für große Gebäude
i. der Gr. **4,50×2,40, umständeh.** sofort **preiswert** zu verkaufen.
Moselstraße 101 I

Sonstiges

Brehmer
Gerhardstraße 2 D. 231 22
Perückenmacher
Haarfärber
Dauerweller



Für Vater und Sohn



in richtiger Qualität die richtigen Marschstiefel

Herren:	16,50	18,50	19,50	23,50	bis 45,00
Motorstiefel:	13,90	17,50	20,50	bis 29,75	
Kinder und Burschen:	8,75	9,75	10,90	11,50	12,90

Schuhhaus **Wachendorf**
Das Haus der individuellen Bedienung
jetzt nur Ostertorsteinweg 49, beim Schauspielhaus

EV de MÖBEL
Auf Ehestandsdarlehn kauft man gut u. preiswert im
Möbelhaus Edo de Vegt
Olbersstraße, Ecke Nordstraße.
6 Schaufenster

Uhren u. Schmuck
Verkauf und Reparatur
Ehrhardt
Ostertorsteinweg 55
b. Schauspielhaus

Wer fährt 2 bis 3 Tage in d. Woche für Großhandlg.? Hansa 416 30.

Ballonräder, Preis und Ausstatt. konkurrenzl.
Fahrradhandlung **Köster,** Steffensweg 22

Gummistempel u. Gravierungen
Sofort billig
Carl Adamowsky
Faulenstraße 90-92
Tel. Roland 5052

Saubere Frau sucht noch **Reinmachestellen.**
Ehle, Hemmstr. 81

Morgen
Donnerstag, 22. Febr., 8 Uhr
CASINO
zum Besten der Bremer Winterhilfe
Großes Militär-Konzert
Musikkorps: I. Batl. 16. Inf. Regt.
Leitung: Obermusikmeister G. Voigt
Solist: Professor Hermann Schmidt
Heeresmusikinspizient, Berlin.
Gesangvorträge / Solisten
Nach dem Konzert **Deutscher Tanz**
Karten im Vorverkauf 75 Pf.

Gauschulungsleiter „Weser-Ems"
Pg. Buscher
spricht am
Montag, dem 26. Februar 20.30 Uhr im
Casino
NSDAP.
Ortsgruppe Bremen-Ostertor

Wollen Sie einen
ELEKTRISCHEN VOLLHERD GRATIS
gewinnen? ◆ Diese Möglichkeit bietet Ihnen der Besuch eines Kochvortrages über die neuzeitliche Küche mit Kostprobenverteilung bei freiem Eintritt
Mittwoch, 21. 2., 20 Uhr
im gr. Saal d. Gewerbehaus., Ansgaritorstr. 24
ABTEILUNG PROMETHEUS
der Voigt & Haeffner G. m. b. H.
Vertreter: Oberingenieur Leverkus VDI.
Braunschweigerstraße 51d ◆ Hansa 41381

Unterstützt den deutschen Fischmarkt
AUF JEDEN TISCH EIN FISCHGERICHT

Um unseren Angestellten eine Teilnahme an der Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront zu ermöglichen, sind unsere Kassen
am Mittwoch, 21. Febr., nur bis 13 Uhr geöffnet
Die Sparkasse in Bremen
gegründet 1825

Zum Fischtag
Als besonders **preiswert** empfehlen wir:
Blutfrischen
Seelachs im Anschnitt Pfd. **22** ₰
Seelachsfilet .... Pfd. **35** ₰
Grüne Heringe groß und klein ... Pfd. **16** ₰
Bratschellfisch, Kochschellfisch, Kabliau im Anschnitt, **Goldbarsch** o. Kopf, **Bratscholle, Rotzunge, Karbonadenfisch, Knurrhahn, Steinbutt, Tarbutt, Seezungen billigst.**
Räucherwaren täglich frisch:
ff. Makrelbücklinge ½ Pfd. **20** ₰
ff. Seelachs .... ½ Pfd. **20** ₰
ger. Schellfisch, Makrelen, Goldbarsch, Heringe, ger. Matjes, Flußaal u. Flußlachs.
ff. deutsche **Fettheringe** in Tom. o. Gräten Dose **43** ₰
NORDSEE
Hutfilterstr. 16, D. 236 44/45
..l. Allee, Ecke Westerstraße
..taffensweg 120
..r. Steintor 97,
Ecke Berlinerstraße

Rund um den Roland

Die Frau und der Deutsche Gruß!

In den Spalten der „Bremer Zeitung" hat in den letzten Tagen eine verstärkte Propaganda für den Deutschen Gruß eingesetzt. Wir wollen eines dazu vorher grundsätzlich feststellen: Nichts liegt dieser Propaganda ferner, als das Gefühl im Publikum wachzurufen, daß es sich hier etwa um eine Art „Modesache" handelt. Wer den Deutschen Gruß leistet in dem Gedanken, lediglich eine „Mode" mitzumachen, soll lieber darauf verzichten. Der Deutsche Gruß ist keine vorübergehende Angelegenheit, die man mitmacht, weil die anderen das gleiche tun. Nein! Der Deutsche Gruß muß für alle, die ihn leisten, eine Herzenssache sein. Wenn ich die Hand zum Deutschen Gruß erhebe, muß ich damit zum Ausdruck bringen, daß ich mich mit dem Begrüßten innerlich im Geiste des Führers verbunden fühle. Der Deutsche Gruß ist also kein reiner Höflichkeitsakt, sondern das offene, ehrliche Bekenntnis zur deutschen Volksgemeinschaft.

Und damit kommen wir zu der Frage, wie sich die deutsche Frau zum Deutschen Gruß verhalten soll. Eigenartig, wie scheu und zurückhaltend die deutsche Frau noch dem Deutschen Gruß gegenüber ist! Sie ist in der Lage, mit den modernsten und auffälligsten Kleidern sich in der Oeffentlichkeit mit einer Ruhe zu bewegen, die nur einer Eva-Tochter eigen ist. Sie will ja in ihren schönen Kleidern gesehen sein. Aber das reizende, kleine Händchen zum Deutschen Gruß zu erheben — das bringt sie in den wenigsten Fällen fertig. Und wie gut stände ihr dieser Deutsche Gruß zu Gesicht, wie wirklich weiblich anmutend wäre der Deutsche Gruß einer Frau. Ich kann mir gar kein entzückenderes Bild denken, als eine Frau mit der erhobenen Hand zum Gruß. Viel schöner, als dieses stumme Kopfnicken, bei dem man nicht weiß, ob dahinter Falschheit oder Aufrichtigkeit steckt.

Und der Mann, der eine deutsche Frau grüßt, sollte auch seinerseits damit aufräumen, den tiefen Bückling zu machen und den Hut beinahe bis zur Erde zu bringen. Wir wollen doch nicht mehr so zimperlich sein! Die Ritterlichkeit gegenüber der Frau findet nicht ihren alleinigen Ausdruck im gekrümmten Rücken, sondern in der steten Hilfsbereitschaft gegenüber der Frau. Die Frau achtet man öffentlich am besten, wenn man sie als gleichberechtigt anerkennt. Hier ist einzig und allein der Deutsche Gruß die beste Ausdrucksform dafür. Wenn Frau und Mann sich auf der Straße mit dem Deutschen Gruß willkommen heißen, dann wissen sie, daß sie sich eines Geistes fühlen, ein Lebensziel im neuen deutschen Staate haben.

Also bitte, Herrschaften! Etwas mehr Mut, öffentlich sich als Nationalsozialist zu zeigen. Reißt die morschen, alten Schranken nieder. Und wenn jemand euch sagen will: „Das seien nur Kleinigkeiten!", dem erwidert: Für einen Nationalsozialisten, gleich ob Mann oder Frau, gibt es in Ueberzeugungsfragen keine Kleinigkeiten. F. K.

Schnelltriebwagen

auf der Strecke Wesermünde—Bremen—Hamburg

Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat beschlossen, die Hauptbahnstrecke Wesermünde—Bremen und Bremen—Hamburg in allernächster Zeit für die Höchstgeschwindigkeit von 130 Stundenkilometern einzurichten.

Diese eisenbahntechnische Vervollkommnung wird sich besonders günstig für die Sonderzüge des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie von Wesermünde bis Bremen auswirken, weil hier die Züge beider Gesellschaften gemeinsam fahren werden, die Hamburger Züge allerdings nach Hamburg weitergeleitet werden müssen. Das Projekt des Ausbaues der Eisenbahnlinie Wesermünde / Bremerhaven—Bremervörde—Hamburg mußte wegen zu großer Kosten abgelehnt werden.

Sobald der erste Plan verwirklicht ist, wird die Reichsbahn auch für den Personenverkehr auf der Strecke Wesermünde—Bremervörde—Hamburg durch Einstellung von schnellfahrenden Triebwagen eine bedeutende Verbesserung schaffen.

NS.-Ausstellung bis zum 4. März verlängert

Die nationalsozialistische Ausstellung in den Räumen der früheren Lesehalle (Ansgarikirchhof, gegenüber Gewerbehaus) ist am Sonntag, dem 25. Februar 1934 geschlossen. Um jedoch allen Wünschen gerecht zu werden, wird die Dauer der Ausstellung nochmals um eine Woche, bis einschließlich 4. März 1934, verlängert. Am 4. März muß die Ausstellung wegen anderweitiger Verwendung der Räume endgültig geschlossen werden. Es besteht daher nur noch bis zu dem genannten Termin die Möglichkeit zur Besichtigung.

Lehrerkurse in Deutscher Kurzschrift

Das Staatliche Presseamt teilt mit: Seit der Gründung der Deutschen Stenographenschaft als Fachschaft des NSLB. am 1. Oktober 1933 in Halle ist die Einheitlichkeit auch auf stenographischem Gebiet endlich erreicht. Da nunmehr die Kurzschrift in ganz anderem Umfange als bisher Lehrgegenstand in den Schulen werden wird, und da es wegen der bisherigen Vielgestaltigkeit auf stenographischem Gebiete noch sehr an Lehrkräften fehlt, beauftragte Senator Dr. von Hoff die Unterrichtsbehörde, Lehrerkurse zur Erlernung der Deutschen Kurzschrift einzurichten. Der erste Kursus, an dem 17 Damen und Herren teilnehmen, ist jetzt eröffnet. Er wird von Lehrer Bockhorn dem Gaufachreferenten für Kurzschrift im NSLB., geleitet. Nach Bedarf werden von der Unterrichtsbehörde weitere Kurse eingerichtet werden. Meldungen an die Unterrichtskanzlei.

Kündigungsfrist bei Krankheit

Nach bisherigem Recht kann Krankheit ein Grund zur Lösung des Arbeitsverhältnisses sein. Das entspricht der liberalistischen Auffassung, nach der die Arbeit „Ware" darstellt. Wird die Arbeit — aus welchem Grunde immer — nicht mehr zur Verfügung gestellt, so braucht auch der „Käufer" den Vertrag nicht mehr zu erfüllen. Der nationalsozialistische Unternehmer allerdings wird sich dem vom Unglück Betroffenen stärker verpflichtet fühlen als dem Gesunden, denn er ist mit ihm nicht durch einen kaufvertragähnlichen Dienstvertrag gebunden, sondern in einem gegenseitigen Treueverhältnis Krankheit darf darum im Regelfall nicht zur Lösung des Dienstverhältnisses berechtigen.

Parteiamtliche Mitteilungen der NSDAP. Bremen

(Bekanntgegeben durch die parteiamtliche Pressestelle)

Dr. Ley kommt

Der Stabsleiter der PO. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, trifft heute, Mittwoch, 21. Februar 1934, um 13.44 Uhr, in Bremen, Lloydwartesaal ein. Abordnungen der PO. und NSBO. sowie die Standarten-Kapelle 75 werden ihn feierlich empfangen. Am Bahnhof werden ferner Vertreter der Kreisleitung, Kreisbetriebszellenleitung, SA- und SS-Führung sowie des Senats anwesend sein.

Die zum Empfang des Stabsleiters der PO. und Führers der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, kommandierten PO.-Leiter in der NSDAP. und NSBO. treten um 13.15 Uhr bei der Lloydgepäckhalle an. Das Kommando führt der stellvertretende Kreisleiter Blanke.

gez. Wegener, Kreisleiter.

Nach dem Generalappell der PO.-Leiter und Amtswalter, den der heute in Bremen anwesende Stabsleiter der PO. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, besuchen wird, findet abends gegen 10 Uhr beim Wilhelm-Decker-Haus, Nordstraße, vor Dr. Ley ein Vorbeimarsch sämtlicher PO.-Leiter und Amtswalter mit Fackeln statt.

Vereidigung in Oldenburg

Die parteiamtliche Pressestelle teilt mit:

Betrifft: Vereidigung der PO-Leiter und -Amtswalter in Oldenburg

Die Abfahrt der PO-Leiter und -Amtswalter zur Vereidigung in Oldenburg findet wie folgt statt:

1. Transport — ab Neustadtsbahnhof

Zug II, NS-Frauenschaft. BDM., Musik: Standartenkapelle 75. Verantwortlicher Transportleiter: Ortsgruppenleiter Bommelmann.

Abfahrt:
ab Neustadtsbahnhof Bremen 5.47 Uhr
ab Huchting 5.55 Uhr
an Oldenburg 6.36 Uhr

Rückfahrt:
ab Oldenburg 15.15 Uhr
an Huchting 15.55 Uhr
an Neustadtsbahnhof Bremen 16.02 Uhr

2. Transport — ab Neustadtsbahnhof

Zug I (ohne Beamte), Kampfbund für deutsche Kultur, Musik: Standartenkapelle 266. Verantwortlicher Transportleiter: Stellvertr. Kreisleiter Blanke.

Abfahrt:
ab Neustadtsbahnhof Bremen 6.22 Uhr
an Oldenburg 7.08 Uhr

Rückfahrt:
ab Oldenburg 17.40 Uhr
an Neustadtsbahnhof Bremen 18.25 Uhr

3. Transport — ab Bremen — Hauptbahnhof

Zug III, V und Amt für Beamte, Musik: SS-Kapelle Verantwortlicher Transportleiter: Ortsgruppenleiter Ponsilius.

Abfahrt:
ab Bremen—Hauptbahnhof 5.20 Uhr
an Oldenburg 6.09 Uhr

Rückfahrt:
ab Oldenburg 15.37 Uhr
an Bremen—Hauptbahnhof 16.30 Uhr

4. Transport — ab Bremen-Hauptbahnhof

Hitler-Jugend, Zug IV, Kriegsbeschädigte, Kreisstab, Musik: HJ.-Kapelle. Verantwortlicher Transportleiter: Oberbannführer Jung.

Abfahrt:
ab Bremen-Hauptbahnhof 6.03 Uhr
an Oldenburg 6.52 Uhr

Rückfahrt:
ab Oldenburg 17.25 Uhr
an Bremen-Hauptbahnhof 18.13 Uhr.

Die Fahrtkosten für die Hin- und Rückfahrt betragen 1.10 Mark.

Eine halbe Stunde vor Abgang der Transporte stehen die Teilnehmer der Züge angetreten vor den Abgangsstationen.

gez. **Wegener**, Kreisleiter.

Parteigründungsfeier in Bremen

Die parteiamtliche Pressestelle teilt mit:

Zur Parteigründungsfeier am Sonnabend, dem 24. Februar 1934, in Bremen tritt der Zug I um 20.15 Uhr am Waller Ring mit dem rechten Flügel zur Waller Heerstraße an.

Der Zug II tritt um 20.15 Uhr auf dem Grünen Kamp an.

Die Züge III und IV treten um 20.15 Uhr in der Humboldtstraße mit dem rechten Flügel in der Höhe des Dobben an. Das Kommando über beide Züge übernimmt der Kreisbetriebszellenleiter Schwenk.

Zug 4. Schwachhausen, Horn, Oberneuland, Borgfeld! Antreten zum General-Appell nicht 20 Uhr, sondern 19.45 Uhr!

Die Züge marschieren von den Aufstellungsplätzen geschlossen in die Säle, und zwar

Zug I . . . Café Lehmkuhl
Zug II . . Sielers Festsäle
Zug III und IV . . Casino.

Dortselbst wird durch Lautsprecher der Festakt aus München übertragen. Ferner spricht in sämtlichen Sälen der Kreisleiter Wegener zu den PO.-Leitern und Amtswaltern.

gez. Wegener, Kreisleiter.

*

Ortsgruppe Walle

Am Mittwoch, 19,45 Uhr, Antreten sämtlicher PO.-Leiter der PO., NSBO., NS.-Hago und NSV. Schule an der Helgolanderstraße.

Bevorrechtung Kinderreicher bei der Arbeitsvermittlung

Der Reichsarbeitsminister teilt mit, daß nach § 58 Abs. 1 des Gesetzes über die Arbeitsvermittlung die Familienverhältnisse und insbesondere auch die Zahl der unterstützungsbedürftigen Angehörigen des Bewerbers zu berücksichtigen sind. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung hat die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter angewiesen, die Einkommensträger kinderreicher Familien bevorzugt zu berücksichtigen.

Bei der Vermittlung von Angestellten und Arbeitern für Reichsbehörden erhalten Personen, die für mehr als drei Familienangehörige zu sorgen haben, bei ihrer Entlassung eine Dringlichkeitsbescheinigung und sind bei der Zuweisung zu bevorzugen.

Schließlich dürfen nach § 3 der Verordnung zur Durchführung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen nur bisherige Erwerbslose, und zwar in erster Linie kinderreiche Familienernährer und langfristig Erwerbslose berücksichtigt werden.

Ausschuß für Bausparwesen der Akademie für Deutsches Recht

Auf der Vollversammlung der Akademie für Deutsches Recht, die unter dem Vorsitz des Reichsjuristenführers, Reichsjustizkommissar Dr. Frank, tagte, wurde zum Vorsitzenden des bei der Akademie für Deutsches Recht gebildeten Ausschusses für Bausparwesen der Justizminister Hanns Kerrl berufen. Stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für Bausparwesen ist Oberbürgermeister Dr. Weidemann (Halle). Damit ist die Führung des Ausschusses für Bausparwesen bei der Akademie für Deutsches Recht mit der Führung des Reichsverbandes deutscher Bausparkassen in einer Hand vereinigt, was zweifelsohne im Interesse des gesamten Bausparwesens liegt. Die erste Arbeitstagung für Bausparwesen bei der Akademie für Deutsches Recht wird voraussichtlich im Laufe des Monats März stattfinden.

Um möglichst vielen unserer Angestellten und der Belegschaft unseres Betriebes Gelegenheit zu geben, den Vortrag von

Staatsrat Dr. Ley

zu hören, bitten wir, heute alle Anzeigen-Manuskripte so früh als irgend möglich hereinzugeben.

Wir benutzen diesen besonderen Anlaß ganz allgemein, unserer verehrlichen Kundschaft die Bitte zu übermitteln, auch in Zukunft den Annahme-Schluß für Anzeigen (täglich 16 Uhr) zu berücksichtigen. Es geschieht dies nicht nur wegen der Dienststunden unserer Angestellten, sondern vor allem auch mit Rücksicht auf eine möglichst sorgfältige Ausführung der Anzeigen-Aufträge selbst.

Verlag der Bremer Zeitung.

Vorschriftsmäßige Müllgefäße. Die mehrfachen Hinweise, vorschriftsmäßige Müllgefäße für die Müllabfuhr herauszustellen, ist so gut wie unbeachtet geblieben. Die Polizeidirektion sieht sich daher gezwungen, mit Strafen vorzugehen. Wer also kein vorschriftsmäßiges Müllgefäß hat, besorge es, denn für das ev. zu zahlende Strafgeld kann schon ein Müllgefäß beschafft werden.

VDA.-Opfertag für das WHW

Deutsche Not im In- und Ausland

Die polnische Zeitung „Depesza" schreibt über die Not der Deutschen in dem an Polen abgetretenen Ostoberschlesien:

„Die Hälfte der Bevölkerung ist arbeitslos, Tausende haben kein Dach über dem Kopf und hausen sogar noch heute trotz scharfem Frost mit Familie, Frauen und Kindern in Erdlöchern und Unterständen in den brachliegenden Halden. Hunger und Elend sind entsetzlich. Ihre Brüder, die das Unglück (!!) traf, unter deutscher Herrschaft zu bleiben, haben trotz Krisis und Arbeitslosigkeit keinen Grund zur Klage. Denn dort drüben muß niemand sein Leben mit dem Elend der Hungerschächte fristen, dort haust niemand in Löchern und verfallenen Stolleneingängen, dort leidet niemand unter Hunger und Kälte. Dort erhält der Arbeitslose wöchentlich zwölf Mark Unterstützung, und die Winterhilfe ist so organisiert, daß niemand Hunger und Kälte kennt. Wenn man nun sagt, dies sei nur eine planmäßige deutsche Propaganda, obwohl doch die Organisation der Winterhilfe das gesamte Reichsgebiet umfaßt, so haben wir es auf jeden Fall mit einer sehr klugen und ausgezeichnet organisierten Arbeit zu tun, die uns als Vorbild dienen sollte, wie man die Hilfe für die Arbeitslosen organisieren sollte."

Deutsche Volksgenossen, Ihr seht, wie man im Ausland über das großartige deutsche Winterhilfswerk urteilt. Denkt aber auch an die bittere Not, der unsere Brüder und Schwestern im Grenz- und Ausland ausgesetzt sind und die größer als die Not im Reiche. Vergeßt das Wort Adolf Hitlers nicht, das in seinem Buche „Mein Kampf" steht: „Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist." Am kommenden Freitag habt Ihr wiederum Gelegenheit, diese Eure Opferbereitschaft durch die Tat zu beweisen. Der VDA. sammelt für das deutsche Winterhilfswerk.

VDA., Gau Bremen.

Achtung, Betriebszellenobleute!

Zu unserer gestrigen Bekanntmachung bemerken wir, daß für den Aufmarsch nicht sämtliche Belegschaftsmitglieder mit Armbinde marschieren, sondern nur die Mitglieder der NSBO. der einzelnen Betriebe.

gez.: Schwenk,
Kreisbetriebszellenleiter
und Kreisleiter der Deutschen Arbeitsfront.

Landgewinnung an der Zuider-See

Der Vortrag des holländischen Regierungs-Ingenieurs Ringeling über Landgewinnung an der Zuidersee erregt im höchsten Maße das Interesse der Bremer Bevölkerung. — Hier wird eine Gelegenheit geboten, die ungeheuren schwierigen Arbeitsvorgänge der Landgewinnung und Eindeichung durch Lichtbilder und Filme kennen zu lernen. Erst vor kurzem hat unser Reichsstatthalter, Pg. Röver, die Landgewinnungsarbeiten an der Zuidersee besichtigt. Er hat in Aussicht gestellt, zu dem Vortrag zu erscheinen. Der geringe Eintrittspreis von 20 Pfg. für den am Freitag, 23. Febr., abends 8.30 Uhr, im großen Saale der Union, Eingang Wachtstr., stattfindenden Vortrag, ist für jeden erschwinglich und dient zur Deckung der Unkosten. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Landgewinnung an unseren Küsten eine der Aufgaben der NSDAP. darstellt.

Der holländ. Ing. Ringeling spricht in der Union
Freitag, den 23. Februar, abends 8½ Uhr, über:
„Landgewinnung an der Zuidersee".
Eintritt 20 Pfg.

Die Sprechstunde des Reichsstatthalters Carl Röver in Bremen am Mittwoch, 21. Februar, findet, wie das Staatliche Presseamt mitteilt, nicht statt.

Hinter den Schlachten

Aus der Kriegsspionage von hüben und drüben

Von Rhenanus Alter • Verlag Pressebüro Durchbruch, Bonn

(10. Fortsetzung)

„Na, dann warten Sie mal hier in diesem Saale!" sprach er endlich wieder und blickte mich wirklich nett und freundlich dabei an. Höflichst führte er mich in einen weißgetünchten kahlen Raum, der sonst wohl den Rekruten als Wartesaal diente. Beim Anbieten einer Sitzgelegenheit belehrte er mich noch eingehender: „Sehen Sie", sprach er im Fortgehen, „so einfach ist die Geschichte nicht. Sie müssen schon etwas Geduld haben, mein Herr, denn ich muß erst einmal gründlich das „Borderaux" der Freiwilligen nachblättern, ehe ich Ihnen eine definitive Antwort geben kann."

„Und wie lange kann das dauern, Monsieur?!"

„Mindestens eine Viertelstunde!"

„Besten Dank im voraus für Ihre Mühe. Ich warte!"

„Und ich wartete und wartete. Mein Borderaux mann ließ sich nicht mehr blicken. Etwa dreiviertel Stunde konnte verstrichen sein, da platzte die Geschichte. Zwei Männer traten ein. Ich wußte sofort Bescheid, als ich ihrer ansichtig wurde. „Also daher die plötzliche Katzenfreundlichkeit des Knebelbartes", dachte ich bei mir selber

„Sind Sie der Fremde, der seinen Bruder sucht?" frug mich der eine der Männer barschen Tones und trat auf mich zu.

„Parfaitement, Monsieur, ich suche meinen Bruder!" beteuerte ich ruhig.

„Dann kommen Sie mit uns, wir werden Ihnen den Gesuchten zeigen!"

„Wirklich, Monsieur, ist er hier in Langres!" frug ich erfreut

Die beiden Herren warfen sich einen vielsagenden Blick zu und lachten. „Sur place, Monsieur", antwortete mir wieder der eine. „Sie haben wirklich Glück uns getroffen zu haben. Denn nun brauchen Sie wenigstens nicht mehr bis zum jüngsten Tage suchend herumzuirren wie der juif errant — der ewige Jude — dafür werden wir schon sorgen!"

Dann begann auch ich meinerseits zu lächeln. Jedoch die Herren verstanden absolut keinen Spaß, sondern luden mich noch energischer zum Mitkommen ein, als zuvor. So mußte ich denn meinen neuen Bekannten folgen. Draußen aber an der Gitterpforte der Ummauerung des schönen Hauses nahm mich eine eigens bestellte Ehrenwache in Empfang, die mir aber keinerlei Honneurs als einem Frankreich wohlwollenden Neutralen zu machen gewillt war. Eine zweite Ueberraschung folgte. Denn der eine, der dort auf mich wartenden Gendarmen schloß mir plötzlich, ganz gegen meinen Willen, die beiden Hände durch ein paar solide Handschellen feste aneinander, daß ich fast aufschrie vor Schmerz.

Alsdann zog man mich zu einem Karren hin, auf welchen ich halb gehoben, halb geschleudert hinaufflog. Und los ging die Fahrt, durch Langres hindurch Keines weiteren Wortes wurde ich gewürdigt Endlich hielt der Schinderkarren vor einem grauöden Hause, draußen vor den Toren der Stadt. Wir stiegen aus und traten dem netten Bau näher Eine Schilderinschrift besagte, daß wir dem französischen Militärgefängnisse einen Besuch abstatten wollten. Ein Gendarm zog an der Klingel, an welcher wieder auf Messing „Prison militaire" zu lesen war. Ich war im Bilde! Das geschah am Sonntag, den 29. August 1915, vormittags 11.30 zu Langres an meines Vaters Sohn, den noch heute die Wut packt, wenn er an diese Stunde zurück denkt

„Ausziehen! Allez, un peu plus vite (los schneller)!" Das war die Begrüßung, die mir in jenen heiligen Hallen entgegensprang.

Ich wollte etwas dagegen erwidern, wollte den Oppositionellen herausstellen. Aber o weh! Ein paar Kerle packten mich unversehens, rüttelten mich wie der Kater seinen Fang und drückten mich an die Wand, daß mir Hören und Sehen verging.

„Los, zieh dich aus, du schmutziger Boche! Wird's bald, du „Dreckvieh!" schrie mich der Häuptling der Horde an.

Da revoltierte in mir mein gutes, neutrales, holländisches Gewissen, und ich schrie ebenfalls los. Was ich eigentlich für Wörter herausbrüllte, weiß ich heute nicht mehr genau, aber das eine bleibt für ewig unvergeßlich an mir haften, daß ich nach meiner Schimpfkanonade furchtbare Hiebe bezog und mir die Kleider buchstäblich vom Leibe heruntergerissen wurden. Splitterrabenkückennackt stand ich zuletzt vor den weißen Negern, die mich wie ein paar tolle Bulldoggen anfletschten:

„Maul auf! — Rumpf herunter, Kirmesbacken auseinander!"

„Vergebens! Sie fanden natürlich nicht das Geringste.

„Du bist nicht der erste, der hier an die Wand gestellt wurde, du Schwein!", sagte wieder der Häuptling zu mir, sprach ein paar Worte zu den anderen halblauten Tones, worauf mir eine Art Lazarettkittel, ein Monstrum von Hose, nebst zwei zweifelhaften Wolldecken verabfolgt wurden. Damit flog ich mit Glanz in eine Zelle hinein.

Ich saß also treu und trocken im Kittchen.

Mein neuer Salon, der sich in ein mystisches Halbdunkel hüllte, war total verdreckt. Jedenfalls war der Raum, in welchem auf meinem großelterlichen Gutshofe „Max" der Zuchteber seine Hochzeitsträume ausgrunste, bedeutend besser im Schuß. Eine Art Pritsche, ein halbverfaulter Strohsack darauf und ein Schemel, das war das „Meublement à la republicaire" des netten Zimmers.

Ein Weilchen stand ich ratlos mitten drin in dieser Herrlichkeit und versuchte meine Gedanken fadenweise wieder aneinander zu bringen. Doch plötzlich wurde mir die Sache zu dumm. In höchster Not packte ich meinen Schemel und feuerte ein paarmal damit gegen die Zellentüre, daß es krachend draußen widerhallte.

Husten! Niemand kam, nichts regte sich im Bau Kein Mensch ließ sich blicken. Da wickelte ich mich, so gut es ging, in die Decken ein, ließ mich auf den Strohsack niederfallen und versuchte zu schlafen. Aber, du lieber, gütiger Himmel, grundgütiges Geschick!

Die allerschwersten Verlustziffern der französischen Armee hätte man vollständig wieder ausmerzen können mit dem Heerhaufen von allerhand Krabbelvieh, was da plötzlich, Gott der Herr weiß es ganz allein, aus welchen Schlupfwinkeln heraus, zum Angriffe auf mein rotes, neutrales Blut überging. Es war der reinste Völkerrechtsbruch en miniature!

Doch Scherz beiseite. Bis gegen Abend lag ich von aller Menschheit verlassen und ausgestoßen auf meiner Pritsche. Da endlich tat sich die Luke auf und in meine Zelle herein trat ein Gendarmerieoffizier, der mir ankündigte, daß ich unter dem Verdachte der Spionage vorläufig festgenommen sei und in der Frühe des kommenden Tages genau zu der Anschuldigung gehört werden würde. Ich bekam auch meine Sachen zurück, wenigstens erhielt ich meine Wäsche und meinen Anzug wieder, auch wurde ich nach einer etwas anständigeren Zelle verlegt. Auf alle Fälle stand ein Bett darin, zu welchem ich sogar saubere Bettwäsche erhielt. Abendessen und eine Flasche Rotwein durfte ich mir für mein gutes Geld aus der Stadt kommen lassen. Nach dem Essen legte ich mich sofort nieder, um in aller Ruhe meine Gedanken für die kommenden Verhöre zurüsten zu können. Daß ich in dieser Nacht nicht schlafen konnte, wird man verstehen. Auch wird man es begreiflich finden, daß mir die Nachtzeit blitzschnell verging. Rasch folgten die Stunden aufeinander rastlos arbeitete mein Gehirn in dessen wirres Durcheinander ich nur mit größter Anstrengung Ordnung und Folge hineinzubringen vermochte.

Im ersten Morgengrauen schon erhob ich mich von meinem Lager und schritt erst ein dutzendmal meine Zellenlänge ab. Acht Schritte vermochte ich zu tun, vom eisenbeschlagenen Tore, bis zum vergitterten Fenster meines Käfigs. Her und hin, hin und her schritt ich weiter, wie lange, weiß ich nicht, bis endlich meine Zellentüre aufgerissen wurde Zuerst wurde mir der Rest meiner Sachen, zusammen mit meinem leichten Reisemantel zugeworfen. Dann erhielt ich ein großes, rundes Weißbrot, wie sie zur Ration des französischen Poilus gehören, nebst einem Becher schwarzen, aber wirklich echten Kaffees. Den Mokka schlürfte ich mit dem größten Wohlbehagen hinunter, der bekam mir wie ein willkommenes Kräftigungsmittel. Das Weißbrot rührte ich nicht an, denn zum Essen verspürte ich nicht die geringste Lust.

Mein ganzes Sinnen und Denken stand nach dem ersten Verhör. Lange jedoch brauchte ich diesen Morgen nicht mehr zu warten, denn alsbald nahmen mich zwei Suretébeamte in ihre Mitte, luden mich wieder zu einer Karrenpartie ein und landeten mich zuletzt in den Büros der Sureté, die in der Sous-Prefecture untergebracht waren.

Meine diesmaligen Begleiter waren entschieden höflicher mit mir. Sie ließen mir den Gebrauch meiner Hände frei und boten mir sogar Zigaretten an, welche ich jedoch höflichst zurückwies, da ich selber noch welche besaß. Auch versuchten die Leutchen mich unterwegs so sachte in eine Unterhaltung hinein zu ziehen, dem ich ebenfalls auswich.

Im Büro der Sureté selbee hieß man mich freundlichst Platz nehmen. Und dann gings mal wieder los.

Endlos strömten die Fragen über mich her, bald laut und brüllend, wie wilder Meeressturm, dann wieder gelinde wie sanfter Frühlingswind. Freundlich jetzt wie Pariser Flaneure schmeicheln, dann wieder saugrob, wie türkische Lastträger. Mir drohend mit Quälereien Dantesch̲en Ausmaßes, um plötzlich wieder in einen Ton väterlicher Milde und Güte zu verfallen. Alles aber lief auf den einen Dreh hinaus, ich sollte und müßte bekennen, daß ich ein deutscher Agent sei, daß das Suchen nach meinem Bruder nichts anderes wäre denn ein Märchen aus tausend und, der Teufel weiß, noch wie viel Nächten mehr.

Jedoch den Gefallen konnte ich den Leuten keinesfalls erweisen, sondern mußte mich auch diesmal wieder hinter einer festen Ablehnung verschanzen. Und weiß der Schinder wie, ich bestand die Prüfung gut. Ein Umstand kam mir dabei sicher zugute. Ich besaß in diesen Dingen ein gehäuftes Maß von Erfahrung, da ich im Osten selbst an solchen Verhören beteiligt gewesen war; zwar nicht als Amboß dort, sondern als Hammer.

(Fortsetzung folgt.)

Generalangriff auf die Arbeitslosigkeit

Die Rechtsanwaltsangestellten erwarten Sozialismus der Tat!

Die Berufsgemeinschaft der Deutschen Büro- und Behördenangestellten hat soeben neue Maßnahmen eingeleitet, um die Erwerbslosigkeit unter den männlichen Rechtsanwalts- und Notariatsangestellten endgültig zu beseitigen. — Die Voraussetzungen für das gelingen dieses Werkes sind günstige, wenn der Wille dazu auch bei den Rechtsanwälten und Notaren vorhanden ist, die Arbeitsplätze in ihren Büros zu vergeben.

In einem ausführlichen Schreiben an die Vorstände aller Anwaltskammern und an die Fachgruppe Rechtsanwälte im Bunde Nationalsozialistischer Juristen stellt die Reichsgruppenleitung Rechtsanwalts- und Notariatsangestellte fest, daß leider alle Empfehlungen der Reichsanwaltskammer, die dringenden Hinweise der Reichsregierung auf Beseitigung der Arbeitslosigkeit freiwillig zu unterstützen, bisher nicht den gewünschten Erfolg gezeigt haben. Krasse Beispiele unsozialen Verhaltens an dem etwa 30 Anwälte ihren Sitz haben, neben sechs männlichen Angestellten, von denen drei jetzt sogar zur Entlassung kommen sollen, 44 weibliche Angestellte vorhanden sind und weiterbeschäftigt werden! — In den deutschen Anwaltskanzleien arbeiten insgesamt mindestens 15 000 weibliche Angestellte; sorgfältiges Studium hat die Reichsfachgruppenleitung davon überzeugt, daß mit einem Schlage die gesamten arbeitslosen männlichen Berufskameraden (etwa 10 Prozent dieser Zahl) untergebracht werden könnten, wenn nur die „echt" Doppelverdienerinnen zur Entlassung gebracht werden. — Die Entscheidung in dieser Frage haben nach dem Willen der Regierung der sozialen Revolution die Rechtsanwälte selbst. Sie legt ihnen die Verantwortung, aus sozialem Mitgefühl heraus und nach den Gesetzen der sozialen Gerechtigkeit zu handeln, in aller Schwere auf!

Die Reichsfachgruppenleitung betrachtet es als ihre vordringliche Aufgabe, in den nächsten Wochen in örtlichen Verhandlungen das Recht der arbeitslosen Kameraden auf einen Arbeitsplatz gegen soziales Unverständnis und Böswilligkeit mit allen Mitteln geltend zu machen und durchzusetzen. Sie hat umfangreiches Material über soziale Mißstände in Händen und wird nirgends mehr unsoziale Zustände dulden.

Deutsche Angestelltenschaft

Die Berufsgemeinschaft der Deutschen Kaufmannsgehilfen teilt mit: Wir fordern sämtliche Berufskameraden der Deutschen Angestelltenschaft auf, sich an der Kundgebung mit Dr. Ley zu beteiligen, Treffpunkt Hafen II, Schuppen 11, heute um 17 Uhr.

Der Fahrplan der Strecke Bremen-Vegesack

im neuen Jahresfahrplan

Den bereits früher vom Vorortverkehrsverein Bremen und Umgebung e. V. gestützten Wunsch auf Beschleunigung der Vegesacker Züge hat sich der Fremdenverkehrsverein Bremen e. V., der jetzt die Bremer Nahverkehrs-Interessen betreut, zu eigen gemacht und hat mit der Reichsbahn Verhandlungen über diese Angelegenheit gepflogen. Ab 15. Mai 1934 werden erfreulicherweise fast sämtliche Züge eine Beschleunigung erfahren.

Da aber auch im Fernverkehr wesentliche Beschleunigungen Platz greifen, werden einige Vegesacker Züge eine veränderte Lage erhalten. Das Wichtigste davon möchten wir hierdurch unseren Lesern bekanntgeben:

Da der Morgen-Schnellzug von Geestemünde bereits um 7.35 Uhr in Bremen antommen soll, hat leider der Schülerzug P. 1107 eine bedeutend frühere Lage erhalten müssen. Er wird künftig verkehren: Vegesack ab 6.46 Uhr Bremen an 7.19 Uhr und wird also dem Personenzug von Bremerhaven vorausfahren.

Im Anschluß an einen neuen D-Zug von Homburg wird der P 1110 erst um 7.48 Uhr von Bremen abfahren und um 8.21 Uhr in Vegesack eintreffen.

Zum Anschluß an den frühergelegten D 97 von Köln wird der P 1121 bereits um 12.30 Uhr in Bremen eintreffen.

Der Mittagszug P 1124 soll, da der D 97 von Köln früher in Bremen angebracht wird, bereits um 12.36 Uhr nach Vegesack abfahren. Der Fremdenverkehrsverein Bremen e. V. hat schon Schritte unternommen, um im Interesse sehr vieler, die höheren Schulen in Bremen besuchenden auswärtigen Kinder die jetzige Abfahrtszeit beizubehalten oder sogar den Zug um einige Minuten später zu legen.

Die Rdd. Hannover hatte vor, die Abendzüge nach dem Bremer Geschäftsschluß um 19.25, um 20.03 und um 20.30 Uhr abfahren zu lassen. Der Fremdenverkehrsverein Bremen e. V. hat die Rdd. Hannover gebeten, die Abfahrtszeiten dieser Züge wie bisher festzulegen: 19.21 19.41 20.19 Uhr. Dem Verein ist versprochen worden, diese Frage zu prüfen, da über 500 Fahrgäste allein für die beiden erstgenannten Züge in Frage kommen.

Der Sommer-Sonntagszug S 1086 wird zur Verbesserung des Anschlusses vom frühergelegten Seebäderzug S 1013 ebenfalls früher verkehren (Bremen ab 21.55 Uhr).

Sollten unsere Leser irgendwelche Schädigungen durch die eben erwähnten Zugverlegungen erwarten, sei um recht baldige Benachrichtigung des Fremdenverkehrsvereins Bremen e. V. gebeten.

Errichtung einer Berliner Werbezentrale und Auskunftsstelle des deutschen Fremdenverkehrs

Der Bund Deutscher Verkehrsverbände und Bäder, die Zusammenfassung der 24 deutschen Landesverkehrsverbände, errichtet in Berlin, und zwar im Columbushaus am Potsdamer Platz eine große Auskunfts- und Werbestelle für alle deutschen Verkehrsgebiete.

Seit langem verfolgte der deutsche Fremdenverkehr den Plan, in dem großen Zubringerzentrum Berlin, in dem fast alle ausländischen Fremdenverkehrsländer mit reich ausgestatteten Werbestellen vertreten sind, auch dem deutschen Fremdenverkehr eine würdige und wirkungsvolle Vertretung zu schaffen. Die neue Zeit, die dem Fremdenverkehr die Anerkennung und Förderung der Reichsregierung und des federführenden Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, sowie die Unterstützung der Landesregierungen brachte und die dem Bund Deutscher Verkehrsverbände und Bäder in dem bayerischen Staatsminister Esser einen unermüdlich tätigen und mit großen Vollmachten versehenen Führer gab, bringt jetzt endlich auch die alten Pläne zur Reife.

Die Werbezentrale des Bundes wird im Kolumbushause, im Brennpunkte des Weltradverkehrs, das mehr als 1000 Quadratmeter umfassende erste Stockwerk belegen, das ursprünglich für ein großes Restaurant bestimmt war und deshalb über eine eigene Treppe durch einen im Erdgeschoß an der Straße liegenden und mit Schaufenster versehenen Vorraum zu erreichen ist. Das erste Stockwerk weist 29 große Schaufenster auf, die ein wichtiges Hilfsmittel der Werbung sein werden. In den Räumen werden neben der umfangreichen Verkaufsstelle auch besondere Ausstellungsräume untergebracht werden, die ständig wechselnde Ausstellungen der deutschen Verkehrsgebiete aufnehmen werden. Außerdem wird die Geschäftsführung des Bundes in die neuen Räume übersiedeln. Die Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr, die MEL-Direktion und die Nationale Vereinigung Deutscher Reisebüros werden bei dem weiteren Ausbau der Werbezentrale, die im engsten Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und der'en Abteilung für Fremdenverkehr erfolgt, dem Bund als Förderer zur Seite stehen.

Der Bundespräsident, Staatsminister Esser, hat in Aussicht genommen, Ende März die Werbezentrale des Bundes, die von den einzelnen Ländern nachhaltig unterstützt wird, feierlich zu eröffnen, so daß diese große und eindrucksvolle Vertretung der deutschen Fremdenverkehrswerbung auf die kommende Fremdenverkehrszeit bereits stärksten Einfluß gewinnen kann.

Verhandlungen vor dem Schwurgericht

Zwei Meineide im Offenbarungseidverfahren

Am 31. Mai erfolgte ein Zusammenstoß zwischen Kraftwagen und Motorrad, bei dem beide Fahrzeuge beschädigt wurden. Schuld an dem Unfall hatte der verletzte Motorradfahrer, der in bewegtesten Worten den Kraftwagenfahrer hat, doch von einer polizeilichen Anzeige abzusehen. Das Motorrad wurde dann in die Garage des H., des angefahrenen Kraftwagenfahrers, gebracht, wo es nach der Reparatur als Faustpfand bleiben sollte, so lange bis die Rechnung für den anderen Wagen bezahlt war.

Am anderen Tage fuhr der Motorradfahrer, Mühlenhardt, auch noch bei H. vor und versprach, alles zu bezahlen, dann ließ er nichts mehr von sich hören, bis eines Tages das Rad aus der Garage verschwunden war. Die beiden Brüder Mühlenhardt hatten es widerrechtlich aus der Garage geholt. H. klagte auf Auslieferung und obsiegte in dem Verfahren. Dann lud er Mühlenhardt, den Motorradfahrer, zum Offenbarungseid vor, weil man nicht wußte, wo das Rad verborgen war. Der aber kam nicht.

Da sah H. den einen der Brüder auf dem Motorrad fahren. Als der Fahrer ihm sogar noch eine lange Nase zumachte, wurde er wütend. Er radelte hinterher, sah das Rad vor der Türe stehen, brachte sein Rad nach Hause, ging zu Fuß hin und setzte sich auf das Rad und fuhr davon. Nun aber klagten die M. auf Herausgabe des Rades. Sie klagten mit Erfolg, sie hatten nämlich inzwischen einen Vertrag gemacht, nach dem nicht der Bruder, der den Schaden angerichtet hatte, der Eigentümer des Rades war, sondern der andere, der mit der Sache nichts zu tun hatte.

H., der sich noch immer im Recht fühlte, lieferte das Rad auch jetzt noch nicht aus. Er wurde wegen Diebstahls von den Brüdern angezeigt und freigesprochen. Als er den Saal verlassen wollte, wurde er von einem Gerichtsvollzieher aufgefordert, zwecks Leistung des Offenbarungseides mitzukommen.

H. leistete den Eid dahin, daß er das Rad nicht im Besitz habe, daß es vielmehr in Bremerhaven auf dem Zimmerplatz eines Bekannten stände, wo man es später nicht fand. H. blieb bei seiner Behauptung. Erst als man ihm gestattete, nach Bremerhaven zu fahren, gestand er, daß er das Fahrrad in einer Reparaturwerkstatt untergestellt hatte. Dort war das Rad aber auch schon fortgeholt. H. wurde erneut zum Offenbarungseid vorgeladen. Jetzt beschwor er wieder, daß er das Rad nicht im Besitz habe. Es stände auf dem Lande bei einem Bauern, der Standgeld für die Unterbringung verlange.

In Wirklichkeit stand das Rad in einem Wochenendhaus, auf dem Grundstück des Bauern, der aber dort nicht wohnte. Von H. hatte der Eigentümer des Wochenendhauses kein Standgeld verlangt. Wohl aber hat er später, als das Rad an die Mühlenhardts zurückgegeben wurde, von diesen ein Aufbewahrungsgeld verlangt und, in Form von acht Kannen Oel, auch erhalten.

H. hat mit diesen beiden falschen Offenbarungseiden zwei glatte Meineide geleistet. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre 9 Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und bat, auf dauernde Unfähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger vor Gericht zu erscheinen, zu erkennen.

Das Urteil des Schwurgerichts **lautete auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus.** In der Verhängung der Nebenstrafen folgte es den Anträgen des Staatsanwalts. 6 Wochen der erlittenen Untersuchungshaft wurden angerechnet. Mildernd fiel für den Angeklagten ins Gewicht, daß er in die Idee über sein Recht am Rade verrannt war und daß die Brüder Mühlenhardt höchst eigenmächtig vorgegangen sind.

Verhandlung vor dem Schwurgericht

Versuchte Brandstiftung und Versicherungsbetrug

Der 19jährige Handlungsgehilfe L. ist angeklagt, ein versichertes Bett in Brand gesteckt zu haben, um die Versicherungssumme zu erhalten, er müßte sich vor dem Schwurgericht verantworten.

Ueber sein Leben gab der Angeklagte in der Verhandlung folgende Aufschlüsse: Nach dem Besuch des Realgymnasiums konnte er den Kaufmannsberuf in einem Schuhwarengeschäft, er half aber auch in der Werkstatt aus. Als er im Jahre 1932 arbeitslos wurde, faßte er den Plan, sich selbständig zu machen, wozu ihm ein von den Eltern ererbtes kleines Vermögen helfen sollte. Im Jahre 1933 eröffnete L. dann eine kleine Reparaturwerkstatt in Bremerhaven. Zunächst ging das Geschäft gut, dann aber ging es zurück. Schulden und Pfändungen waren die Folge. Ein Teil des kleinen Vermögens war übrigens schon bei dem Ankauf einer Maschine durch einen betrügerischen Verkäufer verloren gegangen.

Auch am Jahresende 1933 wußte sich der Angeklagte nicht zu helfen. Da kam ihm der Gedanke, sich in den Besitz der Versicherungssumme zu setzen, die fällig war, wenn die Werkstatt oder ein Teil derselben durch einen Brand zerstört wurde. Durch die Lektüre eines Buches: „Der Brandstifter", das sich der Angeklagte aus einer Bibliothek geholt hatte, gewann der Plan, die Werkstatt anzuzünden, festere Gestalt.

In der Nacht vom 2. auf den 3. Januar bereitete L. alles vor. Brennbare Stoffe waren im Bett untergebracht und Wände und Fußboden damit getränkt. Dann verschloß L. die Werkstatt und ging nach Hause, das Bett in der Werkstatt wurde nicht benutzt. Am andern Abend führte L. dann die Tat aus. Er hatte sich eine lange Zündschnur gemacht, die legte er ins Bett, zündete sie an und ging fort. Passanten bemerkten später den Brand und alarmierten die Feuerwehr, die sofort erkannte, daß hier ein Brandstifter am Werk gewesen war.

Gleich nach seiner Verhaftung gab L. die Tat zu. Er bestritt auch in der Verhandlung nichts. Er gab nur an, daß er unter Alkohol gestanden hätte; er habe einer Erkältung wegen einige Grogs getrunken.

Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Zuchthaus. Das Schwurgericht erkannte auf 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Das Urteil erlangte Rechtskraft.

Constantin Werlich †

Am Sonntagabend ist unerwartet der langjährige Leiter der Abteilung Schleppschiffahrt des Nordeutschen Lloyd, Prokurist Constantin Werlich an den Folgen einer schweren Erkrankung aus diesem Leben geschieden. In Prokurist Werlich verliert der Norddeutsche Lloyd einen seiner bewährtesten und treuesten Mitarbeiter, der nahezu 40 Jahre hindurch in seinen Diensten gestanden hat. Am 1. April 1894 ist Werlich als Lehrling in die Abteilung Flußschiffahrt des Norddeutschen Lloyd eingetreten. Dort hat er sich im Laufe der Zeit durch seinen Fleiß, seine Umsicht und natürliche Begabung bis zum Leiter dieser Abteilung emporgearbeitet und nach besten Kräften das Seinige zur Belebung des bremischen Schleppschiffsverkehrs beigetragen. Auf Grund seiner vielseitigen Erfahrungen, die sich Werlich im Laufe der Jahre auf seinem speziellen Arbeitsgebiet erwarb, konnte er als einer der besten Kenner des bremischen Flußschiffahrtswesens angesprochen werden.

Um den allzu früh Heimgegangenen trauert nicht nur der Norddeutsche Lloyd, sondern auch die große Gemeinde derer, die Werlichs schlichtes, aufrechtes und jederzeit liebenswürdiges Wesen, seinen mannhaften und lauteren Charakter kennengelernt und gewürdigt haben. Seinen Freunden, Mitarbeitern und Untergebenen wird Constantin Werlich immer ein Vorbild für edles Menschentum und unbeugsame Pflichterfüllung bleiben. Ein ehrenvolles Andenken bleibt dem Heimgegangenen für alle Zeiten sicher.

Ausstellung alter Musikinstrumente

Im Focke-Museum sind alte, auch altbremische Klaviere und Flügel aus verschiedenen Stilperioden seit dem Jahre 1780 in einer hübschen Schau vereinigt mit Bildnissen bremischer Musiker, früheren Konzertprogrammen und Notenhandschriften. Durch freundliche Leihgabe von Herm. Stubbe-Bremen konnte die Ausstellung durch eine zu seltener Vollständigkeit zusammengetragene Sammlung alter Querflöten bereichert werden. Leider bieten die ausgestellten Klavierinstrumente kein geschlossenes Bild von der Entwicklung des bis weit in das 19. Jahrhundert hinein beliebten Hammerklaviers, dafür sind aber Flügel in mannigfachen Formen und in teilweise hochkünstlerischer Tintenführung und Holzbehandlung vertreten.

Nicht Musikwissenschaftler und Musikausübende allein werden dieser mit liebevoller Sorgfalt zusammengestellten Schau ihre fachliche Beachtung schenken. Rein als Möbel sind die Instrumente so reizvoll, daß die Freunde des Focke-Museums, wie alle Liebhaber von Stilmöbeln überhaupt, sich freudig in die Betrachtung der zierlichen von dem neuseitlichen Klavierbau erheblich abweichenden Eigentümlichkeiten im Aufbau, Tastatur und Bespannung versenken werden. Mancher Beschauer wird den Wunsch haben, auch einmal den Ton wieder auftönen zu hören, der zu unseren väterlichen Zeiten durch Meisterhand die Noten eines Beethoven, Mozart und Haydn zum Leben erweckte und auch in der freundlichen Häuslichkeit des Biedermeiers im Schäferlied und Menuett Herz und Sinne beschwingte.

Unter den Tafelklavieren ist das älteste leider in der Tastatur sehr beschädigte Instrument im französischen Stile des ausgehenden 18. Jahrhunderts erhalten. Es mutet sonderbar an, daß hier die untere Tasterreihe schwarz und die obere in Elfenbein gearbeitet ist. Ferner ein kleines Tischklavier von dem Bremer Meister Lorenz Heinrich Müller (um 1800) und ein wesentlich größer ausgeführtes und mit Bronzeschnörkeln verziertes Tafelklavier von Borchers-Leipzig. Aus dieser Stadt stammt auch ein ähnliches Instrument von Irmler. Flügel sind neben der heute noch allein gebräuchlichen liegenden Form auch im stehenden Typ zu sehen.

Die besonders Typen sind im Allgemeinen äußerst sorgfältig ausgeführt und im ganzen sehr gepflegt. Hier ist ein alter Flügel der noch jetzt bestehenden und berühmten Wiener Firma Tomaschek besonders bemerkenswert.

Die Fötenabteilung gewährt neben den historischen Querflöten der Sammlung Stubbe im systematischen Aufbau einen lückenlosen Ueberblick über die Ausgestaltung der Flöten bis in unsere Tage hinein. Wir sehen Formen vertreten, wie sie noch der große Preußenkönig und der alte Meister Quanz handhabten.

Die Fülle der Bilder und Manuskripte läßt es nicht zu, hier näher auf Einzelheiten einzugehen. Der aufmerksame Betrachter wird an den Wänden eine wahre Fundgrube von geschichtlichen Erinnerungsstücken unserer Vaterstadt entdecken. Eine seltsame Kostbarkeit aber ist für den Handschriftensammler eine Originalhandschrift von Joseph Haydn.

Heute ist die deutsche Hausmusik wieder zu Ehren gekommen und wichtiger Bestandteil der Erziehung unserer Jugend geworden. Wir wünschen, daß die Ausstellung im Focke-Museum dazu beitragen kann, in der Oeffentlichkeit für die Musikpflege auch im geschichtlichen Sinn zu wirken.

wy.

Die tägliche Unfall-Chronik

Auf der Woltmershauserstraße wurde ein Fuhrwerk, das auf den Straßenbahnschienen hielt und dessen Führer sich mit einem Radfahrer unterhielt, von einem entgegenkommenden Straßenbahnwage angefahren. Infolge des Zusammenstoßes fiel der Fuhrmann vom Bock und zog sich angeblich innere Verletzungen zu. Der Triebwagen der Straßenbahn wurde beschädigt.

Auf der Straßenkreuzung Kaiserstraße-Brill erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftradfahrer und einem Radfahrer. Es entstand nur Sachschaden.

Zwei Radfahrer stießen auf dem Radfahrwege an der Bremerhavenerstraße zusammen, beide Räder wurden beschädigt.

Auf der Kreuzung Breitenweg-Bahnhofstraße wurde ein Radfahrer, der dort wegen einer vorbeifahrenden Straßenbahn halten mußte, von einem nachfolgenden Personenkraftwagen angefahren, wobei das Rad beschädigt wurde.

Am Tunnel der Schwachhauser Heerstraße stießen zwei Personenkraftwagen zusammen der eine Personenkraftwagen änderte seine Fahrtrichtung, dieses wurde von dem nachfolgenden Personenkraftwagen nicht früh genug erkannt.

Auf der Kreuzung Düsternstraße-Oldenburgstraße kam ein Radfahrer beim Einbiegen infolge des schlüpfrigen Straßenpflasters zu Fall. Sein Fahrrad geriet unter eine nachfolgende Straßenbahn. Der Radfahrer kam ohne Verletzungen davon.

Auf dem Ostertorsteinweg erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Personenkraftwagen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Der Führer des Personenkraftwagens war betrunken und mußte bis zu seiner Ernüchterung in Schutzhaft genommen werden.

Die Hauptverwaltungsstelle des „Deutschen Feld-Ehren-Zeichens" e. V., Hamburg 11, teilt uns mit, daß laut Verfügung der Obersten SA.-Führung vom 20. Februar 1934 das Verbot zum Tragen des „Deutschen Feld-Ehren-Zeichens" am Dienstanzug aufgehoben ist. Alle Träger des „Deutschen Feld-Ehren-Zeichens", mit der Besitzeugnisnummer 10 001—20 000, die bisher noch nicht das „Deutsche Feld-Ehren-Zeichen", das Erkennungszeichen der Frontsoldaten des Weltkrieges, erhielten, werden gebeten, ihre jetzige Anschrift unter genauer Angabe ihrer Besitzeugnis-Nummer der Hauptverwaltungsstelle des „Deutschen Feld-Ehren-Zeichens", Hamburg 11, Herrengraben 11/14, mitzuteilen, um den alten Kämpfern der Bewegung aus den Jahren 1925/26 das Ehrenblatt des Weltkrieges nebst Original des „Deutschen Feld-Ehren-Zeichens" aus dem „D.F.E.Z."-Fonds" überreichen zu können.

Deutscher Entdeckergeist

Vortrag der Deutschen Kolonialgesellschaft

Die Deutsche Kolonialgesellschaft verbunden mit den Deutschen Kolonialverein, Abteilung Bremen, die kolonialer Frauenverein, der Kaufmännische Verein „Union" und der Deutsche Flottenverein, Landesverband Bremen, veranstalteten am letzten Montag im großen Saal der „Union" einen Lichtbildervortrag, in dem der Forscher Hans Helfritz über seine kühne zweite Durchquerung Südarabiens im Sommer 1933 berichtete. Dieser Vortrag dienie nicht, wie die früheren Veranstaltungen der Kolonialgesellschaft, dem Werbekampfe um die geraubten deutschen Kolonien und Schutzgebiete, sondern sollte vor allem der deutschen Jugend, die wieder durch starke Abteilungen der HJ. vertreten war, ein mahnendes Beispiel von dem unüberwindlichen Forschergeist unseres Volkes geben.

Ohne jede Begleitung von Europäern brach Hans Helfritz im Februar 1933 mit einer kleinen Karawane von gewordenen Beduinen und Kamelen von der südlichen arabischen Hafenstadt Aden auf, um die geheimnisvollen, bisher unerforschten Wüstenstäbe in der Sandwüste Al Ahkaf und in den südlichen Küstenländern Hadramaut und Oman zu erschließen. Das Gebiet ist, soweit überhaupt wegen der Trockenheit und der Bodengestaltung eine Siedlung möglich ist, in kleine und oft armselige Sultanate aufgeteilt, die bisher unter feinerlei Schutzhoheit irgendeiner europäischen Kolonialmacht stehen. Hier eilten sich nach weite Gegenden, die nie der Fuß eines Weißen betreten hat. Die wilde, nach kriegerischen Gesetzen der Religion und Sitte lebende Bevölkerung der Beduinen schreckt vor keiner Gewaltat zurück, um den verhaßten Fremdlingen selbst den bloßen Einblick in ihr seltsam abgeschlossenes Dasein zu verwehren.

Nicht das fruchtbare Wunderland, das „glückselige Arabien" der Wohlgerüche und des Ueberreichtums in vergangener Zeit, wie es der Europäer noch in der Gegenwart in den von der Natur begnadeten Landstrichen längs des Roten Meeres vorfindet, sondern ein Erdenstrich endloser fischer Sandwüsten, von Wadis (Trockentälern) durchrissen, und vegetationsloser Steilgebirge bis zu 3000 Meter Höhe öffnet sich hier dem Forscher nur unter unsäglichen Entbehrungen und Gefahren durch Mensch und Natur. Das spärliche Wasservorkommen gestattet nur vereinzelte Siedlung, äußerst geringen Ackerbau und Schafzucht — die Menschen ballen sich in Städten zusammen, die roh und unwirklich aus lustgetrockneten Lehmziegeln zusammengebaut werden und wegen des kriegerischen Charakters der Beduinen, ewiger Stammesfehde und räuberischer Kleinkriege zu riesigen Festungen aufgetürmt sind. Das Volk lebt unter patriarchalischer Herrschaft des Uradels. Die Männer sind ewigen Kriegen und Kriegsspielen ergeben und ein jeder Soldaten im Dienste ihres Sultans, oder Räuber, die die Wüste unsicher machen. Von der längst untergegangenen Hochkultur der sabäischen Könige ist in den jetzigen primitiven Lebens- und Kultformen nichts mehr zu spüren — es sind nur noch verfallene Baureste und verwitterte Inschriften aus einer prächtigen Vergangenheit aufzufinden.

Nach der lebendigen Schilderung der Eigenart dieser Wüstenstädte und der reichen und gefahrvollen Erlebnisse bei ihren wilden Bewohnern erstand als Gegenstz vor unserem Auge ein farbenreiches Bild von dem fruchtbaren Lande Jemen. Aber auch hier ist in einzelnen Gegenden durch die verheerende Malaria blühendes Land entvölkert und brach geworden. Gerade Südarabien ist ein Land großer und ewig schwankender Gegensätze in Landschaft, Klima, Kultur und Mensch.

Zum Abschluß führte Hans Helfritz einen unter schwierigen Umständen, in unter Lebensgefahr aufgenommenen Filmstreifen vor, der noch einmal das geheimnisreiche Leben der Wüstenstädte Hadramauts in nie vorher von Europäern erschauten Bildern auftollte. Dem Forscher war es sogar gelungen, Proben südarabischer Musik in Bettlieder und Tanzgesängen aufzunehmen. Sie vermittelten uns der aus persönlichem Erleben gestaltete Vortrag, das lebende Bild und der Ton der Wüste Arabiens einen unvergeßlichen Eindruck von einem Lande, das noch lange der Zivilisation und damit dem Reisenden verschlossen bleiben wird!

E.

Gauparteitag

Am 25. Februar werden die alten Kämpfer der Bewegung offiziell auf die Gefolgschaft zu unserem Führer vereidigt. Das bedeutet für jeden von ihnen einen besonderen Augenblick, weil hiermit die Verpflichtung öffentlich herausgestellt wird, die jahrelang für jeden von ihnen eine Selbstverständlichkeit der Ueberzeugung bedeutet.

So wird dieser Tag nach Errichtung des neuen Staates auch eine eigene Prägung erhalten, die seiner Bedeutung entspricht.

Ueberall wird der Sonnabend und Sonntag unter dem Zeichen großer Aufmärsche stehen und die machtvolle Entwicklung der Bewegung wird sich auf diesen Treueschwur aufs neue nach außen hin dokumentieren.

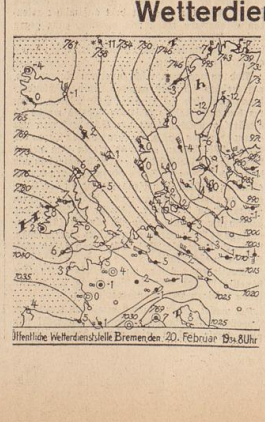
Diese Erneuerung des Geistes kann sich aber nur durchsetzen, wenn sie uns innerliche Klarheit und Reinheit, wie in der Kampfzeit, voranleuchtet. Wenn wir uns immer wieder besinnen auf die Volksgemeinschaft, wie sie uns in den Zeiten täglichen Einsatzes als Ziel unserer Wünsche vorangewiesen, dann wird auch der nationalsozialistische Staat groß gestaltet werden.

Verbreitung verbotener Druckschriften. Zu unserer am 17. d. M. unter der gleichen Ueberschrift veröffentlichten Notiz werden wir gebeten, dazu hinzuweisen, daß es sich bei der Verurteilung des Buchhändlers M. nicht um den Besitzer der Wall-Bücherstube, Arthur Wiedemann, handelt.

Ausländer zahlen keine Ehestandsbeihilfe

Nach § 1 des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen vom 1. Juni 1933 kann Ausländern ein Ehestandsdarlehen nicht gewährt werden. Trotzdem sind Ausländer aber, wenn sie ledig und unbescholten steuerpflichtig sind, nach der bestehenden Rechtslage zur Ehestandshilfe heranzuziehen. Zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten hat deshalb jetzt der Reichsfinanzminister in einem Runderlaß bestimmt, daß Personen, die nicht deutsche Reichsangehörige sind, allgemein von der Ehestandshilfe freizustellen sind. Soweit die Ehestandshilfe durch Steuerabzug vom Arbeitslohn einbehalten worden ist, kommt eine Erstattung allerdings nicht in Frage.

Wetterdienst der BZ.



Das im Westen Englands stationierte Hochdruckgebiet scheint immer noch nicht weichen zu wollen. Auf seinem Nordostabhang brachen frische atlantische Kaltluftmassen ein, deren südliche Teile auch unser Gebiet überfluteten, überall Temperaturrückgang, zum Teil sogar Regen- und Schneeschauer hervorrufend. Nur in den unteren, bodennahen Luftschichten sind diese Massen vollständig erwärmt; in etwa 4000 Meter Höhe ging die Temperatur um über 20 Celsiusgrade zurück. Einstweilen wird die Zufuhr polarer Luft andauern und unser Wetter unsicher gestalten. Ob sich später bei Island neue Störungen bilden, bleibt abzuwarten.

Voraussage für den 21. Februar. Noch lebhafte Winde aus Nordwest bis Nord, wechselnd bewölkt, Neigung zu Schnee- oder Regenschauern, nach leichtem Nachtfrost auch tagsüber kalt.

Voraussage für den 22. Februar. Fortdauer des veränderlichen Wetters, bewölkt, kalt.

B.ü.B. – „Bremer über Bremen"

Bremer Straßenbahn – Fließverkehr

Der Fließverkehr scheint nicht in Fluß zu kommen. Es wird auch schwer sein, hier einen merklichen Wandel zu schaffen, solange nicht mit den alten Gewohnheiten gebrochen wird. Hierzu gehört das gleichzeitige Aus- und Einsteigen hinten und vorne. Es müßte grundsätzlich hinten nur eingestiegen und vorne nur ausgestiegen werden. Nur Fahrgäste mit größeren Gepäckstücken steigen, nachdem alles ausgestiegen ist, vorne auf, um zu vermeiden, daß sie mit ihrem Gepäck durch den ganzen Wagen müssen. – Eine weitere Erschwerung bringt das komplizierte Tarifsystem der Bremer Straßenbahn. Wenn man beobachtet, welche Zeit es oft in Anspruch nimmt, einen Fahrschein an den vier richtigen Stellen zu lochen, wie lange oft ein Schaffner gebraucht, um einen Umsteiger zu prüfen, welche Streitigkeiten manchmal über Gültigkeit oder Ungültigkeit eines Fahrscheines zwischen Fahrpersonal und Fahrgästen entstehen und der Schaffner darüber das Abklingeln vergißt, dann fühlt man sich zurückversetzt in die gute alte Zeit der schwäbischen Eisenbahn. Das dadurch erforderliche Heer von Kontrolleuren wirkt auch nicht verkehrserleichternd; nein, mancher Fahrgast hat ein Gefühl des Mißtrauens seitens des Beförderungsinstitutes, wenn er so und so oft kontrolliert wird. Es gibt wohl keine Straßenbahn im ganzen Reich, wo so viel kontrolliert wird wie hier.

Dem allen müßte doch abzuhelfen sein durch Vereinfachung des Tarifsystems und Einführung des 10-Pfennig-Tarifs. Die Dauerkarten beibehalten, aber weg mit den Umsteigern, den Fahrscheinheften und den Knipskarten. Der großen Masse der Straßenbahnbenutzer ist nicht geholfen, für 16 Pfennig von Oberneuland bis Burg fahren zu können, was die Bremer Straßenbahn von sich als die billigste Straßenbahn in Deutschland immer sagt). die kurzen Strecken sind für die heutige Zeit zu teuer, und gerade die bringen doch die Einnahmen. Für Sonntagsausflugverkehr auf den langen Strecken wie Burg usw. ließen sich ja besondere Regelungen treffen. – Es käme ja nur auf den Versuch an, das Hinteneinund Vorneaussteigen sowie den 10-Pfennig-Tarif mal für einen oder zwei Monate einzuführen und Erfahrungen zu sammeln; man sollte glauben, daß die Straßenbahn nicht schlechter abschnitte, weil die Beförderungszahl steigen würde und der Betrieb sich wesentlich vereinfachte. (38

Der Kinderwagen

„O, wie niedlich," — Bubi schiebt seinen Wagen selbst. Immer schön im Zickzack. Ja, wie niedlich, liebe Mutti, aber muß es denn gerade in der Oberstraße, im dichtesten Gewühl sein? Ist die Luft am Osterdeich oder Wall für Bubi nicht gesunder. Und wie gefährlich, Bubi ist unberechenbar. „Da, Wau-wau" und er läuft beinahe auf die dort so gefährliche Fahrbahn. Mutti hatte ein Auge für Schaufenster, kommt aber noch gerade zurecht, den kleinen Ausreißer zu greifen. Hätte jedoch nicht ein Passant dem tollenden Kinderwagen eine andere Richtung gegeben, so lägen jetzt die weißen Kissen, Muttis Stolz, und a, die machen so viel Arbeit, verstreut auf dem Fahrdamm, dann aber mehr schwarz. Darum, liebe Mutti, in Zukunft fährt Mutti in der so belebten Innenstadt selbst, und auf der Promenade Bubi. (37

„Rüpel"

Montag, 17.30 Uhr, passierten vier 15jährige Rüpel die Sögestraße. Dieselben machten alle Augenblicke ein derartiges Geschrei, als wenn ein Unglück passiert wäre. Alle Leute erschraken, die Jungens schüttelten sich vor Lachen; einer trug eine Schülermütze, das schien der Führer zu sein. „Denen fehlt der Arbeitsdienst, nein", hörte man, „einsperren wäre richtiger das scheinen Kerle zu sein." Müßte hier nicht Abhilfe geschaffen werden? (28

Schuld auf beiden Seiten

Auto und Radfahrer fuhren beide in einer Richtung. Dann überholte das Auto den Radfahrer. Hier entstand eine kleine Schleife. Der Radfahrer fuhr links, das Auto rechts herum. Der Radfahrer hatte es unterlassen, ein Zeichen zu geben und das Auto überholte so kurz vor dem Radfahrer. Da der Radfahrer langsam fuhr, konnte ein größeres Unheil vermieden werden. Der Radfahrer konnte auch nicht weiter nach rechts, da er dicht am Saumstein fuhr. Beide wären schuld an einem Zusammenstoß gewesen. (45

Man hat schon wieder vergessen!

Auf Ihre Anregung hin möchte ich Ihnen meine Beobachtungen, welche ich in letzter Woche gemacht habe, mitteilen:

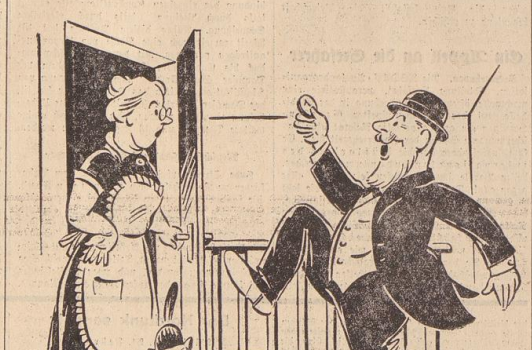
Wenn man in dienstlichen Angelegenheiten gezwungen ist, viel auf der Straße zu sein, so sieht und hört man vieles. Vor allen bringt es dann die Arbeit schon mit sich, viele Straßen überschreiten zu müssen und auf den Verkehr zu achten. In der Woche der Verkehrserziehung konnte man beobachten, wie vorsichtig die Straßen vom Publikum und Fahrzeugen passiert wurden, ebenfalls sah man keine Gruppen auf den Gehwegen stehen, die den Verkehr erschwerten. Auch war man sehr vorsichtig an Straßenecken mit Fahrzeugen. Hier fuhr man vorsichtig heran, um nur ja nicht geschnappt zu werden. Heute kann man schon wieder beobachten, wie fahrlässig einige Fahrzeuge um die Ecke sausen, sich selbst und andere in Gefahr bringend. Hauptsächlich kommen hier auswärtige Fahrzeuge in Frage, die manchmal da, wo mehrere Straßen sich unübersichtlich kreuzen, mit vollständig losen Zügeln im Trab durchfahren, ohne sich auch nur im geringsten darum zu kümmern, was in den Nebenstraßen vor sich geht, doch sehr entrüstet sind, wenn etwas passiert. Dann hat natürlich der andere die Schuld. Ebenfalls sieht man wieder, wie vom Publikum beiderlei Geschlechts die Straßen überschritten werden, wenn das Verkehrszeichen auf Rot steht. Man hat es dann meistens sehr eilig, um gleich an der nächsten Ecke wieder stehenzubleiben. Für manchen Fahrer ist es schwer, zu beurteilen, wohin manche Frau will. Es kommt vor, daß dieselbe in kurzer Zeit dreimal ihren Weg ändert, ohne sich im geringsten darum zu kümmern, was auf der Straße vor sich geht. Am Markt sprang eine Frau einem Radfahrer direkt vors Rad vom Gehsteig aus, ohne sich umgesehen zu haben, ob ein Passieren möglich sei. Aufgeprustet rief sie: „Passen Sie doch auf!" Am Osterdeich konnte man einen Tag nach der Erziehungswoche sehen, daß ein auswärtiges Lastauto mitten auf der Straße fuhr. Ein überholendes Auto, ebenfalls von auswärts, fuhr dann mit großer Geschwindigkeit ganz nach links, so daß die entgegenkommenden Radfahrer kaum einen Meter Platz behielten. Es ist so kein Wunder, wenn etwas passiert. (46

Frauen aufpassen!

Als täglicher Radfahrer muß ich leider über Damen, in erster Linie ältere Frauen, klagen. Diese Leute haben eine geradezu lebensgefährliche Angewohnheit. Will z. B. eine alte Dame in der Hultftedtstraße von der Nordseite (Bekleidung Finke) zur Südseite (Musikhaus Warnke), so haben diese Frauen immer die Angewohnheit, „erst zur Kaiserstraße zu blicken und dann über die Straße zu „laufen". In solchen Falle muß man doch erst zur Ansgaritorstraße sehen, da doch von dort die Fahrzeuge herkommen, deren Fahrbahn ich zuerst überschreite. Dazu laufen die Leute dann noch, was ganz verkehrt ist. Ich beobachte dies täglich in allen Stadtteilen. (50

Die Große Allee

Auf der Kaiserbrücke war es. Ein altes Mütterchen ging vor mir. Am Arme hing ihr eine schwere Tasche. Mühsam schleppte sie sich vorwärts. Mit knapper Not rettete sie sich auf die „Große Allee" hinüber. Vor der Weserstraße wartete sie geduldig auf das grüne Licht. Als es aufblitzt, will sie die Fahrstraße überqueren. Oh sie wohl heil drüben ankommt?, denke ich so bei mir. Aber sie kommt überhaupt nicht hinüber. Immer muß sie wieder zurück. Die Straßenbahn will auch in die „Kleine Allee" hinein; Kraftwagen, Fahrräder, Karren schieben sich vorwärts. Am letzten Augenblick flitze ich zwischen allerlei lärmenden Gefahre auf den rechten Fußsteig der



„Kleinen Allee". Da erscheint schon wieder das gelbe Licht. Als ich mich umsehe, steht das Mütterchen noch immer in der „Großen Allee".

Ein bezeichnender Vorfall! Diese unglückselige „Große Allee"! – „Das Mütterchen hätte auf dem Fußsteig rechts oder links von der „Großen Allee" gehen sollen!" höre ich einwenden. Zu eng dort! erwidere ich. Und außerdem: liegt die „Große Allee" nur zur Zierde da? Dann ist sie allerdings reichlich im Wege.

Es würde sich empfehlen, diese „Zierde" auseinanderzureißen. Die Fußsteige zu beiden Seiten würden sich freuen, wenn sie in der Breite etwas zunähmen. Und die Straßenbahnfahrer sind sicher froh, wenn sie geradeaus fahren können. Um von den „erleichterten" Fußgängern ganz zu schweigen! (40

Lastfahrzeuge überholen Radfahrer

Besonders gefährlich ist oft das Ueberholen eines Radfahrers von einem Lastkraftwagen mit Anhänger in den Kurven. Der erste Wagen überholt richtig. Der Anhänger aber drängt meistens den Radfahrer auf den Fußsteig, daß er absteigen muß. (48

Wie kann die Verkehrssicherheit erhöht werden?

Diese Frage beschäftigt gewiß nicht nur die maßgebenden Behörden, sondern auch jeden Volksgenossen. Es dürfte daher allgemein begrüßt worden sein, daß die Schriftleitung der „Bremer Zeitung" in ihrer Ausgabe vom 18. ds. Mts. unter obigem Titel die Volksgenossen aufforderte, mitzuarbeiten an des Rätsels Lösung, wie eine unbedingt notwendige erhöhte Verkehrssicherheit geschaffen werden kann. Daß zur Erreichung dieses Zieles die Tätigkeit des Verkehrspolizeibeamten und die Verkehrsampeln nicht mehr ausreichen, dürfte längst erwiesen sein.

Es drängt sich daher der Gedanke auf, daß etwas Umwälzendes geschehen muß, um diese Aufgabe zu lösen.

Für ein solches radikales Mittel gestatte ich mir, der Schriftleitung eine Anregung zu liefern.

Der Bremer Staat schaffe an den Hauptverkehrsstraßenkreuzungen und auch an anderen verkehrsreichen Stellen der Stadt Straßenunterführungen für die Fußgänger.

Zweifelles würde durch Schaffung solcher Unterführungen eine ganz bedeutende Erhöhung der Verkehrssicherheit gewährleistet, d. h., daß der größte Teil der Verkehrsunfälle vermieden würde.

Aber nicht nur eine Sicherheit gegen todbringende Gefahr würde diese Einrichtung den vielen Fußgängern bringen, sondern auch mancher Zeitverlust bliebe ihnen erspart und gleichzeitig würde sich auch der Fahrbetrieb reibungsloser und schneller gestalten. Ueberhaupt würde diese Einrichtung eine bedeutende Vereinfachung der Verkehrsregelung bedeuten.

Darüber, ob die Durchführbarkeit meiner Anregung technisch möglich ist, wie ferner sich der Kostenaufwand bezahlt machen wird, wie diese Unterführungen zweckmäßig nur dem Tagesverkehr dienen und an welchen Stellen in Bremen diese hauptsächlich herzustellen wären, vielleicht später mehr. (52

Warum sich in Gefahr begeben?

Ich biege mit meinem Kraftwagen in eine Straße mit Radfahrwegen zu beiden Seiten ein. Ich sehe nur noch im letzten Augenblick eine Kolonne Arbeiter vor mir fahren. Ich ziehe scharf die Bremsen, damit gerät der Wagen ins Schleudern. Es gelingt mir nur mit knapper Not den Wagen in die richtige Stellung zu bringen. Warum setzen sich diese Leute einer vermeidbaren Gefahr aus? Es ist zu hoffen, daß diese Unvorsichtigen aus der Verkehrserziehungswoche gelernt haben. (47

Radfahrweg Waller Heerstraße

Die Radfahrwege in der Waller Heerstraße befinden sich in einem schlechten Zustand. Ganz besonders die Strecke von der Langereihe bis zum Waller Kriegerdenkmal, Richtung Stadt. Hier ist die Ausbesserung der Oberdecke eine dringende Notwendigkeit geworden. Emsprechen möchte ich bei der Erneuerungsarbeit das Teerspritzverfahren in Anwendung zu bringen, wie man es beim Bau der Radfahrwege in der Gröpelinger Heerstraße angewandt hat und sich dort, soweit ich beurteilen kann, auch bewährt hat. Bei dieser Gelegenheit möchte ich mit darauf hinweisen, daß die Auffahrten zu den Radfahrwegen in der Waller Heerstraße, die teilweise sehr steil sind, für den Radfahrer recht gefährlich werden können. Einmal bedingt durch die Rundung der Bordsteine an den Straßenecken, andererseits dadurch, daß die Bordsteine nur in einer bestimmten Breite und oftmals viel zu steil abgehauen sind.

Als Vorbild möchte ich die Auffahrten zu den Radfahrwegen in der Gröpelinger Heerstraße heranziehen; hier hat der Straßenerbauer, der vor kaum Jahresfrist dort die Straße neu baute, bei der Anlegung der Radfahrwege sein Meisterstück gemacht. Wie gefährlich die runden steilen Auffahrten in der Waller Heerstraße sind, können Sie, täglich beobachten, wenn Sie Gelegenheit nehmen wollen und sich den Verkehr an den Ecken Glücksburgerstraße—Waller Ring beiderseits und Dietrichstraße ansehen wollen. Noch gefährlicher sind diese Auffahrten bei Dunkelheit.

Um die Verkehrssicherheit bei der Benutzung der Radfahrwege zu erhöhen, wäre es sehr wünschenswert, wenn hier im Rahmen der Arbeitsbeschaffung Wandel geschaffen wird.

Ich und viele täglichen Benutzer dieser Radfahrwege wären Ihnen dankbar, wenn diese Anregung die Genehmigung der Behörde finden würde. (33

Abspringen von der Straßenbahn

Am Markt, am Brunnen der vier Stadtmusikanten, wird häufiger, während die Elektrische hier drei Sekunden hält, schon abgesprungen. Heute morgen sah ich, wie ein Mann sich ziemlich dabei verletzte. (22

Fußgänger und Verkehrsampeln

1. Wenn man als Fußgänger einen Hauptverkehrspunkt mit Volldampf ansteuert, mahnt das Auge des Gesetzes, die Verkehrspolizeisäulen zu beachten. Man schaltet in sein Rennlep-Tempo nach Maßgabe des roten Lichtes eine Atempause ein. Bald kommt „gelb", alles macht sich klar zur Ueberquerung des Straßenganges, und bei „grün" jagt alles los – aber auch diese Fahrzeuge biegen gerade um die Ecke biegen wollen. Armer Fußgänger, nun bist du in tausend Aengsten, denn für dich leuchtet am Verkehrshimmel kein farbiger Stern, um auch gefahrlos an das entgegengesetzte Straßenufer zu gelangen? – Frage: Könnte hier nicht ein viertes Lichtsignal die Verkehrsordnung sicherstellen?

2. Hat ein Fußgänger das Pech, daß seine Einkaufsstätte nicht an der rechten Fahrbahnseite liegt und er will eine Straßenkreuzung überqueren, so kann es ihm passieren, daß das für ihn „zuständige" Licht der Verkehrsampel nicht eingesehen werden kann, da man die Ampeln scheinbar einst nur für Fahrzeuge aufgehängt hat. – Frage: Weshalb nicht auch in Bremen Verkehrsampeln über dem Mittelpunkt der Straßenkreuzung. (44

Feine Werbung für das WHW.

Zur Nachahmung empfohlen!

Fuhr ich da mit der Straßenbahn zum Osterthor. — „Ei, sieh da", denke ich: 4 Personen, Vater, Mutter, Tochter, Schwiegersohn und sogar das Enkelkind, tragen die Spitzentoilette des WHWs. Doch das nicht allein — sogar der Schäferhund trug sie am Halsband. Fein, was? (34

Wünsche eines alten Bremers

Ihrem Wunsche gemäß schreibe ich als alter geborener Bremer Ihnen folgende Wünsche, deren Verwirklichung mich sehr im Interesse derer, die es angeht, recht erfreuen würde:

1. Die Zugänge für Geschäftsleute zur inneren Stadt, z. B. beim Ansgaritor und Herdentor, sind beim Schneefall und längeren Regenwetter ungeheuer schmutzig. Die Hauptverkehrswege in den Vorstädten müßten bis 8 Uhr morgens gefegt sein. Diese sind oft den ganzen Tag über kaum zu begehen.

2. Beantrage die Lichtkontrolle zur Verhütung von Zusammenstößen und Unfällen (z. B. Am Brill) auch Sonntags bestehen zu lassen. Gerade nur Sonntags haben viele Menschen Gelegenheit und Ruhe, sich an die Verkehrsvorschriften zu gewöhnen und sie sich einzuprägen.

3. Der Staat macht den kleinen Landbesitzern bei der Parzellenverpachtung, weil er keine Steuern bezahlen muß, ungerechte Konkurrenz. Entweder das Land für alle steuerfrei, daß die Pacht heruntergesetzt werden kann, oder der Staat versteuert auch. (43

Radfahrer benutzt die Radfahrwege

Unter diesem Motto wurden die Radfahrer in der Verkehrserziehungswoche besonders scharf unter die Lupe genommen. Den bekannten Text: „Eine Mark bitte usw.. Sie haben den Radfahrweg zu benutzen." —

Aber!? — Am Sonntag unternahm ich bei schönstem Wetter eine Radtour nach Huchting. Mein Weg führte über die Hohentors Heerstraße vorschriftsmäßig auf dem Radfahrweg? Foppla — Hoppla! — ich wähnte mich aber auf einer Berg- und Talbahn. Ein Schlaglach nach dem anderen. Mensch, — dachte ich, wie muß erst denen zu Mute sein, die hier jeden Tag diesen Weg fahren müssen. Dann gar erst bei Regenwetter, o weh! Ich glaube bestimmt, daß dieser kleine Wink vielen Radlern aus dem Herzen gesprochen ist. (51

Fleet — Bahrerstraße

In der Bahrerstraße bestehen seit Jahren unhaltbare Zustände. Das Fleet schwimmt voll von jeglichen Abfällen, zum Teil leiten auch die Anlieger ihre Gruben darin ab, dazu kommen dann die üblichen Ratten und sonstiges Ungeziefer. Es gibt daher einen Gestank in dem alle Geschmäcker enthalten sind.

In der Bahrerstraße — o Graus,
stinkt das Fleet, jahrein, jahraus.
Vom Kanal ein jeder hört,
darum er ihn auch entbehrt.
Lieber Staat, so steh uns bei,
daß bald die Stinkerei vorbei! (27

Langsam fahren

Im Frühling und Sommer kann man sehr häufig feststellen, daß auf dem sogenannten Sommerdeich, auf dem Wege, welcher von der Weserlust zur Pauliner Marsch führt, Autos, die zu den Parzellen fahren, in viel zu raschem Tempo fahren. Dieses kann unter Umständen sehr gefährlich werden, denn der Weg ist nicht viel breiter als ein gewöhnlicher Fußsteig und von beiden Seiten von Stacheldrähten eingesäumt, so daß man sich, sollte ein Auto mal ins Schleudern kommen, nirgends retten kann. — Der Weg gehört der Domland-Gesellschaft. Wäre es nicht angebracht, wo doch so viele Fußgänger bei guten Tagen Erholung auf der Pauliner Marsch suchen und finden die Polizei zu veranlassen, daß die Domland-Gesellschaft ein Schild: „Langsam fahren" zu Anfang des betreffenden Weges am Sommerdeich anbringen läßt? (26

„Rechts ausweichen"

Beim Bremer Verkehr fällt mir besonders die schlechte Disziplin auf den Fußsteigen auf; die wenigsten Passanten scheinen eine Ahnung davon zu haben, daß stets rechts auszuweichen ist, um Zusammenstöße oder gehinderten Verkehrsstemps zu vermeiden. Schon verschiedentlich erlaubte ich mir „bitte rechts ausweichen" zu sagen, was nur Erstaunen wenn nicht gar böse Bemerkungen hervorrief. Da kann nur die Polizei ihr Machtwort sprechen! (32

Leichtsinniger Radfahrer

In einer Vorstadt Bremens 1 Uhr mittags.

Nächste Nähe eines Polizeibüros. Aus einer Nebenstraße „fegelt" ein Radfahrer, etwa 35 Jahre, angetrunken. Auf dem Rade vorne ein etwa fünfjähriger Knabe. Nach einigen Takten klappt die Geschichte zusammen. Glücklicherweise kommen beide mit beschmutzten Kleidern davon. Was kann ein derart leichtsinniger Mensch für Unfälle anrichten. Die Verkehrserziehungswoche verlangte doch kurz: Radfahrer, keine Kinder mit aufs Rad nehmen und Alkohol aus dem Leibe. (30

Achtet auf den deutschen Gruß!

Die Kampfspiele für die Winterhilfe hatten Sonntag eine sehr große Anzahl Menschen zum Osterdeich gelockt. Es war eine Freude zu sehen wie diese vielen Menschen in großer Ordnung ihren Weg gingen. Die Aufsammlung der vielen Besucher brachte es mit sich, daß sich viele Bekannte trafen; im großen und ganzen war der Grüßaustausch „der deutsche Gruß", worin ja auch eigentlich kein Zweifel mehr herrschen sollte. Doch muß betont werden, daß jeder, der den deutschen Gruß anwendet, ihn auch stramm durchführt; egal ob es gegenüber dem Chef ist oder irgendeinem früheren Vorgesetzten, Bekannten, Verwandten, Geschwister oder gar Mutter und Vater. In der Folgezeit werden diese, sollten sie den deutschen Gruß noch nicht erwidern, ihn auch anwenden. Der deutsche Gruß dürfte dann in absehbarer Zeit Allgemeingut sein. (49

Belehrung wirkt immer

Warum werden die Fußgänger von den Polizeibeamten nicht fernerhin belehrt, wenn sie die Straße falsch überqueren. Wie wenig Menschen sind in der Verkehrserziehungswoche von den Polizeiorganen erfaßt worden; sehr viele sind aus Angst vor einer Mark nicht aus ihrer Behausung gegangen, sie alle lassen heute wieder wie Schlafmützen auf dem Fahrdamm herum und kümmern sich den Teufel um den Fuhrverkehr. Also: Sämtliche Polizeiorgane in Uniform, ob im Dienst oder nicht, müssen verpflichtet werden, stets belehrend einzugreifen, nur so ist es möglich, alles zu erfassen und an Verkehrsdisziplin zu gewöhnen. Eine Woche, und dann ab und zu einmal ist nur vom Uebel und ruft Erbitterung hervor. Belehrung wirkt stets besser als Strafen; aber nur fortlaufend und gerecht. (36

Lichtsignal am Findorfftunnel

Hiermit mache ich den Vorschlag, daß an der Haltestelle der Linien 1 und 10 am Findorfftunnel in Richtung Hansastraße ein Signal angebracht wird, ähnlich wie an der Haltestelle vor dem Europa-Kino. Dieses Lichtsignal müßte durch eine aus der Findorfftraße kommende Straßenbahn etwa in der Mitte des Tunnels in Bewegung gesetzt werden, wodurch die 1 und 10 in Richtung Hansastraße nicht abfahren, ohne dem Findorffwagen Anschluß zu geben. Bei den jetzigen Straßenarbeiten am Breitenweg wäre beste Gelegenheit zu der Arbeit. (29

Der „Fließverkehr"

Seit langer Zeit schon wird versucht, das Problem des schnelleren, reibungslosen Verkehrs auf der Elektrischen Bahn zu lösen. Der sogenannte „Fließverkehr" äußert sich sehr oft, indem die Bahn an Kreuzungspunkten und Umsteigestellen einem just vor der Nase wegfährt. Eine Anregung für Haltestellen, die bestimmt Zeitersparnis bedeutet: Hinten nur einsteigen, vorne nur aussteigen! (31

Marmelspielen

In einigen Vorstadtstraßen werden beim Marmelspielen die eisernen Rosten auf dem Fußsteig ausgehoben und die Löcher beim Spiel benutzt. Meistens werden die Rosten aber nicht wieder eingesetzt, so daß die Löcher, besonders im Dunkeln, eine Gefahr für die Fußgänger bedeuten. Ferner steht man in diesen Straßen Kinder ein langes Tau von einem Fußsteig zum anderen spannen und auf der Fahrstraße Tau springen, entgegen der Forderung „Die Straße gehört dem Verkehr". Auch Fuß- und Schlagball sind an der Tagesordnung. Meistens werden diese Spiele von lautem Geschrei begleitet. (24

Fahrradverkehr an der Tiefer

Eine große Gefahr für den Fahrverkehr an der Tiefer bilden die Fußgänger, die immer noch die Fahrstraße, die an den Zollschuppen entlang führt, als Fußweg ansehen; sehr häufig sind darunter auch Frauen mit Kinderwagen und kleinen Kindern zu beobachten, die unversehens hinter einem dort haltenden oder umkehrenden Fahrzeug auftauchen. Es muß erwartet werden, daß die Fußgänger dieser Straße den einseitigen Fußsteig benutzen, zumal durch den regen Fahrverkehr und durch das Be- und Entladen der vor den Zollschuppen haltenden Fahrzeuge die Fahrstraße außerordentlich stark belastet ist. (41

Kinderwagen nicht in verkehrsreichen Straßen

Ich möchte den Müttern mit Kindermagen lieber den wunderschönen Wall als Promenade empfehlen, als gerade die verkehrsreichen Straßen der Stadt. — Es fuhren vor ein paar Tagen vor mir zwei Mütter mit Kinderwagen direkt nebeneinander. Dann blieben sie auch ab und zu mitten auf dem Fußsteig stehen, um einen Blick auf die Auslagen im Schaufenster zu werfen. Ein mehrmaliges Stocken des Verkehrs hatte dieses zur Folge. Obwohl sich ein paar Fußgänger hiersu äußerten, nahmen die beiden Damen keine Rücksicht. (25

Die Radfahrwege

Ein Reitweg ohne Rotter und ein Radfahrweg mit zuviel Radfahrern liegen am Osterdeich zwischen Wehrschloß und Föhrenstraße unmittelbar nebeneinander. Ein Jahr lang bin ich auf dem Radfahrweg täglich viermal entlang gefahren, habe aber dort noch nie einen Reiter gesehen. Dagegen habe ich mich täglich beobachten können, wie die Radfahrer, um Zusammenstöße zu vermeiden, den daneben liegenden gepflasterten Fußweg mit benutzen und so evtl. dort die Fußgänger in Gefahr brachten.

Durch Abschrägen der Bordsteine und Fortwalzen des Reitweges läßt sich dieser leicht in einen Radfahrweg für den Ost-West-Verkehr umwandeln. Das kostet nicht viel, müßte aber bald erfolgen, bevor die zum Frühjahr stets eintretende Erhöhung der Radfahrerzahl neue Zusammenstöße einstehen läßt. (2

Schonzeit für Fische

Von der Bremer Naturschutz-Gesellschaft wird uns geschrieben: Die Bitte aus Fischereikreisen an das Publikum, jetzt keine Zander und bes. Hechte zu kaufen, da diese Fische dicht vor dem Laichen ständen, hat eine Entgegnung der Fischhändler verursacht, zu der von seiten des Naturschutzes noch ein paar Worte zu sagen sind.

Die Behauptung, daß die Laichzeit der gen. Fische an verschiedenen Orten ganz verschieden läge, dürfte wohl nicht zutreffen. Wohl verschiebt sich der Zeitpunkt jahrweise je nach der herrschenden Witterung. Hat die Laichzeit aber einmal begonnen, dann laichen u. W. die Hechte usw. in den mitteleuropäischen Gewässern so gut wie gleichzeitig. Wenn ein Hecht im gegenwärtigen Augenblicke an Laich nur 5 Prozent seines Eigengewichtes bei sich trägt, so ist dennoch die mit seinem Fange vernichtete Eizahl genau die gleiche, als wenn er unmittelbar vor dem Ablaichen steht. Und darum handelt es sich: Schonung der Muttertiere, damit reichliche Nachkommenschaft gesichert wird. Ob man beispielsweise ein beschlagenes Stück Mutterwild im ersten oder letzten Monate seiner Trächtigkeit abschießt, ist jedesmal dasselbe, nämlich Zerstören des Nachwuchses!

Wenn die Hechte wirklich nur oberhalb des Hastedter Wehres laichen, ja dann haben die unterhalb des Wehres zum Fischen berechtigten Kreise das allergrößte Interesse daran, die Laichträger

Deutsche Hausfrauen!
Denkt daran
Heute ist Fischtag!

aus dem obengenannten Grunde nicht zu fangen. Woher soll denn der Nachwuchs kommen, — Wir können eine solche Anregung, wie sie aus Fischereikreisen kam, im Interesse der Erhaltung unserer heimischen Tierwelt nur begrüßen.

Bremer Naturschutz-Gesellschaft. In der Februarsitzung im Vortragssaale des Atlantishauses fanden sich zum ersten Male nach dem in aller Stille erfolgten Zusammenschlusse der „Gesellschaft zum Schutze der heimischen Vögel" und der „Gesellschaft für Tierkunde und Naturschutz" die beiderseitigen Mitglieder zur gemeinsamen Tagung zusammen. Nach kurzen Ansprachen der beiden früheren Vorsitzenden teilte der Vorsitzende, Dr. Burr, die beachtliche Tatsache mit, daß sich die Bremer Naturschutz-Gesellschaft unter Staatsschutz und -aufsicht gestellt habe. Senator Dr. von Hoff habe daraufhin seinen Vertreter, Regierungsrat Dr. Seidler, der leider durch dringende Amtsgeschäfte am Erscheinen verhindert sei, zum Schutzherrn der Gesellschaft bestimmt. Diese Maßnahme gewährleiste der Gesellschaft ein weites Arbeitsfeld und Arbeiten auf lange Sicht.

Als Sinnbild des Geistes, in dem gearbeitet werden soll, hatte der Vorstand mit voller Absicht für den nun folgenden Vortrag das Thema: „Der Naturschutzpark um den Wilseder Berg" gewählt, dessen einzigartige Schönheit der bekannte Bremer Vorkämpfer für den Naturschutzpark-Gedanken und für niedersächsisches Volkstum, D. Steilen, durch eine Fülle prächtiger Lichtbilder aufrollte, zu denen er eine Reihe entwicklungsgeschichtlicher Daten und Erläuterungen gab. Die Bremer Naturschutz-Gesellschaft ist übrigens seit kurzem Mitglied der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft. H.

In der Bremischen Heil- und Pflegeanstalt (Ellen) werden ab 1. März 1934 die ärztlichen Sprechstunden abgehalten Dienstags und Freitags von 16—17 Uhr. Die Besuchszeiten bei den Kranken sind ab 1. März festgesetzt auf Dienstags, Freitags und Sonntags von 14—16 Uhr.

Fastabend im Plattdütschen Vereen

Den Anfang machte Christian Völler mit lustiger Musik. Junge Leute spielten ein Quartett von Haydn, und spielten es gut. Dann wurde es schon fröhlicher: Schuljungens kamen mit allerlei „hausbackenen" Instrumenten und ließen höchst unbekümmert und amüsierlich alte und neue Volkslieder ertönen. Ein Lärmorchester mit Rätselraten machte den Beschluß dieses ergötzlichen musikalischen Teils. Danach erschien die Tanzabteilung des Vereins und zauberte eine echte, rechte Spinnstube vor die Beschauer hin. Scherz und Gesang, ein sehr schwieriger Tanz, der Webetanz, und Gekicher bei völliger Dunkelheit, daß alles machte den „Zuschauern" viel Spaß. Danach erschienen freudig begrüßt die „Rablinghuser", und daß sie den Höhepunkt in der Lustigkeit des Programms zu bestreiten wußten, das bedarf keiner Erwähnung. „Mandag morgen" von Friedr. Lange, dem bewährten Delmenhorster plattdeutschen Bühnenschriftsteller ist aber auch ein Stück, daß man schon ganz blasiert sein muß, wollte man nicht seine Freude daran haben. — Inzwischen waren schon einige Stunden vergangen, und nun wurde es höchste Zeit zum Tanzen. Wer die Plattdütschen kennt, weiß, daß es bei ihnen hergeht wie in einer Familie. Es war ein behagliches Zusammensein. Die Heißwecken gingen mit den verlockenden Gewinnen schnell ab, eine Verlosung zugunsten der Winterhilfe brachte Stimmung und — der Winterhilfe den immerhin brauchbaren Betrag von 50.52 RM. — Bei flotter ländlicher Musik blieb man noch lange beieinander.

Konzert für Schwerhörige

Das vom Reichsbund der Deutschen Schwerhörigen im Lyzeum, Kleine Helle, veranstaltete Konzert, das durch eine Vielhöreranlage vermittelt wurde, gestaltete sich für die Gehörgeschädigten wie auch viele andere Gäste zu einer wahren Feierstunde. Resi Flügel brachte mit ihrem ansprechenden, gewinnenden Sopran Lieder von Beethoven und Schubert zu Gehör und fand reichen Beifall. Dr. Annemarie Lohmanns Flötenspiel, wirkungsvoll harmonierend mit der Geige (Lotte Sellert) und Cello (Friedr. Bollmann), brachten, meisterhaft begleitet durch Lisa Neuling am Flügel, ein Kammertrio von Händel zu schöner Gesamtwirkung. In einem Trio von Beethoven (op. 11) konnte Lotte Sellert, feinsinnig vom Cello ergänzt, ihr ganzes Können zeigen, das allen Zuhörern zu einem Erlebnis wurde. Den Künstlern, die sich selbstlos zur Verfügung stellten, wurde von Herzen gedankt.

Aus den Vereinen

Bürgerverein der Neustadt und Vorstädte. Die in den Pappelstuben abgehaltene Februarversammlung wurde vom Vereinsführer Fickel mit der Mitteilung eröffnet, daß die Oberpostdirektion die Aufstellung von Briefmarkenautomaten in den vom Verein gewünschten Ausmaße abgelehnt habe, daß aber ein Automat an der Erlenstraße, nahe Richthofenstraße, aufgestellt werden soll. Mit der Aufstellung von Fernsprechhäuschen soll fortgefahren werden; als Plätze sind dafür in Aussicht genommen Meterstraße, Brückenstraße, Kornstraße (Schule), Huckelriede, Post am Buntentor und in Woltmershausen. Herr Nordmann knüpfte an diese Mitteilung die Bitte, es möchte doch, wenn irgend möglich, bei jedem Fernsprechhäuschen auch ein Briefmarkenautomat angebracht werden. — Die Vorstandsämter sind vom Führer in folgender Weise besetzt worden: 2. Vors. Kleymann, 1. Schriftf. Senger, 2. Schriftf. Dr. Fauth, 1. Rechnungsführer Nordmann, 2. Rechnungsführer Bösch. — In dem vom Schriftführer verlesenen Jahresbericht wird auf die Erfolge hingewiesen, die der Bürgerverein im verflossenen Jahre erzielt hat und die Hoffnung ausgesprochen, daß die bremische Regierung der Arbeit der Bürgervereine auch fernerhin günstig gesinnt bleiben möge. — Herr Fickel legte der Versammlung sodann einen Antrag des Vorstandes vor, nach dem der Verein aus der Arbeitsgemeinschaft Südost ausscheiden soll. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Ebenso einhellig stimmte die Versammlung auch dem Antrage des Herrn Reiners zu, der Vorstand möge wegen des weiteren Ausbaues der Gastfeldstraße und der Verlängerung der Straßenbahn bis zur Graudenzer Straße vorstellig werden. — Hinsichtlich der Rundfunkstörungen, über die in der Januar-Versammlung Klage geführt wurde, hat sich ergeben, daß sie durch Straßenbahnwagen verursacht werden und dann entstehen, wenn Funken überspringen. Die zwischen Post und Straßenbahn geführten Verhandlungen darüber, wie dem Uebel abzuhelfen ist, sind noch nicht beendet. Nach einem Hinweis auf die im Technikum eingerichtete Nebenstelle der Lesehalle nahm die Versammlung zum Schluß einen Lichtbildervortrag des Herrn Hedeler entgegen, in dem die Schönheiten des Harzes im Sommer- und Winterkleide in Wort und Bild geschildert wurden und der von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. — Der Bürgerverein der Neustadt und ihrer Vorstädte stiftete 50 Mark für das Winterhilfswerk.

Militärverein Woltmershausen. In der beim Kameraden Schlöffel abgehaltenen stark besuchten Mitgliederversammlung wurde zunächst das Andenken des verdienstvollen Bundesführers Exz. v. Horn geehrt. Der Vereinsführer begrüßte sodann die neu aufgenommenen Kameraden. Wie im Vorjahre, nimmt der Verein am Heldengedenktage am 25. Februar geschlossen am Kirchgang teil. Bei dieser Gelegenheit wurde noch einmal auf die Bedeutung der Kriegsgräberfürsorge hingewiesen. Nachdem der Schießstand auf dem Grundstück des Kameraden Schlöffel, Woltmershauserstraße 267/69 vereinsseitig in Betrieb genommen ist, findet Anfang März ein offizielles Eröffnungsschießen statt, zu dem alle Bremer Bundesvereine geladen sind. Nachdem der Vereinsführer die neuesten Anordnungen bekannt gegeben hatte, wurde darauf hingewiesen, daß die den Mitgliedern in den nächsten Tagen zugehenden Fragebogen für die SA. Res. II umgehend ausgefüllt zurückzusenden seien. Der Verein wird das in diesem Jahre stattfindende 50jährige Bestehen im Odeum begehen. An diesem Tage findet Kirchgang statt. Die dem Verein übersandten 50 Karten der Kriegsopferversorgung für das Saargebiet wurden restlos abgesetzt. Mit dem ersten Vers des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes fand die Versammlung ihr Ende.

Regimentsverein des Res.-Inf.-Regiments 75, E. V., Bremen. Unter der Leitung des stellvertretenden Vereinsführer, Kamerad Grube, hielt der Verein am letzten Donnerstag seine Jahreshauptversammlung ab. Das Andenken an den verstorbenen Bundesführer, General der Artillerie a. D. von Horn, wurde in der üblichen Weise geehrt. Kamerad Meinardus erstattete den Jahresbericht und gab einen Ueberblick über die schmachvollen Geschehnisse seit der Novemberrevolution 1918 und über die gewaltigen Geschehnisse im Jahre der nationalen Erhebung 1933. Man könne nur mit stolzem Dank auf unsere Führer Hindenburg und Adolf Hitler auf das alle Herzen aufs tiefste aufwühlende Jahr 1933 zurückschauen. Mit eiserner Entschlossenheit sind wir gewillt, festzuhalten, was errungen wurde und in treuer Gefolgschaft und Kameradschaft mit allen Kräften weiterarbeiten an den großen Aufgaben, die die Zeit uns stellt, auf daß wir immer mehr eine einzige, einige Volksgemeinschaft werden. Kamerad Astein erstattete den Kassenbericht, der von den Revisoren in Ordnung befunden war. An dem am 8. und 9. September 1934 stattfindenden Korpsappell des 9. Armeekorps in Hamburg-Altona wird der Verein sich beteiligen. Für Freiquartiere im Wege der Hitlerspende wurde geworben. Der Vereinsführer wurde ermächtigt, die Satzungen im Sinne des Führerprinzips umzugestalten. Nach Erledigung der Tagesordnung hielt Kamerad Anton Wagschal einen vorzüglich ausgearbeiteten Vortrag über „Die Kämpfe bei Senn heim, Höhe 425." An Hand von großen Stellungsskizzen erlebten wir im Geiste noch einmal die dort geführten schweren Kämpfe, wo wir so manchen Kameraden haben lassen müssen. Dem Vortragenden wurde reicher Beifall gespendet. Kamerad Grube schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Reichspräsident und Reichskanzler die Versammlung.

Niedersächsische Rundschau

Ein Opfer für das Winterhilfswerk

Als am vergangenen Sonntag in Vegesack NSDAP. und NSV. einen großen Werbetag für das Winterhilfswerk veranstalteten, wurde von der Stadtverwaltung ein Ehrenbuch für Zeichnungen der Volksgenossen ausgelegt. Nicht nur diejenigen, die heute noch über ein gewisses Vermögen verfügen, sondern auch Arbeitslose beteiligten sich in wahrhaft opferbereiter Weise an diesem Hilfswerk für die Notleidenden und Bedürftigen.

Aus kleinen und kleinsten Gaben setzte sich die namhafte Summe zusammen, die Vegesack für das Winterhilfswerk aufbrachte. Ein einziges Beispiel mag einen Beitrag dafür liefern, wie weit heute schon der Gedanke der völkischen Opfergemeinschaft in das Volk getragen ist. Ein Grenzlanddeutscher, der nach dem Weltkrieg Heimat und Elternhaus verlor, der schon drei lange Jahre als Erwerbsloser die ganze Not, die ein zur Regierung unfähiges Regime verschuldete, an eigenem Körper gespürt hat, stiftete ein kleines, seinem Können angemessenes Sümmchen, eine halbe Mark, um auch seinerseits nicht abseits zu stehen, sondern nach besten Kräften mitzuhelfen an der Beseitigung der Not.

Warum schreibt man darüber? wird mancher fragen. Einmal zeigt dieser Fall, wie ein Volksgenosse die Not seiner Brüder erkennt und mit seinen bescheidenen Mitteln an einer Linderung beiträgt. Zum anderen aber liegt hier ein Beweis, wie kleine und kleinste Gaben zusammen das größte Hilfswerk finanzieren, das unser Vaterland jemals sah. Vielleicht mag auch eine solche Tat manchen mahnen, der mehr besitzt als dieser Erwerbslose, in dem Endkampf des Winterhilfswerks zu zeigen, daß auch er von dem gleichen Opfergeist beseelt ist. my.

Auftrag für den Bremer Vulkan

Vegesack. Dampfer „Köln" (Norddeutscher Lloyd) machte hier am Pier des Bremer Vulkans fest, um umgebaut zu werden. Das Schiff ist 1921 auf derselben Werft gebaut worden und hat eine Größe von etwa 12 000 Tonnen. Neben den schon vorliegenden Aufträgen wird damit dem Bremer Vulkan Gelegenheit gegeben, im Dienste gegen die Arbeitslosigkeit die Belegschaft bedeutend zu erhöhen.

Ein Appell an die Seefahrer

Bremerhaven. Die NSDAP.-Auslandsorganisation, Abteilung Seefahrt, veranstaltete eine machtvolle, öffentliche Kundgebung in der Stadthalle, bei der der Gauinspektor Geerken-Hamburg ein groß angelegtes Referat über das überwundene System der Nachkriegszeit hielt. Er kam insbesondere auf die Wühlarbeit des internationalen Judentums zu sprechen, dessen Parole immer gewesen sei: Kampf aller gegen alle! Der Redner kam weiter auf die jetzt wieder um sich greifende Reaktion zu sprechen, die es wage, unter der Maske eines 100prozentigen Nationalsozialismus wieder Gegenstöße zu unternehmen, doch habe bei ihnen gerade das Gesetz zum Schutze der nationalen Arbeit wie eine Bombe gewirkt. An der großen kameradschaftlichen Arbeitsgemeinschaft müsse jeder mithelfen und Opfer bringen, damit wir alle einstmals stolz darauf sein können, mitgeholfen zu haben am Bau eines besseren und schöneren Deutschlands.

Der Bezirksleiter des Verbandes der öffentlichen Betriebe und Spartenobmann der Sparte Seeschiffahrt, Pg. Biedermann (Hamburg) sprach sodann eindringliche Worte über die Weltanschauung des Nationalsozialismus, durch die Deutschland einen neuen starken Glauben erhalten hätte.

Das Hakenkreuz im Herzen sei das entscheidende, nicht dasjenige auf dem Rockumschlag. Es müsse wieder geändert werden, daß jene Bürgerlichen, die den deutschen Arbeiter förmlich in die Arme der Internationale trieben, überhaupt die Minderwertigkeitsgefühle in ihm aufkommen ließen, mit denen sich der Arbeiter als außerhalb der völkischen Gemeinschaft stehend betrachtete. Gerade der Arbeit des Arbeiters müsse man neuen Inhalt geben, damit er sie nicht als Joch empfinde.

Als letzter gab der Hafendienstleiter der Auslandsorganisation, Pg. Wernke (Hamburg), der erhöhten Bedeutung der politischen Stimmung besonders der seefahrenden Bevölkerung Ausdruck. Weit mehr als mit Gold- und Propagandamethoden im Kampf um die Aufklärung des Auslandes bewirkt werden könne, bedeute der Einsatz des Seefahrers für die nationalsozialistische Bewegung und das Dritte Reich. Es müsse der Stolz der gesamten deutschen Handelsmarine sein, von den Deutschen draußen in der Welt mit der gleichen Herzlichkeit aufgenommen und begrüßt zu werden, wie die Soldaten unserer Reichsmarine, und deshalb brauche die Bewegung und das deutsche Volk vor allem die Mitarbeit der Seefahrer.

Stürmischer Beifall dankte allen Rednern für ihre Ausführungen. Nach dem Sieg-Heil auf den Führer, das Vaterland und die deutsche Seeschiffahrt sang die Menge die ersten Strophen des Horst-Wessel- und des Deutschland-Liedes.

Ein zweiter 10-Tonnen-Schwimmkran in Emden.

Emden. Die Nordseewerke Emden G. m. b. H. haben von der Demag A.-G. in Duisburg den Auftrag auf Lieferung eines Schwimmkranpontons für einen 10-Tonnen-Schwimmkran für den Emder Hafen erhalten. Das Ponton erhält eine Länge von 28 Metern und eine Breite von 13,5 Metern bei 2 Meter Seitenhöhe. Die Verbindung der einzelnen Konstruktionsteile erfolgt teils durch Nietung, teils durch elektrische Schweißung. Außer diesem Auftrag hat die Werft zurzeit noch eine Reihe von Reparaturaufträgen vorliegen, mit denen das Schwimmdock bis Ende März besetzt ist. Nachdem der Dampfer „Stadt Emden" nach Durchführung von Klassifikationsarbeiten das Dock verlassen hat, ist der Dampfer „Martha Hendrik Fisser" zur Ueberholung eingedockt worden, dem dann noch einige weitere Dampfer und 13 Logger folgen werden.

Menschliche Hand auf dem Bahnkörper

Hude. Streckenarbeiter machten auf dem Bahnkörper im Reiherholz einen grausigen Fund. Sie fanden zwischen den Gleisen eine menschliche Hand. Es ist noch nicht festgestellt, ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt. — Das Reichsbahnbetriebsamt bestätigt, daß bei der Blockstelle Reiherholz von Arbeitern, die mit Gleisarbeiten beschäftigt waren, Teile einer menschlichen Hand gefunden wurden, und zwar Mittelfinger und kleiner Finger der linken Hand eines Mannes. Der Fund wurde der Gendarmerie mitgeteilt, die ihn zunächst beschlagnahmte. Es wird angenommen, daß die menschlichen Glieder etwa vor 14 Tagen nach der Fundstelle gekommen sein müssen. Die Gendarmerie hat die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben.

Großes Straßenbauprogramm

B. Oldenburg. Für dieses Jahr sind im südlichen Oldenburg Notstandsarbeiten von insgesamt etwa 110 000 Tagewerken geplant, und zwar vor allem im Amt Vechta.

Der Amtsverband plant die Herstellung von etwa 12 Kilometer Teereinstreudecken an Stelle der jetzigen Schotterdecken, ferner den Neubau mehrerer Brücken in den Amtschausseen und die Begradigung verschiedener Straßenkurven. Für die Staatsstraßen sind vom Amtsverband u. a. in Aussicht genommen die Begradigung der Straße Vechta—Diepholz, sowie die Verbreiterung der Fernstraße Oldenburg—Osnabrück in einer Länge von etwa 10 Kilometern auf 6 Meter Breite.

Von den Gemeinden sind u. a. noch folgende größere Straßenbauarbeiten geplant: Bau einer Chaussee von Vechta nach Visbeck, Fertigstellung der Straße Vechta—Goldenstedt — Landesgrenze bei Barnstorf, Anlegung einer Verbindungsstraße von Damme nach den neuen Kolonien im Hannoverschen Provinzialmoor.

Neben den Straßenbauarbeiten, die als Notstandsarbeiten durchgeführt werden, sind Aufforstungsarbeiten in verschiedenen Gemeinden geplant. Von den Arbeitsdienststammlagern Dinklage und Damme werden Entwässerungs- und Kultivierungsarbeiten in großem Umfange durchgeführt.

Der neue Haushaltsplan der Stadt Verden

Verden. Der Haushaltsplan der Stadt Verden liegt jetzt öffentlich aus. Der Plan sieht eine Einnahme von 1 516 112.40 Mark vor, der eine Ausgabe von 1 526 112.47 Mark gegenübersteht. Der Fehlbetrag beträgt also nur 10 000 Mark. Die Stadtwerke liefern wieder, trotz der gesenkten Tarife, einen Ueberschuß von 140 000 Mark zur Entlastung der Steuerzahler an die Stadtkasse ab. Das Krankenhaus, das im Vorjahre noch einen Zuschuß von 22 000 Mark erforderte, kommt im nächsten Jahre mit einem Zuschuß von 14 389 Mark aus, da die Belegung des Krankenhauses gestiegen ist. Das Feuerlöschwesen in Verden wird neuzeitlich umgestaltet. Die Berufsschule ist nunmehr auf hauptamtliche Lehrkräfte umgestaltet, was jedoch nur 600 Mark Mehrkosten beansprucht. Die Stadt hat die alten Allerbrücken übernommen, wozu zum ersten Male ein Unterhaltungsbeitrag von 1300 Mark in den Plan eingestellt ist. Für den Bürgerpark und sonstige gärtnerische Anlagen sind 4000 Mark vorgesehen, für Erweiterung der Straßenbeleuchtung 2000 Mark, an Wohlfahrtslasten 330 000 Mark (375 000 Mark). Die Stadt spart an Wohlfahrtsgeldern jedoch nur rund 11 000 Mark, während der Rest vom Bezirksfürsorgeverband eingespart wird. Der Schlachthofetat gleicht sich in Einnahme und Ausgabe aus; die Volksschulen erfordern einen Zuschuß von 93 940 Mark, die Mittelschule 18 936 Mark, das Lyzeum 22 449 Mark. — Die Stadt hat begründete Hoffnungen, daß die Gemeindesteuern und die Reichssteuerüberweisungen höher werden. Lustbarkeits- und Biersteuer konnten in alter Höhe eingestellt werden.

Der Nordfunk sendet:

Mittwoch, 21. Februar

6.00 Zeitangabe. Wetterdienst. Landwirtschaftlicher Morgenfunk: Mitteilungen über Tierzucht. 6.15 Morgengymnastik. 6.30 Zeitangabe. Wetterdienst. 6.35 Morgenmusik. In der Pause: 7.00 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst. 7.10 Morgenspruch. 7.20 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.00 Wetterdienst. Juristischer Hausfrauenfunk: Das Vorbehaltsgut der Ehefrau. 8.15 Zehn Minuten Funktechnik. 8.25 Eisbericht. 10.50 Nachrichtendienst. 11.00 Englischer Schulfunk. 11.30 Mittagskonzert. In der Pause: Markt und Küche 12.10 Zeitangabe. Wetterdienst. Meldungen für die Binnenschiffahrt. 12.20 Fortsetzung des Mittagskonzerts. 13.00 Börsenfunk 13.10 Wetterdienst und Wintersport-Wetterbericht. 13.20 Musikalische Kurzweil. 14.15 Nachrichtendienst. 14.35 Alte Kammermusik. 15.00 Börsenfunk. 15.40 Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. 15.50 Eisbericht. 16.00 Spanische Musik. 17.00 Johannes Brahms. 17.30 Aus meiner Tierstube: Totenkopfaffen. 17.50 Ostfriesischer Schifferwinter. 18.30 Rigoletto-Querschnitt. 18.45 Frankfurter Abendbörse. Vorbericht über den Donnerstag-Rindermarkt. Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. 18.50 Wetterdienst. 19.00 Stunde der Nation: Bilder deutscher Meister. 20.00 Erste Abendmeldungen. 20.10 König Richard der Dritte (Schauspiel). 22.00 Nachrichtendienst. 22.20 Weltpolitischer Monatsbericht. 22.40 Shakespeare-Ouvertüren. 23.40 Tanzmusik.

Mitteilungen und Hinweise

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Die Bibliothekenvorlesung von Dr. Knittermeyer muß leider am Mittwoch, 21. Februar, ausfallen.

Prinz Fr. W. zur Lippe, der bekannte Rassenforscher und Mitarbeiter von Dr. L. F. Clauß, hält am Donnerstag, 22. Februar, 20.30 Uhr, im großen Saale des Museums, Domshof, einen Vortrag mit Lichtbildern von D. L. F. Clauß über:

„**Rasse — Seele — Sitte**".

Eintritt num 1.— RM., 75 Pfg. Erwerbslose und Schüler 50 Pfg.

Achtung! Achtung! Heute, am 21. Februar, 20 Uhr, veranstaltet der **Bürgerverein für die westliche Vorstadt** in der Aula des Lyzeums an der Langen Reihe sein erstes Volks-Sinfoniekonzert. Es wird ausgeführt von der SS-Standarte II/24 unter Leitung des Musikzugführers Stülken. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pf. Es ist ein Ereignis für die Bewohner der westlichen Vorstadt, und dürfte sich niemand den genußreichen Abend entgehen lassen.

Im Kampf für die Kirche im Dritten Reich. Morgen, Donnerstag, 20.30 Uhr, erster Abend im Wilhelm-Decker-Haus. Thema: „Zwischen Revolte und Revolution". Redner: Direktor Werner Wegener — Landesbischof Dr. Weidemann. Eintritt 10 Pf.

„**Deutsche Christen", Gau Bremen.**

Heute schreibt Geno Ohlischlaeger

Hannemann hat das Wort

Der Zigarrenhändler Richard Hannemann ist ein ordentlicher, zuverlässiger und tüchtiger Geschäftsmann. Seinen kleinen Eckladen versteht er durch geschickte Schaufensterwerbung und liebenswürdige Bedienung zu einer guten Einnahmequelle zu machen. Hannemann ist auch seiner Frau Käthe ein guter Ehemann und seinen Kindern ein lieber Vater.

Er könnte also eigentlich mit seinem Leben recht zufrieden sein; doch es ist eine Art ausgleichender Gerechtigkeit des Schicksals, daß gerade Menschen, mit denen es freundlich umgeht, sich wenigstens Wünsche zulegen, die sich nicht so leicht erfüllen lassen. Dadurch haben auch die, die an und für sich glücklich sein müßten, ihre Unruhe und ihre „Sorgen".

Hannemanns Wunsch ist nicht leicht zu erraten; denn er liegt von seiner Tätigkeit und seinem Alltag weit ab. Und nicht mal seine Frau weiß etwas davon. Daß sie von selbst darauf käme, ist unmöglich, und verraten hat ihn Hannemann ihr noch nicht. Hannemanns heimliche Sehnsucht ist, Reden zu halten. Er möchte ein Redner sein. Ja, er ist auch ein großer Redner, und doch ist er wiederum gar keiner, und das kommt so:

Hannemann hat Hemmungen. Diese liegen bei ihm nicht im Willen, sondern im Denken. Beim Militär haben die Kameraden ihn damit geneckt, daß sie sagten, er habe „ein Gehirn mit Zeitzündung", das bedeutet: so wie bei einer Granate mit Zeitzündung erst eine Weile nach dem Aufschlag vergeht, bis sie explodiert, so zünden bei Hannemann die Gedanken erst eine Weile nach dem Eindringen des Bewußtwerdens eines Vorgangs im Gehirn.

Unnütz wäre es daher für ihn, eine der vielen Rednerakademien zu besuchen, deren Ankündigungen ihn an den Plakatsäulen locken. Ihm und ihn hemmt nicht die Unkenntnis der Redewendungen, sondern ihm fällt einfach im richtigen Augenblick nicht das Richtige ein.

Versammlungen der Kollegen wären sonst der Ort, an dem er seine Lust zum Reden befriedigen könnte. Doch es geht ihm immer so. Er besucht eine Versammlung, hört den Vortrag des Redners des Abends, hört die Diskussion, hört zum Schluß die freimütige Unterhaltung; aber er sitzt da und nimmt höchstens einmal durch einen Zwischenruf an den Verhandlungen teil. Das würde ihn nun weiter nicht kümmern, da er sich trotzdem großer Beliebtheit bei den Kollegen erfreut und bisher keine Nachteile durch sein Schweigen hat erleiden müssen.

Doch das Aergerliche ist, wenn er einige Stunden später zu Hause ist, wenn er vor dem Einschlafen über die Themen des Abends nachdenkt, oder wenn er am anderen Morgen beim Erwachen daran zurückdenkt, dann kommen ihm die höchsten Gedanken zu den aufgeworfenen Fragen in den Sinn, die besten Lösungen der angeschnittenen Probleme drängen sich ihm auf: die klügsten Einfälle und gewähltesten Redewendungen schießen einfach so aus seinem Kopf. Und dann hält Hannemann seine Rede. Natürlich hält er sie nur in Gedanken, aber sie ist gut und geschickt und zündend und würde bestimmt donnernden Beifall finden, wenn er Zuhörer hätte. Doch das ist es ja gerade, was ihn so schmerzt: jetzt fällt ihm alles Richtige und Wichtige ein, jetzt fließt sein Redestrom reißend dahin; aber vorher, wenn es der passende Zeitpunkt gewesen wäre, ist ihm auch nicht einer dieser Sätze in den Sinn gekommen!

Darüber ärgert sich Hannemann sehr; er stellt sich vor, wie man ihm Beifall gezollt hätte, wenn er diese Ausführungen gemacht hätte, und er ist wütend auf sich selbst, daß er die Gelegenheit zu solch einer großen und eindrucksvollen Rede, die ihm Ehre und Anerkennung eingebracht haben würde, wieder einmal nicht hat nützen können!

— — — — — —

Endlich kommt ein Tag oder vielmehr ein Abend, an dem Hannemann über sich selbst staunt. Er ist diesmal nicht in einer Versammlung der Zigarrenhändler, sondern nimmt heute in seiner Eigenschaft als Ladenmieter an einer Sitzung teil, in der Fragen des Mietrechts zwischen Ladenmietern und Hausbesitzern besprochen werden.

Und diesmal sitzt er nicht nur wie sonst als eifriger Zuhörer am Tisch; nein, diesmal fallen ihm schon während des Vortrages des Redners eine Menge Gedanken ein, die er in seiner Gegenrede verwenden kann. Er hat glänzende Ideen, die teils Verbesserungen der Vorschläge, die da gemacht werden, sind, teils Richtigstellungen, teils Ablehnung.

Hannemann strahlt. Er fühlt seinen großen Augenblick gekommen. Endlich wird er einmal hervortreten können, na, er wird denen eine Rede halten, daß es großes Aufsehen geben wird. Freunde und Gegner der einschlägigen Fragen wird er durch die Macht seiner Einfälle und die Klarheit seines Denkens überraschen und fesseln, er, Richard Hannemann, der immer verkannte, wird einen Triumph erleben.

Mit Stolz meldet er sich zum Wort. Die Freude färbt seine Wangen rot, Herzklopfen benimmt ihm etwas den Atem. Allgemein richten sich verwunderte Blicke auf ihn. Das reizt ihn nur noch mehr. Ja, meine Herren, jetzt werden Sie den wahren Hannemann kennen lernen . . .!

Als ihm das Wort erteilt wird, hat er sich schon wieder in der Gewalt, erhebt sich schnell und legt los. — Er kennt sich selbst kaum: gewandt und temperamentvoll entströmen die ersten Sätze, die er sich überlegt hat, seinem Munde. Aufmerksames Schweigen herrscht ringsum, anerkennende Blicke treffen ihn, er hört Aeußerungen der Zustimmung und fühlt, daß alles gebannt an seinen Worten hängt. Das macht ihn noch freier und froher, und jetzt will er die erste größere Formulierung seines Gedankenganges in den Saal schleudern.

„Darum muß ich zunächst erst einmal mit allem Nachdruck feststellen," sagt er, seine Stimme erhebend, „es ist ein Irrtum . . ." „Richard!" unterbricht ihn plötzlich eine Stimme. „Richard! Ach, du hast mich ja so erschreckt. Du hast ja so geschrien im Schlaf. Hast wohl einen schweren Traum gehabt, du Armer!"

Hannemann fährt aus dem Schlaf hoch. Er weiß erst gar nicht, was los ist. Er braucht eine Weile, um darauf zu kommen, daß er in seinem Bett liegt und geschlafen hat und daß seine Frau ihn geweckt hat. Dann besinnt er sich, aus welchen Phantasien sie ihn jäh gerissen hat.

„Das war der schönste Traum meines Lebens, und du mußt ihn mir zerstören!" fährt er seine Frau an. Aus seinem Gesicht spricht so viel Wut und Enttäuschung, daß Frau Hannemann erschrocken zurückfährt. Hannemann kommt zum Bewußtsein, daß sie unschuldig ist und es sicher nur gut gemeint hat; daher zwingt er sich zu einem Lächeln, das aber ein Grinsen wird, und sagt kopfschüttelnd:

„Ich habe jetzt nur eine Bitte: mach das Licht aus, frage nichts, und laß mich so schnell wie möglich wieder einschlafen. Vielleicht, vielleicht kann ich dann da weiter träumen, wo ich aufhören mußte."

Wehmütig denkt er, wie schön es gewesen wäre, wenn er wenigstens im Traum einmal eine große und kluge Rede hätte halten können! Aber nicht einmal das ist ihm vergönnt gewesen, mitten im schönsten Moment reißt ihn die Besorgtheit seiner Frau aus allen Himmeln!

— — — — —

Seitdem schläft Hannemann jeden Abend mit dem Wunsch ein, der Gott des Schlafes möge ihn wieder mit einem ähnlichen Traum begnaden.

„Jolanthe" verunglückt.

Im Staatstheater Karlsruhe geschah dem gewichtigen Schweinetier Jolanthe ein bedauerliches Unglück. Die Drei-Zentner-Diva, der die Welt der Bühne bisher vollkommen unbekannt war, wagte sich in begreiflicher Neugierde zu nahe an die Rampe heran. Die Netzverspannung über dem Orchesterraum hielt der ungewöhnlichen Belastung nicht stand. Jolanthe fiel in die Tiefe, und zwar in eine Pauke. Der mit der Betreuung des Tieres beauftragte Wärter stürzte mit ab; ihm sowohl als auch Jolanthe ist jedoch kein erheblicher Schaden zugestoßen.

Die neue Anschrift des Reichsfilmdramaturgen

Das Büro des Reichsfilmdramaturgen bittet, alle Post für den Reichsfilmdramaturgen nicht mehr an den Verlag „Der Angriff" oder an eine andere Stelle zu senden. Der Sitz des Büros des Reichsfilmdramaturgen ist Berlin W. 35, Bendlerstraße 33 a.



Gewaltiger Vogelzug über Helgoland

In einer der letzten Nächte ist ein sehr starker Vogelzug auf Helgoland beobachtet worden. Schon bald nach Einbruch der Dunkelheit schwirrten Hunderte von Feldlerchen vom Licht angelockt um den Helgoländer Leuchtturm. Immer mehr Vögel sammelten sich an und leuchteten in den Strahlen der drei mächtigen Scheinwerfer wie Schneegestöber, erfüllten die Luft mit ihrem Gezwitscher. Auch einzelne Amseln wurden gehört, einmal rief ein Kiebitz, und sogar eine Ringeltaube schaute für Sekunden erstaunt in das grelle Licht. Die Gesamtzahl der in dieser Februarnacht über Helgoland wandernden Vögel wird auf hunderttausend geschätzt. Eine größere Anzahl von ihnen konnte durch Angehörige der Vogelwarte, die in solchen Fällen auch nachts arbeiten, gesangen und beringt werden. Sie durften am Morgen, mit Ringen der Vogelwarte Helgoland versehen, ihre Reise in die Heimat fortsetzen. Alljährlich werden so Tausende von Vögeln auf Helgoland beringt. Ein vielfaches dieser Zahl, über 80 000, werden von Mitarbeitern auf dem Festlande gezeichnet, die sich überall freiwillig bei der Vogelwarte Helgoland melden, um bei der Lösung der Vogelzugsrätsel helfen.

Schweres Eisenbahnunglück in Spanien

Paris, 20. Februar. Wie Havas aus Sevilla berichtet, ist am Dienstag früh bei Villadueva de la Reine in der Provinz Cordoba ein Sonderzug, in dem sich 1900 Zuschauer der am Sonntag in Madrid veranstalteten Fußballwettspiele auf der Heimreise befanden, mit dem D-Zug Madrid—Sevilla zusammengestoßen. Nach den ersten Meldungen soll die Zahl der Toten 5, die der Verletzten 100 betragen. Man befürchtet aber, daß sich die Zahl der Opfer noch erhöhen wird.

Neues Wintergewitter über Berlin

Berlin, 20. Februar. Nach stürmischer und regnerischer Nacht setzte in den ersten Vormittagsstunden über Groß-Berlin ganz plötzlich heftiges Schneegestöber ein, das von elektrischen Entladungen begleitet war. Ueber Spandau wurden drei Blitzschläge beobachtet, denen heftiger Donner folgte. Der orkanartige Sturm richtete wiederum vielfach Schaden an. In den Außenbezirken stockte infolge des ungewöhnlich starken Schneetreibens kurze Zeit der Verkehr. So schnell wie das Unwetter hereingebrochen war, verzog es sich auch wieder. In den Berliner Straßen verwandelte sich der Schnee bald wieder in Wasser.

Raubüberfall auf einen Steuereinnehmer

Paris, 20. Februar. In Marseille wurde Dienstag früh ein Steuereinnehmer in seinem Automobil von acht Räubern überfallen. Die Bandiden hielten den Kraftwagen an und zwangen den Steuereinnehmer unter Vorhaltung von Revolvern, ihnen zwei Säcke auszuliefern, von denen der eine 180 000 Franken enthielt. Die Räuber entkamen mit ihrer Beute.

88 Tote bei einem Wirbelsturmunglück

Paris, 20. Februar. Nach einer Mitteilung des Kolonialministeriums wurde die Stadt Morondava auf Madagaskar am 10. Februar von einem heftigen Wirbelsturm heimgesucht. Viele öffentliche und private Gebäude sind stark beschädigt worden. Gleichzeitig wurden durch eine Springflut mehrere Brücken fortgerissen und große Verheerungen in den Pflanzungen angerichtet. Insgesamt sind 88 Eingeborene ums Leben gekommen.

3000jähriges Urzeitboot gefunden

Kopenhagen, 20. Februar. Unweit Kolding ist von einem Fischer beim Fischfang im Kleinen Belt ein Boot geborgen worden, bei dem es sich um einen interessanten Altertumsfund handelt. Ein Sachverständiger erklärte, daß das Boot, das eine Länge von 5 Meter und eine Breite von 85 Zentimeter hat und aus einem Eichenbaum hergestellt ist, ein Alter von etwa 3000 Jahren hat und zu den schönsten Funden dieser Art zählt.

Ein ganzes Dorf will Selbstmord begehen

In dem Dorfe Valdor bei Besancon ist eine regelrechte Selbstmordepidemie ausgebrochen. Von den 850 Einwohnern des Dorfes haben in den letzten Monaten nicht weniger als 15 Selbstmord begangen. Die Behörden leiteten eine Untersuchung ein und stellten fest, daß einige Sektierer das Dorf bearbeiteten und so unter ihrem Einfluß hatten, daß ohne Eingreifen der Behörden wohl früher oder später das ganze Dorf freiwillig aus dem Leben geschieden wäre. Daraufhin wurden die Sektierer sofort verhaftet; seitdem ist kein neuer Selbstmordfall mehr in Valdor zu verzeichnen gewesen.

144 Eier gegessen — und gestorben

Das Opfer einer verhängnisvollen Wette ist ein 19jähriger junger Mann in Göteborg (Schweden) geworden. Mehrere junge Leute wetteten, wieviel Eier ein Mensch wohl essen könne. Der junge Mann behauptete ohne weiteres 144 Eier essen zu können. Er ließ sich zum Beweise Rühreier von 144 Eiern machen, aß sie auf, und hatte somit die Wette gewonnen. Kurze Zeit darauf stellten sich bei ihm Magenkrämpfe ein, und obgleich er ärztliche Hilfe in Anspruch genommen hatte, starb er an den Folgen seiner Wette.

Clown geisteskrank geworden

Ungarns berühmtester Clown, Ernö Czegledy aus Budapest ist tiefsinnig geworden. Schon seit längerer Zeit machten sich bei ihm Zeichen von Schwermut bemerkbar, er aß und trank kaum mehr, und sprach schon seit Wochen, außer bei seinem Auftreten, kein Wort mehr mit seiner Umgebung. Bei seinem letzten Auftreten brach er in Weinkrämpfe aus, so daß man ihn aus der Arena entfernen mußte. Man hat ihn in eine Heilanstalt gebracht und die Aerzte hoffen, daß es sich um eine vorübergehende geistige Störung handelt, und daß er bald wieder geheilt sein wird.

Indianer auf der Olympiade?

Vielleicht wird man zu der kommenden Olympiade in Berlin eine Ueberraschung erleben; Indianer werden daran teilnehmen. Es handelt sich um mexikanische Rothäute, die ein erstaunliches Können im Langstrecken- und im Dauerlauf aufweisen; mit schweren Lasten vermögen die zähen Indianer buchstäblich tagelang ohne Unterbrechung zu laufen. In Sportkonkurrenzen haben die Indianer bisher kaum je mitgewirkt; ihr Laufstil ist auch sportlich „unorthodox", aber die mexikanische Regierung wird sich die Möglichkeit nicht entgehen lassen, durch die indianischen Meisterläufer einen Preis zu erwerben.

Ohne einen Pfennig um die Welt gereist

Dieser Tage sind in London zwei 24jährige Burschen, Blower und MacPherson, von einer zweijährigen Reise um die Welt zurückgekehrt. Die jungen Leute haben das Kunststück fertiggebracht, durch Europa, Asien und Amerika zu wandern, ohne einen Pfennig mitgenommen zu haben; ihren Lebensunterhalt und die Fahrgelder verdienten sie sich selbst. Es muß aber, was wie ein Witz klingt, bemerkt werden, daß sowohl Blower als auch MacPherson gebürtige Schotten und daher von angeborener Sparsamkeit sind.

Die neuesten Bilder vom Tage

Bild-Sonderdienst der BZ.



Der auf tragische Weise ums Leben gekommene belgische König.



Die Unglücksstelle bei Marches les Dames, an der die Leiche des Königs gefunden wurde, nachdem er von dem 100 Meter hohen Felsen abgestürzt war.



Für den Monat März gibt das Winterhilfswerk diese Plakette heraus.



Dieses aus dem Jahre 1930 stammende Bild zeigt König Albert beim Erklimmen eines Kamins in den Brentaalpen, ein Beweis, ein welch begeisterter Bergsteiger der König war.



In Hannover geriet durch eine schadhaft gewordene Gasleitung der Keller eines zweistöckigen Hauses in Brand. Als die Feuerwehr die Löscharbeiten aufnahm, ereignete sich eine gewaltige Explosion.



In der Gesamtwertung der Eisschnellaufmeisterschaften in Helsingfors sicherte sich der Norweger Evensen den ersten Preis.



Von verschiedenen Stellen des Reiches aus sind jetzt die ersten Urlauberzüge des Feierabendwerkes „Kraft durch Freude" abgegangen, um den erholungsbedürftigsten Arbeitern die notwendige Ausspannung zu bringen. Den Urlaubszug Berlin—Bayern begleitete auch der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley.



Der berüchtigte Schutzbundführer Koloman Wallisch, der nach der Niederschlagung des Aufruhrs in Steiermark in die Berge geflüchtet war, dort aber aufgespürt und verhaftet wurde.

„Dick und der Orient!"

Die Sonne warf ihre letzten, blutroten Strahlen über das Meer. Um diese Zeit ist es schön, in meinem Garten spazieren zu gehen. — Auf den mächtigen byzantinischen Mauerresten wuchert üppiges Grün, — Granatblüten leuchten im untergehenden Licht des Tages, — Oleanderbüsche verbreiten betäubenden Duft, — die Natur atmet auf nach der sommerlichen Glut. —

„Magboule", meine türkische Kammerzofe, öffnet die grünen Fensterläden des Hauses, um die köstliche Luft durch die sonnendurchglühten Räume ziehen zu lassen. — Ali, der Koch, sitzt träumend unter einer riesigen Aloestaude — wie immer, leise vor sich hinsingend.

Wundervoll harmonisch empfand ich heute diese türkischen Melodien mit der Natur, während mich sonst sein Gesang oft zur Verzweiflung trieb.

So wanderte ich unter Oliven- und Feigenbäumen hindurch einher und passierte bei der Gelegenheit auch den Eingang zu Alis eich.

Nach tagelangem Kampf und unendlicher Mühe war es mir gelungen, hier in einem versteckten Winkel eine „sanitäre Einrichtung" durchzuführen, die in dem Aufstellen einiger sogenannter „Mülleimer" bestand. —

Das war ein großer Eingriff in Alis Gewohnheiten. — Bisher flog alles, was in der Küche keine Verwendung finden konnte, mit genialem Schwung in den Garten oder, bei besonderer Zielsicherheit auf die Gasse. Wenn sich nicht herumstreifende Katzen oder Hunde der Ueberreste erbarmten, lagen diese in der Sonne Glut und verbreiteten mit der Zeit einen entsetzlichen Geruch. — Ich sann auf Abhilfe und glaubte sie in den vier alten Tönnekn gefunden zu haben, die jetzt verhältnismäßig sauber nebeneinander standen.

Den restlosen Beifall fanden sie aber bei Ali noch immer nicht, denn mißtrauisch verfolgten mich seine schwarzen Augen, als ich mit Siegermiene meine „westliche Errungenschaft" betrachtete.

Es wurde Nacht! — Todesstille herrschte im Hause! — Vor meiner Schlafzimmertür schnarchte „Schükrü", der kleine Boy, und auch ich mußte fest geschlafen haben.

Da, — plötzlich zerrissen schreckliche Laute die Stille der Nacht! — Gepolter von Blechgefäßen, — Katzengeschrei und Gesaufze in den höchsten Tönen — dazwischen das kräftige Bellen eines Hundes. — Ich fürze auf den Balkon und muß bei hellem Mondlicht sehen, wie meine „westliche Ecke" im Garten sich in ein wüstes Schlachtfeld verwandelt hat. Alle Gefäße waren umgestürzt, der Inhalt breit unthergestreut und inmitten des Unrates wälzten sich Tierkörper — wild ineinander verbissen.

Soviel ich unterscheiden konnte, hatte ein ziemlich großer Hund die größten Chancen, aus der Beißerei als Sieger hervorzugehen, und diesem Tiere schenkte ich noch aus anderen Gründen meine besondere Aufmerksamkeit. — Es war unbedingt ein Rassehund. — also eine Rarität unter den Kollegen der Gasse.

Leise wecke ich Schükrü. — Verschlafen rieb der sich seine Kugelaugen. — Ich versprach ihm ein neues, schönes, buntes Hemd, jetzt wurde er zugänglicher, — und bald verstand er, daß seine Herrin auf den raufenden Hund im Garten „ein Auge geworfen hatte."

Einige Eimer kalten Wassers beendeten dann das nächtliche Konzert, und mit dem beschämenden Gefühl, am anderen Morgen den triumphierenden Blick Alis ertragen zu müssen, begab ich mich wieder zur Ruhe.

Was tat ein armer arabischer Junge nicht alles für ein buntes Hemd?

Schükrü opferte von nun an manche Stunde Schlaf — lag auf der Lauer nach dem Hund — und manchmal hörte ich ihn nachts auf nackten Sohlen über den Kies der Gartenwege schleichen.

Ali entpuppte sich als Kavalier, nicht mit einem Wort oder Blick verriet er meine Niederlage — vielmehr überraschte er mich, indem ich am anderen Morgen die Ecke" wieder in sauberem Zustand vorfand. Sogar zu einer technischen Vervollkommnung hatte er sich aufgeschwungen, — die Kübel wurden von nun an am Abend durch schwere Steine verschlossen.

Das war wohl auch der Grund, weshalb Schükrüs Jagdversuche bisher erfolglos blieben. Die räubernden Katzen gaben ihre Bemühungen auf — nichts störte mehr meinen Schlaf. —

Bis eines Nachts doch ein wütendes Knurren und Bellen ertönte! Dazwischen erklang gedämpftes Rufen und Locken von Schükrü.

„Aha", er hatte sein „Wild" gestellt. — So dauerte es auch gar nicht lange, und er erschien in meinem Zimmer, einen schmutzigen Köter an einer dicken Leine hinter sich herziehend, der mit blutunterlaufenen Augen und heraushängender Zunge keinen sehr vertrauenerweckenden Eindruck machte. — Aber, — er hatte ihn erwischt! Es war tatsächlich der Dalmatiner, und erst jetzt in der Nähe sah ich zu meiner Freude, daß es ein schönes, edles Tier war. — „Du sollst auch noch ein Paar weiße Schuhe haben, Schükrü," versprach ich dem eifrigen Jäger und hochbeglückt zog der Kleine mit dem Hunde ab, ihn hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Ich ahnte nicht, daß in dieser Nacht der Unfriede in mein schönes, stilles Heim seinen Einzug gehalten hatte!!! — — —

Schon, daß Magboule am nächsten Morgen mit einer Stunde Verspätung das Frühstück brachte, gab zu denken (sollten all meine Bemühungen, Ali zur Pünktlichkeit zu erziehen, vergebens gewesen sein??). Auch ihre verstörten Augen sprachen Bände! — —

Schükrü hatte voller Eifer seinen Jagderfolg am frühen Morgen in allen Einzelheiten berichtet und dann dem erstaunten Ali zuletzt seine „Beute" gezeigt. Zu seinem Erstaunen stieß er dabei auf wenig Gegenliebe. Vielmehr beschimpfte ihn dieser in allen Tonarten. „Wie konnte er sich nur unterstehen, ein solches Tier, einen schmutzigen Hund, in das Haus eines Mohammedaners zu bringen? Allah werde ihn deshalb schwer strafen! — Fürchterliche Drohungen stieß er aus, die schlimmste aber war, daß er bei seiner Seligkeit versicherte, sofort das Haus zu verlassen, falls es „der Christin" einfallen sollte, einen Hund ins Haus zu nehmen! —

Das alles brachte Magboule verängstigt hervor, und auch mein schlechtes Gewissen rührte sich, denn ich hatte in meiner Freude, endlich in diesem Lande einen Hund zu besitzen, den alten türkischen Hausbesitzer total vergessen.

Trotz des großen Verständnisses, das der Alte sonst „klingender Münze" entgegenbrachte, war ich jetzt stark im Zweifel, ob in diesem Falle nicht vielleicht doch sein religiöses Empfinden die Oberhand gewinnen und er den gut zahlenden Gast ziehen lassen würde.

Endlose, zeit- und nervenraubende Verhandlungen sah ich voraus, und noch am gleichen Tage wurden sie Wirklichkeit mit dem Resultat, daß ich hoch und heilig versprechen mußte, den Hund, der nach mohammedanischem Glauben unrein ist, in meinen eigenen Räumen zu halten, ihn nicht im Hause oder Garten umherlaufen zu lassen und, — was das wichtigste war, — ihn niemals unter dem Dach des Türken zu füttern!

Diese so beschränkte Bewegungsfreiheit „Dicks" sah schon eher nach Gefangenschaft aus, ich beschloß aber, ihn auf langen Spaziergängen ausgiebig dafür zu entschädigen. — Vor allem wanderte ich mit ihm ans Meer, bewaffnet mit einer Peitsche, einem großen Stück Seife und einer Bürste. Ein altes Weib bereitete mir auf ihrem Holzkohlefeuer einen großen Kübel heißes Wasser.

Nun begann eine Prozedur, wie sie Dick noch nie erlebt hatte. Er sträubte sich wie wild, — verwandelte sich aber nach und nach in ein wahres Prachtexemplar von einem Hund. Auf einer Wiese pflückte ich ihn zum trocknen an, und dann zogen wir beide stolz dem Hause zu.

Alis Mienen verfinsterten sich wieder, ich fürchtete für mein sonst so leckeres Mittagessen und war freundlicher denn je zu ihm.

Dick bekam neben meinem Schlafzimmer ein leeres, kleines Gemach, und rollte sich nach dem

Die Stadt, in der Millionen sterben möchten

Karuan — die heilige Stadt des Moslems

(Tunesischer Brief)

„Neapel sehen und sterben!" das war eins der Schlagworte des 19. Jahrhunderts. Heute will man nicht mehr sterben, wenn man etwas Schönes gesehen hat. Ganz im Gegenteil! Noch mehr sehen, immer wieder Neues sehen! Aber leben möchte gern jeder in irgendeiner Stadt, die seinen Träumen und Wünschen entspricht. Verschiedenes gibt es auf unserem Erdenrund eine ganze Reihe von Orten, in denen gewisse Menschen ihr Dasein verbringen würden, wenn sie so könnten, wie sie möchten. Bald ist es das besonders günstige Klima, bald die reizvolle Umgebung oder sonstige Annehmlichkeiten, die einem den Aufenthalt verschönern. Aber daß Millionen Menschen von der glühenden Sehnsucht gepackt sind, in einer ganz bestimmten Stadt ihr Leben — auszuhauchen, dies gehört unzweifellos zu den Eigentümlichkeiten der religiösen Vorstellungswelt, wie sie nur bei den Mohammedanern zu finden ist. Beim Barte des Propheten . . .! Aber da bin ich schon zu weit.

Einer der getreuesten Gefährten Mohammeds, des Propheten, war nämlich sein Leibbarbier. Er übte nicht nur die Geschäfte eines Bartverschöneners des göttlichen Abgesandten aus, er begleitete seinen eroberungsfreudigen Herrn nicht bloß auf allen Feldzügen, sondern verbreitete auch dessen Worte, wie das bei einem richtigen Barbier ja gar nicht anders erwartet werden konnte, in so eifriger Weise, daß er in die Geschichte als einer der besten Propagandahadjes des islamitischen Gedankens eingegangen ist.

Dieser brave und treue Mann, der seinem Herrn den Bart stutzte, auf den künftighin alle Gläubigen gern zu schwören pflegten, der die Haare des Propheten schor, vielleicht auch insgeheim Locken an Liebhaber und Bewunderer verkaufte und nebst seinem Werkzeug auch sein Mundwerk in den Dienst der guten Sache stellte, liegt seit vielen Jahrhunderten in Karuan im südlichen Tunesien begraben, Kairouan, sagen die Berber.

Das Grabmal des toten Barbiers besitzt eine unheimliche Anziehungskraft. Es ist Gegenstand zahlloser frommer Legenden. Allerlei seltsame Wunder werden von jenen berichtet, die gläubigen Gemüts eine Wallfahrt zu der Gruft des seligen Barbierers unternahmen. Es geht ein arabisches Sprichwort, daß alle, die in Karuan leben, zwar glücklich seien, wirklich glückselig aber erst werden, wenn sie in Karuan ihren letzten Seufzer aushauchen.

So wurde Karuan das Ziel unendlich vieler, alternder Moslems, die ihr letztes Hab und Gut verkauften, um dahin zu wandern, und die versprochene Glückseligkeit zu erreichen. Vielleicht kommt man trotzdem nicht gleich ins siebente Paradies, für den sechsten Himmel genügt der in Karuan ausgestellte Totenschein immerhin.

Tausende sind es in jedem Jahr, Millionen werden es im Laufe der Zeiten, die nach dieser tunesischen Stadt pilgerten und noch immer pilgern, um hier ihre letzten Lebenstage zu verbringen. Wer irgendwo in der islamitischen Welt beim Barte des Propheten einen Schwur leistet, muß sich dessen eingedenk sein, daß die berühmte Schönheit dieses Bartes nicht zuletzt der Kunst jenes Barbiers zu danken ist, der hier seine Ruhestätte fand.

Während Tunis, die Hauptstadt des gleichnamigen Landes, das bekanntlich unter französischer Oberhoheit steht, seinen ursprünglichen Charakter langsam verliert und schon durch seine zahlreichen Hotels und durch die vielen dem Fremdenverkehr dienenden Häuser und Unternehmungen immer mehr europäisches Gepräge aufweist, ist Karuan trotz der französischen Besatzung durch und durch arabisch geblieben. Selten verliert sich ein Auto in diese Gegend, die noch so manche ergreifende Erinnerung der so jäh verschwundenen Kultur Karthagos aufweist, jener Stadt, die den Römern ein Dorn im Auge war. Dafür traben die Kamele und die langohrigen Distelfresser meist führerlos durch die ungepflegten Straßen, in denen der Sand sich hochtürmt. Auch von der modernen Geschäftigkeit, die in den belebten Bezirken von Tunis schon beobachtet werden kann, fehlt hier jede Spur. Es wimmelt nur von Greisen, die nicht wie in Bad Gastein ihre regelmäßigen Spaziergänge absolvieren und einer neuen Jugend entgegengehen, sondern still vergnügt auf den Mauersteinen hocken und den Genuß eines seligen Todes erwarten.

Vor den Kaffeehäusern sitzen die Männer und schlürfen ihren köstlichen Mokka, der trotz seiner Bortrefflichkeit nicht einmal fünf Pfennige kostet. Es gibt keine Polizeivorschriften, wo und wie die Händler ihre meist bunt bemalten Buden aufstellen dürfen, denn der ganze Ort ist ein Platz der Andacht und daher, wie überall im Orient, selbstverständlich auch eine günstige Gelegenheit, Geschäfte abzuschließen. Geschäfte, die in Karuan abgeschlossen werden, stehen natürlich unter der besonderen Gnade Allahs und seines Propheten, und wenn man seinen Nächsten übervorteilt hat, so ist auch das gewiß nur mit Wissen und Einwilligung Gottes geschehen, der alles sieht und nichts zuläßt, was ihm nicht passen würde. Es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, daß man nirgends in der Welt soviel alte, arme und reiche Menschen sieht wie in Karuan, alte Menschen aber, die nicht wie bei uns im Abendlande die Zeit und ihre Bestrebungen nicht mehr begreifen können, und daher unzufrieden sind, sondern Greise, denen das Glückseligsein wirklich auf der Stirn geschrieben steht. Wissen sie doch alle, daß ihr bescheidenes Glück nur eine Vorstufe, eine schmale Ahnung der großen Glückseligkeit bedeutet, der sie anheimfallen, wenn sie hier in der Nähe des heiligen Barbiergrabes ihren letzten Atemzug tun.

Vor Einmarsch der französischen Besatzung, die gelegentlich einer Strafexpedition zum ersten Male hierher verlegt wurde, risklierte ein Europäer sein Leben, wollte er der großen Moschee von Karuan oder einem anderen der vielen Heiligtümer einen Besuch abstatten. Heute glimmt der fanatische Haß gegen die Ungläubigen unter einer ruhigen Oberfläche. Ohne jede Gefährdung kann man jetzt unter Leitung eines konzessionierten Führers den riesigen, mit Säulen umrahmten Vorhof der heiligen Moschee betreten und den fensterlosen, in geheimnisvolles Halbdunkel getauchten Innenraum bewundern. Von den berühmten koltbaren Teppichen, die hier hängen oder liegen sollen, merkt man allerdings nichts. An Stelle der wunderbaren Gottesteppiche, von denen die Frauen zu erzählen weiß, findet man auf dem Boden nur schmucklose Strohmatten. Die große Krise ist, so scheint es, auch durch dieses Land und über diese heilige Stadt hinweggegangen und hat die wirklichen Kostbarkeiten mitgenommen. Sie dürften jetzt in verschiedenen Museen oder in Häusern vermögender Amerikaner und Engländer eine neue Heimat gefunden haben. Wie es heißt, wurden sie „unter der Hand" an die Meistbietenden verkauft. Geblieben sind nur die wirklich prachtvollen Säulen, die aber aus einer Epoche stammen, in der man von Mohammed und seinem getreuen Barbier noch nichts wußte. Römische Säulen sind es, die man aus den Tempeltrümmern des wieder aufgebauten Karthago hierher gebracht hat. Hunderte von Kamelen sind unter der Last der schweren Marmorblöcke auf halbem Wege zusammengebrochen. Man hat neue genommen und auf diese Weise die grandiose Säulenhalle der großen Moschee aus altrömischen Stücken zusammengestellt. Auch die Brunnen und Tore von Karuan sind zum großen Teil römischen Ursprungs, mögen sie auch von arabischen Baumeistern ergänzt oder umgestaltet worden sein. In der modernen Türkei gibt es bekanntlich keine verschleierten Frauen mehr. Hier aber in der heiligen Stadt der Moslems, würde keine Araberin oder Berberin es wagen, ohne Schleier, ohne das traditionelle, weiße, alles verdeckende Gewand auf die Straße zu gehen. Hier besteht noch die traditionelle Einrichtung des Harems in der alten Form. Die reicheren Karuaner legen Wert darauf, mindestens zwei Frauen zu halten. Da hier, wie überhaupt in ganz Tunis, für die Bekenner des islamitischen Glaubens nicht die französischen, sondern die mohammedanischen Gerichte Recht sprechen, die besonders in Scheidungsangelegenheiten sehr großzügig verfahren und jedem scheidungslustigen Ehemann ohne besondere Formalitäten die Möglichkeit geben, seine Frau loszuwerden, um andere zu heiraten, so kommt es häufig vor, daß ein Mann von vierzig Jahren bereits ein Dutzend Ehescheidungen und genau soviel vor sich hat.

Vielleicht ist dies mit der Grund, warum man in Karuan so leicht glücklich sein kann. Die wahre Glückseligkeit wird indessen auch in dieser beneidenswerten Stadt, in der Millionen sterben möchten, wie auch anderswo erst dann erlangt, wenn man all diesen Ehe- und sonstigen Problemen ein für alle Male entrückt ist . . .

H. T.

100-Tausende falscher Goldstücke im Umlauf

Eine gefährliche Falschmünzeraffäre — Zwischen Ostasien und den deutsch-niederländischen Grenzlanden — Chinesen verraten nichts — Die „Fabrikanten" erste Fachleute

Rotterdam. Die Falschgeldpolizei der Niederlande hat sich mit den diplomatischen Behörden in Verbindung gesetzt. Allein vermag sie der Falschgeldseuche nicht mehr Herr zu werden, die seit einigen Monaten, besonders stark aber in den letzten Wochen, die Oeffentlichkeit beunruhigt. Man wagt in Holland und in ganzen Fernen Osten kaum mehr ein Zweieinhalb-Guldenstück anzunehmen, weil man fast hundertprozentig sicher sein kann, daß man eine Fälschung erhält. Es wird nämlich geschätzt, daß Hunderttausende solcher falscher Guldenstücke im Umlauf sind. Der Herstellungsort dieser Fälschungen ist eine chinesische Stadt, wo übrigens allererste Kräfte an der Arbeit sind, um Fälschungen in einer derartigen Vollendung herzustellen.

Festgestellt: Zuerst in den Grenzgebieten

In den deutsch-niederländischen Grenzgebieten mit dem unvermeidlich starken geschäftlichen Verkehr wurde man zuerst auf die Fälschungen aufmerksam. Man stellte eitigst die Falschstücke nach Rotterdam, wo sie zum Gegenstand eingehender Untersuchung wurden.

Die metallische Zusammenstellung war beinahe dieselbe. Auch die Ausprägung stimmte absolut mit dem Original überein. Nur am Oberrand zeigten sich einige mikroskopische Fehler, die mit der Abnutzung der Münze besser erkennbar wurden.

Man überwachte nun alle Zahlstellen, wies auch die Wirtschaften an, sorgsam auf alle Seeleute z. B. zu achten, die mit Zweieinhalb-Guldenstücken zahlten.

Der Chinese mit den 16 Silberstücken

In Amsterdam, wohin übrigens ein vorerst unverständlicher „tip" gelangt war, es sei falsches Geld unterwegs, wurde ein Chinese verhaftet, in dessen Besitz man 16 falsche Silberstücke fand.

Er gehörte zur Besatzung des Dampfers „Oudereek", der eine rein chinesische Besatzung hat — bis auf den Kapitän, der ein Holländer ist. Man nimmt an, daß dieses Schiff einen größeren Falschgeldvorrat barg, der aber von der Besatzung noch rechtzeitig über Bord geworfen werden konnte.

Man hatte jetzt aber eine Spur, die sich als richtig erweisen sollte . . .

Inzwischen waren auch die Berichte aus niederländischen Kolonien eingelaufen. Auch daraus ergab sich, daß Chinesen das Geld in Umlauf brachten.

Man neigt der Annahme zu, daß in einer chinesischen Staatsmünze verbrecherische Elemente tätig sein müssen oder aber eine komplette Münzeinrichtung sich vielleicht in Händen von Banditen befindet. Der Falschmünzerplan ist sehr geschickt. Denn man hat im ganzen Fernen Osten keine ähnliche hochwertige Münze in Silber, die außerdem nicht nur in Niederländisch-Indien, sondern auch in ganz Europa, praktisch genommen an jedem Wechselschalter gilt.

Bei der starken Beschäftigung chinesischer Heizer auf holländischen Schiffen war es also ein leichtes, bei einer einigermaßen geschickten Organisation, Hunderte der falschen Münzen in Umlauf zu bringen und nach und nach den Umlauf auf Tausende zu steigern.

Da schließlich die holländischen Kriminalisten nicht in China nach der Falschgeldfabrik suchen können, bleibt nichts anderes übrig, als einerseits die Hafenkontrollen für alle Schiffe mit chinesischer Besatzung zu verstärken und andererseits auf diplomatischem Wege zu erreichen, daß man in China die Augen ein wenig offen hält nach den Fälschern. Ehe es soweit ist, wird aber noch manche Zweieinhalb-Guldenmünze durchs Land rollen und über die Meere hinweg in die Kasse der besorgten Staatsbank in Holland.

Döblin als Prophet Israels

Amsterdam. „Wenn ich deiner vergäße, o Zion", ruft der jetzt in Amsterdam lebende jüdische Arzt Alfred Döblin, der aus durch seinen Roman „Berlin-Alexanderplatz" beglückte. Er hat sich den Kamelhaarmantel eines alten Propheten umgetan und will im Namen des „allmächtigen Schöpfers" und des „Herrn des All's" sprechen. Er ist begeistert wie ein Derwisch und stößt Blasphemien aus, die er für Eingebungen von oben hält. Weil nun dieser Auserwählte eines auserwählten Volkes immerhin ein „Großer" ist unter Israel, mag das auf sich beruhen.

Daß der Jude der größte Antisemit sei, beweist unfreiwillig der begeisterte Döblin. Er sagt seiner Rasse Wahrheiten, die zwar nicht neu, aber deshalb interessant sind, weil sie von einem jüdischen Mann stammen, der die Mission des Judaismus erfüllt sehen möchte. Döblin protestiert nicht gegen die Rassenlehre, im Gegenteil stellt er ihre Berechtigung sogar mit bösen Seitenhieben auf die Juden, die gelegentlich ihre Rassenhaftigkeit verleugneten, fest. Wenn die Juden eine schlechte Rolle gespielt hätten, seien sie selbst dafür verantwortlich, und Döblin nennt zwei Ursachen der Verachtung: das theokratische System und das Geld.

Immer hätten jüdische Männer sich in leitende Stellungen zu drängen gewußt, schon seit dem babylonischen Exil seien sie Günstlinge der Könige und Satrapen gewesen, Premierminister und ähnliches. Sie hätten die Macht und das Geld geliebt. Er klagt wie ein altstestamentlicher Prophet die Großen seines Volkes an, daß sie die Armen verschlangen und der Witwen Häuser fraßen. Die jüdische Priesterschaft aber habe, bis auf die heutige Zeit, den Kleinen in Juda nichts als die Resignation gepredigt und auf das Reich des Judentums verwiesen, das noch nicht in dieser Welt sei. — Jetzt ist die Zeit, fündet der Prophet Döblin, aus dem Traum zu erwachen und sich auf den Boden der Tatsachen zu stellen. Um etwas sein zu wollen, muß man sich die Mühe geben, zuerst zu existieren. Schluß mit den Träumen vom tausendjährigen Reich, den Chimären, den Selbstbetäubungen. Mögen die Juden sich zählen und einigen: es gibt fünfzehn bis sechzehn Millionen Juden in der Welt. Möchten sie nicht mehr als „Parasiten" leben, möchten sie doch den Kopf haben und eine Nation werden. Denn, sagt Döblin weiter, das Exil mache das Judentum rachitisch.

Nachdem so das eigene Volk als betrogen von den Reichen und Priestern in Israel, als geldgierig, als Parasitenvolk hingestellt wurde, träumt Döblin, der — Völkerbund solle das neue Israel schaffen. Eine Gruppe von jüdischen Diktatoren werde, unterstützt durch kämpferische Gruppen, jüdische Männer und das jüdische Vermögen sammeln und gegen alle Widerstrebenden den Bannfluch schleudern, damit irgendwo auf der Welt ein Judenreich entsteht. Aber wo soll die Operettenrepublik erstehen? Der neue Prophet in Israel weiß, daß im Gelobten Lande, in Palästina, die jüdische Einwanderung nur durch die politischen Interessen und Zuschüsse Englands und durch Zuwendungen amerikanischer Geldkönige jüdischer Abkunft ausrecht zu erhalten ist. Döblin weiß, daß ohne diese Hilfe die jüdischen Ansiedlungen in fünf Minuten zusammenbrechen. Man kann den palästinensischen Boden nicht durch jüdische Intellektuelle und Studenten ergiebig machen, und man kann aus einer Kolonie von Händlern nicht einen Agrarstaat schaffen. Das Gelobte Land ist wirklich kein Paradies. Döblin kennt dieses Fiasko und sucht daher das neue Judenreich anderswo. Er ist auf Australien verfallen. Dort soll der Judenstaat ein neues Königtum Javes, errichtet werden, und er träumt davon, wie eine Massenübersiedlung erfolgt.

Aber was werden die reichen jüdischen Kaufleute Amsterdams und Londons, die jüdischen Wechsler in Paris, die israelitischen Bankgewaltigen Newyorks dazu sagen? Werden sie ihre Güter dem allgemeinen Judenwohl opfern, dort arbeitende Kolonisatoren werden, die fasten und beten und ihre Hände hartes Werk preisen? Werden sie die Nachtibis des Exils plötzlich meiden und die Wonnen eines Staates, da das Judentum rein und unverfälscht ganz unter sich ist, preisen? Darüber freilich schweigt Döblin, der gewaltige Nachfolger der zürnenden Bußprediger in Israel.

Friesenstadt Rungholt - Pompeji des Nordens?

Der Arbeitsdienst schafft es. — Um die Trümmer einer versunkenen Welt. — In der Schreckensnacht des Jahres 1362. — Der friesische Bauer Andres Busch wies den Weg.

H. K. **Husum**, im Februar.

Im Laufe dieses Jahres wird an der schleswig-holsteinischen Küste ein Plan verwirklicht werden, der in der ganzen kulturellen wissenschaftlichen Welt größtes Aufsehen erregt. Man wird im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms die verlandete Friesenstadt Rungholt freilegen und andere Siedlungen von jenem Schlick und Schlamm befreien, die diese einst blühenden Weiden- und Hafenplätze in einer furchtbaren Nacht vor 570 Jahren überschwemmte. Alte Friesenkultur steht wieder auf.

1362 — in einer Januarnacht.

Als in diesen Februartagen der Sturm heftiger als sonst über der norddeutschen Küste stand und orkanartig das Flutwasser die Flußarme hinauf und weit über die Watten jagte, hat sich mancher der stillen schleswig-holsteinischen Bauern friesischen Stammes an jene Erzählungen erinnert, die einst der Urgroßvater in diesen Sturmnächten berichtete.

Nie waren die Stürme stärker als damals um 1350 oder 1360. Die Dämme hielten nicht mehr vor den heranbrausenden Fluten. Was Ackerland war, wurde Strand. Das Meer wagte einen Vorstoß wie nie in menschenerinnernder Zeit vorher. Jeden Zufluß erteidigten die im Kampf mit Land und Meer gehärteten Friesen in diesem Ringen.

Dann kam die große Springflut im Januar 1362. In einer Nacht war alles zerschlagen; 30 mächtige, gut ausgebaute und reiche Kirchspiele waren dahin. Von den 8000 Menschen, die hier und in Rungholt selbst gelebt und gewirkt hatten, kamen nur drei mit dem Leben davon. Alle anderen holte sich der „blanke Hans" . . .

Eine Hansestadt versinkt.

Wenn auch der Strand jetzt lang und flach ist und keinem Schiff mehr die Anfahrt gestattet, so weiß man doch — spurenlesend und forschend —, daß Rungholt einst eine reiche und große Hansestadt gewesen ist, hinter deren tiefgen Hafenteen die Schiffe, von hoher See kommend, vor dem Sturm Zuflucht suchten, sofern sie nicht handelnd und Güter bringend hier zu tun hatten.

In jener Sturmnacht hatten auch die Hafentore nicht mehr widerstanden, sondern waren zerrissen und zertrümmert worden. Tod, Verderben, Unheil, unfruchtbarer Schlick und Sand — das war alles, was am Morgen nach dieser Todesnacht die entsetzten Binnenländer von diesem großen Rungholt fanden.

Die letzten stehenden und aufragenden Trümmer wurden abgewaschen bis zu der Höhe, wo der rettende Schlamm alles bedeckte, was uns heute wert ist, hervorzuholen aus den Tiefen. Auch das nahe Nieadamm, das man fast sicher ermittelte, birgt die gleichen Schätze, denen wir nun zu Leibe gehen — in zäher Arbeit, Zweckarbeit im Dienste der Wissenschaft . . .

Der „König von Rungholt".

Wissen Sie, wer der König von Rungholt ist? Das ist der Bauer Andres Busch aus Husum. Denn ihm gehört hier draußen ein fast unabsehbares Wattenlandstück. Sein Reich ist es, wo Rungholt begraben liegt.

Aber Andres Busch war auch Wegweiser für die Wissenschaft. Vor nunmehr neun Jahren war er an einem Abend nach einer sturmreichen Woche, während die Abendsonne ihre letzten Strahlen grell über die noch feuchten Watten schickte, hinausgegangen in die Watten.

Nach alter Väter Sitte suchte er nach dem Sturm nach jenen Schätzen, die das Meer geschenkt hatte. Betet man doch auch heute noch, wenn draußen der Wind heult, um einen gesegneten Strand . . .

Aber er fand keine von einem zerborstenen Schiff angeschwemmten Werte, wohl aber fielen seinem Auge aufragende Steine auf, die durch die Flut offenbar freigewaschen waren. Er lief zurück. Mit Spaten und Hacke kam er wieder.

An diesen Steinen grub er. Er fand Tonscherben, er fand ein Beil, ein uraltes Beil, andere Dinge einer vergangenen Zeit. Wahrhaftig — das war Rungholt hier. Die Stadt, die das Meer verschlang . . .

In Husum horchte man auf, als der Bauer Andres Busch von den Steinen und seinen Funden erzählte. Ueber einen Kilometer weit erstreckten sich die dunklen Flecken, die einem ehemals hausbestandenen Untergrund im Sande verrieten.

Aus Kiel und Hamburg kamen die Fachwissenschaftler. Rungholt war eine — freilich erst nur zein wissenschaftliche — Sensation. Andres Busch aber studierte nach der Tagesarbeit alle erreichbaren archäologischen Werke. Und dann grub er wieder mit seinem Sohn in den Trümmern, die auf seinem Land lagen, in den Watten, die ihm den Namen „König von Rungholt" einbrachten.

Systematisch an die Arbeit!

Aber der „König von Rungholt" erkannte, daß das Meer jene Trümmer, die es in einer Laune freigab, ebenso allmählich vernichtete, wie es Felsen zernagt. Man muß sich also beeilen, um die Schätze rechtzeitig zu bergen.

So zieht denn, wenn die Sonne bald ein wenig höher gestiegen ist, der deutsche Arbeitsdienst mit einer Mannschaft hinaus und dringt in die Tiefen des Sandes vor.

Andres Busch leitet diese Arbeiten. Er kennt sich hier aus und in seiner Welt, die er entdeckte, Er greift auch ordnend in die Schätze ein, die sich wohlpräpariert erst in seiner Scheune und später in dem Husumer Museum häufen.

Schon weiß man, wie sich der Grundriß dieser versunkenen Stadt hinzog, wo das Rathaus, wo die Kirchen, wo die Speicher standen, wo die Schiffe festmachten, wie die Hafentore lagen und die Straßen verliefen.

Der Sagenschleier wird von dem alten Rungholt hinfortgezogen. An Stelle der Legende tritt das Wissen, die Kenntnis um diese Dinge fernen Vergangenheit. Und der Arbeitsdienst bot die Brücke zu diesen Erkenntnissen.

Im Husumer Organisation holt man im Dienste der Wissenschaft die große Vergangenheit aus Sand und Schlamm hervor. Die wissenschaftliche Welt der ganzen Erde spendet Beifall zu diesem Unterfangen.

---

ereignisreichen Morgen behaglich auf seinem Lager zusammen.

Die Mahlzeit verlief „harmonisch". — Knusprig und braun lieferte der Koch die kleinen Fische, angenehm gewürzt das am Rost gebratene Fleisch. — Mit stiller Freude, wieder für ein Tier sorgen zu können, legte ich Knochen und Reste beiseite, um sie meinen armen Verbannten später unter „freiem Himmel" vorsetzen zu können.

Bescheiden betrat ich Alis Reich, — freundlich bat ich um eine alte Schüssel und sonstige Speiseabfälle. — Mit feindseligen Augen verfolgte er mein Tun, keinen Handgriff tat der sonst so zuvorkommende Mensch für das Tier.

Ich trug das Fressen in die große, offene Terrasse im Garten, führte Dick „vertragsgemäß" an der Leine zum Futterplatz, band ihn an einer Säule fest und überließ ihn so seiner Freßgier, — die ungeheuer war.

Im Begriffe, in meinem Zimmer eine Zigarette zu rauchen, wurde ich gestört durch erregtes Sprechen und Laufen im Treppenhaus. Es klopft an meine Tür. — Ich öffne! — Vor mir steht Ali mit wutverzerrtem Gesicht, ein langes Messer schwingend. Sein weißes Mützchen, das er stets bei der Arbeit zu tragen pflegte, war schief auf ein Ohr gerutscht. Seinem Gebaren war auch ohne Kenntnis der türkischen Sprache zu entnehmen, daß er äußerst erregt war, nur wurde mir im ersten Augenblick nicht klar, wen er nun eigentlich mit dem riesigen Messer zu Leibe rücken wollte. —

Verständnislos ließ ich den Wortschwall über mich ergehen, ich war mir keiner Schuld bewußt, und glaubte in jeder Hinsicht dem religiösen Empfinden meiner Gastgeber entsprochen zu haben.

Da stimmte aber scheinbar doch etwas nicht! —

Ueberraschungen gab es täglich in diesem wunderbaren Lande, dagegen hatte ich mich aber im Laufe der Zeit mit einer gerade zu klassischen Ruhe gewappnet.

Endlich war es möglich, den Grund der großen Aufregung festzustellen. — Ali hatte mit entsetzten Augen bemerkt, daß der Hund zwar nicht im Hause geflüchtet wurde, seine Mahlzeit aber unter dem Dache der Terrasse einnahm. Diese Terrasse sei auch ein Teil des Hauses. — Er schwor bei Allah und dem Propheten, lieber zu verhungern, als in einem so gottlosen Hause auch nur noch eine Schale Reis zu kochen! —

Dieses Geschrei verwolfständigte der Hausbesitzer. — Meine Geduld war auf eine harte Probe gestellt, ich versprach, mich in Zukunft besser über die Sitten und Gebräuche des Landes zu unterrichten, und meinen Hund wütend hinter mir herzerrend, begab ich mich in meine oberen Gemächer.

Wo waren die Stunden herrlichster Erholung geblieben? ? — — —

Von nun an herrschte Kampfstimmung im Hause! — Mein einzigster Verbündeter war Schükrü. — Magdbuse, — der die dunkle Schönheit Alis gefährlich zu werden begann, und die in ihm vielleicht den zukünftigen Herrn und Gebieter sah, — war Diplomatin und lavierte zwischen Ali und mir. — In seiner Gegenwart mied sie das Tier wie die Pest. War ich aber mit ihr allein, und unser Gespräch kam auf die Feindschaft zwischen Ali und Dick, so zuckte ein etwas verächtliches und überlegenes Lächeln um ihre vollen Lippen. — Das hätte Ali bestimmt nicht sehen dürfen! —

Dreimal verschwand Dick im Laufe der Zeit während meiner Abwesenheit vom Hause auf völlig rätselhafte Weise. — Dreimal wurde er zurückgebracht, nachdem ich Tage voller Unruhe verlebt hatte.. Für die Summen, die man von mir für Verpflegung forderte, hätte man in der gleichen Zeit zehn Hunde fmudeldick füttern können. Ich war bald, das Tier wiederzuschaffen und zahlte alles. Daraus entwickelte sich sogsam eine Art Geschäft. Es blieb mir zuletzt in meiner Bedrängnis nur eine Rettung, die war „Murrat Efendi", der Polizist.

Ihm drückte ich einige Münzen und Dick in die Hand und bat ihn, bei seinem Rundgang durch den Ort, laut und deutlich auszurufen, daß dieser Hund der deutschen Dame gehöre und wer ihn anfasse, würde als Dieb betrachtet und danach bestraft werden.

Mit dröhnender Stimme verkündete er diese Botschaft der erstaunten Bevölkerung. — Der klingende Händedruck tat seine Wirkung, es wurde stiller um Dick und mich.

Fast ein Trotz war in mir, dieses Tier vor den Menschen zu schützen. Auch an seinem schönen, neuen Halsbande baumelte jetzt eine leuchtende, blaue Glasperle, wie sie hier Mensch und Tier gegen den bösen Blick tragen. — Böse Blicke versolgten ihn ja schließlich auf Schritt und Tritt, —

Der Sommer ging seinem Ende zu. Bald wollte ich in meine Stadtwohnung übersiedeln. — Es ging in letzter Zeit auffallend gut mit Dick. Man hatte sich daran gewöhnt, daß im ersten Stock des Hauses eine „Unglaubige mit ihrem Hund" lebte.

Ja, ich war so optimistisch, an einen harmonischen Ausklang dieser schönen Sommertage zu glauben. —

Es war einige Tage vor meiner Abreise, Dick befand sich in seiner Kammer, und ich wollte mich bei Freunden, die in der Nähe wohnten, verabschieden. Da poltert der Diener des alten Türken die Treppe herauf.

Mehmet Bey lasse fragen, was sich in dem Zimmer über ihm ereignet habe. — Wissenschaft überlegte ich! — Die Kammer Dicks lag direkt über dem Raum, den der Alte bewohnte. — Ich ahnte nichts Gutes, tat aber sehr gleichgültig und erkundigte mich nach dem Grund dieser Frage.

Mehmet Bey hatte eben sein Gebet verrichtet und wollte sich zur Ruhe begeben, als es plötzlich auf seine weiße Mütze tropfte, erst einmal, dann immer wieder — — —, ?

Der Alte kannte die bauliche Beschaffenheit seines Holzhauses und meinte, es regne draußen. Mehehat, der Diener, ging in den Garten, um nachzusehen, kam aber mit dem Bescheid zurück, daß sternenklarer Himmel sei! — Es tropfte aber ununterbrochen weiter —!

Das beunruhigte den Alten. (Mich nicht weniger) — Ich versprach dem Diener, nach dem Rechten zu sehen und öffnete die Tür. Es war sicher besser, die Ursache nicht in seinem Beisein festzustellen.

Dick lag, das verkörperte schlechte Gewissen, mit eingezogener Rute auf seinem Lager und sah mich schuldbewußt an.

Trotz dieser Bemühungen war es mir bis heute nicht ganz gelungen, ihn „salonfähig" zu machen. Daß ihm das „Malheur" aber gerade über dem Haupte des ehrwürdigen Muselmannes passieren mußte, war wirklich „Ironie des Schicksals".

Strafen durfte ich ihn im Augenblick nicht, da man sonst unten auf den Lärm aufmerksam geworden wäre und Verdacht geschöpft hätte. So drohte ich ihm nur stumm mit der Peitsche — zog leise die Tür hinter mir zu und ermischte mich bei einem amüsierten, boshaften Schmunzeln. —

Im Vorbeigehen gab ich dann Mehehat den Bescheid, ein Wassergefäß sei umgefallen. — Was mit Dick und mir geschehen wäre, hätte man nur im entferntesten den wahren Vorfall geahnt — ich wage es nicht auszudenken! —

Dann zogen wir fort, aus dem „gastlichen Hause".

Meine Freunde in der Stadt fanden, daß mir diesmal der Landaufenthalt nicht so gut bekommen sei, wie in anderen Jahren.

Ich sah Dick an, — er schaute mit seinen großen, treuen Hundeaugen zu mir auf! — Dann klopfte ich sein seidenes Fell!

Wir hatten uns verstanden! —

Was bedeutete schon ein verlorener Sommer gegen unsere Freundschaft fürs Leben? — Ch. Sp.

Ein Meisterschuß

Von Walter Rummel

Unser Dampfer war, aus dem Golf von Mexiko kommend, den breiten Rio Pannuco hinaufgefahren und hatte für mehrere Tage vor dem Städtchen Tampico Anker geworfen. Des Abends saßen unser einige gemütlich auf Deck beisammen, Rheden, der zweite Offizier, sodann der Schiffsdoktor, der Zahlmeister, ich und noch ein Gast von Tampico, Don George, der, ein echter Sohn Mexikos, mit dem mächtigen Sombrero auf dem Kopfe, in der landesüblichen kurzen Jacke und in bespornten Stiefeln angerückt gekommen war, jeden Augenblick bereit, sich ritterlich aufs Pferd zu schwingen. Don Gorge hatte allerdings keinen Beruf, der sehr kriegerischer Natur gewesen wäre. Er machte teils in Oel, dem kostbaren Bodenprodukt, auf das ihn die großen Oelfelder Tampicos verwiesen, teils verproviantierte er die anlaufenden Schiffe mit allem, was sie benötigen mochten, mit Fleisch und Gemüse, mit Ananas, Bananen und Papayas sowie allen anderen Früchten des Landes. Er fand dabei sein gutes und reichliches Auskommen, war gegen alle Leute stets freundlich und hilfsbereit, zeigte sich immer guter Laune, war mit Kapitän und Offizieren, mit Zahlmeistern und Oberstewards stets ein Herz und eine Seele. Heute hatte er, die langen Beine weit von sich gestreckt, zwischen Rheden und dem Doktor Platz genommen, leerte ein Glas Whisky um das andere, jedem nur einen sehr geringen Sodazusatz bewilligend, wickelte, wenn er mit einer Riesenzigarre fertig war, bereits die nächste schwarzbraune aus dem glänzenden Silberpapier.

Nach einer Weile kam die Rede darauf, was man denn am kommenden Tage tun und treiben solle. „Jagen natürlich", schlug der Schiffsarzt vor, der sich stets als eifrigen Nimrod bekannte und von seiner Meisterschaft in der Handhabung der Büchse oft schon zu berichten gewußt hatte. „Jagen", wiederholte er eindringlich. Wie wär's, wenn wir auf Alligatoren gingen. Sie haben doch solche, Don Gorge, hier um Tampico herum."

„Nicht zu knapp", bestätigte dieser. „Ich würde Ihnen nicht raten, in die oder jene Lagune hineinzufallen."

„Also Alligatorenjagd?" Des Doktors kornblaue Augen leuchteten freudig auf, wurden vor lauter Erwartung und Jagdfieber fast starr wie die einer großen Puppe . . . .

Am nächsten Nachmittage war, wie verabredet, Don Gorge um zwei Uhr zur Stelle. In seinem Motorboote hatte er auch einige Jagdgewehre nebst Munition mitgebracht. Fünf Minuten später fuhr er mit Rheden und dem Doktor, der zur Eile trieb, ab. Von einem braunen, halbnackten Indianer gesteuert, überquerte das Boot rasch den breiten, gelben Panuco, fuhr eine Weile dem jenseitigen Ufer entlang, bog sodann in eine schmale, langgestreckte Lagune ein. Schon wurde der Doktor vom Jagdfieber gepackt und griff nach einer der schweren Kugelbüchsen. „Noch nicht, noch lange nicht", wehrte Don Gorge ab, „hier gibt es noch keine Alligatoren". Damit streckte er sich seiner ganzen Länge nach auf die Bank, schob sich ein Kissen unter den Hinterkopf, stülpte den spitzhohen Sombrero über das Gesicht, gähnte tief und laut — so muß ein Alligator gähnen, dachte der Doktor — und war nach einigen Sekunden friedlich entschlafen. Eine Minute später begann er, schmerzlich und laut zu schnarchen. Auch Rheden, der zweite Offizier, streckte sich nun faul aus, und dem Doktor begannen ebenfalls in der schwülen Treibhausluft die Augen zuzufallen. Abseits der zwei anderen legte er sich im Vorderteil des Bootes nieder und versank bald gleichfalls in einen bleischweren Nachmittagsschlaf. Als er wieder erwachte, stand die Sonne schon erheblich tief und das Boot lag ohne jede Bewegung am Ufer. Der Indianer, der zuerst gesteuert, arbeitete schweißtriefend am Motor herum. Don Gorge und Rheden aber saßen, statt daß sie auf Alligatoren birschten, vor einer großen Flasche Whisky und spielten eifrigst Ein-und-zwanzig. „Schwerer Motordefekt", rief Don Gorge so nebenher dem Doktor zu und schenkte sich gleichmütig ein frisches Glas Whisky ein. „Kann noch die längste Zeit dauern", fügte er mit satter Befriedigung bei.

Der Doktor war geknickt. Eine heitere Aussicht hier unter den bereits dick und dicht heranschwirrenden Moskitos die Nacht verbringen zu müssen. Und die davongeschwommene Alligatorjagd! Zu spät heute dafür, schon begann es, leise zu dämmern.

Aber jetzt, jetzt! Endlich, endlich begann das Herz des Motors wieder zu schlagen. Zuerst ganz leise nur und verschüchtert. Jetzt heftig und stoßweise. Und nun fand er sich zu seinem ruhigen und üblichen Lebenstakte wieder völlig zurück. „Nachhause", befahl Don Gorge. „Und die Alligatoren?" warf der Doktor ein. „Zu spät dafür heute", erwiderte Don George und beschrieb, um nicht lange aus seinen Karten aufsehen zu müssen, mit dem Arme einen Halbkreis, der Indio nickte verstehend. „Nun, Doktor", rief ihm Don Gorge zu, „spielen Sie mit?" Enttäuscht und verstimmt lehnte dieser ab, setzte sich allein in den Vorderteil des Bootes und suchte beim Scheine der Laterne, während seine Freunde eifrig sich weiter abmühten, ihre Vermögen zu vergrößern, fleißig die Ufer ab, ob sich zwischen Schilf und Binsen nicht vielleicht doch etwas wie ein Alligator zeigen möchte. Der aufgehende Mond erleichterte dem emsigen Jäger die Arbeit.

Plötzlich — man näherte sich bereits wieder dem Ende der Lagune — Blitz und Feuer. Dazu der schwere Donner eines Schusses, der laut die Stille der Nacht durchdröhnte. „Caramba" begann Don Gorge zu fluchen und sprang von seinem Spiele auf. „Ein Meisterschuß", frohlockte der Doktor. „Mitten im Feuer muß er liegen geblieben sein." „Wer denn?" erwiderte ungut und ärgerlich der Mexikaner. „Nun der Alligator!" erklärte der Doktor, und wußte zu berichten, daß er das langgestreckte große graue Tier genau gesichtet habe, deutlich seine Lichter bemerkt und scharf darauf hingehalten habe. An Ort und Stelle müsse die Bestie liegen.

„Hier ein Alligator?" brummte Don Gorge immer noch äußerst mißmutig und schüttelte lebhafter Zweifel voll den Kopf. Immerhin befahl er seinem Indianer umzukehren. Als man zu der Stelle kam, wo der Doktor das Untier entdeckt, fand man es nicht mehr vor. Nur Gras und Schilf waren am Ufer überall zerdrückt und zertreten. „War's ein Alligator", murrte Don Gorge, „so wird er sich ins Wasser gleiten haben lassen." „Unmöglich", bestritt der Doktor, „dazu war er viel zu gut getroffen!" Er schlug eine Nachsuche auf dem Lande vor. „Den Teufel werde ich tun jetzt mitten in der Nacht", wehrte Don Gorge ab. „Das wird morgen in aller Frühe Pedro, mein Indio, bestens besorgen. Ist das Biest richtig getroffen, liegt es auch morgen noch da. . . . . Nach Hause!" Der Doktor war halb glücklich und halb betrübt, wußte den Abend über noch viel von seinem Meisterschuß zu erzählen.

Schon um 8 Uhr stürmte am nächsten Morgen Don Gorge lärmend auf das Schiff. „Der Alligator ist gefunden. Ganz nahe bei der Stelle, wo der Doktor geschossen, lag er verendet im Grase. Im Hofraum meines Hauses ist er zu sehen. Doktorchen, Rheden, kommen Sie rasch mit."

„Wirklich ein Prachtexemplar, ein Riesentier", stellte der Doktor gehobener Stimmung fest, als sie von der Straße in den Hofraum einbogen und er sich seiner Beute näherte. „Und ganz so grau, wie ich den Alligator im Gedächtnis habe." Plötzlich stutzte er. „Don Gorge, Sie treiben doch keinen Scherz mit mir? Das, was da auf dem Boden liegt, ist ja nichts weiter, als eine uralte, längst abgezogene Alligatorenhaut."

„Die liegt auch nur zum Schutze gegen die Sonne darüber," lächelte Don Gorge.

Unwillig zerrte der Doktor die alte Haut hinweg und stand nun versteinert da. Alle viere steif von sich gestreckt, lag auf dem grünen Rasen eine große graue Kuh. Vorwurfsvoll und klagend blickten zwei blaue verglaste, aber immer noch sprechende Augen den Mörder an.

„Lieber Gott", lächelte der Mexikaner milde, „ein kleines Versehen, wie es in Nacht und Dunkelheit einem hier zu Lande unerfahrenen Jäger einmal zustoßen kann. Man breitet rasch den Mantel des Schweigens und Vergessens darüber". Er deckte die Kuh wieder mit dem Alligatorenfell zu. „Das Schlimme an der Sache ist, daß Ihr Meisterschuß, den man als solchen nur loben kann, teures Geld kosten wird." „Sagen Sie, wieviel, Don Gorge". „100 Dollar. Billiger wird der Arriero, dem die Kuh gehörte, sie nicht ablassen. „Sündhaft viel Geld." „Gewiß. Ich weiß, aber auch schon einen Ausweg. Sie wälzen den Schaden auf Ihre Schiffahrtsgesellschaft ab. Versuchen Sie es."

Der Koch, der Steward und der Zahlmeister hatten ein Einsehen, ergänzten denn in Gottes Namen ihren Fleischproviant mit der alten Kuh. Sie wanderte in die Eis- und Kühlräume, kam erst auf die Tafel, als das Schiff auf der Heimreise schon wieder mitten im Atlantischen Ozean schwamm. Bereits bei der ersten Mahlzeit schimpfte allerdings jeder unentwegt über das zähe, trockene Fleisch. Auch der Doktor. Als er aber seine Speisenkarte näher ansah, wurde er rot bis zu den Ohren, steckte sie sofort in seine Brusttasche, damit seine Nachbarin, eine junge, hübsche dunkeläugige Mexikanerin, sie ja nicht zu Gesichte bekomme. „Alligatorenfilet" war mit großen, fetten Lettern darauf vermerkt! . . . .

Rennen um Ethel

Eine Geschichte aus Alaska von Hans Wörner

Acht Tage vor dem Schlittenrennen um den Preis von Dawson City hatte Jerry Law seine Hunde soweit, daß er sich zutrauen durfte, das Rennen zu gewinnen. Die Tiere waren bis auf die letzte Muskelfaser durchgearbeitet, sie hielten Spur, verhedderten ihre Zugiremen nicht, und Book, der Leithund, bestand mit Knurren und Beißen in der geringsten Kleinigkeit auf seine Autorität. Jerry Law konnte zufrieden sein, er selbst hatte im Training zwanzig Pfund abgenommen, und sein rechter Arm, mit dem er die vierzehn Fuß lange Hundepeitsche handhabte, zuckte bisweilen im Schlaf. Aber daran störte Jerry sich nicht. Uebrigens machte er sich weder Gedanken um den Pokal noch um den Geldpreis. Für ihn ging das Rennen um Ethel Gibbons, um nichts sonst!

Er besuchte sie in diesen Tagen nicht. Er hätte es tun können, denn als Tochter des Gastwirtes Gibbons, dem die Nugget-Bar gehörte, war sie dort für jederman zu sprechen. Aber Jerry wollte nicht trinken, um sich für das Rennen in Ordnung zu halten. Er hatte Ethel Gibbons einmal auf der Straße gesprochen, ein einziges Mal in drei Wochen. Sie fragte ihn, warum man ihn nicht in der Bar sehe, Ted Dokins sei alle Tage dort. Jerry biß die Zähne zusammen, als er den Namen Ted Dokins hörte, denn Ted war sein ernstester Gegner im Schlittenhunderennen, und er wußte, daß Ted sich, ebenso wie er selbst, Ethel Gibbons zum Preis gesetzt hatte. Man konnte sich schon denken, daß er jeden Abend in der Bar Gin trinken, dem Mädchen schöne Augen machen und mit seinen Hunden prahlen werde.

Aber was sollte man auf Ethels Frage antworten? Jerry knurrte etwas, es konnte heißen, er habe nicht viel Zeit, er werde schon einmal kommen, oder er werde vielleicht doch nicht kommen. Ethel sah ihn lächelnd von der Seite an. Er vermochte diesem Lächeln nicht recht standzuhalten und machte, daß er weiterkam. Seitdem hatte er die kleine Gibbons nicht mehr gesehen. Er dachte oft an sie, aber er besaß dann keine klaren Vorstellungen. Vielleicht malte er sich aus, zu ihr zu treten, wenn er das Rennen gewonnen haben würde, um sie zu fragen, ob sie seine Frau werden möchte. Aber es stand keineswegs fest, ob er den Mut haben würde. Das war leider die Wahrheit. Um diese Zeit standen die Wetten 4:4 zwischen Ted Dokins und Jerry Law.

Zwei Tage vor dem Rennen aber ereignete sich etwas Seltsames! Ethel Gibbons kam in Jerrys Hütte, warf ihre Pelzkappe auf die Herdbank, schüttelte ihre Mähne und öffnete die Schnallen ihrer Lederjacke. Jerry hätte um ein Haar vergessen, ihr einen Stul anzubieten, so überrascht war er. Außerdem hatte er nur einen einzigen Stiefel an, dem zweiten schusterte er gerade einen neuen Pelzrand zurecht.

„Laß Dich nicht stören, Jerry! Ich kann Dir, während Du arbeitest, ebenso gut sagen, um was es sich handelt. Denk' an, eben kam ein Pelzjäger vom oberen Stewart, wo der Bruder meines Vaters arbeitet. Der Mann sagte, es ginge meinem Onkel sehr schlecht, sein Proviant reicht nicht über den Winter, und vor allem fehlen ihm ein paar Medikamente. Der Mann, der die Nachricht brachte, geht nicht mehr zurück. Mach' Dich auf, Jerry, und hilf dem alten Kerl! Ich habe auf meinem Schlitten draußen alles, was Du mitnehmen sollst, und hier ist noch ein Brief. Willst Du?" Jerry Law sah nicht von seinem Stiefel auf. Er wußte, daß es zweihundert Meilen waren bis zu dem Claim des alten Mannes, mitten im Winter eine harte Arbeit. Das Rennen war futsch, wenn er sich auf diesen Weg machte! „Da Du es bist, will ich es schon tun", sagte er schließlich. Ethel gab ihm einen Augenblick die Hand und ging. Er lud die Fracht von ihrem Schlitten auf den seinen, steckte den Brief in seine beste Tasche und rief den Hunden.

Jerry Law brauchte zweiundzwanzig Tage bis zu der Hütte des Alten am oberen Stewart. Es war die härteste Arbeit seines Lebens. Der Fluß war zugefroren, natürlich, es gab Tage, an denen man vierzehn Meilen machen konnte. An vielen Stellen aber fand Jerry eine Hölle von Schiebeeis vor, mußte froh sein, wenn er ein Drittel seiner Fracht durchbekam, und kehrte zweimal um, den Rest zu holen. Er verlor von sechzehn Hunden sieben. Die Tiere liefen sich die Pfoten blutig und heulten vor Schmerzen, wenn er sie morgens aus dem Schnee aufstöberte. Einmal verweigerte Book den Gehorsam, und Jerry mußte seinen Lieblingshund schlagen, daß er vier Tage lahm war. Und eines Nachts, mitten aus dem todesähnlichen Schlaf eines bis zum äußersten beanspruchten Mannes, schreckte Jerry Law auf, hämmerte mit den zerschundenen, in allen Gelenken schmerzenden Fäusten gegen seine Brust und schrie: „Sie hat mich weggeschickt, damit dieser Hund von Dokins das Rennen machen und sie heiraten soll!" Er stierte in die Dunkelheit, Book kam in das Zelt gekrochen und kuschte sich an ihn, er kraulte seinen Kopf und er war nahe daran, zu weinen, wie ein Kind. Am anderen Morgen biß er die Zähne zusammen und zog weiter.

Am zweiundzwanzigsten Tage seiner Reise überraschte ihn eine mondlose Nacht zwei Meilen vor seinem Ziel. Jerry taumelte nur noch vorwärts, es kam ihm vor, als sei er schon Jahre unterwegs, als habe überhaupt sein ganzes Leben aus einer einzigen qualvollen Schlittenreise bestanden. Er wußte, daß er Wochen brauchen werde, die Strapazen zu vergessen, und er würde Jahre brauchen, Ethel Gibbons zu vergessen! Nicht er, mit seinen entzündeten und vom Frost verquollenen Augen, sondern die abgemagerten Hunde fanden den Weg zu der Hütte des alten Gibbons. Jerry Law schlich durch die Tür, wie ein sterbender, er wies mit der Hand auf seine Schlittenladung und legte Ethels Brief auf den Tisch. Er sank neben dem Ofen auf den Fußboden und schlief sofort ein. Im Einschlafen fühlte er, daß der Alte ihn zudeckte. War er denn nicht krank?

Jerry schlief achtzehn Stunden, ohne aufzuwachen. Dann war er munter und vor allem hungrig. Der Alte schob ihn lächelnd an den Tisch und erzählte, er sei schon wieder gesund. „Du bist ein guter Junge, Jerry", sagte er. „Ich bin froh, daß Ethel keinen schlechteren nimmt. Sie schreibt mir, Ihr heiratet, wenn Du heimkommst, und ich soll Dich ordentlich pflegen. Das ist doch selbstverständlich, immer schreiben diese Weiber Dinge, die selbstverständlich sind. Aber ich will nichts gegen Deine Ethel gesagt haben, Jerry!"

Amtliche Bekanntmachungen

Der abhanden gekommene, am 16. 5. 1929 für P. Arndt, Pastorenweg 100, ausgestellte Zulassungsschein über den Lastkraftwagen HB — 11 216 wird für ungültig erklärt.
Polizeidirektion.

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: 2 Schäferhunde ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.
Polizeidirektion.

Das nach § 15 der VO. betr. den Schutz der Bauarbeiter und die Verhütung von Bauunfällen vom 16. Februar 1909 erforderliche **Verzeichnis der Aerzte** ist gegen 25 Rpf. im Bauhof, Herrlichkeit 18, Zimmer Nr. 119, zu erhalten. Die Verzeichnisse vom Jahre 1933 sind ungültig.
17. 2. 1934. **Baupolizeiamt.**

Das Verzeichnis der für den Großmarkt zugelassenen Mindestmengen wird wie folgt geändert:
Unter C. Verschiedenes wird gestrichen:
Obstbäume, hochstämmige 5 Stück; Obstbäume, niedrige 10 Stück; Beeren- und Rosensträucher, hochstämmige 10 Stück; niedrige, bündelweise 20 Stück des Bundes.
15. 2. 1934. **Polizeidirektion.**

Schonzeit für Hechte und Zander. Es wird darauf hingewiesen, daß die allgemeine Schonzeit für Fische und damit auch für Hechte und Zander durch das Fischereigesetz vom 27. Mai 1888 (Brem. Gesetzbl. S. 137) auf die Zeit vom 10. April bis 9. Juni festgesetzt ist. Diese Schonzeit wird innegehalten.
20. 2. 1934.
Der Präsident der Gemeindeaufsichtsbehörde.

Vorsicht beim Gebrauch von elektrischen Heizkissen!
Mehrere in letzter Zeit auf elektrische Heizkissen zurückzuführende Brandschäden geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß es gefährlich ist, ein eingeschaltetes elektrisches Heizkissen unbeobachtet zu lassen, insbesondere, wenn es zum Anwärmen eines Bettes oder zu ähnlichen Zwecken benutzt wird. Die vorgeschriebene selbsttätige Temperaturregelung arbeitet nicht in allen Fällen zuverlässig, auch trägt die oft unsachgemäße Behandlung und die Abnutzung des Kissens zur Unsicherheit bei.
19. 2. 1934.
Städt. Elektrizitätswerk Bremen.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Für den Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes, den Bauern Hinrich Pape in Niederblockland Nr. 7, ist heute, am 19. Februar 1934, nachmittags 2.50 Uhr, das Entschuldungsverfahren gemäß dem Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 eröffnet und die Sparkasse in Bremen zur Entschuldungsstelle ernannt worden.
An dem Entschuldungsverfahren sind alle Gläubiger, die einen persönlichen oder dinglichen Anspruch zur Zeit der Eröffnung gegen den Schuldner haben, beteiligt. Sämtliche Gläubiger werden hiermit aufgefordert, bis zum 20. März 1934 ihre Ansprüche unter Vorlage der in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden und unter Angabe, wann ihre Forderungen entstanden sind und ob und welche dingliche Sicherungen (Eigentumsvorbehalt, Sicherungsübereignungen, Hypotheken, Pfandrecht usw.) sie besitzen, bei dem Gericht oder zu Protokoll der Geschäftsstelle (Gerichtshaus, Zimmer 34) oder bei der oben genannten Entschuldungsstelle, der Sparkasse in Bremen, anzumelden.
19. 2. 1934.
Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Für die Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes
a) die Ehefrau des Bauarbeiters Christian Hermann Schumacher, Meta geb. Schumacher, verwitwete Meyerdierks, Timmersloh Nr. 60,
b) den Landwirt Johann Diedrich Meyerdierks, daselbst,
in Erbengemeinschaft, ist am 19. Febr. 1934, nachmittags 2.55 Uhr, das Entschuldungsverfahren gemäß dem Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 eröffnet und die Sparkasse in Bremen zur Entschuldungsstelle ernannt worden.
An dem Entschuldungsverfahren sind alle Gläubiger, die einen dinglichen oder persönlichen Anspruch zur Zeit der Eröffnung gegen den Schuldner haben, beteiligt. Sämtliche Gläubiger werden hiermit aufgefordert, bis zum 20. März 1934 ihre Ansprüche unter Vorlage der in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden und unter Angabe, wann ihre Forderungen entstanden sind und ob und welche dinglichen Sicherungen (Eigentumsvorbehalt, Sicherungsübereignungen, Hypotheken, Pfandrecht usw.) sie besitzen, bei dem Gericht oder zu Protokoll der Geschäftsstelle (Gerichtshaus, Zimmer 34) oder bei der oben genannten Entschuldungsstelle, der Sparkasse in Bremen, anzumelden.
19. 2. 1934.
Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Pfänder-Versteigerung
heute in der **Paulsburg** f. das Leihhaus E. Meyer Ww. & Sohn, Am neuen Markt 25/26
E. H. Hanke sen., beeid. Verst. u. Schätzer, Zwinglistr. 7

Allgemeine bremische Betriebskrankenkasse.
Die Allgemeine bremische Betriebskrankenkasse ist am 22. und 23. d. Mts. wegen Umzugs geschlossen.
Vom 24. d. Mts. ab befinden sich die Geschäftsräume der Kasse im **Nordwollehaus, 3. Obergeschoß, Eingang Röverkamp.**

Aerzte-Tafel:
Sprechstunden-Aenderung:
bis auf weiteres:
8—9, 17—19 Uhr
Dr. med. Lose
Hautarzt
Sögestraße 46 I

Versteigerungen

Zwangs-Versteigerung.
Am Donnerstag, dem 22. Februar 1934, vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokale Königstraße 11:
Schreibtisch, Warentresen, Warenreole, Schreibmaschine, Geldschrank, Bücherschrank, Büfett, Sofa, Klavier, Radio-Apparat, 1 Posten Geweihe, 1 Posten Damen-, Herren- und Kinderschuhe u. a. m. öffentlich meistbietend gegen bar.
Ahlers, Gerichtsvollzieher, Langewieren 6 I

Erinnerung an die heute vormittag 10 Uhr im Pfandlokal Königstraße 11 stattfindende Versteigerung laut Anzeige von gestern.
Boeder, Rosenbusch, Gerichtsvollzieher Wachtstr. 36 I.

Sonstiges

Edelweiß- und Abend-Sonne, Textplatte
Direkt Lond Frankf. Rom u. alle gr. Europasend. m. Volksempf. 76 M, Bar u. i. 1-9 M-Raten d. best. Platten, Gramolas H. Fangmeier, Musik. St. Magnusst. 21

Staatstheater
Heute, 20 Uhr, Gr. B.
Ende ungefähr 22.30 Uhr
Erstaufführung der Lustspiel-Neuheit
Liebe in Not
Donnerstag, 20 Uhr, Gr. B.
Godiva
Die III. Rate d. Platzmiete ist fällig

BREMER SCHAUSPIELHAUS
Heute, 8, Ende 10.30 Uhr.
14. Kammerspiel
Der durchschlagende Erfolg
Gastspiel **Wolf Kersten**
Krieg im Frieden
Lustspiel von Gustav von Moser
Donnerstag: 14. Sonder-Ab.
Gastspiel **Wolf Kersten**
Krieg im Frieden
Freitag: Gastspiel **Wolf Kersten**
Krieg im Frieden
Sonnabend, nachmittags 4 Uhr:
6. Sonnabend-Nachmittags
Am Himmel Europas
Karten an der Kasse
Abends 8 Uhr:
Krach um Jolanthe

Thalia - Theater
Bremen spricht
von dem großen Militärschwank
Infantrist Buttermilch
und ist begeistert
Anf. 8 U. Kassenstd. v. 12-2 u. ab 6.30 U.

Zu vermieten

Nähe Borkumstr. Utrhs. z. 1. 4. 34, 4 Zi., Kü., Speisekammer, geschloss. Veranda, Boden, Kellerräume. Angeb. u. O 2164

3-Zimmer-Wohng., auch mit Garten. Werderhöhe 10, Huckelriede.

Kl. möbl. Wohn-, Schlafz. a. jg. M. Sylterstraße 40

2 Zimmer, Küche, Badez., Heizung. Schröder, Faulenstraße 70.

Zum 1. März 3-Zim.-Etage, 45 M. Besichtigung von 6 bis 8 Uhr abends. Fischerhuderst. 188

Frdl. möbl. Zim. Tölzerstr. 1b, Find.

Gr. Wohnschlafzi., möbl., 1—2 Pers. Mozartstraße 4

Mietgesuche

2-3 Zi., K. u. Zub., mögl. pt., f. ruh. ält. Ehep. z. 1. 4. Preisang. B 2102

5—6-Zim.-Etage oder 1-Fam.-Haus in der westl. Vorstadt gesucht. Angeb. u. U 3020

Häuser und Grundstücke

Kaufgesuch

Kleines **Einfamilien-Haus** 2—3000 M Anzahlung. Offert. u. R 2167

Automarkt

Zu verkaufen

NSU., 200 ccm, Hast. Kirchhofstr. 3

Leicht-Kraftrad, wie neu. Feldstraße 91 l. Laden

Tiermarkt

Schmerzloses Töten von Hunden und Katzen billig im **Tierheim des Tierschutz-Vereins** Weser 832 11

Bremer Silberwarenfabrik Aktiengesellschaft Sebaldsbrück

Bilanz vom 31. Dezember 1933

Aktiva

	RM	Rpf	RM	Rpf
Grundstücke, Gebäude u. Wohnhäuser	244 000	—		
./. Abschreibung	6 000	—	238 000	—
Maschinen	40 000	—		
Zugang	4 665	—		
	44 665	—		
./. Abschreibung	10 665	—	34 000	—
Invent., Werkzeug, Utensil., Heizungs- u. elekt. Kraft- u. Licht-Anlage			1	—
Kassa und Wechsel			36 361	90
Beteiligungen			50 000	—
Debitoren und Bankguthaben			1 466 380	85
Wertpapiere	35 150	—		
./. Abgang	1 000	—		
	34 150	—		
./. Abschreibung	6 250	—	27 900	—
Waren-Vorräte			480 000	—
			2 332 643	75

Passiva

	RM	Rpf	RM	Rpf
Aktienkapital			1 500 000	—
Reservefonds I.			150 000	—
" II.	525 000	—		
" ./. Ausschüttung 1932	150 000	—	375 000	—
Delkredere			50 000	—
Kreditoren			87 402	45
Gewinn-Vortrag aus 1932	59 835	65		
Gewinn per 1933	110 405	65	170 241	30
			2 332 643	75

Verteilung des Reingewinnes:

4 % Dividende von RM 1 500 000.—	RM	60 000.—
5 % Superdividende	"	75 000.—
Vortrag auf neue Rechnung	"	35 241.30
	RM	170 241.30

Gewinn- und Verlust-Konto vom 31. Dezember 1933

	RM	Rpf	RM	Rpf
Abschreibungen			22 915	—
Gewinn-Vortrag von 31. Dez. 1932	59 835	65		
Reingewinn	110 405	65	170 241	30
			193 156	30

	RM	Rpf
Vortrag aus 1932	59 835	65
Betriebsüberschuß	133 320	65
	193 156	30

Die in der heutigen Generalversammlung festgesetzte Dividende von 9 % für das Geschäftsjahr 1933 sowie die Verteilung eines Bonus von 3 % auf das Aktienkapital ist ab Mittwoch, den 21. Februar, bei unserer Kasse in Sebaldsbrück, ferner bei den Bankhäusern Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank, Bremen, Deutsche Bank & Disconto-Gesellschaft, Filiale Bremen und der Deutschen Antioquia-Bank in Bremen zahlbar.

Der Aufsichtsrat besteht aus folgenden Herren: Martin Heinr. Wilkens, Hemelingen, Vorsitzender; Konsul Fr. H. Noltenius, Bremen, stellvertr. Vorsitzender; Adolph Dreier, Bremen; Heinrich Huchting, Bremen; Generalkonsul Dr. August Strube, Bremen.

Sebaldsbrück bei Bremen, den 20. Februar 1934.

Der Vorstand:
Ernst Holthaus F. Henckel

Offene Stellen

Weibliche

Kinderliebes (Junge 6, Mädch. 2 Jahre), solides, sauberes und zuverlässiges **Alleinmädchen** (19 bis 24 Jahre) mit besten Zeugnissen z. 1. 3. 34. Waschfrau und Fensterputzer vorhanden. Vorzustellen: Donnerstag, den 22. Februar. Kirchbachstraße 82

Tüchtig. Mädchen m. gut. Kochkenntnissen z. 1. 3. für Geschäftshaushalt. Wendt, Schwachhauser Heerstr. 6

Morgenhilfe, mögl. mit Nähkenntniss. Vorzust. 4—6 Uhr. Zwickauerstr. 31

Mädchen, nicht unter 20 J., per 1. 3. 34. Vorzustellen 2—4 Uhr. Oslebshausen, Fockenberg 41, Gärtnerei.

Sauberes junges **Mädchen** für ¾ Tag. Landwehrstr. 160.

Fleißiges, ehrliches **Morgenmädchen** zu sofort gesucht. Vorzust. mittags v. 14—14½ Uhr. Germaniastr. 57 I

Akkurate Flickerin ges., östl. Vorstadt. Angeb. u. U 2170

Gesucht eine guterhaltene Handharmonika (2reih.) Angeb. u. F 2156

Fleißiges ehrlich. jung. Mädchen f. Etagenhaushalt p. sof. od. 1. 3. 34. Offert. u. E 3503

Männliche

Exportfirma sucht z. sofortig. Antritt jüngeren **Angestellten** m. englischen Sprachkenntnissen, möglichst aus Export oder Spedition. Offerten unter E 2103 an den Verl.

Lehrling für Im- und Exportfirma z. 1. April gesucht. Bedingung engl. Schulkenntnisse und Stenographie. Handschriftliche Bewerbungen unter D 2104 an den Verlag.

Lehrlinge für alle Verkaufsabteilungen zum baldigen Eintritt gesucht. Bedingung: Gute Schulbildung, Alter nicht unter 18 Jahren. Nur schriftliche Angebote an: **Gustav Cords,** Große Hundestraße 41/45.

Vertreter

Führende Vieh-Lebertran Emulsions-Fabrik unter amtlicher Kontrolle der Landes-Bauernschaft sucht **Vertreter** m. Beziehungen z. Landwirtschaft. Angebote unter **Nährtran-Milchkraft, Harburg-Wilhelmsburg Nord 5**

Wir suchen Stellung

Weibliche

Suche für meine 15jährige Tochter **Lehrstelle** als Verkäuferin in gutem Geschäftshause. Offert. u. P 2165

Strebs. deutsch-engl. Stenotypistin s. Anfangsstellung. Angeb. u. L 3511

Männliche

SA.-Mann, 22 J., sucht Beschäftigung auf Lager od. dergleichen. Angeb. u. A 2101

Jung. Drogist, 22 J., sucht Stell. als **Volontär** zw. Ausbildung in Photo p. 1. April evtl. später. Angeb. u. D 2079

20jährig. Bäckergeselle sucht Stellung. Angeb. u. D 3504

Verkauf

Schön. handgearb. Schlafzimmer in Weißl., neuw. Angeb. u. P 3515

Wohnzim., massiv Eiche, eingel. Int. Handarbeit. Angeb. u. T 3519

Mahagoni-Eckschränke, -Schreibsekretär, -Tisch- u. -Bücherschrank. Schlachthof, Direktorwohnung.

Betten prima 14 bis 25 nur Westerstr. 65

Kleine gutgehende **Eckwirtschaft** billig. Gärtner, Düsternstraße 55

3 ostfr. Armlehnstühle u. 1 runder Tisch, schwer Eiche Bgm.-Smidtstr. 58

H.-Rad m. el. Bel. Grambkerstraße 41 beim Hansabad.

Vermiete und verkaufe gebrauchte **Schreibmaschinen** Fernspr. D. 267 18

Prachtv. Vertiko, Tisch, Flurgarderobe, Blumenständer, hoher Spiegel, Wanduhr. Kl. Allee 55/57 II

H. Göricke m. L., fast neu, 42 M. Brunnenstraße 14

Kauf

Mod. Dauerbrenner, Rollsekretär, kl. Rollschrank. Angeb. u. F 5506

Radioapparat, Wechselstrom. Preisangeb. unt. S 2168

Ges. 1 Vitrine od. Schreibschr., Couch u. Sessel, nur aus Privathd. Preisangeb. u. T 2169

SPORT DER BZ

Reiter-Trabrennen keine Notwendigkeit!

Deutsche Traberzüchter auf richtigem Wege

Von den verschiedensten Seiten ist in der letzten Zeit in der deutschen Presse den Trabreitern mit der Begründung das Wort geredet worden, daß das Traberpferd bei uns den Anforderungen hinsichtlich der Knochenstärke und Korrektheit des Gebäudes nicht genügen könne.

Das Preußische Innenministerium, dem die Landespferdezucht unterstellt ist, teilt diese Ansicht nicht und man ist keineswegs gewillt, das bisher im Trabrennsport maßgebende System zu ändern, denn Bergleiche mit dem französischen Trabersport sind nicht am Platz. In Frankreich handelt es sich um eine besondere Rasse, die durch Zuchtwahl und Rennprüfungen hervorgegangen ist und eine Gruppe innerhalb der Rasse der anglonormannischen Halbblutpferde bildet. Im Gegensatz zur Traberzucht in Deutschland, wo der amerikanische Traber gezüchtet wird, finden die französischen Traberhengste in gewissem Umfang Verwendung in der Zucht des anglonormannischen Pferdes, also in der Zucht zur Herstellung von Heerespferden.

Die Schnelligkeit der amerikanischen Traberrasse ist durch zweckmäßige Zuchtwahl und gute Aufzucht so erheblich, daß die deutschen Traber auf allen europäischen Bahnen mit großem Erfolg konkurrieren. Die deutsche Traberzucht arbeitet seit längerer Zeit darauf hin, den Produkten Knochenstärke und Harmonie zu geben, damit diese Pferde im Notfalle auch für den Reitdienst und die Reitpferdezucht Verwendung finden können. Eine Notwendigkeit liegt aber nicht vor, denn die Preußische Gestütsverwaltung verwendet als Regenerator für die Reitpferdezucht das englische Vollblutpferd und betrachtet den deutschen Traber in erster Linie als Wagenpferd, das auch von Truppen mit großem Nutzen verwendet werden kann. Die Nachfrage nach Zug- und Wagenpferden wird gegebenenfalls unendlich größer sein, als die nach Reitpferden.

Der Versuch einer Beeinflussung des Tabermodells nach der Reitpferde-Richtung hin durch Trabrennen unter dem Reiter ist auch deshalb überflüssig, weil die Gestütsverwaltung es in der Hand hat, die Züchter davon abzuhalten, Material zu verwenden, das nicht genügend stabil gebaut und unharmonisch ist. Die Prämiierungen von Traberjährlingen haben bewiesen, daß die Züchter für die notwendige Harmonie des Gebäudes ihrer Pferde starkes Verständnis haben. Viele unserer besten Traber — und gerade die Klasseperde — unterscheiden sich in ihrem Modell nicht von dem guten Reitpferd. Die deutsche Traberzucht befindet sich auf dem richtigen Wege und der deutsche Traber wird sich gegebenenfalls auch sicher als Truppenpferd erweisen. Die Trabreiten auf der Trabrennbahn können also nicht mehr bringen als eine gewisse Belebung des Rennsports.



Aufnahme: Bremer Zeitung

Freiballon Osnabrück II nach seiner Füllung auf dem Gelände der Städtischen Gasanstalten in Bremen kurz vor seinem Aufstieg am Sonntag, 15. Februar. Ein Sturm der Flieger-Ortsgruppe des Deutschen Luftsportverbandes stellte die Hilfsmannschaften.

Die Welt-Ski-Klasse im Kampf:

Haupt-FIS.-Rennen in Sollefteå eröffnet

Am Dienstag ist in dem kleinen schwedischen Städtchen Sollefteå der zweite Teil der internationalen Skirennen der FIS. eingeleitet worden. Zu den sportlichen Prüfungen im Lang- und Sprunglauf ist mit wenigen Ausnahmen die gesamte Weltklasse in Sollefteå versammelt. Standen die in St. Moritz durchgeführten FIS-Rennen in Absahrt und Slalom fast ausschließlich im Zeichen eines Zweikampfes zwischen Deutschland und der Schweiz, so wird in der im Herzen Schwedens gelegenen Stadt zwischen Norwegen, Schweden und Finnland ein heftiges Ringen um die Weltgeltung im Skisport entbrennen.

Die deutsche Mannschaft ist in kleinen Bauernhäusern ganz in der Nähe der Stadt untergebracht und sieht sich sehr wohl. In ihren schmucken marineblauen Anzügen hinterließen die deutschen Skiläufer einen vortrefflichen Eindruck und finden starke Beachtung.

Nach dem Tauwetter der letzten Tage schlug es über Nacht plötzlich um, und es gab Schnee in Mengen. Die ganze Stadt in den „Strandhügeln" und alle Höhenzüge ringsum sind dick und warm in die weiße Decke gehüllt. Dabei liegt die Temperatur bei 7 Grad unter Null und herrlichste Wintersonne strahlt vom wolkenlos blauen Himmel herunter. Auf den Gesichtern der Herren vom Organisations-Ausschuß lag größte Zufriedenheit, und man sah ihnen an, daß sie nach dem Wetterumschwung einer großen Sorge ledig wurden. Der 18-Kilometer-Langlauf soll übrigens am Mittwoch nicht in Sollefteå, sondern trotz der günstigen Schneeverhältnisse in dem 30 Kilometer entfernten Ort Graminge durchgeführt werden.

Pünktlich um 12 Uhr mittags kündete ein Fanfarensignal vor dem Rathause die Eröffnung der FIS-Rennen in Sollefteå an, und um 4 Uhr nachmittags erfolgte der Aufruf der Teilnehmer für den 18-Kilometer-Langlauf in Graminge, der 180 Bewerber an den Start bringt.

Am Spätnachmittag versammelten sich die Offiziellen und aktiven Teilnehmer im großen Saal der Infanterie-Kaserne zur Eröffnungsfeier, wo ein Heimat-Chor den Akt mit meisterhaft vorgetragenen Heimatliedern einleitete. Der Vorsitzende des Organisations-Ausschusses der FIS.-Rennen in Sollefteå, Wrijfman und der Präsident des Schwedischen und Internationalen Skiverbandes, Holquist, begrüßten die Erschienenen und hießen sie in Sollefteå herzlichst willkommen. Anschließend wurden die ausländischen Mannschaften mit Führern sowie die Offiziellen zum Festessen geladen, das gleichfalls eine große Zahl von Teilnehmern versammelte.

136 Stundenkilometer in St. Moritz

„Harmlose" Kilomètre Lancé

Auf Einladung des Skiclub „Alpina" St. Moritz treffen sich alljährlich die verwegensten Skiläufer zu dem traditionellen Kilomètre Lancé, bei dem es gilt, einen Steilhang auf einer genau vermessenen 100 Meter langen Strecke mit größtmöglichster Schnelligkeit hinabzulaufen. Dieser Wettbewerb dient mehr der wissenschaftlichen Forschung, und wir wissen, daß man mit Skien auf einer glatten, steil abschüssigen, perfekten Strecke Geschwindigkeiten von über 100 Stundenkilometern erzielen kann.

In St. Moritz fand nun das kurze, aber nervenpeitschende Schauspiel bereits zum fünften Male statt. Wieder sah man Teilnehmer in seltsamer Ausrüstung; Sturzhauben auf dem Kopf deuteten auf die Gefährlichkeit des Rennens hin, doch sahen einige Stürze weit gefährlicher aus, als sie in Wirklichkeit waren. Auch die Stromlinienform fehlte nicht, denn einige Läufer hatten sich einen nach rückwärts spitz zulaufenden Kegel auf den Rücken geschnallt, um so der Luft geringere Angriffsmöglichkeiten zu bieten. Einige andere Läufer wiederum hatten ihre Eiser besonders präpariert und mit Wachs bestrichen. Eingeteilt war die Konkurrenz in drei Klassen, für Spezialausrüstungen, Touren- und Sprungskier. Die Durchschnittsgeschwindigkeiten lagen dicht an der 130-Kilometer-Grenze, während für die letzten 50 Meter sogar 136 Stundenkilometer erzielt wurden.

In der Klasse I mit Spezialausrüstung stellte Oesterreich die drei schnellsten Läufer. Leo Gasperl siegte mit 129,263 Stundenkilometer für die 100 Meter und 135,849 Stundenkilometer für die letzten 50 Meter, womit er überhaupt die größte Geschwindigkeit des Tages erzielte. In Klasse II für Läufer mit Sprungskiern verwies der Schweizer Buitliker mit 127,546 (132,743) Stundenkilometer den Norweger Sigmund Ruud auf den zweiten Platz.

Kegelgroßkampf:

Bremen siegt gegen Hamburg mit 130 Holz

Mit etwas Verspätung erschienen in mehreren Kraftwagen etwa 90 Hamburger Kegler mit Angehörigen. Mit einem kräftigen „Sieg Heil" wurden sie vom Sportwart Busch vor dem Keglerheim Johannisburg begrüßt. Nach eiligem Umziehen wurden nach kurzen und markanten Begrüßungsworten der beiden Ortsgruppenführer, vom Bremer Keglerverband Georg Hein und vom Hamburger Keglerverband E. Husen, durch Keglerbruder Busch die Bahnen freigegeben, worauf auf Kommando der große Kampf begann. Die Kugeln rollten ununterbrochen bis 22.30 Uhr. Die Hamburger Sportkampfabteilung (Spoka) hatte 48 ihrer besten Kämpfer gestellt, die vorher schon in Harburg, Kiel und in der Oberliga gesiegt hatten. Nichtsdestoweniger hatte auch der Bremer Keglerverband seine 48 besten Kegler antreten lassen. Von Beginn bis Schluß waren die Vorräume von Keglern und Sportfreunden, darunter viele Auswärtige, geradezu belagert.

Die Anzeigetafeln wiesen anfangs starke Ueberlegenheit der Bremer auf. In den Mittagsstunden holten die Hamburger tüchtig auf, die später aber wieder nachließen. Bis kurz vor Schluß blieb Bremen aber führend. Mancher kampferprobte Bremer Kegler enttäuschte auf diesen Bahnen. Der schnelleren Abwicklung halber mußten beide Gegner in zwei Abteilungen geteilt werden. Bremer Gruppe A hatte die Elbestaffel, Gruppe B die Alsterstaffel als Gegner. Gleich zu Beginn legte Kegelbr. Hagestedt 743 Holz vor, gefolgt von Kegelbr. Lütjen mit 741. Das Ergebnis wurde von keinem Kegler, nicht einmal vom vierfachen Verbandsmeister Huthoff überboten. Er hatte offenbar nicht seinen Tag. Der beste Hamburger Kegelbruder Nahe erreichte immerhin 736 Holz. Von den Senioren erreichte Seniormeister Schwettge 722 Holz. Im Endspurt siegte Bremen mit 34 360 gegen Hamburg mit 34 230 Holz. — Bravo, ihr Bremer Kegler! — Mit diesem Ergebnis dürfen unsere Bremer zuversichtlich demnächst in Hamburg antreten.

Einen tadellosen Kampf lieferten sich die Hamburger und Bremer Frauen-Fünfer-Staffel. Frau Harms erreichte mit 745 Holz nicht nur das beste Ergebnis der Frauen, sondern überbot Keglerbruder Hagestedt noch um 2 Holz und blieb somit die beste Keglerin des Tages. Von den Bremer Frauen erreichte Frau Wickenberg mit 725 Holz das beste Ergebnis, ihr folgte Frau Lauts mit 717 und Frau Gockel mit 713 Holz. Jedenfalls beachtenswerte Ergebnisse. Der Fünfer-Kampf der Frauen endete verdient zugunsten Bremens mit 3569 gegen Hamburg mit 3545 Holz.

Außer genannten Staffeln hatte sich der führende Hamburger Klub — Hanseaten — dem deutschen Klubmeister von 1933 — Weser-Walle — mit je 4 Mann gestellt. In diesem Kampf blieb Hanseaten Sieger mit 23 Holz. Ein Kegler von Weser-Walle hatte einen schwarzen Tag. Ihm war es nicht vergönnt, den Durchschnitt 7 zu halten. Weser-Walle mußte sich mit 2849:2872 Holz geschlagen bekennen.

In den Schlußansprachen hoben beide Führer die Hanseatenverbundenheit hervor und sprachen den sehnlichen Wunsch aus, in recht baldiger Zeit alle noch abseits stehenden Kegler in ihren Verbänden zum Wohle des deutschen Kegel- und Volkssportes zu sehen. Viele noch abseits stehenden Kegler hätten in den anerkannten Verbänden immer die Möglichkeit, an solch großen Kampfhandlungen teilzunehmen. Sportwart Busch hob in seiner beifallsreichen Ansprache nochmals den hohen Wert des schönen Kegelsportes hervor und wußte in launigen Worten die Besten durch Ueberreichung von Plaketten mit dem Bildnis unseres großen Führers zu ehren. Ein besonderes Gepräge wurde dem Kegelgroßkampf gegeben durch längeres Verweilen unseres bremischen Beauftragten des Reichssportführers, Sturmbannführer Pg. Oldenburg. Mit größtem Interesse folgte Pg. Oldenburg den Kämpfen.

Ergebnisse

Mannschaftskampf Hamburg — Bremen.

Sieger Bremen mit 34 360:34 230 Holz.

Die 10 besten Bremer: 1. Hagestedt 743, 2. Lütjen 741, 3. Neddermann 731, 4. Bothe 730, 5. Generalski 729, 6. Tewes 729, 7. P. Meyer 729, 8. Lotz 728, 9. Behrens 728, 10. Ehlen 726 Holz.

10 beste Hamburger: 1. Nahe 736, 2. Huberts 732, 3. Hilmer 731, 4. Mai 728, 5. Erdmann 727, 6. Siemsen 727, 7. Harms P. 727, 8. Ramm 726, 9. Kastorf 725, 10. Gropp 725 Holz.

Frauen-Fünfer-Kampf.

Sieger Bremen 3569:3545 Holz.

Bremer Frauen: 1. Frau Wickenberg 725, 2. Frau Lauh 717, 3. Frau Gockel 713, 4. Frau Holsten 712, 5. Frau Heitmann 702 Holz.

Hamburger Frauen: 1. Frau Harms 745, 2. Fräul. Dunker 714, 3. Frau Neitzel 703, 4. Frau Tiemann 695, 5. Frau Wendt 688 Holz.

Klubkampf Hanseaten — Weser-Walle

Sieger Hanseaten 2872:2849 Holz.

Bremer: 1. Busch 722, 2. Lotz 720, 3. H. Holzen 712, 4. Lahmann 695 Holz.

Hamburger: 1. Saghahn 722, 2. Schaarschmidt 718, 3. Groop II 717, 4. Groop I 715 Holz.

Werders Amerikareise vom DFB. genehmigt

Wie der NSD. bereits vor einigen Wochen meldete, hat der Vereinsführer des SV. Werder-Bremen für die grünweiße Gauliga-Elf fünf Spiele in den Vereinigten Staaten abgeschlossen. Nunmehr hat der Deutsche Fußball-Bund seine Genehmigung erteilt und man hofft, daß auch die Erlaubnis des Reichssportführers von Tschammer und Osten in den nächsten Tagen eintreffen wird.

Bayern-München spielt in Bremen

Der SV. Werder-Bremen hat den FC. Bayern-München, der ursprünglich schon Weihnachten in Bremen spielen sollte, für den zweiten Ostertag seit nach Bremen verpflichtet. Der vorhergegangene Abschluß kam nicht zustande, weil das Gauspiel in Berlin Niedersachsen gegen Brandenburg durchgeführt wurde. Während der Norddeutschlandreise werden die Bayern auch in Hamburg gegen den HSV. antreten.

Vorstädtekampf Berlin—Budapest 10:6

Die in 25 Kämpfen ungeschlagene Vorstaffel von Budapest mußte am Montagabend in Berlin ihre erste Niederlage hinnehmen. Im fast ausverkauften Berliner Saalbau Friedrichshain kam die Berliner Stadtmannschaft zu einem durchaus verdienten 10:6-Sieg, der vor allem durch die Ueberlegenheit der Einheimischen in den höheren Klassen zustande kam. Ergebnisse:

Fliegengewicht: Benasci/Budapest schlägt Weinheid/Berlin n. P.

Bantamgewicht: Lovas/Budapest schlägt Pierenz-Berlin n. P.

Federgewicht: Arenz/Berlin Punktsieger über Szabo/Budapest.

Leichtgewicht: Hünneken/Berlin Punktsieger über Harangi/Budapest.

Weltergewicht: Mietsche/Berlin siegt über Varga-Ungarn in der 3. Runde durch Disqualifikation wegen unfairen Kämpfens.

Mittelgewicht: Hornemann/Berlin siegt über Feher/Budapest in der 3. Runde durch Aufgabe.

Halbschwer: Szigeti/Budapest schlägt Pürsch/Berlin n. P.

Schwergewicht: Holz/Berlin hoher Punktsieger über Kecskes/Budapest.

Revanche Schönrath—Limousin

Wohl selten haben sich bekannte Berufsboxer so oft im Ring gegenübergestanden, wie Hans Schönrath und der Belgier Gustave Limousin. Beide Schwergewichtler werden sich am 13. März in Charleroi zum fünften Male gegenüberstehen. Von den bisher ausgetragenen vier Kämpfen konnte Schönrath bekanntlich nur den letzten im Berliner Sportpalast gewinnen, und zwar sehr eindrucksvoll durch k. o. in der ersten Runde, während vorher stets Limousin der Bessere war. Den Hauptkampf des Abends bestreiten der belgische Exeuropameister Pierre Charles und der Neger Malibran.

Italienischer Tennis-Sieg

Mit nicht erwarteter eindeutiger Ueberlegenheit gewann Italien den Hallentennis-Länderkampf gegen die Tschechoslowakei. Der hohe Sieg mit 4:1 Punkten kommt etwas überraschend, doch muß berücksichtigt werden, daß die Tschechen sehr wenig Gelegenheit haben, in der Halle zu trainieren. Nach der 2:0-Führung am ersten Tage gewannen die Italiener Tarini/Quintavalle mit 6:4, 6:8, 6:4, 6:4 das Doppelspiel gegen R. Menzel/Hecht und im Schlußkampf erst holte R. Menzel einen 8:6-, 6:3-, 6:2-Sieg über Rado und damit einen Punkt, nachdem vorher Palmieri den Tschechen Hecht mit 6:1, 8:6, 6:4 geschlagen hatte.

Schauturnen im Tv. Grambke

Am Sonntag veranstaltet der Tv. Grambke ein Schauturnen aller Abteilungen. Im ersten Teil der Darbietungsfolge zeigen die Knaben u. a. Marschübungen, Freiübungen, Riegenturnen und Ballspiele, während die Männerabteilung am hohen Reck ihr Können beweisen wird. Der zweite Teil wird von den Mädchen und Turnerinnen bestritten, die in Bewegungsübungen, Turnvorführungen und Tänzen ein vielseitiges Bild ihrer Arbeit geben werden. Das abwechslungsreich zusammengestellte Schauturnen, das einen guten Ausschnitt aus der vielbewußten turnerischen Erziehung im Tv. Grambke vermitteln wird, verdient die besondere Beachtung aller Turnfreunde.

Radsport:

Funda/Pützfeld führen in Kopenhagen

Die Kopenhagener Winterbahn war auch in der vierten Nacht des ersten Sechstagerennens wieder ausverkauft und schon kurz nach den Abendwertungen gab eine Prämie Anlaß zu einer Jagd, die sich stundenlang hinzog. Funda/Pützfeld, Villiet/Martin und Bresciano/Prieto erwiesen sich wieder als stärkste Paare. Im Verlauf der Jagd ereigneten sich zahlreiche Stürze, so daß sich zeitweilig nur sechs Mannschaften auf der Bahn befanden. Nach der erfolgten Neutralisation nahmen jedoch sämtliche Paare das Rennen wieder auf. Nach Mitternacht machten sich dann aber bei den Fahrern Ermüdungserscheinungen bemerkbar und bis zu den Morgenstunden blieb es ruhig. Das dänische Paar Gebr. Hoe Hansen war schon am Abend mit fast 20 Runden Rückstand aus dem Rennen genommen worden. Bei Einstritt der Neutralisation waren nach 79 Stunden 1914,600 km zurückgelegt und der Stand folgender:

	1. Funda/Pützfeld	123 Punkte
1 Rde. zur.	2. Rieger/Falck Hansen	225 Punkte
	3. Villiet/Martin	154 Punkte
	4. Dorn/Maczynski	102 Punkte
	5. Chourn/Fabre	56 Punkte
3 Rdn. zur.	6. Danholt Hansen/van Nek	170 Punkte
	7. Bresciani/Prieto	101 Punkte
	8. Restger/Ignat	79 Punkte
5 Rdn. zur.	9. Ehmer/Knudsen	101 Punkte
7 Rdn. zur.	10. Christiansen/Nygaard	37 Punkte
8 Rdn. zur.	11. Harboe/Christiansen	53 Punkte

Hürtgen fährt mit Steffes

Nachdem sich die Mannschaft Rausch/Hürtgen auf friedlichem Wege getrennt hat, wird Hürtgen im kommenden Sommer alle Mannschaftsrennen mit dem früheren Fliegermeister Steffes bestreiten. Die neue Mannschaft hat bereits heute schon gute Angebote und wird ihr Debut am ersten Ostertage auf der nordfranzösischen Bahn in Valenciennes geben. Schon einen Tag später starten Hürtgen/Steffes in Breda (Holland).

Straßenkriterium von Nizza

Die internationale Straßenrenn-Zeit wurde am Sonntag mit dem Berufsfahrer-Kriterium von Nizza eingeleitet. Der Franzose Louis Aimar war im 4:54:25 für die teilweise durch die Seealpen führende Strecke der Schnellste. Hinter ihm belegte sein Landsmann Soffieti in 4:57:43 den zweiten Platz. Der Schweizer Lasi kam an 13. Stelle ein, während Altenburger als einziger Deutscher sich als 15. placieren konnte.

Beccali kommt!

Der Leichtathletik-Gau Brandenburg erhielt vom italienischen Leichtathletik-Verband die erfreuliche Mitteilung, daß der Olympiasieger Luigi Beccali für das 23. Berliner Hallensportfest am 4. März im Sportpalast Starterlaubnis erhalten habe.

Für Ringen, Stemmen und Jiu-Jitsu

Um im Sinne des Reichssportführers auch die sogenannten „Namenlosen" für den Sport des nationalsozialistischen Deutschland zu gewinnen, hat Gauführer Heintz für den Gau Niedersachsen angeordnet, daß alle Sportler, die guten Willens sind und sich den neuen Sport-Disziplinen unterwerfen, künftig in der „Sonderklasse Vereinslose" an allen Kämpfen im Ringen, Stemmen und Jiu-Jitsu teilnehmen können.

Anmeldungen zur „Sonderklasse: Vereinslose" für Ringen, Stemmen, Jiu-Jitsu, sind stets rechtzeitig an den Gausportwart Schenkemeyer, Meinkenstr. 66 zu richten, der bis zum 26. 2. 1934 auch die Anmeldungen für den „Tag der Schwerathletik in Bremen" annimmt.

Internationales Fechtturnier in San Remo

Am Internationalen Fechtturnier in San Remo nahmen auch deutsche Fechter teil, die sich jedoch im Säbelkampf nicht durchsetzen konnten. Die Deutschen verloren gegen Ungarn mit 7:2 und mußten auch von Italien eine 7:2-Niederlage hinnehmen. Am erfolgreichsten war die italienische Mannschaft, die im Degen über Frankreich mit 11:7 triumphierte und auch England 6:3 schlug und im Säbel über Ungarn mit 6:3 und über England mit ebenfalls 6:3 erfolgreich blieb.

Hockey in Hannover

Von den hannoverschen Hockeipielern interessiert in erster Linie der glatte 6:: 0 (3 : 0) Sieg des Deutschen HC. über den Deutschen SC., der einen ganzen Klassenunterschied bedeutet. Der Uhlenhorster HC. weilte bei 78 Hannover zu Gast und dachte den erwarteten 4 : 1 (2 : 1) Sieg. Schließlich spielte der HC. Döhren noch gegen 1896 Hannover und gewann 4 : 3 (2 : 3).

Kein Vereinswechsel innerhalb des Spieljahres

Vom Sportwart des Deutschen Hockeybundes wird nochmals darauf hingewiesen, daß ein Spieler während des ganzen Spieljahres (also vom 15. August bis 15. Juni) nur für einen Verein spielberechtigt ist. Ausnahmen gibt es nur bei Wohnsitzwechsel und für Studenten. Auf Antrag beim Bundessportwart kann eine Ausnahme auch bei Osterturnieren gemacht werden.

Olympia-Programm für Garmisch 1936

Der Deutsche Ski-Verband wird dem in der Zeit vom 24. bis 24. Februar in Sollefteå tagenden Kongreß des Internationalen Ski-Verbandes über das Programm der Olympischen Spiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen seine Vorschläge unterbreiten. Diese lauten im einzelnen: Sonnabend: Abfahrtsläufe; Sonntag: Slalomläufe; Dienstag: 50-Kilometer-Dauerlauf; Donnerstag: 18-Kilometer-Langlauf; Freitag: Kombinations-Sprunglauf; Sonnabend: 4×10-Kilometer-Staffellauf; Sonntag: Sonder-Sprunglauf

Kanadiersieg in Arosa

Auf ihrer ausgedehnten Gastspielreise durch die Winterkurorte der Schweiz trugen die neuen Weltmeister, die Saskatoon Quakers, ein weiteres Spiel gegen den EHC.-Arosa, der sich durch einige Spieler des EHC.-Davos verstärkt hatte, aus. Auch in diesem Treffen blieben die Kanadier mit 5:0 (2:0, 1:0) ganz sicher und überlegen Sieger.

Prag schlägt Berlin

Im Rückspiel zwischen Sparta-Prag und einer Berliner Nachwuchsmannschaft war am Sonntag in Friedrichshain Prag mit 2:0 (1:0 1:0 0:0) erfolgreich. Die Berliner hatten gegenüber dem Vortage eine Neuaufstellung zur Stelle, die sich nicht bewährte. Alle Anstrengungen der Berliner blieben erfolglos, da die Prager Verteidigung sehr aufmerksam spielte und Berlins Stürmer recht unsicher im Schuß waren.

Hans Leonhard Kombinationssieger in Schöneck

Bei annehmbaren Schneeverhältnissen brachte der BS Schöneck im Vogtland einen Lang-, Sprung- und Abfahrtslauf zur Durchführung. Als Sieger ging abermals Hans Leonhard mit 981,1 Punkten vor seinem Bruder Erich und E. Schmidt hervor. Den weitesten Sprung des Tages stand Max Meil-Aschberg in ausgezeichneter Haltung mit 45,5 Metern.

Allgäuer Abfahrts- und Slalomlauf

Der Allgäuer Skiverband führte am Sonntag einen Abfahrts- und Slalomlauf im Gebiet von Immenstadt durch. Den Abfahrtslauf gewann nach spannenden Kämpfen Schädler-Oberstdorf mit 346 Sekunden vor Nehez-Kempfen 350 Sek. und ebenso den Slalomlauf von Rauß-Neuulm und Paul-Immenstadt.

Aus den Vereinen

Hauptversammlung des Turnvereins Woltmershausen.

Nachdem Vereinsführer Joh. Bartels den Landesbeauftragten für Turnen und Sport, Pg. Oldenburg, und seinen Adjutanten, Pg. Will, begrüßt hatte, gab er einen Rückblick auf das verflossene Jahr mit seinen großen Ereignissen, die auch am Turnverein Woltmershausen nicht spurlos vorübergegangen seien. Durch die Eingliederung des Allgemeinen Turnvereins Woltmershausen habe sich die Mitgliederzahl des Stammvereins verdoppelt und die Zahl 1000 fast erreicht. Bei der jetzigen Größe sei eine ehrenamtliche Leitung der vielen Abteilungen nicht mehr möglich gewesen. Man habe daher im Januar den Turnlehrer Erich Fetting für den Verein verpflichtet. Der Turner Heinrich Fobs wurde für 25jährige, treue Mitarbeit mit der silbernen Vereinsnadel ausgezeichnet. Die Neuwahl des Vereinsführers fiel auf Fr. Knuth, der sofort das Wort nahm, um dem scheidenden Führer des Vereins den Dank für seine Arbeit auszusprechen. Nach Ernennung und feierlicher Verpflichtung des Führerstabes und Führerringes umriß Fr. Knuth Ziel und Zweck der TZ. Er ermahnte alle zu freudiger Einsatzbereitschaft für die große Gemeinschaft: Deutschland. Nach dem Sieg-Heil auf Reichspräsident und Reichskanzler nahm Pg. Oldenburg das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über die Eingliederung der ehemaligen Arbeitersportler in das Gefüge der deutschen Leibesübungen. Geschäftliche Mitteilungen beschlossen die Versammlung.

Spezialkursus für Lehrkräfte

Vom 26. Februar bis 3. März wird in der Führerschule Ettlingen der erste Spezialkursus für die technischen Leiter der Trainingsgemeinschaften abgehalten. Von jeder Trainingsgemeinschaft soll die beste Lehrkraft — nach Möglichkeit ein Mehrkämpfer — auf Kosten des DSB. an diesem Kursus teilnehmen.

Handels- und Schiffahrtsnachrichten

Tägliche Beilage der Bremer Zeitung · 21. Februar 1934

Preishöhe und Absatz

Berlin, 20. Februar. Das Organ des Reichsverbandes der Mittel- und Großbetriebe des deutschen Einzelhandels, der „Ueberblick", beschäftigt sich mit dem Verhältnis zwischen Preishöhe und Absatz und macht auf eine verhängnisvolle Auffassung aufmerksam, der man gelegentlich in Wirtschaftskreisen begegnen kann, daß nämlich der Absatz nicht von der Preishöhe abhängig sei. In vielen Verbänden, die Mindestpreise beschlossen haben, wird argumentiert, Preiserhöhungen, die in bestimmten Branchen vorgenommen wurden, hätten deren Absatz nicht geschmälert, vielmehr sei er gleich geblieben. Der Absatz eines bestimmten Artikels sei von jeher schon von Wetter, Mode oder irgendeiner anderen Größe beeinflußt worden. Diese Größen werden als entscheidende hingestellt und daraus gefolgert, daß auch weitere Preiserhöhungen nicht schaden können. Der Absatz werde auch dann gleichbleiben, die Rentabilität der Unternehmungen steigen und durch die neu geschaffene Kaufkraft auf der Unternehmerseite eine Wirtschaftsbelebung eintreten.

Der „Ueberblick" weist demgegenüber darauf hin, daß es zwar richtig ist, ausgesprochene Schleuderpreise zu beseitigen, daß aber jede Preiserhöhung, die mehr als die bescheidenste Rentabilität gestatte, falsch sei.

Der riesenhafte Bedarf, der sich infolge falscher Wirtschaftsmethoden, jahrelanger Krise und Arbeitslosigkeit aufgestaut habe, könne um so eher befriedigt werden, je niedriger der Preis des einzelnen Artikels gehalten werde. Um so eher könnten auch neue Arbeitskräfte eingestellt und auf diese Weise die Kaufkraft weiter gesteigert werden, so daß der Staat entlastet und zur Steuersenkung beigetragen würde. Die Erklärungen des Reichswirtschaftsministeriums zeigten, daß diese betrachtungsweise die allein entscheidenden ist, solange es noch Arbeitslose gibt. Die neue Wirtschaftspolitik hat durch ihre kontrollierenden Eingriffe gezeigt, daß sie nicht gewillt ist, anstelle des Einzelnehmer-Egoismus irgendwelchen Gruppen-Egoismus zu setzen, das Wort, daß allein die Mengenkonjunktur und nicht die Preiskonjunktur zum Aufstieg führen kann, habe immer noch Geltung.

1933 ein Jahr des Aufstiegs in der deutschen Baumwoll-Industrie

Berlin, 20. Februar. Die Lage in der deutschen Baumwoll-Industrie hat, wie der Gesamtverband deutscher Baumwollwebereien in einem Jahresrückblick sagt, entschieden eine Wendung zum Besseren genommen. Zwar haben sich Anzeichen einer Befestigung schon im Herbst 1932 gezeigt, doch trat erst um die Jahreswende 1932/33 langsam eine Produktionsvermehrung ein. Insgesamt gesehen zeigt sich, daß in weiten Teilen der Wirtschaft infolge des vorangegangenen Konjunkturtiefstandes ein sehr weitgehender Lagerabbau getrieben worden war und daß sich ein gewisser Zwang zur Erhöhung der Vorräte bemerkbar machte. In diesem Augenblick gewann die zielklare staatliche Konjunktur-Politik, die die verhältnismäßig schwachen natürlichen Auftriebskräfte stützte und förderte, entscheidende Bedeutung. In stärkerem Maße wurden der Baumwoll-Industrie durch die plötzlich gesteigerte Nachfrage nach Fahnentuchen, durch den stark vermehrten Bedarf nach Bekleidungsgegenständen der nationalen Verbände usw. Aufträge vermittelt, die auf Monate hinaus den Werken Beschäftigung gaben und die Produktion bis nahe an den Stand der letzten Hochkonjunktur steigen ließen. Leider brachte aber diese verstärkte Nachfrage keine ausreichende Besserung der Verkaufserlöse. Die Preise verharrten vielfach noch unter den Gestehungskosten. Der Grund liegt darin, daß die dauernde Nachfrage hinter der steigenden Produktion zurückblieb. Mit zunehmender Eingliederung der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß nahmen auch die Verbraucher der Textilien zu, so daß die Lage als ziemlich befestigt und der vermehrte Anbau aller Wahrscheinlichkeit nach als mit keinem Preisrisiko verbunden angesehen werden kann.

Keine Verlängerung des Umtauschangebotes für Aktionäre der Charlottenhütte und der Mittelstahl

Berlin, 20. Februar. Wie der DHD. erfährt, ist es nicht beabsichtigt, das Umtauschangebot über den 28. Februar hinaus zu verlängern. Nach diesem Zeitpunkt hat die Umtauschmöglichkeit für Charlottenhütte-Aktionäre ganz aufgehört. Für die Mittelstahl-Aktionäre besteht insofern eine weitere Möglichkeit zur Verwendung ihrer Aktien, als die Max-Hütte auf Grund des alten, jetzt wieder erneuten IG.-Vertrags zwischen Max-Hütte und Mittelstahl verpflichtet ist, auf Verlangen der Aktionäre auf 1000 RM. Mittelstahl-Aktien 600 RM. Max-Hütte-Aktien herauszugeben. Diese Umtauschmöglichkeit ist aber, weil die 5prozentige Dividendengarantie erst vom 30. September 1934 an wirksam wird, wesentlich ungünstiger.

Zusammenschluß der Spankorbfabriken

Berlin, 20. Februar. Die deutschen Spänkorbfabriken haben sich organisatorisch zu einem Verband deutscher Spankorbfabriken und zu einer Verkaufsgesellschaft mit dem Sitz in Karlsruhe i. Bad. zusammengeschlossen. Die Zusammenfassung ist in Erkennung der besonderen Notlage dieser Branche unter Mitwirkung des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwest, Dr. Kimmich, erfolgt.

Auslandsaufträge für die deutsche Industrie

Die Deutsche Spiegelglas AG. in Grünenplan hat, wie wir erfahren, in letzter Zeit erhebliche Auslandsaufträge hereinnehmen können, wodurch Neueinstellungen von Arbeitern möglich gewesen sind. Für die Aktien der Gesellschaft, die in Berlin amtlich notiert werden, machte sich in den letzten Wochen verstärktes Interesse bemerkbar, da mit einer kleinen Dividendenerhöhung (i. V. 2 Prozent) gerechnet wird. (Tageskurs 69 Prozent).

Auch bei der Mosaik-Plattenfabrik in Broitzen ist ein verstärkter Absatz, namentlich nach dem Ausland, zu verzeichnen; innerhalb einer Woche konnten über 50 Mann neu eingestellt werden.

Der englisch-russische Handelsvertrag

(Von unserem Londoner Sonderberichterstatter)

London, im Februar 1934.

Nach 15 langen Monaten haben nunmehr die abwechselnd in London und in Moskau geführten englisch-russischen Verhandlungen zum Abschluß eines Handelsvertrages geführt. Diese Handelsvertragsverhandlungen standen von Anfang an im Schatten des Ottawa-Abkommens und alle Schwierigkeiten, abgesehen von einigen Streitpunkten minderwichtiger Art, waren vor allem auf den berühmten Artikel 21 dieses Abkommens zurückzuführen, der "England verpflichtet, im Interesse der Dominions gegen jede „Dumping-Einfuhr" vorzugehen. Der Kampf um den Handelsvertrag zwischen Moskau und London endete mit einem „Unentschieden" und so gibt es jetzt weder Sieger noch Besiegte. Der Vertrag ist ein typisches Kompromißerzeugnis, dieser Charakter des Abkommens wird noch dadurch unterstrichen, daß es sich, wie ausdrücklich betont wird, nur um einen provisorischen Vertrag handelt, dessen Gültigkeitsdauer fünf Jahre beträgt.

Den Engländern ist es nicht gelungen, die Russen zu veranlassen, Verpflichtungen hinsichtlich der Bestellung bzw. der Abnahme bestimmter Warenmengen einzugehen. Auf keinem Gebiet setzt der neue Handelsvertrag solche Bestell- oder Abnahmemengen fest. Die Sowjetregierung hat sich nur damit einverstanden erklärt, daß nach einer „angemessenen Zeit" die russische Aus- und Einfuhr im Verkehr mit England annähernd ausbalanciert werden soll. Auf diesem Gebiet sind die Russen zweifellos insofern im Vorteil, als sie auf Grund dieser Bestimmungen nur dann mehr aus England importieren müssen, wenn die Engländer den Bezug russischer Waren steigern. Bei etwaigen englischen Einschränkungen für die Sowjeteinfuhr können die Russen daher stets mit diesem Argument auftrumpfen. In englischen Wirtschaftskreisen wird auch bereits die Befürchtung ausgesprochen, daß die vor kurzem erfolgte Herabsetzung des russischen Holzeinfuhrkontingents auf 350 000 Standards für die russischen Bestellungen in England von vornherein einen ungünstigen Start abgibt.

Auf der anderen Seite hat allerdings auch die englische Regierung eine Waffe in der Hand, da in den Vertrag ein besonderes Sicherungssystem gegen das Ueberhandnehmen der russischen Ausfuhr nach England eingebaut worden ist. Wenn die englische Regierung nämlich zu der Ansicht gelangt, daß die Ausfuhr eines bestimmten russischen Artikels nach England allzu großen Umfang angenommen hat, kann sie mit dreimonatiger Frist die Einfuhr dieser Ware einschränken. Während dieser Frist ist die Sowjetregierung berechtigt, beim Beratenden Zollausschuß des englischen Handelsministeriums Einspruch einzulegen. Entscheidet der Ausschuß gegen die Sowjetregierung, was ja bei einem rein englischen Gremium anzunehmen ist, so soll die Beschränkung allerdings „überall" durchgeführt werden. Die Russen hatten ursprünglich eine sechsmonatige Frist gefordert, doch ist dies englischerseits abgelehnt worden. Somit hat England immer die Möglichkeit, einen Druck auf Rußland auszuüben, um die Bestellfreudigkeit der Sowjetregierung zu steigern. Ob allerdings zu diesem Mittel jederzeit ohne die Gefahr eines Handelskonflikts gegriffen werden kann, ist fraglich.

Die russischen Bestellungen in England sollen bereits 1934 auf das Niveau der Sowjeteinfuhr nach England im Jahre 1932 gebracht werden. Im Jahre 1933 stellten sich die Sowjetaufträge in England auf 3,3 Mill. Pfund Sterling gegenüber 9,25 Mill. 1932. Die russische Ausfuhr nach England im Jahre 1932 erreichte rund 134 Mill. Rbl., so daß die Engländer für 1934 mit Sowjetbestellungen in Höhe von rund 21 Mill. Pfund Sterling rechnen. Die Finanzierungsschwierigkeiten des englischen Rußlandgeschäfts bestehen indessen nach wie vor. Die „Financial Times", das Organ der City, erklären in diesem Zusammenhang ganz offen, daß ein Ausbau der englischen Kredite an Rußland eine „annehmbare Anerkennung" der russischen Schulden und eine „annehmbare Entschädigung" für nationalisiertes englisches Eigentum in der Sowjetunion zur Voraussetzung haben müßte. Nun ist die Schuldenfrage im Handelsvertrag mit keinem Wort erwähnt, so daß dieses leidige Problem nach wie vor die englisch-russischen Wirtschafts- und Handelsbeziehungen überschatten wird. Allerdings ist eine gewisse Erleichterung der englischen Exportkreditversicherung im Verkehr mit Rußland zu erwarten, die u. a. auch durch die soeben verfügte Verlängerung des Exportkreditversicherungssystems auf weitere fünf Jahre ermöglicht werden würde. Bisher waren die Exportkreditversicherungskosten im Rußlandgeschäft höher als im Verkehr mit anderen Ländern. Bei einer Garantiequote von 60 bis 70 Prozent des Gesamtwertes der Lieferung betrugen die Kosten bisher 10 Prozent des garantierten Betrages. Diese Kosten sollen nunmehr herabgesetzt werden. Für den Fall einer Schuldeneinigung spricht man in der Londoner City sogar von der Möglichkeit einer langfristigen englischen Anleihe an Rußland.

Der neue Handelsvertrag ist auf dem Prinzip der Meistbegünstigung aufgebaut, der allerdings durch die Vorbehalte der beiden Vertragspartner stark eingeschränkt worden ist. Diese Einschränkungen erstrecken sich auf englischer Seite in erster Linie auf russisches Holz, Weizen und einige Molkereiprodukte. In den ersten elf Monaten 1933 stellte sich die russische Ausfuhr nach England auf 82,9 Mill. Rbl. gegenüber 120,7 Mill. in der gleichen Zeit des Vorjahres. Davon entfielen auf Weizen 7,7 (6,9) Mill., auf Gerste 4,4 (8,8) Mill., auf Butter 8,3 (7,9) Mill., auf Rauchwaren 7 (13,3) Mill., auf Sägeholz 13,8 (19,8) Mill., auf Fournierholz 3,3 (2,6) Mill., auf sonstige Holzmaterialien 4,4 (6,9) Mill., auf Oelkuchen 3,5 (7,2) Mill., auf Konserven 3,3 (3,1) Mill., auf Naphthaprodukte 7,6 (9,9) Mill. usw. Die große Bedeutung der Ausfuhr auf Holz, Weizen und Molkereiprodukten wird aus dieser Aufstellung sehr deutlich, so daß ein Ausbau des Sowjetexports nach England von den Dominions, um deren Hauptausfuhrartikel es sich hierbei ebenfalls handelt, zweifellos schärfstens kontrolliert werden wird, wodurch dieser Export unter einem ständigen Druck stehen dürfte.

Die Ausfuhr aus England erreichte in der Berichtszeit nur 28,9 Mill. Rbl. (83,1 Mill.), wovon 1 Mill. auf Kautschuk und Rohgummi, 5,4 (8,4) Mill. auf schwarze Metalle, 3,5 (1,9) Mill. auf Nickel, 0,5 (1,2) Mill. auf Blei, 0,6 Mill. auf Eisen- und Stahlwaren (5 Mill.), 9,5 (43,1) Mill. auf Maschinen und Apparate, 1 (4,5) Mill. auf Maschinenteile und 2,8 (6,3) Mill. auf Elektromaschinen entfielen. Nach russischen Aeußerungen zu urteilen, will man in erster Linie in England gewisse komplizierte Industrieausrüstungen, wie Kessel und dergleichen, ferner Kolonialrohstoffe, wie Kautschuk, Jute, Buntmetalle usw. bestellen.

Die zwei Wege

Exportoffensive durch Währungsabwertung - Binnenmarktstärkung

Berlin, 20. Februar.

Die Wiedereinschaltung der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß steht in allen Ländern weiter im Mittelpunkt des wirtschaftlichen Geschehens. Zwei Hauptmittel werden dabei angewendet, zwei Hauptziele verfolgt: Belebung des Binnenmarktes durch Staatsaufträge und Verstärkung des Exports, meist durch Währungsabwertung.

In einer tiefschürfenden Untersuchung über diese beiden Wege kommt die Berliner Handelsgesellschaft zu dem Ergebnis, daß das bequeme Mittel der Währungszerstörungen in der letzten Zeit seine Schattenseiten ausreichend enthüllt habe. Der Dauererfolg einer währungspolitischen Maßnahme wird von der Stellung des einzelnen Landes im internationalen Güteraustausch abhängen. Eine Volkswirtschaft, die im eigenen Währungsblock den größten Teil des Rohstoffbedarfs decken kann, wird den Exportvorsprung viel länger aufrechterhalten können als ein Land, das die Rohstoffe zu einem überwiegenden Teil aus valutarisch höher liegenden Gebieten beziehen muß, da hier das inländische Preisniveau des Fertigwaren viel mehr von den Goldpreisen der notwendigen Rohstoffeinfuhren beeinflußt wird. Letzten Endes kann aber der Versuch einer Wirtschaftsankurbelung über eine Währungsentwertung oder Währungsabwertung doch nur ein Provisorium darstellen. Mit den jüngsten währungspolitischen Maßnahmen der Tschechoslowakei wird eine neue, wenn auch wohl nicht mehr ausschlaggebende Etappe in der Krisenbekämpfung von der Währungsseite her eingeleitet.

Die Erkenntnis der binnenwirtschaftlichen Erholungsgrenzen gibt dem Exportdrang sowohl der Agrar- als auch der Industrieländer jetzt ein neues Gesicht. In den Vereinigten Staaten hat nunmehr die bereits seit einiger Zeit geplante Errichtung einer Außenhandelsbank praktische Gestalt angenommen. In erster Linie wird man die Finanzierung des Russengeschäfts über diese Stelle leiten. Man denkt dabei zunächst an den Export von Baumwolle, Baumwolltuch, Eisenbahnmaterial, Stahl- und Elektrizitätswerksausrüstungen und Kraftfahrzeugen. Ob dieses neue Institut bei der Exportförderung mehr Erfolg haben wird, als die nach dem Kriege hauptsächlich für den Handel mit Ostasien gedachte Edge-Korporation, bleibt abzuwarten. Ueberhaupt wird man in der nächsten Zeit mit einer verstärkten Exportoffensive der Vereinigten Staaten zu rechnen haben. Der Einbau des Silbers in das amerikanische Währungssystem mit dem Ziel eines höheren Silberpreises muß naturgemäß die Kaufkraft Ostasiens, insbesondere Chinas, erheblich stärken. Werden aber dann noch Silbermengen beim Bezug amerikanischer Waren zu einem erhöhten Preis in Zahlung genommen, so läuft dies auf eine neue Kampfstellung der Vereinigten Staaten gegen die japanische Konkurrenz hinaus.

Stärker waren die Erfolge des anderen Mittels, Belebung des Binnenmarktes durch staatliche Aufträge bei gleichzeitiger Ankurbelung der privaten Unternehmungstätigkeit. Dabei zeigt es sich, daß auch hier verschiedene Wege je nach der Wirtschaftsstruktur der einzelnen Volkswirtschaften eingeschlagen worden sind. Fast überall war es möglich, dank der natürlichen Belebungsansätze und der staatlichen Unterstützung, die Zahl der Arbeitslosen erheblich herabzumindern und ein allzu starkes Wiederansteigen der Arbeitslosigkeit während der Wintermonate zu verhindern.

In der amerikanischen Wirtschaft beginnen sich seit dem Herbst 1933 belebende Wirkungen wieder etwas deutlich abzuzeichnen, und seit Beginn des Jahres 1934 hat es den Anschein, als ob die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Beschäftigungsgrades in den Vereinigten Staaten in zunehmende Abhängigkeit von der Erteilung öffentlicher Aufträge kommt. Träger der Arbeitsbeschaffung sind in erster Linie die öffentlichen Stellen. Auf die Ausführung von Projekten des Bundes entfallen allein 2,41 Milliarden.

In Deutschland mußte die Wirtschaftspolitik andere Wege gehen. Ueberblickt man heute die Entwicklung und die angewandten Methoden, so läßt sich zunächst allgemein sagen, daß die neuen Experimente zur schnelleren Krisenüberwindung in der Mitte liegen zwischen der Auffassung, daß der Selbstheilungsprozeß der Wirtschaft für eine Herstellung des Gleichgewichts genügen müsse, und der Meinung, daß an Stelle der privaten Initiative der staatliche Einsatz treten müsse, um die Konjunktur auf der Investitionsseite anzukurbeln. In Deutschland verhinderte schon der leistungsunfähige Kapitalmarkt ein allzu schnelles Einschwenken in eine Linie, wie sie z. B. die Vereinigten Staaten eingeschlagen haben. Somit weisen die Einzelmaßnahmen der deutschen Regierung den Stempel vorsichtigen Vorgehens auf. Durch das Hausinstandsetzungsprogramm konnte hauptsächlich in den Städten das Handwerk und die kleineren und mittleren Unternehmungen wieder in Gang gebracht werden. Viele Teile des Programms gelangen erst in den Frühjahrsmonaten zur Auswirkung und bedeuten für die gesamte deutsche Industrie einen erheblichen Auftragsbestand für 1934.

Von dem Erfolg der verschiedentlichen staatlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wird es abhängen, ob die in vielen Ländern erreichten Ansätze einer Besserung der wirtschaftlichen Lage schnellere Fortschritte machen kann.

Feste Haltung am rheinisch-westfälischen Schrottmarkt

Essen, 20. Februar. Am rheinisch-westfälischen Schrottmarkt hat die Geschäftsbelebung in den letzten Wochen bei fester Preistendenz weiterhin angehalten, obwohl die mengenmäßigen Umsätze im einzelnen nicht groß waren. Die Werke vermeiden umfangreichere Dispositionen auf weitere Sicht. Bezeichnend für die augenblickliche Preisgestaltung am westdeutschen Schrottmarkt ist die Tatsache, daß zwischen den Werksgeboten und den Händlerforderungen nicht unwesentliche Spannen bestehen. Das Zustandekommen manches Geschäftes scheitert an der auf beiden Seiten herrschenden geringen Konzessionsbereitschaft.

Nach wie vor erstreckt sich das Kaufinteresse der Werke auf hochwertiges Schrottmaterial. Minderwertige Sorten, in erster Linie Schmelzeisen, sind kaum unterzubringen. Die Sammeltätigkeit hatte in den letzten Monaten infolge der ungünstigen Witterung stark nachgelassen, dürfte aber demnächst wieder in stärkerem Umfange aufleben. Obwohl die Notierungen im Schrottgroßhandel seit Ende vergangenen Jahres eine merkliche Aufbesserung erfuhren, wird im Kleinhandel noch immer über unzulängliche Erlöse, die den Aufwand des Sammelns, Sortierens, Verarbeitens und dergl. nicht decken, geklagt. Die Schrottabgabesätzen zeigen vielfach eine gewisse Zurückhaltung, was auf die Erwartung weiterer Preissteigerungen schließen läßt. Sowohl in Verbraucher- als auch Händlerkreisen ist indessen die Meinung vorherrschend, daß ein erneutes sprunghaftes Anziehen der Schrottpreise kaum zu erwarten sei und auch nicht im Interesse einer gesunden Schrottmarktentwicklung läge.

Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet werden augenblicklich vom Großhandel für die hauptsächlichsten Schrottsorten etwa folgende Preise angelegt:

Stahlschrott 35 bis 36 RM., Kernschrott 33 bis 34 RM., Martiofenspäne 24 bis 25 RM., neue festgeb. Biechabfälle 27 bis 28 RM., Hochofenschrott und Hochofenspäne 24 bis 25 RM. für 1 t frei Waggon westdeutschem Empfangswerk. In recht fester Haltung verharrt der Gußbruchmarkt. Die Kauftätigkeit der Gießereien hat zugenommen, der Handel ist nach Kräften bemüht größere Mengen anzukaufen, was naturgemäß von den Abgabestellen durch erhöhte Preisforderungen ausgenutzt wird. Für la Maschinengußbruch werden etwa 45 bis 46 RM. pro t frei Waggon rheinisch-westfälischem Empfangswerk gezahlt.

Kräftiger Auftrieb der deutschen Bauwirtschaft

Durch Zuschüsse für Eigenheimbauten und 60 Millionen Bauspar-Kredite

Zum Zwecke der schnelleren Zuteilung von Baugelddarlehen an die Bausparer der deutschen Bausparkassen war der Deutschen Bau- und Bodenbank Mitte des vergangenen Jahres ein 100-Millionen-Kredit zur Verfügung gestellt worden, der von dem genannten Bankinstitut — nach sorgfältiger Prüfung der Kredit ansuchenden Bausparkassen auf ihre Kreditwürdigkeit — verteilt werden sollte. Wie meldeten kürzlich, daß bis Ultimo Januar 55 Millionen Bausparkredite bewilligt worden sind und daß unter Berücksichtigung der damals bei dem Bankinstitut noch zur Bearbeitung vorliegenden Anträge von Bausparkassen auf Kreditgewährung weitere 5 Millionen RM. gegeben werden. Nunmehr läßt sich sagen, daß

die Vorarbeiten für diese Kreditaktion als abgeschlossen angesehen werden und daß insgesamt rund 60 Millionen RM. als Kredite an die deutschen Bausparkassen gewährt

werden. Wenn sich die 60 Mill. RM. auch auf das ganze deutsche Reich verteilen und in den Groß- und Mittelstädten die Auswirkungen dieser Kreditgewährung nicht allzu stark in Erscheinung treten werden, so muß doch gesagt werden, daß diese Kreditaktion schon allein der gesamten Bauwirtschaft in Deutschland einen kräftigen Auftrieb geben muß.

Aus einem 60-Millionen-Kredit können, wenn ein Durchschnitts-Baudarlehen von 3000 Mark zu Grunde gelegt wird, rund 20 000 neue Eigenheime für Bausparer erstellt werden.

Hierbei sei erwähnt, daß bei den meisten deutschen Bausparkassen erst dann die Anwartschaft auf die Zuteilung von Baudarlehen entsteht, wenn der Bausparer 25 bis 33⅓ Prozent von der im Bausparvertrag festgelegten Summe selbst erspart hat. Damit haben die Bausparer bereits einen wesentlichen Teil der Baukosten als Eigenkapital aufgebracht. Sie können außerdem noch einen Reichszuschuß für Eigenheimbau erhalten, der 1500 Mark bei einem Häuschen mit einer und 2500 Mark bei einem solchen mit 2 Wohnungen beträgt.

Als Zuschüsse für den Bau von Eigenheimen hatte das Reich zunächst 20 Millionen RM. zur Verfügung gestellt. Infolge der großen Nachfrage ist der genannte Betrag dann schließlich verdoppelt worden, so daß der deutschen Bauwirtschaft als Reichszuschüsse für den Eigenheimbau insgesamt 40 Millionen RM. zufließen werden. Diese Mittel, die hier aus dem 60-Millionen-Bausparkassenkredit und den 40 Millionen RM. Reichszuschüssen für den Eigenheimbau aufgebracht werden, ergeben somit den stattlichen Betrag von 100 Millionen RM., der im Interesse der deutschen Bauwirtschaft — zum weitaus größten Teil noch in diesem Jahre — zur Verfügung gestellt worden ist. Die Bedingungen, die den Bausparern bei der Gewährung von Baudarlehen aus dem 60-Millionen-Kredit gestellt worden sind, besagen, daß die **Eigenheimbauten für die Bausparer spätestens am 15. März in Angriff genommen sein müssen.** Berücksichtigt man ferner, daß die 100 Mill. RM. nur etwa 20 bis 25 Prozent der gesamten Baukosten betragen, so erhöht sich der Betrag, der im Verfolg der geschilderten Kredit- und Zuschußaktion der deutschen Bauwirtschaft zu Gute kommt, auch noch um das Doppelte bzw. Dreifache. Die Zahl derjenigen Personen, die hierdurch wieder in den Produktionsprozeß eingegliedert werden können, geht sicherlich in die Hunderttausende.

Die Bewertung der Zinsvergütungsscheine in der Bilanz 1933

Im Rahmen eines Teils der Reparatur- und Umbau-Aktion, die auf Grund des 500-Mill.-RM.-Programms der Reichsregierung vom 21. Sept. 1933 durchgeführt wird, werden bekanntlich vom Reich auch Zinsvergütungsscheine zur Verfügung gestellt, die dazu dienen sollen, den von den betreffenden Gewerbetreibenden aufzunehmenden Kredit, soweit er sich nicht auf den Reichszuschuß erstreckt, zu verbilligen. Nach den Richtlinien des Reichsfinanz-Ministeriums sind diese Zinsvergütungsscheine steuerlich als Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung zu behandeln.

Die Zinsvergütungsscheine können der Einfachheits halber mit einem Durchschnittswert von 75 Prozent ihres Nennbetrags in der Bilanz bewertet werden.

Es ist in der Bilanz ein Zinsvergütungsschein-Konto und ein Zinsvergütungsschein-Gewinnkonto zu errichten. Der sich aus der Berechnung des Durchschnittswerts von 75 Prozent des Nennbetrages ergebende Ertrag gehört zum steuerpflichtigen Einkommen aus Gewerbe. Bei der Weitergabe der Zinsvergütungsscheine an den Darlehnsgeber ist das Gebäude-Zinsenkonto zu Gunsten des Zinsvergütungsschein-Kontos zu belasten. Von dem Gebäude-Zinsenkonto ist jährlich $^1/_6$ abzuschreiben, das auf dem Gebäude-zinsen-Konto als Verlust erscheint. Werden die Zinsvergütungsscheine nicht an den Darlehensgeber weitergegeben, sondern veräußert, so ist das betreffende Kassa-, Postscheck- oder Bankkonto mit dem vereinnahmten Ertrag zu belasten und das Zinsvergütungsschein-Konto entsprechend zu entlasten. Werden die Zinsvergütungsscheine vom Gebäude-Eigentümer behalten und dem Finanzamt am Fälligkeitstag zur Einlösung vorgelegt, so muß bei der Einlösung das Zinsvergütungsschein Konto entlastet werden; das Mehr des Einlösungs Betrags über die 75 Prozent des Nennbetrags gehört in diesem Fall zum steuerpflichtigen Einkommen.



Die deutschen Kartoffelmärkte kommen wieder vorwärts

Noch ruhiges Speisekartoffelgeschäft, aber dringende Nachfrage nach Fabrikkartoffeln
Günstiger Verwertungsstand — Aufkommender Saatenmarkt

Die deutschen Speisekartoffelmärkte kommen allmählich wieder in das ihnen seit langer Zeit zustehende größere Geschäft. In Westdeutschland hatte eine größere Nachfrage auf verschiedenen Stationen des rheinischen Oberlandes tägliche Verladungen bis zu 30 Waggons bewirkt. Im übrigen Deutschland brachten erneute Aufträge des Winterhilfswerks den notwendigen Ausgleich, so daß die bisherigen Preise überall nicht nur gehalten, sondern vielfach wie im rheinischen Oberland anziehen konnten. Hier gingen die Preise für Industrie, Erdgold und ähnliche Sorten bis zu 2,85 RM. frachtfrei westdeutsche Empfangsstation je Zentner in die Höhe. Weiße und rote Speisekartoffeln sind zur Zeit noch weniger gefragt, vermochten aber gleichzeitig ihre bisherigen Preise zu behaupten.

Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Mitteilung, daß der nur ein Scheindasein führende Deutsche Kartoffel-Bundesschlußschein des Kartoffelhandels-Schutzverbandes aufgehoben ist, so daß für den Handel mit Kartoffeln nur noch die Geschäftsbedingungen für den deutschen Kartoffelhandel (Berliner Vereinbarungen 1933), die zudem selbst in nächster Zeit einer Reform unterzogen werden, zuständig sind. Das größere Angebot in unsortierten Feldkartoffeln hat es mit sich gebracht, daß der Verbrauch nicht mehr geneigt war, die bisherigen Preise zu zahlen, worauf sich das Angebot zurückzog. Besonders beachtenswert erscheint die dringende Nachfrage nach Fabrikkartoffeln, die nicht gedeckt werden konnte. Das zum Angebot gelangende Material dieser Art wird durch die günstigere Preislage zum mindesten als Feldkartoffeln oder auch zu Futterzwecken aus dem Markt genommen. Obschon die Kraftfuttermittelmärkte wieder eine stärkere Anregung zeigen, leiden Kartoffelflocken noch weiter unter einem schlechten Absatz, wenn auch die Preise die bisherigen geblieben sind. Wenn auch die Nachfrage nach Futterkartoffeln im Augenblick nicht sehr überzeugend wirkt so darf man doch nicht vergessen, daß seitens der wirtschaftseigenen Betriebe der Verwertungsgang im bisherigen Umfange weitergeführt wird. Das erkennt man an der Steigerung des Anteils der Fettschweine an den Marktauftrieben, der im Dezember 28 und im Januar 34,5 v. H. betrug.

Nur durch diese weitergehende Verfütterung ist es zu erklären, daß der Verwertungsstand nach wie vor ein günstiger ist, wie folgende Uebersicht der Preisberichtsstelle beim Reichsnährstand II zeigt (in Mill. tons):

Jahr	31. Dez.	31. Jan.	Abgang
1932/33	24,48	20,94	2,54
1933/34	23,38	19,63	3,75

Mithin ist die Verwertung der des Vorjahres nach dieser Auslegung um 1,31 Mill. tons voraus.

Die Nachfrage nach Saatkartoffeln hat gerade in den letzten Tagen verstärkt eingesetzt. Sie wird aller Voraussicht nach bereits Ende Februar größere Ausmaße annehmen. Damit ist der vielfach erwartete Preisrückgang völlig ausgeschlossen. — Man notierte je Zentner lose ab jeweilige Station für Industrie, Erdgold und ähnliche Sorten: 1,95—2,05 RM. im Osten, in Schlesien 1,95—2,05 RM., in Mitteldeutschland 2,10—2,15 RM., in Westdeutschland 2,50—2,60 RM. und Oberländer Industrie 2,55—2,65 RM., in Süddeutschland 2,10—2,25 RM.

Wirtschaft des Auslandes

Oesterreich

Holzbeimischungszwang in Oesterreich

Wien, 20. Februar. Das Bundesgesetzblatt vom 17. 2. 34 enthält die bereits angekündigte Verordnung über den Beimischungszwang von Brennholz oder Inlandskohle beim Beziehen von Auslandskohle. Durch diese Maßnahme soll der Jahresverbrauch von Brennholz, der im abgelaufenen Jahr ungefähr 2.4 Mill. Fm. betragen hatte, auf 3.6 Mill. Fm. erhöht werden, was eine nahezu gänzliche Ausnutzung des Anfalls bedeuten würde.

Tschechoslowakei

Tschechoslowakisch-polnisches Schiffahrtsabkommen unterzeichnet

Prag, 20. Februar. Am 10. Februar ds. Js. wurde in Prag das neue Handels- und Schiffahrtsabkommen mit Polen unterzeichnet, das in den beiden Staaten in Geltung treten wird. Um in den bisherigen handelspolitischen Beziehungen der beiden Länder keine Unterbrechung eintreten zu lassen, wurde die bisherige Vereinbarung über die Regelung der Handelsbeziehungen vom 6. Oktober 1933 neuerdings bis 28. Februar 1934 verlängert.

Japan

Maßnahmen gegen den japanischen Handel im Irak

Tokio, 19. Februar. Das japanische Außenministerium hat in der letzten Zeit aus dem Irak inoffizielle Nachrichten über den Ausbruch einer Bewegung erhalten, die sich gegen den japanischen Handel richtet. Verschiedene japanische Geschäfte sollen wegen schlechter Qualität ihrer Waren auf Veranlassung der irakischen Regierung geschlossen worden sein. Das japanische Außenministerium hat sich sofort mit Bagdad in Verbindung gesetzt, um festzustellen, inwieweit diese Berichte den Tatsachen entsprechen.

Mexiko

Mexikanische Anleihen und Roosevelts Silberpläne

Die mexikanischen Anleihen haben in der letzten Zeit an den deutschen Börsen stark angezogen. Vor allem die 5 Prozent Rente, die fast doppelt so hoch bewertet wird wie die beiden anderen mexikanischen Anleihen, weil zahlreiche auch in London handelbare Stücke in Deutschland in Umlauf sind, und daher erweiterte Verwendungsmöglichkeiten für dieses Papier bestehen. Die mexikanischen Werte liegen aber auch an den ausländischen Börsen sehr fest, und zwar im Hinblick auf die neuen Silberpläne Roosevelts. Man weiß, daß die angelsächsischen Länder, die Vereinigten Staaten und England an dem Silberproblem, d. h. an einem Steigen des Silberpreises stark interessiert sind. Die Vereinigten Staaten wegen ihrer Interessen in Mexiko, das eines der größten Silber produzierenden Länder ist. England wegen seiner Exportinteressen in Indien, das riesige Silbervorräte besitzt und bei einer Besserung des Silberpreises entsprechend aufnahmefähiger wird und schließlich beide Länder wegen ihrer Interessen in China, in dem noch heute die Silberwährung eine große Rolle spielt. Gelingt es aber den angelsächsischen Ländern, in der Angelegenheit „Silber" einen tatsächlichen Fortschritt von nachhaltiger Wirkung zu erzielen, so würde damit für Mexiko eine derartige Besserung eintreten, daß zwangsläufig die Anleihen einen besseren Wert erhalten.

Der holländische Wirtschaftsminister zum deutschen Transfer-Problem

Den Haag, 20. Februar.

Nach einer der Ersten Kammer übermittelten Denkschrift schlägt Wirtschaftsminister Dr. Verschuur mit Bezug auf das deutsche Transfer-Problem vor, daß die Regierung von dem Devisen-Clearingsgesetz keinen Gebrauch machen wolle, solange die Möglichkeit bestehe, mit Deutschland Vereinbarungen zu treffen, die eine ziemlich befriedigende Transferierung der Zinsbeträge gewährleisten. Ein solches Abkommen sei kürzlich für das erste Halbjahr 1934 zustande gekommen. Daß zwischen der Haltung der Reichsbank in der Transferfrage und der wiederholt von der deutschen Regierung den Gläubigerländern unterbreiteten Forderung, ihre Grenzen für die deutsche Ausfuhr zu öffnen, ein Widerspruch bestehen solle, vermöge die Regierung nicht einzusehen. Wie man sich zu dieser deutschen Einstellung auch rein juristisch verhalten wolle, unter finanziellen und wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten lasse sich für sie so manches sagen. Das könne allerdings nicht von der Tatsache gelten, daß von deutscher Seite mit Zustimmung der deutschen Behörden große Mengen deutscher Obligationen weiter unter Nennwert im Auslande aufgekauft würden.

Zu letzterem Punkte ist zu bemerken, daß die deutsche Regierung erst vor kurzem eine Bekanntmachung erlassen hat, in der der Vorwurf, daß Deutschland erhebliche Devisenbeträge zum Ankauf seiner Auslandsbonds aufwende, als unberechtigt entschieden zurückgewiesen wurde. Für den Bondsankauf wurden schon seit Anfang 1933 keine Devisen mehr aus den Beständen der Reichsbank oder aus laufenden Deviseneingängen zur Verfügung gestellt. Der Erwerb der Bonds erfolgt vielmehr fast ausschließlich in Formen, die — wie besonders das Zusatz-Ausfuhrverfahren — Deutschland Devisen einbringen statt kosten.

Steuergutscheine für Gewerbesteuerzahlungen

Berlin, 20. Februar. Im Reichsanzeiger ist eine Anordnung des Reichsministers der Finanzen vom 13. 2. 1934 veröffentlicht, in der auf Grund des § 22 der Steuergutscheinverordnung vom 4. September 1932 bestimmt wird:

1. Ist ein Gewerbesteuerbescheid erst im Laufe des Monats September 1933 erteilt worden und tritt infolgedessen die Fälligkeit eines Steuerbetrags, der auf Grund dieses Bescheids für eine zurückliegende Zeit zu entrichten ist, erst nach dem 30. September 1933 ein, so kann auf Antrag die bis zum 30. September 1933 erfolgte Zahlung einer bereits fällig gewesenen Steuerschuld gleichgestellt werden. Diese Gleichstellung gilt nur für das Verfahren bei der Ausgabe von Steuergutscheinen.

2. Werden auf Grund des Absatzes 1 Steuergutscheine ausgegeben, so darf im ganzen kein höherer Steuerbetrag berücksichtigt werden als derjenige, der für das letzte zur Veranlagung gekommene Jahr festgesetzt worden ist.

Devisen- und Effektenbörsen

Amtliche Wechselkurse

Amtliche Devisenkurse in RM., ohne Gewähr

Berlin, 20 Februar 1934

Bank disk.	Telegraphische Auszahlungen	Vorkriegsw.	20. Febr. Geld	20. Febr. Brief	19. Febr. Geld	19. Febr. Brief
6	Buenos Aires 1 P	1,782	0,653	0,65.	0,650	0,654
3	Canada 1 Doll	4,58	2,507	2,513	2,507	2,5 3
7	Istanbul 1 türk. Pf	18,456	2,005	2,012	2,008	2,012
3.65	Japan 1 Yen	2,092	0,764	0,766	0,774	0,776
7	Kairo 1 äg. Pfd	20,953	13,235	13,255	13,335	13,365
2	London 1 Pf St	20,42	12,855	12,885	12,955	12,985
2	Newyork 1 Doll	4,198	2,5 7	2,53	2,5 6	2,553
7	Rio de Jan. 1 Milr	1,3822	0,216	0,218	0,216	0,218
7	Uruguay 1 Goldp	4,34	1,289	1,2 1	1, 89	1,291
2½	Amsterdam 100 fl	168,74	168,53	168,87	168,63	168,97
7	Athen 100 Dr	81,–	2,396	2,40	2,407	2,411
3½	Brüssel 100 Belga	81,–	58,52	58,64	58,44	58,56
6	Bukarest 100 Lei	–,–	2,488	2,492	2,48	2,49.
4½	Budap. 100 Pengö	–,–	–,–	–,–	–,–	–,–
3	Danzig 100 Guld	–,–	81,62	81,7	81,62	81,78
4½	Helsingf. 100 f. M	81.–	5,694	5,708	5,714	5,726
3	Italien 100 Lire	81,–	22,01	22,0.	22,00	22,04
7½	Jugoslav 100 Din	81,–	5,664	5,676	5,664	5,67.
6	Kaunas 100 Litas	–,–	41,86	41, 4	41,71	41,79
2½	Kopenhag. 100 Kr	112,50	57,59	57,71	57,84	57,96
5½	Lissab.-Op 100 E	153,57	11,71	11,73	11,79	11,81
3½	Oslo 100 Kr	112,75	64,79	64,91	65,13	65,27
3	Paris 100 Fr	81,–	16,49	16,53	16,49	16,53
3½	Prag 100 Kr	85,–	10,38	10,40	10,39	10,41
6½	Island 100 isl. Kr	112,50	58,34	58,46	58,71	58,8.
6	Riga 100 Lats	–,–	79,92	80,0.	80,02	80,18
2	Schweiz 100 Fr	81,–	80,87	81,03	80,82	80,98
7	Sofia 100 Lews	81,–	3,04	3,05	3,04	3,05
6	Spanien 100 Pes	81.–	33,97	34,03	33,97	34,03
2½	Stockholm 100 Kr	112,50	66,43	66,62	66,81	66,9
4½	Reval 100 estl. Kr	–,–	68 93	69,07	69,28	69,42
5	Wien 100 Sch	59,07	47,20	47,30	47,20	47,30

Reichsbankdiskont 4%. Lombardsatz 5%

Berlin, 20. Februar.

Im internationalen Devisenverkehr setzt sich die Aufwärtsbewegung des Pfundkurses weiter fort, da anscheinend der Rückstrom amerikanischer Gelder nach USA. zu einem gewissen Stillstand gekommen ist. In Amsterdam notierte es mit ca. 7,70 nach gestern 6,66, in Paris mit 78,37½ und in Zürich mit 16,05. Der Dollar weist auf dem leichten Niveau eine gewisse Widerstandsfähigkeit auf und kam aus Amsterdam mit fast unverändert 1,50, aus Paris mit 15,33 und aus Zürich mit 3,12½. Die Golddevisen zeigen keine nennenswerten Veränderungen. Die nordischen Valuten konnten sich gut erholen. Reichsmark weiter befestigt.

Am Berliner Geldmarkt trat heute keine Veränderung ein. Tagesgeld erforderte für erste Adressen unverändert 4¼% bzw. 4⅛%. Für Privatdiskonten besteht weitere Nachfrage.

Im internationalen Devisenverkehr gab das englische Pfund leicht nach, der Dollar blieb knapp behauptet. Die Londoner Effektenbörse verkehrte in stiller Haltung, nur britische Industriepapiere waren etwas gefragt.

Von den Effektenbörsen

Bremen, 20. Februar.

An der Bremer Wertpapierbörse war das Geschäft ruhiger als an den Vortagen. Die Kursentwicklung war uneinheitlich. Schwach lagen Atlas-Werke-Aktien. Einige tausend Mark wechselten den Besitzer zu 20%, nachdem in der letzten Zeit lediglich nominelle Briefkurse auf Basis von 26% zu hören gewesen waren. Bremer Rolandmühle wurden dagegen zum Briefkurs gehandelt (120%). Norddeutsche-Steingut-Aktien waren in Uebereinstimmung mit ihrer letzten Berliner Notiz 2% höher gefragt. Für Jute-Spinnerei hörte man 77% Geld, Angebot lag nach wie vor bei 79% vor. Reis bewegten sich um 83%. Nordsee-Aktien lagen zu 39% im Angebot, Kaufinteresse war bei 38¼% vorhanden. Am Anleihemarkt blieb die Stimmung relativ freundlich. Bremer Altbesitz waren in kleinen Beträgen zu unverändert 94% im Handel. Goldpfandbriefe und Kommunalanleihen der Kreditanstalt Oldenburg ermäßigten in einzelnen Ausgaben ihren Kursstand eine Kleinigkeit. Industrieobligationen wurden zu letzten Kursen verlangt. Im heutigen Freiverkehr traten Kursveränderungen von Belang nicht ein. Von zertifizierten Dollar-Anleihen blieben Lloyd- und Hansa-Dollaranleihe zu ca. letzten Kursen gesucht.

Hamburg, 20. Februar.

Die heutige Börse nahm einen recht ruhigen Verlauf. An den Aktienmärkten überwogen infolge des geringen Geschäfts fast auf der ganzen Linie die Kursrückgänge. Am Montanmarkt fielen Harpener durch einen Rückgang von 1⅜% und Gelsenkirchener durch einen solchen von 1% auf. Die übrigen Werte dieses Marktes waren im Durchschnitt ca. ½% niedriger. Eine Ausnahme machten Phönix, die sich mit 50¼ als beachtlich widerstandsfähig erwiesen. Schiffahrtswerte kaum verändert und ruhig. Von Banken wurden lediglich Reichsbankanteile etwas beachtet. Am Elektromarkt waren Abbröckelungen von ca. ½% überwiegend Siemens zogen dagegen bei geringer Nachfrage auf 150½ an, auch HEW. waren gut behauptet. Zementwerte behauptet, Lederaktien weiter freundlich. Am Rentenmarkt war das Geschäft im Verhältnis zu den Vortagen etwas lebhafter Alt- und Neubesitz gut behauptet. Hamburger Altbesitz wurden zu 93¾ und große Hamburger Pfundanleihe zu 65 gefragt. Reichsmarkobligationen hatten überwiegend Gewinne bis ½% aufzuweisen. Hamburger Pfandbriefe gingen auf 91⅞ zurück. Hamburger Liquidationspfandbriefe fanden zu 90½ Beachtung.

Frankfurt a. M., 20. Februar.

Nach unsicherem Mittagsverkehr war die Abendbörse bei Eröffnung wieder freundlich. Kundschaft zeigte geringe Kauflust, die zu Kursbesserungen ausreichte, da auch Kulisse Rückkaufbedürfnis hatte. Umsätze auf Spezialgebieten lebhafter. Farben nach etwas gedrückter Eröffnung gebessert, sonst letzte Kurse zumindest Geld. Am Rentenmarkt Neubesitz im Vordergrunde, die bei lebhaftem Geschäft bis auf 19.45 anzog. Späte Reichschuldbuchforderungen und Altbesitz gut behauptet, auch Reichsmarkobligationen bei stillem Geschäft gehalten. Auch Verlauf anhaltend zuversichtlich. Geschäft verhältnismäßig rege. Farben ¼% höher, Siemens plus 1%, dagegen Aku, in Reaktion auf die Steigerung im Mittagsverkehr, minus ¾%, und Stahlverein, Felten und Rüdgers je ¼% niedriger. Trotzdem Schluß ebenfalls freundlich, besonders Neubesitz weiter gefragt und erneut um 10 Pf. gebessert.

Berlin, 20. Februar.

Die letzten, auch von uns schon erwähnten Betrachtungen einer Großbank über die Effektivverzinsung der Renten haben das Publikum in zunehmendem Maße veranlaßt, sich den Rentenwerten zuzuwenden. Das Publikum ist ebenfalls erfreulicherweise zu der Auffassung gekommen, daß eine gesunde Entwicklung der Börse für absehbare Zeit durch den Erfolg des Zinskonversionsprogramms bedingt sein wird. Aus diesen Ueberlegungen heraus waren heute Renten überwiegend befestigt. Die umgetauschten Reichsmarkobligationen waren teilweise bis ½% höher, auch Reichsschuldbuchforderungen wurden über den letzten Kursen gehandelt. Sowohl die Altbesitzanleihe als auch die Neubesitzanleihe konnten höher eröffnen. Am Markt der Industrieobligationen konnten Vereinigte Stahl weiter anziehen, während die übrigen etwas schwächer lagen. Der Auslandsrentenmarkt war einheitlich befestigt. Interesse bestand hauptsächlich für Rumänen und Mexikaner. Am Aktienmarkt hatten die Kaufaufträge heute nachgelassen. Die Tendenz war nicht ganz einheitlich. Gefragt waren in erster Linie Papiere mit betontem Rentencharakter, wie Reichsbankanteile, die 1⅛% gewannen, ferner Tarifwerte. Bekula stiegen um 1%, RWE. um ⅝%, Charlottenburger Wasser lagen nach dem Dividendenabschlag 1¼% schwächer. Weiteres Interesse zeigte sich auch für Kunstseidenwerte unter Hinweis auf die schon mehrfach erwähnten günstigen Absatzmeldungen. AKU stiegen bei Käufen der Arbitrage um 3¾% und Bemberg um 1⅛%. Montanwerte waren meist um ½ bis 1% gedrückt, Braunkohlenwerte lagen ruhig. Kaliaktien waren 1 bis 2% schwächer. Auch Farben bröckelten um ½% und im Verlauf um weitere ¼% ab. Am Elektroaktienmarkt war die Haltung uneinheitlich, aber doch überwiegen abgeschwächt. Die Veränderungen betrugen etwa ½%, Schuckert waren sogar 1⅜% niedriger. Deutsche Kabel stiegen um 1⅞%, während Deutsche Telephon-Kabel 1½% verloren. Maschinenwerte waren meist ½ bis 1½% niedriger. Auch Papier- und Zellstoffwerte litten unter Realisationen. Von Bier- und Spritaktien befestigten sich Dortmunder Union um 4 auf 200%, während Engelhardt und Schultheiß unter Gewinnmitnahmen litten. Deutsche Atlanten gewannen 2¼%. Von Verkehrswerten waren Verkehrswesen 1⅛% niedriger, Reichsbahn-Vorzugsaktien stiegen um ⅛%. Schiffahrtswerte waren gut behauptet.

Tagesgeld erforderte unverändert 4¼, teils 4⅛%. Das Pfund war weiter befestigt, da anscheinend der Rückstrom amerikanischer Gelder zu einem gewissen Stillstand gekommen ist. London-Mark 13, London-Kabel 5,13.

Börsen-Indices

Berlin, 20. Februar.

Der vom Statistischen Reichsamt errechnete Aktienindex stellte sich im Durchschnitt der Woche vom 12. bis 17. Februar auf 73,89 gegen 72,77 in der Vorwoche. Das Kursniveau der 6%igen festverzinslichen Wertpapiere belief sich im Durchschnitt auf 91,47 gegen 91,66.

Devisenbericht

Verlängerung von Umtauschfristen für Dollarbonds

Berlin, 20. Februar. Die deutsche Bau- und Bodenbank AG., Berlin, hat die Frist für den Umtausch ihrer Dollarbonds in Reichsmark-Schuldverschreibungen, die ursprünglich bis zum 25. Februar gesetzt war, bis zum 26. Februar verlängert. Die preußische Elektrizitäts-AG., Berlin, gibt bekannt, daß die Frist zur Aufarbeitung und Nachlieferung der zum Umtausch abgemeldeten Debentures bis zum 28. Februar festgesetzt ist. Die Anträge müssen aber bis zum 20. ds. Mts., wie ursprünglich vorgesehen, eingereicht sein.

Der deutsche Mineralöl-Außenhandel im Januar

Im ersten Monat des neuen Jahres ist die Einfuhr von Mineralölen nach Deutschland wesentlich niedriger als im vergangenen Monat gewesen; sie verringerte sich mengenmäßig um 729 000 Doppelzentner und wertmäßig um rund 2 Mill. RM.; auch die Ausfuhr in deutschen Mineralöl-Erzeugnissen ging in der gleichen Zeit um rund 30 000 Doppelzentner bzw. wertmäßig um 0,5 Mill. RM. zurück. Die Verringerung der Mineralöl-Einfuhr dürfte vorwiegend auf saisonmäßige Einflüsse und z. T. bereits auf die Auswirkungen der zunehmenden Verwendung einheimischer Treibstoffe und sonstiger Mineralöle zurückzuführen sein. Gegenüber dem Januar v. J. ist allerdings die Einfuhr an Mineralölen beträchtlich gestiegen; die Erhöhung betrug 358 000 Doppelzentner und der Mehraufwand an Devisen zur Bezahlung dieser Einfuhr 1,2 Mill. RM. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß infolge des Tiefstandes der Verkehrsmotorisierung die Einfuhr von Mineralölen im Januar v. J. den tiefsten Stand innerhalb des Vergleichsmonats der vorangegangenen Jahre zu verzeichnen hatte. Ein- und Ausfuhr von Mineralölen verzeichneten im Monat Januar der letzten Jahre folgende Entwicklung:

	Einfuhr in 1000 dz	Einfuhr i. Mill. RM.	Ausfuhr in 1000 dz	Ausfuhr i. Mill. RM.
1931:	3131	38,8	113	2,1
1932:	1635	10,7	101	1,5
1933:	1285	7,5	120	1,8
1934:	1643	8,7	169	2,0

Die Ausfuhr deutscher Mineral-Erzeugnisse ist demnach im Januar d. J. gegenüber dem Vergleichsmonat 1933 um weitere rund 49 000 Doppelzentner bzw. wertmäßig um 0,2 Mill. Reichsmark gestiegen. Die deutsche Mineralöl-Handelsbilanz war im Januar 1934 infolge der durch die Zunahme des Automobilverkehrs eingetretenen erhöhten Treibstoffbedarfs mit 1 474 000 (Januar v. J. 1 165 000) Doppelzentner bzw. wertmäßig mit 6,7 (5,7) Mill. RM. passiv. Der in Angriff genommene Ausbau der innerdeutschen Treibstoffversorgung wird zweifellos bereits in Kürze zu einer beachtlichen Entlastung des Treibstoffmarktes von der Einfuhr von Mineralöl-Erzeugnissen führen.

Zuschläge im österreichischen Privatclearing am 17. Februar 1934

Wien, 20. Februar. Am 17. Februar 1934 kamen im Privatclearing folgende Kurse zur Anwendung: Amtlicher Mittelkurs 166,40 RM., 21,72 Pfund, 425 Dollar, 136,40 schweizer Franc. Privatclearing: 212,58 RM., 27,81 Pfund, 542,94 Dollar, 174,25 schweizer Franc. Aufgeld im Privatclearing: 26 RM., 27,75 Pfund, 27,75 Dollar, 27,75 schweizer Franc. Aufgeld für Goldnoten: 22 RM., 27 Pfund, 25 Dollar, 27 schweizer Franc. Der Goldschilling wurde in der mit 17. Februar 1934 endenden Woche ... -dert mit 128 Schillingen bewertet.

Schiffahrtsnachrichten

Neuordnung der Gebühren im Freihafen Bremen

Mit dem 14. März 1934 treten in Bremen, gleichwie in Hamburg, neue Umschlagsgebühren in Kraft, worüber Einzelheiten bei der Bremer Lagerhausgesellschaft Bremen, Freihafen, zu erfragen sind.

Interessenten steht auch eine den Gegenstand behandelnde Druckschrift zur Verfügung, die von der oben genannten Gesellschaft eingefordert werden kann.

Frachtenmarkt

London, 17. Februar

Ruhige Verhältnisse charakterisierten den heimkehrenden Frachtenmarkt und die allgemeine Stimmung blieb träge. Die ausgehende Kohlenfahrt war ebenfalls sehr ruhig, doch wurden nach Mittelmeerplätzen volle Raten notiert.

Es herrscht noch Mangel an Maisangeboten aus Argentinien und daher sind die Verschiffer zu keinen weiteren Abschlüssen bereit, ausgenommen zu niedrigeren Frachtraten. Ein Dampfer handiger Größe akzeptierte 15 sh prompt, von Rosario nach England-Antwerpen-Hamburg, während ein 6300 Tonner für erste Hälfte April für eine ähnliche zu 15 sh 6 d geschlossen wurde. Ein Schiff von 6600 tons wurde für 10. März Cancelling von Buenos Aires nach Antwerpen-Rotterdam-Amsterdam zu 13 sh aufgenommen, während ein größerer Dampfer für Mitte nächsten Monats für Leinsamen von Necochea (Komplettierung in Bahia Blanca) nach Montreal zu 3.75 Dollar geschlossen wurde.

In Nordamerika zirkulierten einige Anfragen für verschiedenartige Ladungen, doch beschränkte sich das Geschäft auf den Abschluß von Teilraum für Zucker von San Domingo nach San Francisco für April zu 3.50 Dollar. Der australische Getreidemarkt blieb außerordentlich schwach, doch wurden weitere Aufträge notiert für Zucker von den Philippinen nach den Vereinigten Staaten. In den übrigen östlichen Fahrten wurde Tonnage gesucht für Kerne und Leinsamen von der Madrasküste und weiter für Reis von Saigon und Burma, doch ist von den verschiedenen Mittelmeerplätzen nichts neues zu berichten.

Abschlüsse:

Rosario (alle oberen Flußhäfen) — England — Antwerpen — Hamburg, D. „Shelley", 6300 t, 10 Prozent, 15 sh 6 d, Schwergetreide, Option Rotterdam — Amsterdam, 15 sh 3 d, Antwerpen 15 sh, 1. bis 15. April.

Rosario — England — Antwerpen — Hamburg, D. „Spartivento", 5100 t, 10 Prozent, 15 sh, Schwergetreide, spot.

Buenos Aires — Antwerpen — Rotterdam — Amsterdam, D. „Queensbury", 6600 t, 10 Prozent, (60 ft.), 13 sh, Schwergetreide, 26. Februar bis 10. März.

Necochea (Komplettierung in Bahia Blanca) — Montreal, D. „Riverton", 8000 t, 10 Prozent, 3.75 Dollar, Leinsamen, Berth-Bedingungen, 10. bis 25. März.

Santo Domingo — San Francisco, amerikan. Liniendampfer, 3250 t, (Teilverschiffung), 3.50 Dollar, Zucker, April.

Dampferfahrplanänderungen

Der Dampfer „Panther" tritt die Ausreise nach Kamerun (Tik) am 24. Februar (anstatt 23. Februar) von Hamburg aus an. Postschluß beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) am 23. Februar um 12.30 Uhr.

Die Abfahrt des Dampfers „Maaskerk" von Hamburg nach Afrika ist vom 26. auf den 27. Februar verlegt worden. Postschluß beim Postamt 5 am 26. Februar um 16 Uhr. Die Abfahrt des Dampfers von Bordeaux am 5. März bleibt unverändert.

Schiffsverkehr auf der Weser

Bremen Stadt

Angekommene Seeschiffe am 19. Februar:

Burgenland, dtsch., von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Kali-Anlage.

Angekommene Seeschiffe am 20. Februar:

Abana, dtsch. (Seegert), von Hamburg, Nordd. Lloyd, Hafen II, Sch. 13. Elsa Eßberger, dtsch., von Hamburg, D Oltmann, Br. Besigh. Oelfabrik.

Abgegangene Seeschiffe am 19. Februar:

Schwinge, dtsch., nach Hamburg, Carl J. Klingenberg. Klio, dtsch. (Ulpts), nach Sevilla, Rab. & Stadtl., Stückgut. MS Jonni Wilhelmine, dtsch. (Hagenah), nach Dänemark, Heinr. Gerhd. Fisser, Kabrakuchen.

Abgegangene Seeschiffe am 20. Februar:

Südsee, dtsch., nach Cork, Herm. Dauelsberg, Kohlen. Winfried, dtsch. (Christiansen) nach Alexandrien, Böning & Co., Stückgut. MS Neuenfels, dtsch. (Leithof), nach Pers. Golf, D. D. G. Hansa, Stückgut. Theseus, dtsch. (Frels), nach Westnorwegen, D. G. Neptun, Stückgut. Cornerake, engl. (Bryant), nach London, The Gen. Steam Nav., Stückgut. Hansa, engl. (Bay), nach Hamburg, Carl Scholle, Stückgut. Neptun, dtsch., nach Cork, Herm. Dauelsberg, Kohlen.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen am Mittwoch, 20. Februar:

Hafen I: Orlanda 4, Kong Sigurd 3, Leander 6, Fortuna 10, Finkenau 5, Greif (Dock) Lerche (unterhalb Dock)

Hafen II: MS Rio Panuco, Erfurt, Mosel, Abana 11, Marianne, Burgenland 15, Lichtenfels 12, Strauß 16, Isar, MS Rio Bravo Eisenach (Erzplatz).

Holzhafen Wolfram (Becker & Otten) Rapo (Saß). Elsa Eßberger (Br. Besigh. Oelfabrik).

Hohentorshafen: Bussard, Specht, Rhoen, Drossel (Schmedes) Ostara, Wachtel, Rabe (Finke & Bline mann)

Industriehafen: Hohenfels (Kali Anlage) Leesee, Eifel (Roechling).

Werft: Ansgir (Dock III), Geier (Dock IV), Peter Hurll (Dock V), Trondhemsfjord, Raimund MS Schwarzenfels (Werfthafen).

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std 25 Min Nordenham 20 Min Brake 1 Std. 5 Min Farge 1 Std 45 Min

Datum	Brem Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
21. Februar	8.38	20.55	8.08	20.25	6.03	18.20
22. Februar	9 14	21.38	8.44	21.08	6.39	19.03
23. Februar	10.16	22.46	9.46	22.16	7.41	20.11
24. Februar	11.37	—	11.07	23.30	9.02	21.35
25. Februar	0.10	13.02	11.40	12.32	10.27	22.45

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd. Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 20. Februar:

ML Tic (Folkers), von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgüter.

Argo-Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen

Albatroß 20. 2. von Bremen nach Hull. Butt 20. 2. an Danzig. Fink 19. 2. an Libau. Forelle 20. 2. von Helsingfors nach Bremen. Meise 20. 2. an Hamburg. Phoenix 20. 2. von Hull nach Bremen.

Deutsche Afrika-Linien
Woermann-Linie / Deutsche Ost-Afrika-Linie Hamburg-Amerika Linie (Afrika-Dienst) / Hamburg-Bremer Afrika-Linie

Westafrika: Livadia 18. 2. an Antwerpen. heimk. Wameru 15. 2. heimk. an spanisch Guinea. Wahehe 18. 2. heimk. an Duala. Wadai 18. 2. ausg. an Rotterdam. Wagoni 17. 2. ausg. Finisterre pass. Süd- und Ostafrika: Usaramo 16. 2. heimk. ab Aden. Watussi 17. 2. ausg. an Rotterdam. Usambara 17. 2. ausg. an und ab Palma de Mallorca. Ilmar 18. 2. heimk. Ouessant pass.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa" Bremen

D Uhenfels 16. 2. heimk. von Djibouti. D Bärenfels 18. 2. heimk. von Messina. D Sonnenfels 19. 2. heimk. von Malta. D Stahleck 19. 2. Vigo-Hamburg. D Goldenfels 19. 2. Rangoon-Calcutta. D Tannenfels 17. 2. Houston-Bremen. D Scönfels 19. 2. in Liverpool. D Lahneck 19. 2. in Pasajes. D Rheinfels 18. 2. in Okha. D Ockenfels 19. 2. ausg. von Tuticorin. D Liebenfels 19. 2. ausg. Gibraltar pass. D Trautenfels 20. 2. Brunsbüttel pass.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun"
(Vormittagsmeldung)

D Bellona 19. 2. von Rotterdam nach Bremen. MS Euler 19. 2. von Antwerpen nach Barceolna. D Kronos 19. 2. Ouessant pass. nach Antwerpen. D Pluto 19. 2. Oporto pass. nach Lissabon. D Vesta 19. 2. von Pasajes nach Bilbao.

(Nachmittagsmeldung)

D Andromeda 19. 2. in Kkutskär. D Astarte 20. 2. von Bremen nach Amsterdam. D Electra 20. 2. in Varberg. D Feronia 20. 2. Holtenau pass. nach Bremen. D Hector 20. 2. in Königsberg. D Hermes 20. 2. in Antwerpen nach Bremen. D Hestia 20. 2. von Antwerpen nach Nordenham. D Mercur 20. 2. von Egersund nach Bremerhaven. D Minos 20. 2. in Gdingen. D Nereus 20. 2. in Swinemünde. D Priamus 20. 2. in Gdingen. D Stella 20. 2. in Kopenhagen. D Themis 20. 2. in Kopenhagen. D Theseus 20. 2. von Brake nach Stavanger. D Triton 20. 2. von Bremen nach Antwerpen. D Vesta 20. 2. in Bilbao. D Latona 20. 2. von Rotterdam nach Santander. D Saturn 20. 2. in Rotterdam.

Unterweser Reederei Aktiengesellschaft

D Eschersheim 20. 2. in Thamshavn.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts Gesellschaft

MS Monte Rosa (Vergnügungsreise) 19. 2. in Hamburg. MS Monte Olivia 17. 2. ausg. von Las Palmas über Mittel- und Süd-Brasilien nach dem La Plata. MS Monte Sarmiento 19. 2. rückk. Cuxhaven pass. MS Pernambuco 17. 2. rückk. von Pernambuco nach Las Palmas und Hamburg.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg

SS Gedania 2. 2. in Fawley fällig. MS Harry G. Seidel 18. 2. an Vadö. MS J. A. Mowinckel 18. 2. an Valloe. MS Thalia 17. 2. von Southampton. MS Penelope 17. 2. an und ab Panama Canal. MS Franz Klasen 16. 2. an und ab Panama Canal.

F. A. Vinnen & Co.

MS Werner Vinnen 18. 2. ausg. ab Las Palmas.

Ausbau der deutsch-griechischen Handelsbeziehungen

Der griechische Wirtschaftminister Pesmazoglou ist Ende voriger Woche vom Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt empfangen worden. Sein Besuch galt dem Ausbau der Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern. Deutschland ist von jeher ein guter Kunde griechischer Waren gewesen, was aus der nachstehenden Entwicklung der deutsch-griechischen Handelsbilanz hervorgeht (in Mill. RM.):

	Einfuhr	Ausfuhr	Saldo für Deutschland
1929:	103,7	76,8	— 26,9
1930:	108,1	56,3	— 51,8
1931:	70,3	56,6	— 13,7
1932:	58,9	23,5	— 35,4
1933:	53,4	18,7	— 34,7

Die Berliner Reise des griechischen Wirtschaftsministers diente vor allem auch dem Zweck, festzustellen, in welchem Umfange ein erhöhter Bezug deutscher Waren von seiten Griechenlands möglich ist.

Zollschutz für die ungarische Textilmaschinenindustrie

Budapest, 20. Februar. Da sich die ungarische Textilmaschinenindustrie der ausländischen Konkurrenz gegenüber nicht behaupten kann, ist sie an die ungarische Regierung mit dem Ersuchen um Erhöhung des Einfuhrzolles für Textilmaschinen herangetreten. Wie verlautet, soll die Zollerhöhung bereits am 1. 3. 34 in Kraft treten.

Steigerung der schwedischen Außenhandelsumsätze im Januar. 8.8 Mill. Einfuhrüberschuß

Stockholm, 20. Februar. Der Außenhandel hat sich auch im Januar 34 verhältnismäßig günstig entwickelt. Einfuhr 98.2 Mill. Kronen (80.7 Mill. Kronen im Vorjahre), Ausfuhr 89.4 Mill. Kronen (67.5 Mill. Kronen im Vorjahr), Einfuhrüberschuß 8.8 Mill. Kronen (13.2 Mill. Kronen). Bei der Ausfuhr haben Massenartikel und landwirtschaftliche Waren, Transportmittel und Maschinen und andere Fertigwaren eine Steigerung zu verzeichnen. Einfuhrsteigerung hauptsächlich bei Textilien aber auch Rohstoffen, chemischen Erzeugnissen usw.

Arbeitsbeschaffung der Elektrizitätsversorgung

Berlin, 20. Februar.

Zu den Veröffentlichungen über die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen auf dem Gebiete der Elektrizitätsversorgung wird von dem zuständigen Reichsverband der Elektrizitätsversorgung (REV.) mitgeteilt:

Die Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung gehen auch in der Elektrizitätswirtschaft bereits auf den Anfang des Jahres 1933 zurück. Im abgelaufenen Jahre sind für Erneuerungen von Stromerzeugungs- und Verteilungsanlagen sowie Werksanlagen und dergleichen Aufträge vergeben worden, die in der Größenordnung von etwa 150 Mill. RM. liegen dürften. Der REV. hat es als eine seiner ersten Aufgaben erkannt, alle diese Arbeiten durch einheitliche Planung ganz wesentlich zu fördern. Die in der Presse veröffentlichten Angaben sind, wie hieraus zu erkennen ist, völlig aus dem Zusammenhang gerissen und erfassen nur einen Teil dieses großen Arbeitsbeschaffungsprogramms in der Elektrizitätsversorgung. Dieses zielt vor allem ab auf Intensivierung des Kleinverbrauchs und gleiche Spannung, gleiche Stromart. Der REV., der im Januar d. J. gegründet worden ist, hat sogleich umfassende Maßnahmen zur Förderung dieses Arbeitsbeschaffungsprogramms in Angriff genommen. Es ist zu erwarten, daß für das laufende Jahr hierfür Beträge ausgeworfen werden können, die nennenswert über den von anderer Seite genannten Zahlen liegen. Ueber den weiteren Verlauf der Aktion werden zu gegebener Zeit Einzelheiten mitgeteilt werden.

Erhöhte Schmalzverwendung bei der Margarineherstellung

Berlin, 20. Februar.

Wie der DHD. erfährt, erscheint im „Reichsanzeiger" vom 21. Februar eine Dritte Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über die Verwendung inländischen neutralen Schweineschmalzes bei der Herstellung von Margarine und Kunstspeisefett. Danach ist die Margarineindustrie verpflichtet, in den Monaten März, April und Mai 1934 12,5 v. H. derjenigen Menge Margarine und Kunstspeisefett, die der Betrieb in diesem Zeitraum herstellt, inländisches neutrales Schweineschmalz beizumischen.

Russische Aufträge für Motoren an österreichische Werke

Wien, 20. Februar. Nach Mitteilung aus Fachkreisen wurden in den letzten Tagen namhafte Bestellungen der UdSSR. auf Schiffahrts- und andere Verbrennungsmotore an österreichische Werke vergeben.

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

20. Februar 1934

Loko 14. (Vor. Notrg. 14.14 cents)

Bremen	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	13..5	13.57/53	13.78/7.	13.97/9	14.08/14	14.11/0.
Eröffnung	13.22/1	13.41/37	13.63/62	13.84/82	13.93/91	13.99/95
12.30 Uhr	13.34/28	13.51/18	13.66/65	13.83/80	13.92/91	13.97/95
16.20	13.31/22	13.44/38	13.62/57	13.81/79	13.92/90	13.97/4
Heut. Schl.	13.25/10	13.43/40	13.62/5.	13.81/78	13.93/90	13.97/94
[illegible]	13.31/—	13.49/—	13.65/—	13.81/	13.91/-	13.96/—

Loko 6.59 Vor. Notrg. 6.66 pence

Liverpool	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	6.27/—	6.24/	6.23/—	6.21/	6.23/—	6.23/
Eröffnung	6.18/19	6.16/—	6.14/15	6.12/13	—.—/—	6.15/—
Heut. Schl	6.28/-	6.24/—	6.21/—	6.18/—	6.19/—	6.19/—

Loko: 12.50 Vor. Notr. 12.40 cents

New York	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	12.05/07	12.22/21	12.38/—	12.55/57	12.65/67	12.69/—
Eröffnung	11.92/94	12.12/13	12.26/27	12.42/43	12.55/	—.—/
11.00 Uhr	12.98/—	12.15/—	12.30/—	12.48/—	—.—/	—.—/
Heut. Schl	11.90/93	12.09/10	12.23/—	12.40/4	12.51/5.	12.55/56

Aegyptische Baumwolle

Liverpool Schluß

Sakellaridis, Loko: 9.11	März	Mai	Juli	Okt.	Nov	Dez.	Jan 35
Voriger Schluß	8.92	8.88	8.84	8.51	8.55	8.55	8.53
Heutiger Schluß	8.84	8.81	8.78	8.46	8.47	8.47	8.45

Ashmouni, Loko: 7.09	März	Mai	Juni	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.35
Voriger Schluß	6.91	6.94	6.98	6.99	7.01	7.03	7.03
Heutiger Schluß	6.86	6.8.	6.92	6.93	6.95	6.97	6.97

Alexandrien in Tallaris per Cantar von 99.05 lbs.

Sakellaridis	März	Mai	Juni	Nov.	Jan.
Voriger Schluß	16.21	16.37	16.41	16.22	16.26
Heutig. Schluß	15.82	16.03	16.06	15.96	15.92

Ashmouni	Febr.	April	Juni	Okt.	Dez.
Voriger Schluß	12.39	12.47	12.55	12.58	12.61
Heutiger Schluß	12.12	12.21	12.24	12.34	12.39

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute mit stärkerer Verkaufsneigung stetig 10 bis 20 Punkte niedriger. Das Angebot fand jedoch sofort leichte Aufnahme, wenigstens für die nahen Monate, die sich dann auch schnell erholen konnten. Für die entfernteren Positionen war die Abgabeneigung aber vorherrschend und übte einen leichten Druck auf die Kurse aus. Der Markt schloß um 12.30 Uhr ruhig-stetig 13 Punkte über bis 2 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen.

Nachmittag: Der heutige Nachmittagsverkehr eröffnete mit weiter etwas mehr Angebot stetig 1 bis 8 Punkte niedriger. Im Verlauf war die Stimmung nicht einheitlich, da teilweise gute Nachfrage vorhanden war, andererseits aber auch stärkeres Angebot herauskam. Die Kursbewegungen blieben aber gering. Der Markt schloß stetig 2 Punkte unter bis 1 Punkt über den Nachmittagseröffnungsnotierungen.

Umsätze 250 000 Ballen.

Der Markt auf Lieferung in Newyork besserte sich nach der Eröffnung, gab aber wieder nach. Glattstellungen. Der Markt schloß willig 13 bis 15 Punkte niedriger.

Umsätze 250 000 Ballen.

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnete willig. Lebhafte Glattstellungen beeinflußt durch fremde Verkäufe. Kabelnachrichten ungünstig. Rückgang des Silber- und Sterlingkurses. Dann stetiger. Käufe der Platzhändler. Fixerdeckungen infolge strammer Lokomärkte. Aussichten auf baldige Aktion der Smith-Bill und der Ernte-Kontroll-Maßregeln. Später ruhig. Erwartung der weiteren Entwicklung. Nachmittags rückfallend auf erneute März-Verkäufe. Einige Haussiers verkauften infolge Enttäuschung betreffs Verzögerung der „Bankhead-Bill"-Entwicklung.

Wolle

Antwerpen, 20. Februar 1934

Es kosteten am Terminmarkt pro lb. per Lieferung auf:		Es kosteten am Terminmarkt pro Kilo per Lieferung auf:	
Februar	36⅛ Pence	Februar	36.50 B. Fr.
März	36 „	März	36.50 „
April	36 „	April	36.50 „
Mai	36⅛ „	Mai	36.50 „
Juni	36⅛ „	Juni	36.75 „
Juli	36⅛ „	Juli	36.75 „
August	36¼ „	August	37.— „
September	36¼ „	September	37.— „
Tendenz:	ruhig	Tendenz:	ruhig
Umsatz:	55000 lbs.	Umsatz:	125000 kg.

Viehmärkte

Hamburger amtliche Viehmarkts-Notierungen

Hamburg, 20. Febr. Schweine- und Kälbermarkt. Schweinemarkt (Dienstags und Freitags): beste Fettschweine 48—50, mittelschwere Ware 46—48, Mittelware 44—45, gute, leichte Ware 40—43, leichte Ware 34—38, sehr leichte und geringe Ware 28—32, Sauen 40—45, Auftrieb 4465, Handel: mittel. Kälbermarkt (nur Dienstags): Doppelender, bester Mast —, Mastkälber, beste 46—54, mittlere Mastkälber 35—45, Kälber, geringe 22—34, Kälber, geringste 12—20. Auftrieb: 1123. Handel: mittel, geringe und nüchterne vernachlässigt. Alle Preise verstehen sich per 50 kg in Reichspfg.

Berliner Schlachtviehmarkt

Berlin, 20 Februar. Auftrieb: Rinder 1236, darunter Ochsen 228, Bullen 386, Kühe, Färsen 622, Auslandsrinder 22, Kälber 2382, direkt zugef. 4, Schafe 2002, direkt zugef 56, Schweine 13 436. Preise für 1 Ztr. Lebendgewicht in RM. Ochsen a) 32—33, b) 29—31, c) 26—28, d) 20—24. Bullen a) 28, b) 26—27, c) 24—26, d) 22—23. Kühe b) 20—23, c) 15—18, d) 10—14. Färsen a) 30—31, b) 27—29, c) 24—26, d) 20—23, Fresser 16—22. Kälber a) 46—50 b) 36—45, c) 26—35, d) 18—25. Lämmer a) 43, Hammel a) 4—42, c) 37—39, d) 27—36, Schafe a) 34, b) 32—33 c) 25—30, Schweine a) 50—51, b) 48—49, c) 45—49, d) 41—43, e) 35—38, Sauen 43—45. Marktverlauf: Rinder und Kälber ziemlich glatt, Schafe: glatt, Schweine ruhig.

Warenmärkte

Bremer Getreide

Bremen, 20. Februar. Weizen, Manitoba I 4.40, Lard 4.95, Gerste, Donau 8.80, do. Russen 8.90, do. Deutsche 8.80, Hafer, Pommern-Mecklenburger Weißhafer, 53-54 kg, 7.90, do. 54-55 kg 7.95, Mais, La Plata ab Bremen 9.20 verkehrsfrei, do. ab Brake, 9.20 verkehrsfrei. Tendenz: stetig.

Getreidegroßmarktbericht

Berlin, 20. Februar. Die Grundstimmung im Berliner Getreideverkehr war heute erneut stetiger, jedoch waren Preisbesserungen nur vereinzelt und insbesondere für Roggen zu verzeichnen. Das Angebot in Brotgetreide ist im allgemeinen weiter ausreichend, andererseits ist aber eine Belebung der Nachfrage unverkennbar. In Mehlen hat sich Umsatztätigkeit jedoch kaum gebessert. Hafer liegt stetig, die Forderungen lauten überwiegend unnachgiebig. Gerste findet in guten Qualitäten, allerdings meist zu gedrückten Preisen, Aufnahme. Exportscheine werden nur vereinzelt umgesetzt.

Hamburger Getreidemarkt

Hamburg, 20. Februar. Weizen, 76-77 kg, Febr.-Abldg., Magdeburg-Sachsen-Saale cif Hamburg RM. 189—190 B, do Mecklenburg-Ostholstein-Lauenburg cif Hamburg RM. 188—189 B, Roggen, 72-73 kg, Febr.-Abldg. Pommern-Mecklenburg-Holstein cif Hamburg RM. 162 B 160 G, Futterroggen, vorjährige Ernte, frei Fahrzeug Hamburg RM. 161—163 B, Hafer, inl., 53-54 kg, weißer cif Hamburg RM 148—150 B, do. gelber cif Hamburg RM. 147—149 B, Sommergerste, 63-65 kg, für Futterzwecke RM. 170 B, do. 67-68 kg für Industriezwecke RM. 172 B, Gerste, Donau-Russen, 60-61 kg, frei Fahrzeug Febr. RM. 172 B do. März RM 173 B, Mais, La Plata, frei Fahrzeug, verzollt, Februar RM 18. B, do. März RM. 183 B, Mais, Donau-Galfox, frei Fahrzeug, verzollt, Febr. RM. 182 B. do. März RM. 183 B. Weizenausfuhrscheine, Februar RM. 146, do. März RM. 146½, Roggen-Ausfuhrscheine Febr. RM 124, do. März RM. 124½, Hafer-Ausfuhrscheine Februar RM. 99, do. März 99½. Tendenz: ruhig.

Hamburger Warenmarkt

Hamburg, den 20. Februar 1934

Baumwolle:

(Lokopreise per lb)	Tendenz ruhig	
American Midl. Univers Stand, 28 mm st no	13,95	cts
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1	3,75	d
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	4,50	d

Kautschuk-Effektiv-Markt: Tendenz ruhig

Sheets	loco	4⅞
Sheets	per März/April	4 15/16
Sheets	per April/Mai	5

Preise in Pence per lb

Reis:

Der Markt ist ruhig. Das Exportgeschäft hat keine Belebung erfahren und ist sehr ruhig. Von seiten des Inlandes besteht gute Nachfrage zu letzten Preisen, das Geschäft ist recht lebhaft.

1 Burmah R O	per März-April	neue Ernte	RM 11,05
2 Bassein 0/00	per März-April	neue Ernte	RM 11,05
3 Moulmein 000	per April-Mai	neue Ernte	RM 13,35
4 Arracan 00/000	per März-April	neue Ernte	RM 11,60
5 Siam 000	per März-April	neue Ernte	RM 13,35
6 Siam 0000	per März-April	neue Ernte	RM 15,35
7 Patna 000	per Febr. März	neue Ernte	RM 17,25
8 Bruchreis I	per März-April	neue Ernte	RM 8,25
9 Bruchreis II	per März-April	neue Ernte	RM 7,90
10 Italiener	per März-April	neue Ernte	RM 11,05
11 Extra Fancy Bluerose	loco	alte Ernte	RM 19,25

Die Preise verstehen sich in RM per 50 kg loco ab Mühle verzollt, incl. Ausgleichsteuer, incl. RM 1.— Monopolabgabe per 1000 kg. Für glasierten Reis kommt ein Aufschlag von 5 Pfg per 50 kg hinzu.

Gewürze:

Das Geschäft ist noch ruhig. Es besteht etwas Abladungsgeschäft zu festeren Preisen. Nelken und Macisblüte sind fest. Vanille sehr fest, da in diesen Artikeln die Ernte sehr klein sein soll. Speziell die Vanille-Ernte wird in den Ursprungsländern für das Jahr 1933/34 auf ca. die Hälfte der vorjährigen geschätzt. Piment liegt schwach, da hier schwimmende Partien auf den Markt drücken. Platzgeschäft ist noch klein man rechnet aber mit einer baldigen Belebung. Preise unverändert.

1 Weisser Muntok	88	12 Cassia vera	64
2 Weiss. Bat Muntok	80	13 Cassia vera II	46
3 Schwarz Lampong	59	14 Japan Ingwer	41
4 Schwarz. Singapore	60	15 Cochin Ingwer	60—84
5 Tellicherry	68	16 Macisbl. Banda	286
6 Piment	40	17 Macisnüsse	80—126
7 10000—0	80—94	18 Nelken Sansib.	68
8 Canehl I—IV	68—72	19 Lorbeerlaub	21
9 Cardamom Malabar	258	20 Hollän. Kümmel	58
10 Cassia lignea	23	21 Gelbe Senfsaat	32—34
11 Cassia flores	64	22 Vanille Bourb.	9—20

in RM in 100 kg unverzollt, Vanille für 1 kg loco 10 Hamburg Kai oder Lager

Hülsenfrüchte:

Das Geschäft ist äußerst klein geworden. Preisveränderungen haben sich nicht ergeben.

1 Schmalzbohnen	32½	10 gelbe Erbsen ges.	26
2 Langbohnen	30	11 gelb.Splitt-Erbsen	22
3 Mittelbohnen	18½	12 kleine Russen Linsen	14
4 Othenashis	18½	13 mittl.Rus.Lins.	16½
5 Chile-Bohnen	18½	14 gr.Rus.Lins.	18—21
6 gr.Erbsen m.Schale	18-22	15 Chile Linsen faq.	15½
7 gelbe Viktoriaerbs	21-32	16 Chile Linsen extra lange	18½
8 grüne Erbs. gesch	30½		
9 gr. Splitt-Erbsen	25		

Bohnen per 100 kg, Erbsen und Linsen per 50 kg, in RM waggonfrei Hamburg verzollt

Brasil-Kaffee:

Von Uebersee waren die Offerten unverändert. Santos ist sehr fest gestimmt. Geschäft ist aber ruhig. Der Lokomarkt hat sich belebt, es besteht einiges Bedarfsgeschäft zu letzten Preisen.

1 Santos extra specia	42—45	4 Santos superio	35—38
2 Santos extra prime	40—42	5 Santos good	33—35
3 Santos prime	38—40	6 Rio und Minas	30—33

Preise in RM per 50 kg unverzollt, Platzware ab Lager

Gewaschener Zentralamerikanischer Kaffee:

Der Markt ist weiter sehr fest, die von den Ursprungsländern vorliegenden Offerten sind ½ bis 1 Dollar fester. Platzgeschäft ist weiter fest zu unveränderten Preisen.

1 Salvador	40—65	3 Costa Rica	50—11.
2 Guatemala	40—70	4 Maragogype	65—90
		Columbia	43—75

Preise in RM per 50 kg unverzollt, Platzware ab Lager

Schmalz Tendenz stetig

Unverändert.

American Steamlard, transito ab Kai	D	16,75
American Purelard, raffiniert, per 4 Kisten à 25 kg netto verschiedene Standardmarken transito ab Kai	D	18—18½
Hamburger Schmalz, in Dritteltonnen, Marke „Kreuz" verzollt ab Zollstadt	RM.	150,00

Rohkakao:

Der Markt ist fest. Accra Haupternte loko RM. 16 bis 15.75, neue Haupternte Febr.-April 24 sh März-Mai 24 sh 3 d cif Lagos faq Haupternte loko RM. 15.25 bis 15, neue Ernte Febr.-März-Abl. 23 sh 9 d cif, März-April 23 sh 9 d cif, Sup Thome auf Approbation Febr.-März-Abl. 25 sh 6 d cif, Sup Bahia Febr.-März-Abl. 25 sh 6 d c & f, Plantation Trinidad, erste Marken Febr.-April-Abl. etwa 41 sh, zweite Marken 38 sh 6 d c & f, Sup epoca Arriba Febr.-März-Abl. etwa 47 sh 6 d c & f, Sup Sommer Arriba März-Mai-Abl. etwa 52 sh 6 d c & f.

Kakaohalbfabrikate:

Markt und Preise unverändert.

Zucker:

Effektivmarkt auf den Rückgang des Newyorker und speziell des Londoner Marktes eher ruhiger bei ermäßigten Forderungen. Terminmarkt ruhig-unverändert. Februar-März mit Eisklausel 7 sh 3¾ d bis 7 sh 4½ d.

Tschechische Kristalle Feinkorn per prompt	sh	—
Tschechische Kristalle Feinkorn Nov./Dez.	sh	—
Tschechische Kristalle Feinkorn per Jan.	sh	7,9¾—7/10

Preise in sh per 50 kg brutto/netto fob Hamburg

Hamburger Kaffeeterminbörse

Hamburg, 20. Februar. (10 Uhr). März 29 B 27½ G, Mai 29½ B 28 G, Juli 30 B 28½ G, Sept. 30½ B 29 G, Dez. 31 B 29½ G. Tendenz: Alter Kontrakt.

Hamburg, 20. Februar. (10 Uhr). März 33 B 32 G, 32¼ bez., Mai 33½ B 32½ G, Juli 34 B 33½ G, Sept. 35 B 34 G, Dez. 35½ B 34½ G. Tendenz: Neuer Kontrakt.

Hamburg, 20. Febr. (12.30 Uhr). März 29 B 27½ G, Mai 29½ B 28 G, Juli 30 B 28½ G, Sept. 30½ B 29 G, Dez. 31 B 29½ G. Tendenz: Alter Kontrakt.

Hamburg, 20. Febr. (12.30 Uhr). März 33 B 32¼ G, Mai 33½ B 32½ G, Juli 34 B 33 G, Sept. 35¼ B 34¼ G, Dez. 35¾ B 34¾ G. Tendenz: Neuer Kontrakt.

Superior Santos in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (= 14.700 kg netto).

Cif-Notierungen für Importgetreide

(per 100 kg in hfl)

Hamburg, 20. Februar 1934

Weizen: Die Preise für Weizen sind alle nominell.

Manitoba I		per März	4,60
Manitoba I		per März/April	4,55
Manitoba II		per März	4,45
Manitoba II		per März/April	4,40
Rosafé	80 kg	per März	3,30
Barusso	80 kg	per März	3,27½
Bahia	80 kg	per März	3,30
Hardwinter 1 Gulf		per März	—
Canada Western Amber Durum II		per März	5,02½

Roggen:

La Plata	72/73 kg	per März	2,60
Canada Western II		per Februar	—.—
Südrussischer	kg	per Februar	—.—

Gerste:

Donau	64/65 kg	per Februar	2,85
Russen	60/61 kg	per schwimmend	—.—
La Plata	64/65 kg	per Febr./März	2,75

Mais:

La Plata	per Februar	3,27½
La Plata	per März	3,22½
Donau-Galfox	per Februar	3,10

Hafer:

La Plata Unclipped faq.	46/47 kg	per Febr./März	2,42½
La Plata Clipped	51/52 kg	per Febr./März	2,52½

Weizenkleie:

Pollards	per Februar	2,95
Bran	per Februar	2,80

Magdeburger Zuckerterminnotierung

Magdeburg, den 20. Februar 1934

	Brief	Geld
1 Januar	—	—
2 Februar	4,40	4,20
3 März	4,40	4,20
4 April	4,50	4,30
5 Mai	4,55	4,35
6 Juni	—	—
7 Juli	[illegible]	[illegible]
8 August	4,80	4,60
9 September	—	—
10 Oktober	4,80	4,65
11 November	—	—
12 Dezember	4,90	4,75

Tendenz ruhig

Notierungen in RM für 50 kg Weißzucker netto, einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg.

Gemahl. Melis

prompt per 10 Tage	31.80	—
per Januar	—	—
per Februar	31.80	31.70
Weißzucker- bzw. Raffinerie-Melasse	—	—
Melasse-Rohzucker	—	—

Tendenz: ruhig.

Notierungen in RM für 50 kg Weißzucker (einschließl. M. 0,50 für Sack und M 10.50 Verbrauchssteuer) brutto für netto ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung, bei Mengen von mindestens 200 Zentnern.

Metalle

Berliner Metallbörse

Berlin, 20. Februar (Amtlich)

	Kupfer (Tend.: stetig) Brief	Geld	Bez	Blei (Tend.: fest) Brief	Geld	Bez	Zink (Tend.: stetig) Brief	Geld	Bez
Januar	44¾	44½	44	16½	15¾	—	22	21½	—
Febr	40¼	40	40¼	15½	14¾	—	19½	19	—
März	40¼	40	—	15¼	14¾	—	19½	19	—
April	40½	40¼	—	15¼	14¾	—	19½	19	—
Mai	41	40½	—	15½	15	—	20	19½	19¾
Juni	41½	40¾	—	15½	15	—	20¼	19¾	—
Juli	42	41		15¾	15¼	—	20½	20	—
August	42	41½	—	15¾	15¼	—	20¾	20¼	—
Sept.	42½	42¼	42¼	16	15¼	—	21	20½	—
Oktob	42¾	42½	42¾	16	15½	—	21¼	20½	—
Nov.	43¼	42¾	43	16¼	15½	—	21½	21	—
Dez	43½	43	—	16¼	15½	—	21¾	21¼	—

Berliner Metalle

Amtlich. Berlin, den 20. Februar 1934

	RM für 100 kg
Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam	48⅝
Original-Hütten-Aluminium 98-99%, in Blöck.	160
in Walz- oder Drahtbarren	164
Reinnickel, 98-99	305
Antimon-Regulus	39—41
Silber in Barren, ca. 1000 fein per kg	39½—42½

Hamburger Altmetalle unverändert.

Londoner Metallbörse

London, 20. Februar 1934 (Amtl. Schluß)

	£
Kupfer (per Tonne) Tendenz stetig	
Standard per Kasse	32 11/16—¾
do. 3 Monate	32¾—15/16
do. Settl. Preis	32¾
Electrolyt	36—36½
best selected	35½—36¼
strong sheets	62
Elektrowirebars	36½
Zinn (per Tonne) Tendenz stetig	
Standard per Kasse	226½—¾
do. 3 Monate	226¼—½
do. Settl. Preis	226½
Banka*	231¾
Straits*	231
Blei (per Tonne) Tendenz stetig	
ausl. pr offiz Preis	11¾
do pr inoffiz Preis	11¾ G
do entf.Sicht.off.Pr.	12
do. entf. S. inoff. Pr.	12—12 1/16
do. Settl Preis	11¾
Zink (per Tonne) Tendenz stetig	
gewöhnl pr. offiz. P.	14¾
do pr inoffiz. Preis	14¾—13/16
do entf.Sicht.off.Pr.	15
do entf St. inoff. Pr.	15—15 1/16
do. gew. Settl. Preis	14¾

Aluminium (p. To.) Inland*	100
Ausland*	—
Antimon Regulus (per Tonne) Erzeuger-Preis*	39—40
chines. per*	22½—23
Quecksilber* (per Flasche)	10½—¾
Platin* (p. 20 Ounc.)	7¾
Wolframerz c. i. f.* (sh per Einheit)	26½—27½
Nickel, Inländ.* (per Tonne)	225—230
do. Ausland* (p. To.)	—
Weißbl. I. C. Cokes 20x24f.o.b.Swansea* (sh.p.box of 108 lbs)	16¼—16¾
Kupfersulphat f. o. b.* (per Tonne)	15½—16
Cleveland Gußeisen Nr. 3, f. o. b. Middlesborough* (sh. p. To.)	67½
Silber (Pence per Ounce)	20¼
do. Lieferung Ounce	20 5/16
Gold (sh und pence per Ounce)	135/9
Amtl. Berlin. Mittelkurs f. d. engl. Pfd.	12,87

* inaktive Notierung

Londoner Goldbewegung

London, 20. Februar. Heute wurde Gold im Werte von 985 000 Pfund Sterling nach Amerika verkauft. Der Preis betrug 135 sh 9 d pro Unze fein.

Londoner Goldpreis

Berlin, 20. Februar. Londoner Goldpreis beträgt am 20. Februar 1934 für eine Unze Feingold 135 sh 9 d gleich 87.3551 RM., für ein Gramm Feingold demnach 52.3735 pence gleich 2.80853 RM.

Amerikanischer Funkdienst

DNB. Newyork, 20. Febr. (Schlußkurse ohne Gewähr)

	Heute	Vor.Not.		Heute	Vor.Not.
Tägl. Geld	1%	1%	Talg, extr.	3⅜	3⅜
Bankakz.			Bw'saatöl 1.	—	—
90 Tg. Brief	½	½	do. März	5.18	5.24
90 Tg. Geld	⅝	⅝	do. Mai	5.40	5.45
Pr. Hdlw.			do. Juli	5.64	5.69
niedr. Satz	1¼	1¼	do. August	5.65	5.70
höchst Satz	1½	1½	Petr. St W C	16.25	16.25
Wechs. auf			do. St. W. T.	12.25	12.25
Lond. Cbl.	5.05⅛	5.13½	do Mid. Co.	0.94	0.94
do. 60 Tg.	5.04	5.1.	do. P. Rohöl	1.97/2.12	1.97/2.12
Paris	6.59¾	6.52¾	Rohzuck. T.	fest	stetig
Brüssel	23.12	23.14	do. März	1.55	1.55
Rom	8.64¾	8.66½	do. Mai	1.61	1.59
Madrid	13.43	13.43	do. Juli	1.65/64	1.64
Bern	32.02	32.00	do. Sept.	1.68	1.67/66
Amsterdam	66.78	66.70	do. Dez.	1.73/74*	1.72
Stockholm	26.10	26.55	do Jan.	1.75/76*	1.73/74*
Oslo	25.40	25.90	Terpentin	65	64
Kopenhagen	22.55	23.00	do. Savann.	60	59
Prag	4.15	4.15	Weizen. Rt.	98¾	100
Wien	18.85	18.80	do Hartw.	8¾	100
Budapest	29.40	29.40	Mais, loco	58⅛	58⅝
Belgrad	2.29	2.27	W'mehl, n.	6.20	6.25
Athen	0.93¾	0.93½	do höchst.	6.40	6.45
Japan	30.00	30.37	Getrf. Engl	1/6—2	1/6—2
Buen. Aires	33.67	34.23	do. Kontin.	6—8	6—8
Rio de Jan.	8.61	8.67			
Berlin	39.42	39.34	Chicago		
Silber, ausl.	46	46⅝	Gerste	50—80	50—80
Kakao, Td	k. stetig	stetig	Weizen, Td	willig	k. stetig
do März	5.21	5.37	do. Mai	88⅞—¼	89⅜—½
do Mai	5.40	5.55	do. Juli	86¾—⅝	88—87⅞
do Juli	5.56	5.73	do. Sept.	87⅞—¼	88⅜—½
do Sept.	5.74	5.88	do Dez.	—	—
do Dez.	6.00	6.13	Mais, Td.	k. stetig	k. stetig
do Jan.	6.08	6.22	do. Mai	50	50⅝
Kaffee, Td	stetig	fest	do. Juli	52	52½
do Sant 4	11¾	11¾	do. Sept.	54	54⅝
do Jan.	—	—	do. Dez.	—	—
do März	10.75 n	10.81 n	Hafer, Td.	k. stetig	willig
do Mai	11.00 n	11.03 n	do. Mai	35¼	35⅞
do Juli	11.08 n	11.10 n	do. Juli	34¾	35⅝
do Sept.	11.42 n	11.42	do Sept.	34¼	34¾
do Dez.	11.55 n	11.55	do. Dez.	—	—
Tagesums.	37000	12000	Roggen, T.	willig	willig
Kaffee Rio 7	11¼	11¾	do Mai	58½	59⅜
do Jan.	—	—	do. Juli	60	60½
do März	8.61 n	8.68 n	do. Sept.	61¾	62¼
do Mai	8.76 n	8.82	do Dez.	—	—
do Juli	8.72	8.57 n	Schmalz, T	willig	k. stetig
do Sept.	8.85 n	8.91 n	alt Mai	6.00	6.15 G
do Dez.	8.88	8.94	do. Juli	—	—
Tagesums.	10000	54000	neu		
B'wolle, Td	stetig	k. stetig	do. Mai	6.50 B	6.65
do N'orl. l.	12.08	12.18	do. Juli	6.52½	6.70 G
do loco	12.30	12.40	Schweine		
do März	11.90/93	12.05/07	leichte, ndr	4.40	4.40
do Mai	12.09/10	12.22/24	do. höchste	4.65	4.65
do Juli	12.23	12.38	schwer nd.	4.35	4.25
do Aug.	—	—	do. höchste	4.55	4.45
do Sept.	12.36	12.51	zuf. in Chic.	25000	40000
do Okt.	12.40/42	12.55/57	do. i. West	97000	105000
do Nov.	—	—			
do Dez.	12.51/53	12.65/67	Winnipeg	willig	k. stetig
do Jan.	12.55/56	12.69	Weiz., Mai	67	67¾
Zufuhren i. Atl. u. Gol	17000	14000	do. Juli	68¼	—
			do. Okt.	—	—
Kupf., el. l.	8 B	8 B	Hafer, Mai	34⅞	35¼
do. 30/90 T	8 B	8 B	do. Juli	35¼	35½
Zinn, loco	51.80	52.60	do. Okt.	—	—
Blei, loco	4.00	4.00	Rogg., Mai	48⅜	49⅝
Zink, loco	4.40	4.40	do. Juli	49⅝	—
Weißblech	5¼	5¼	do. Okt.	—	—
Roheis. N. 2	20.77	20.77	Gerste, Mai	40¾	41½
Roheis. N2p	19.00	19.00	do. Juli	41⅝	42½
Schmalz	7.—	7.15	do. Okt.	—	—

*) Geld und Briefnotierungen.

BREMER BÖRSE

vom 20. Februar

Bank-Aktien

		20.2.	19.2.
D.-D. Bank	0	65½ G	65 G
Dresdner Bank	0	67 G	67 G
Geestm Bank	0	30 G	30 G
Old Landesbank	3	47 G	46 G
Old. Spar u. L.	0	—	—

Schiffahrts- und Fischerei-Aktien

		20.2.	19.2.
Br. Veges F.	0	—	—
Br. Schlepp.	0	18½ B	18½
Dampf Hansa	0	—	—
Hamb Am P.	0	—	—
Hochsee Wieting	—	11 G	11 G
Nordd Lloyd	0	—	—
„Nordsee" D. H.	0	38⅜	38 G
„Neptun" Dt.D.G.		—	—
Unterw Reed.		37 B	37 B

Industrie-Aktien

		20.2.	19.2.
Allg Gas El.	0	—	—
Atlas Werke	0	20 b	26 b
Bremen Besigh.	6	—	—
Br Chem Hud.	12	127 G	125 b
Br Zigarren	0	31	31
Br Pap u. W.	4	55	55
Br Rolandm.	10	120 b	119
Brem Silberw.	12	150 B	150 B
Br Straßenb.	0	80 G	80 G
Br Tauwerk.	0	—	—
Brem Vulkan	0	—	—
Brem Wollk.	10	170 G	170 G
Dtsch Linol.	0	—	—
Hansawerke	6	125 G	126 G
Hans Stuhlr.	0	—	—
Hoffm Stärke		86½ G	86½
Jute Bremen	0	78	79 B
Nordd Steing.	0	73	—
Reis u H A.-G.	5	83⅝	83½ b
Schiffb Unterw.	6	—	—
Straßenb Brhv.	0	8 B	8 B
Ver Werkst.	0	34 G	33 G
Wendt's Cig.	0	87 G	87 G

	20.2.	19.2.
Al. & Mag.	—	—
D. Anl. Abl. m. 5000	—	—
Br. Wollk. (2000)	—	—

Anleihen industrieller Gesellschaften

	20.2.	19.2.
Br. Tauwerkfabrik	75 G	—
Delm. Linolfabrik	94 G	94 G
D. Lin W Berlin	94¾	94 G
Dt. Lin. W Hansa	94½	94
Nordd Steingut	93¾	93¾
Oldbg. Roggw.-A.	—	—

Staats-Papiere

	20.2.	19.2.
Bremer Anl Ausl.-Sch. v. 1. 11 26 m. ¼ Abl. Sch. kleine Stücke	94¾	94¾
Bremer Anl. Ausl.-Sch v. 1. 11 26 m. ¼ Abl Sch große Stücke	94¾	94¾
Bremer Anl Abl. Sch ohne Ausl.-Sch v. 1. 11 26	18½ G	18½
Brem Doll Anl kl.	55 G	—
do große	55 G	—
Deutsche Anl Ausl.-Scheine Nr 1—90000, einschließl. ¼ Ablös.-Schuld		
Goldmark-Anl der Staatl Kreditanstalt Oldenburg v 1927 Ser I u III	92½	92½ b
v 1927 Ser. II	92½ G	92½ G
v 1928 Ser IV	92½ G	92½ G
v 1928 Ser. V	92½ G	92½ G
v 1928 Ser VI	92 G	92 G
Komm v 1926	88½ G	88½
do Ser II	88½ G	88½
do Ser III	88½ G	88½
D Wertb kl. 35	—	—
do. gr. 35	—	—

	20.2.	19.2.
Hamburger Anleihe mit Abl.	—	—

Steuergutscheine

fällig	20.2.	19.2.
1934	102¼	102¼
1935	100⅜	100⅜
1936	97⅝	97⅝
1937	93⅝	93⅝
1938	92	92

	20.2.	19.2.
7% Dtsch Reichsb. Vorz.		—
7% do Schatzanweis.		—

Hamburger Wertpapierbörse

vom 19. Februar

Nichtamtl. Kurse von 12½ Uhr

	20.2.	19.2.
Comm u Privatbank	52¼	52¼
Vereinsbank	89	87½
Hypothekenbank	—	86½
Westholst Bank	124	124
Bugsier Reederei	—	—
Flensb D 69	—	—
Hansa	30	30
Nordd. Lloyd	32	31½
Paketfahrt	28½	28½
Hamb Südamer	25	25
Woermann Linie	20	20
Hamb Hochbahn	—	84
I G Farben	134½	132¾
Guano	67	65½
Hamb Elektr.	114⅞	114¼
Alsen Cement	112	—
Breitenb Cement	—	—
Hemmoor	138	—
Schwart. Honig Werke	—	54
	—	26
Karstadt	21¼	21¼
Stader Leder	115½	114½
Wiemann	100	100
Bremen Bes Oel	88	87
Thörl	91½	90
Harb Gummi	—	24
Javaria	108½	109
Billbrauerei	115	115
Ostwerke	99	98
Reis und Handels-	83	83
Neu Guinea	133	129
Otavi	14¾	15
Salitrera	2½	2½

BERLINER BÖRSE

vom 20. Februar

Festverzinsl. Werte

	20.2.	19.2.
Ablös 1—90000	96⅝	96⅝
do. ohne Ausl.	19⅜	19½
6% Reichs-Anl. 27	97½	96½
6% Reichs-Anl. 29	100	100
5½% Young-Anl.	93	92.90
6% Dt Wtb 35 gr	80½	80
6% Dt Wtb 35 kl.	118	—
6% Pr St. Anl. 28	105⅜	105½
6% Prß Schätze 30	100.40	100½
6% Bayern v 1927	95⅝	93½
6% Brschwg. 1928	92	[illegible]
4% Schutzgebiete	9.10	9¼
6% Dt Reichsp I	—	—
6% Dt Reichsp. II	100.20	100¼
6% Reichsb. Schät.	100.70	100⅜
6% Pr Ldrbk 1—2	94.80	94¾
6% do. 3—4	94.80	94¾
6% do. 5—6	94.50	94½

Stadtanleihen

	20.2.	19.2.
6% Bln. Goldsch 26	87¼	87¼
6% do. Vkr Anl. 28	81⅞	81¼
6% Frkft Schätze	80¾	81
6% Kölner Schätze	80	79¾
7½% Bln Pfdbr A	94	94

Oeffentl Kreditanstalten

	20.2.	19.2.
Dt Komm Auslos. Scheine I	94.60	94½
Dt Komm Auslos. Scheine II	114¾	114¾
6% Dt Komm Sch 31	95¾	95¾
6% Hann Landeskredit v 1926 S.1	93½	93½
do. 1927 Serie 2	93½	93½
6% Old Staatl 25	—	—
6% do. Serie 1 u. 3	—	—
6% do Serie 2	—	—
6% do Serie 4	—	92¾
6% do Serie 5	92¾	—
6% do Komm 1	—	—
6% do Komm 2	—	—
6% do Komm 3	88¼	88½
5½% do Liquid.	—	91½
6% Pr. Ldpfbr. S. 4	94	94
6% do 11	94¼	94¼
6% do. S. 17—18	94	94
6% do. S. 21	94	94

Oeffentl Kreditanstalten

	20.2.	19.2.
6% Pr. Ztrst R. 23	93½	93½
6% do R. 24	92½	93
6% do R. 25/27	91¾	91¾
6% do R. 28	91½	91½
6% Ldschftl Zentr. Goldpfdbr	89	88¾
6% Ostpr ldschftl. Goldpfdbr.	88½	88½
6% Schlesw Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	—	88¼
6% Westf. ldschftl. Goldpfdbr	90¾	91

Hypotheken-Banken

a) Pfandbriefe

	20.2.	19.2.
6% Braunschweig. Hann. v. 1929	93	93½
6% Goth Grundkredit 4. 5, 5a	90⅜	90⅜
6% Hann Bodenkredit 13, 14	91½	91⅛
6% Meininger Hypoth Bank R. 5	92¼	92.73
6% Pr Pfandbr. Bank Em 50	90½	90½
6% Rhein Westfäl Bdkr 4, 6, 10, 12	92	92
6% Pr Centralb 28	90½	90⅝
6% Pr Hypoth 1-3	90½	90⅝

b) Kommunal-Obligationen

	20.2.	19.2.
6% Mein. Hyp. Bk. Komm 14 16. 21	87½	87
6% Pr Ctr Bod. Komm. S 26/28	87½	87¼
6% Rh. Wstf Bdkr. Gold-Kom S 4-6	92	92

Sachwerte

	20.2.	19.2.
5% Roggenrenten Bank Ser 1—11	6.55	6.60
5% Roggenrenten-Bank Ser 12—18	6.47	6.47
6% Zuckerkredit	98½	98¼

Industrie-Obligationen

	20.2.	19.2.
6% Dt Linolwerke	—	—
6% Klöcknerwerke	89	89
6% Thür Elek Liet	90¼	90¼
6% Verein. Stahl	71	71

Reichsschuldbuchforderungen (mit Zinsberechnung)

Fällig 1. März	Alte Geld	Alte Brief	Polenschä. Geld	Polenschä. Brief
1934	99⅝	—	—	—
1935	99⅞	100¾	—	—
1936	99⅝	100½	99⅝	—
1937	98⅜	99⅝	—	—
1938	—	98⅝	97⅞	98⅛
1939	96½	97	95½	96½
1940	95¼	96¼	95¼	96
1941	94⅝	95⅞	—	—
1942	93⅞	94¾	—	—
1943	93⅝	94¼	—	—
1944	93⅜	94¼	—	—
1945	93⅜	94⅛	—	—
1946	93⅜	94⅛	93¼	94
1947	93⅜	94⅛	93¾	94⅛
1948	93⅜	94⅛	93⅜	93⅞

Wiederaufbau-Anleihe

	20.2.	19.2.
1944/45	—	58¾
1946/48	—	58¾

Steuergutscheine

fällig	20.2.	19.2.
1934	102¼	102¼
1935	100⅛	100⅛
1936	97⅝	97⅝
1937	93⅝	93⅝
1938	92	92
Steuersch K.	97⅛	97⅛

Ausländ Staatsanleihen

	20.2.	19.2.
4½% Oest St 14	—	—
4½% Ung St 13	6½	6.30
4½% Ung St 14	6.60	6.60
4% Mexik abg.	7⅛	—
5% Mexik abg.	9.0	5.70

Aktien

Verkehrswesen		20.2.	19.2.
A. G. f. Verk.		64½	65⅞
Allgem. Lok.-Kr.		96⅜	94⅞
Reichsbahn		112⅜	112¼
Hamb. Am.-P.		28⅜	28⅛
Hamb. Hochb.		82¾	83
Hamb Süd D.		25⅞	24¾
Hann Ueberl.		94½	94¾
Hansa Dmpf		—	—
Lübeck Büch.		53	50
Nordd Lloyd		32	32⅞
Schles Dmpf		—	—
Banken			
Allg D Cr Anst		46½	46¼
Bank für Brau	11	97⅞	96½
Bayr Hyp Wb		77	78
Bayr Ver Bk.		102	102
Berl. Handelsg	5	94	94¼
Comm. u Priv.	0	51½	52¼
Dt Asiat Bk.	0	150	—
D.-D Bank	0	66	66
D Uebers Bk.	0	88	85½
Dresdner Bank	0	67	67
Mein Hyp.B.	6	86	86
Oldbg Landb.	3	—	—
Old Spar- u. L.	0	—	—
Oesterr Ced.-sh.	0	—	—
Reichsbank	12	169¾	167⅞
Industrie			
Accumul.-F.	12	182¾	—
Adler P Zem.	0	—	—
A K U	0	52½	48
Allg Elektr.-G.	7	30	30⅝
Alsen P.-Zem	8	111½	112½
Ammend P.	6	76	75¼
Ankerwerke	8	—	—
Aschff Zellst.	0	37⅝	37⅜
Atlas Werke	0	—	—
Balcke M.	4	27¾	27¼
Banning M.	0	22½	22½
Barop Walzw.	0	—	—
Bayr Motor.	0	140¼	142
Bemberg J. P.	0	49	47½
Berger Tiefb.	12	138	139¼
Bergm Elekt.	0	22¾	23¼
Berl Gub Hut	8	119	—
Berl Karlsr.	0	108	109¼
Berl Masch.	0	83	83⅝
Beton-Mon	0	91¼	91¾
Braunk. Bri.	10	170	169½
Brem Besigh	6	—	88¼
Br Gas u. El.	7	94	94
Bremer Vulk.	6	—	86
Bremer Wollk	10	—	171
Buder Eisen	0	78½	80⅛
Capito & Klein	0	—	93¼
Charl Wasser	5	87¼	157
Co Hispano	4	—	—
Conc. Spinn.	0	—	—
Cont Gummi	8	154½	154⅛
Cröllwitz Pap	0	—	—
Daiml Benz		45¾	45⅞
Dt Atl Tel		119	117½
Dt Asphalt	0	[illegible]	[illegible]
Dt Baumw	0	87	88½
Dt Conti Gas		120½	121⅞
Dtsch Erdöl		109¼	107⅝
Dt Kabelwerk		70½	70
Dt Linoleum		47	48
Dt Spiegelgl		66½	69
Dt Steinzeug		66	—
Dt Tafelglas		—	—
Dt Ton u Stein		50⅝	50½
Dynam Nobel	11	67	67⅝
Eintr Kohle	10	171	171

		20.2.	19.2.
Elekt. Lief.-G.	5	100	93¾
El. Licht u. Kr.	6	104½	105
Falkst. Gard.	5	67	66
I. G. Farben	7	131¾	133
Feldmühle	0	91⅛	91½
Felten & Guill.	0	49⅞	60⅞
Gelsenk. Bw.	0	63	63⅞
Germ. Portl.	0	69	70
G. f. elek. Unt.	4	99⅛	100½
Gebr. Goedh.	8	72½	72
Goldschmidt	0	58	59⅞
Habermann	5	69¼	69¾
Hackethal	0	55¾	55
Hageda	4	77⅞	77
Hamb. El. W.	8	114	114⅞
Harbg Eisen	0	71¼	70⅝
Harbg Gummi	0	23¾	23¾
Harp. Bergbau	0	95	96⅞
Hemmoor P.	4	131	133
Hirsch Kupfer	0	—	—
Hoesch K.-N.	0	76⅞	78
Hoffm. Stärke	4	87¼	87¼
Holzmann Ph.	0	70⅞	70⅞
Hotelbetrieb	0	42	48
Ilse Bergbau	6	143¼	143½
Jeser. Asphalt	0	—	22½
Junghans	0	36⅛	37
Kahla Porz.	0	17	17
Kali Aschersl.	0	117	117
Klöcknerwerke	0	65⅞	66⅞
Kölner Gas	8	69¾	69½
Kötitz Led.	4	70½	75
Kromschröd.	5	34½	—
Küppersbusch	4	—	—
Lahmeyer Co.	10	116¼	118
Laurahütte	0	23⅝	24
Lind. Eismasch.	4	83¼	82¾
Lindström	0	—	—
Mannesm R.	0	67¼	68
Mansf Bergbau	0	37	38
Maschb Unt.	0	44¼	47⅞
Masch Buckau	5	90	90⅝
Maximilhütte		149	146¼
Metallges	0	77	76¼
Meyer-Kffm.	0	50½	50
Miag Mühlen	0	58½	57
Mitteld Stahl		108¼	107½
Mix & Genest	0	43	39
Montecatini		—	41⅞
Mühlh Bergw.	8	91	—
Müller Gummi	0	—	16½
Nordd Eisw	6	71	74½
Ndd. Steingut	0	72½	73½
Nordd. Trikot	0	—	—

		20.2.	19.2.
Nordd Hochsee	0	38	39¼
Nordw. Kraft	6	—	125
Oberbedarf	0	13½	13½
Orenst. & Kopp	0	69¼	70¼
Phön. Bergb.	0	49⅜	50¼
Phön. Braunk.	4	81	82
Pintsch A.-G.	8	—	—
Plauen Gard.	0	—	54
Plauen Tüll	0	—	—
Polyphonwk.	0	21	20⅞
Preßluft	0	—	—
Ratg. Wagg.	0	43½	—
Rheinf. Kraft	6	92	92
Rh. Braunk.	0	204	206¾
Rh Chamotte	0	—	—
Rh. Elek. Ges.	9	95¼	—
Rheinstahl	0	89½	92
Rh.-W. Elekt.	5	89¼	98⅛
Rh.-W. Kalk	0	75	75¾
Rieb. Mont. W.	4	86¼	86
Rosenth. Porz.	0	47	46½
Rütgerswerke	0	56⅝	57½
Salzdetfurth	9	155¾	155½
Sangersh. Masch.	0	—	—
Sarotti Sch.	4	78½	77⅞
Sauerbrey M.	0	6	6
Saxonia Zem.	0	76½	6
Schl. El. L. B.	8	118¾	118½
Schl Portl. Ze.	0	74	72¼
Schub. u. Salz.	15	187⅞	186¾
Schuckert El.	0	105¾	105½
Schulth.-Patz.	4	98½	99⅞
Siemens Glas	0	52⅛	52¼
Siem. & Halske	7	149	150
Stöhr Kammgarn	5	118½	119¾
Stolberg Zink	0	46½	46
Thörl's Oelf.	6	91⅞	91¾
Thüringer Gas	6	117½	117¾
Leonh. Tietz	6	19⅞	20¼
Varziner Pap.	0	10¾	10¼
Ver. D Nickel	4	94	93½
Ver Glanzst.	0	80	75
Ver Stahlw.	0	42¼	43
Vogel Tel. Dr.	0	68⅞	70½
Wanderer W.	0	99¾	99½
Wasserw Gelsk.		—	118
Westeregeln		117	117
Zellst Waldh.		46¼	47½
Kolonialwerte			
Dt Ostafrika	0	—	47½
Neuguinea	0	138	133
Otavi-Minen	0	14⅝	14⅝
Schantung Hdg.	0	46½	46

Beilage der Bremer Zeitung

Unsere Bewegung

Mittwoch, den 21. Februar 1934

Die Plötzlichen

Ein Wort an Postensuchende und arrogante Wichtigtuer

12. Fortsetzung unserer Artikelserie alter Kämpfer, die wir anläßlich der Parteiaufstellung „Der Weg des Nationalsozialismus" veröffentlichen. Heute wendet sich Pg. Gustav Staebe, Gebietsführer der HJ. und Pressleiter der Reichsjugendführung, gegen die Postenjäger.

Als wir anno dazumal Nationalsozialisten wurden, spielte sich in unserem Inneren ein Vorgang ab, der immer selsamer erscheinen wird, je länger der 14. September 1930 und die Ergreifung der Macht im Jahre 1933 zeitlich zurücktreten werden. Immer wieder ist es für die, die dem Nationalsozialismus bis zu den genannten Daten völlig verständnislos und teilweise ausgesprochen feindlich gegenüberstanden, dann aber plötzlich Konjunktur witterten und heute hier und dort untergeschlüpft sind, rätsam, an jene persönlichen Motive erinnert zu werden, die früher allgemein bei dem öffentlichen Einsatz für Hitlers Idee maßgeblich waren.

Es gab einmal — den durch diese Zeilen Getroffenen wird es phantastisch erscheinen — eine Zeit, da war jeder Mann, der öffentlich das Braunhemd trug, bereit, dafür alles, was ihm in diesem Erdenleben lieb und wert war, hinter sich zu werfen, um nur noch der neuen Idee zu dienen. Wenn wir heute durch die Reihen unserer alten Kämpfer gehen, dann weiß jeder davon etwas aus seinem eigenen Leben zu berichten. Sie alle erschütterte die weltanschauliche Umwälzung in so unerhörten Maße, daß die Narben ihrer damaligen Opfer noch heute sichtbar sind, sei es nun in der Familie, im Berufsleben oder im Gesundheitszustand des Einzelnen.

Wenn wir nun die langen Jahre des Kampfes noch einmal an unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen und dann gefragt werden, welche Stunden uns als die heroischsten, größten von ihnen erscheinen, dann sind es nicht die, die das ganze Volk im Jubel der deutschen Erhebung aufwühlten und mitrissen, sondern die der brutalsten persönlichen Verfolgung und Unterdrückung. Stunden, in denen sich unser Innerstes läuterte und damit Vorbedingung für einen Kampf wurde, der jederzeit die ungewöhnlichsten Forderungen an uns stellen konnte und darum an begrenzte Zeiten nicht gebunden war und — ist.

Wer damals den Schweinehund in sich überwand und die Bande zu diesem Leben löste, ist in das neue Reich ohne Eitelkeit, Ehrgeiz und Postenhunger eingezogen, aber voller Haß und Verachtung für jede Kreatur, die das alles nie empfand und nun danach trachtet, auf den Rücken der alten ehrlichen Revolutionäre fette Pfründen entstehen zu lassen.

Die persönliche Anspruchslosigkeit Adolf Hitlers verbürgt uns, daß nur Männer in die verlassenen Amtsstuben der Marxisten eingezogen sind, die das Vertrauen der nationalsozialistischen Bewegung genießen. So sehr aber bisher auch alle Spekulationen der Konjunkturritter zwecklos waren, bedarf es doch nur eines Lockrufes, um vor den Personaldezernaten der Behörden Menschenschlangen antreten zu lassen, von denen jeder „schon immer" nationalsozialistisch dachte, wählte und sofort nach dem 5. März in die Partei eingetreten ist.

Wir haben nicht 14 Jahre alles für ein neues Deutschland hergegeben, damit nach dem 5 März die Jagd nach den Posten einsetzen sollte. Ist das schon angesichts der 300 Toten unserer Bewegung eine unglaubliche Verworfenheit, so ist es bei jedem Nationalsozialisten ein Verbrechen.

Die Konjunktur blüht noch. Und noch immer füllen sich die Salons und Klubs mit arroganten Wichtigtuern, die nicht nur „gerade jetzt die beste Gelegenheit" für eine wohltlingende Karriere sehen, sondern auch das Wiederaufleben einer Zeit wittern, in der die Politik sich wie ehedem den Wünschen einer deanerierten Oberschicht anzupassen hat und die Masse der Werktätigen, das „Volk", gerade noch gut genug ist, für Willkürlöhne und Dividenden zu arbeiten.

Der alte Stamm der Bewegung hält treue Wacht.

Für ihn ist jede Pflicht nichts als Dienst am Volk, am Kampf für die Freiheit nach außen und um die Gerechtigkeit im Innern. Jeder, der diese Einstellung über alles setzt und zuerst an sich denkt, erklären wir den Krieg gleichgültig wo er steht.

Gustav Staebe.

A. A. Mussert setzt sich durch:

Nationaal Socialistische Bewegung in Nederland

Ein neuer Geist hält Einzug in den Staaten Europas. Die Zeiten des Liberalismus und des Marxismus sind vorüber. Jahrzehntelang — seit der französischen Revolution des 18. Jahrhunderts — sind die Menschen Europas ihres Volkstums entfremdet worden und wurden in der Ideologie der Internationalität und der Menschheitsverbrüderung erzogen. Heute, nachdem Wirtschaftsversall, Arbeitslosigkeit und ungeheure Not sich als Folgen jener Politik erwiesen haben und die Führer jenes alten Systems nicht mehr ein noch aus wissen, wenden sich die Völker Europas wieder ab von den Phrasen internationaler Solidarität. Sie besinnen sich wieder auf ihre völkische Eigenart, und nationales Selbstbewußtsein ergreift Besitz von den Völkern der Welt. Kurz gesagt: Liberalismus und Marxismus werden verdrängt von der jungen Idee des Nationalsozialismus.

Deutschland und Italien haben diese Umwälzung bereits hinter sich, während in vielen anderen Staaten gerade heute die Zeichen auf Sturm stehen und etwas Neues sich im Werden befindet. Denn nichts anderes als die Geburtswehen einer neuen Zeit sind die Bürgerkriegs- und Unruhensignale, wie sie aus Oesterreich oder Frankreich zu uns herübertönen. — Diese Wandlung, diese Revolution des Geistes und der Staatsformen hat über kurz oder lang ein jedes Land einmal durchzumachen.

Vor einiger Zeit schilderten wir den Kampf der nationalsozialistischen Gruppen in Skandinavien. Heute soll nun die Rede sein vom Nationalsozialismus in den Niederlanden. — Vor kurzem fand im Wilhelm-Decker-Haus eine Versammlung der NSB (National Socialistische Beweging in Nederland) statt, auf welcher der Propagandaleiter für Deutschland W. Huybers sprach. Wir hatten Gelegenheit, uns von dem Ringen des Nationalsozialismus in Holland erzählen zu lassen.

Im Anfang des Jahres 1932 trat der heute 40jährige Ingenieur A. M. Mussert mit seinem nationalsozialistischen Programm vor die Holländer und forderte sie auf, ihm zu folgen. Langsam gewann die neue Idee Raum. Einer nach dem anderen wurde bekehrt. Auf dem ersten Parteitag in Utrecht zählte die Bewegung bereits 1000 Mitglieder, während es am 7. Oktober 10 000 waren, und sich heute schon über 30 000 Menschen in Holland als Nationalsozialisten bezeichnen. Die politische Lage ist ähnlich wie sie hier unter dem alten System in Deutschland hatten. Gegen 53 Parteien marschieren bei jeder Wahl auf und feilschen um jedes Mandat der Volksvertretung. Die NSB steht diesen Heerscharen des Parlamentarismus als kleine Gruppe gegenüber; aber schon heute zittern jene vor dem Tag, wo auch in Holland einmal das Staatsschiff nach nationalsozialistischen Grundsätzen gesteuert wird. —

Die niederländische Bewegung ähnelt in vielem dem deutschen Nationalsozialismus. Das bedeutet nun nicht, daß die Holländer uns kopiert hätten, oder daß sogar der Nationalismus etwa von Deutschen nach Holland getragen worden wäre. Nein, es ist eben die Erkenntnis, daß das alte System in Europa seine Existenzberechtigung verloren hat, die in allen Ländern den Nationalsozialismus der besonderen Eigenart des Volkes entsprechend gebärt und vorwärtsstrebt.

Die Programmpunkte sind ziemlich die gleichen der NSDAP. Sozialismus, Volkswirtschaft, korporativer Staatsaufbau und Führerprinzip. Das sind einige der Forderungen der holländischen Nationalsozialisten. In der Judenfrage tritt man nicht so scharf auf wie in Deutschland; aber selbstverständlich wendet man sich auch auf das Entschiedenste gegen die ungesunde Einmischung der Juden in holländische Angelegenheiten. Daneben spielt aber noch ein anderer Punkt eine große Rolle: das Chinesenproblem und die japanische Konkurrenz auf wirtschaftlichem Gebiet sowohl in Holland selbst als auch in Niederländisch-Indien.

Die Uniform sieht anders aus als bei uns. Sie gleicht mehr dem Anzug der italienischen Faschisten. Alles ist schwarz vom Stiefel über Hose, Rock, Hemd bis zur Kopfbedeckung. Nur die Kordel an der Mütze ist mit Rot durchsetzt, das — genau wie in der schwarz-roten Parteifahne — den Sozialismus symbolisch andeuten soll.

„Wir bleiben, die wir waren . . ."

Sturmbann-Appell I/266 im Bürgerpark

Sternklarer Himmel liegt über der Stadt nach langen Regentagen. Das bedeutet nicht, daß die Männer bei Sturm und Regen weniger stramm marschiert und gestanden, daß ihre Augen dann weniger geleuchtet hätten. Aber der Abend hat doch ein anderes, festlicheres Gesicht, wenn sich der Wettergott mit ihnen verbündet und seine hellsten Sterne leuchten läßt.

Wer am Dienstagabend zum Bürgerpark hinausgezogen ist, der muß um ein großes, inneres Erlebnis reicher von dort zurückgekehrt sein. Das Erlebnis heißt: Sturmbann-Appell I/266, ein Erlebnis im wahren Sinne des Wortes freilich nur für den, der selbst diesem Sturmbann oder sonst der SA angehört.

Wir SA-Männer freuen uns, wenn heute so große Anteilnahme für die SA besteht und immer mehr die Erkenntnis erwacht, daß ohne die SA das Dritte Reich nicht geworden wäre und nicht weiter ausgebaut werden und bestehen kann. Aber wir glauben es nicht und wehren uns dagegen, daß andere, die ihr nicht angehören, meinen, die SA voll oder möglicherweise sogar besser verstehen, erleben und beschreiben zu können als wir. — **Voll erleben und begreifen kann den Geist der SA nur, wer in ihren Reihen marschiert als Führer oder Gefolgsmann. Erst diese Zugehörigkeit schafft jene kameradschaftlich-kämpferische Gemeinschaft, jene unlösliche Verbundenheit auf Leben und Tod, die Vorbedingung für ein Erfassen unseres Wollens und unserer Bedeutung ist. Und auf diesem Boden wächst, von Tag zu Tag stärker, das Führertum des neuen Deutschlands empor.**

Und wenn sie dann in vielen Stürmen zusammentreten zum Appell, dann sind sie alle, jeder einzelne Mann das „Unterpfand für Sieg und Ruhm des Vaterlandes", sind sie, wie kürzlich einmal von einem Führer gesagt worden ist, das Gegilde der Nationalsozialistischen Revolution. — Ob dieses Gewissen noch schlägt, ob es — in den verschiedenen Scharen, Trupps und Stürmen gepflegt — nun zu größerer Einheit zusammengetrieben in gleicher Härte und in gleichem Maße da ist, das soll ein Appell zeigen. Der Sturmbann-Appell I/266 hat diese Aufgabe in vollem Umfange erfüllt!

Der besondere Anlaß zu diesem Appell war die Verleihung des Sturmbannführers Löber zur Gruppe Nordsee und die Uebernahme der Formation durch den neuen Sturmbannführer Stark.

Punkt 20.50 Uhr meldet Sturmbannadjutant Krügel den Sturmbann. Der Paradiermarsch erklingt und zum letzten Mal schreitet Sturmbannführer Löber mit seinem Nachfolger die Front seiner SA-Männer ab. Von Mann zu Mann wandert der ernste Blick des Führers. — Die Gedanken, die den einzelnen in diesem Augenblick bewegen, lassen sich nicht in Worte kleiden, aber in den Augen der SA-Männer, aus denen heute ein tiefer Ernst leuchtet, liegt das stumme Bekenntnis unverbrüchlicher Treue, das geboren ist aus gemeinsamem harten Kampf, aus tiefem inneren Erleben und festem gegenseitigen Vertrauen. **Nichts kann diese in Not und Kampf bewährte Schicksalsgemeinschaft jemals zerreißen.** — Ganz langsam schreiten die Führer von Mann zu Mann, steil reden sich die Arme vor den siegreichen Sturmfahnen, vor jedem neuen Sturm, vor jedem neuen Kampf.

Es werden in der Regel nur die erfolgreichsten Kursteilnehmer der Gauführerschule zu der Reichsführerschule zugelassen werden und dann wiederum nur die erfolgreichsten Kursteilnehmer der Landesführerschule zu der Reichsschule Zugang finden.

Die Schulungs- und Erziehungsplane werden nach ganz bestimmten Grundsätzen mit besonderer Sorgfalt aufgestellt. Ebenso wird eine sorgfältige Ueberprüfung der bisherigen Leistungen vom Reichsschulungsleiter selbst durchgeführt werden.

Nächster Lehrgang der Reichsschule der PO. in Bernau

Der nächste Lehrgang der Reichsschule der NS. findet vom 14. bis 27. März statt. Die Teilnehmer werden bereits am 13. März in Bernau eintreffen.

Aus der HJ.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches verfügt die Auflösung des Deutschen Pfadfinderverbandes

Der Jugendführer des Deutschen Reiches hat die Auflösung des Deutschen Pfadfinderverbandes verfügt. Da dieser seine Existenzberechtigung durch die Zulassung verloren hat, daß dem Verband nur noch ein Bund, nämlich die Reichsschaft Deutscher Pfadfinder, angehört.

Der Leiter des Auslandsamtes der Reichsschaft Deutscher Pfadfinder seines Amtes enthoben

Im Einvernehmen mit dem Bundesführer der Reichsschaft Deutscher Pfadfinder, Walter Jansen, hat der Jugendführer des Deutschen Reiches den bisherigen Leiter des Auslandsamtes der Reichsschaft Deutscher Pfadfinder, Eberhard Bleyer, abberufen und ihm jede weitere Betätigung in der deutschen Jugend untersagt. Die Leitung des Auslandsamtes ist auf Karl Rabersberg übergegangen.

„Das Volk muß leben!"

Nationalsozialismus ist keine Wissenschaft

Auf einer Versammlung der Fachschaft Reichsbank im Reichsbund der deutschen Beamten sprach vorgestern Kreisschulungsleiter Pg. Dr. Röding über die Weltanschauung des Nationalsozialismus. Wenn man heute die ständig wachsende Literatur über Nationalsozialismus und seine Geschichte betrachte, so könnte man dies mit einer gewissen Freude tun. Aber man müsse zugleich dagegen Stellung nehmen, daß das nationalsozialistische Gedankengut als eine Wissenschaft behandelt werde. Es sei unmöglich, daß Menschen, die den Nationalsozialismus noch nicht innerlich erfaßt hätten, versuchten, ihn aus der Erkenntnis heraus tun gedanklich zu begreifen. „Der Nationalsozialismus ist ein inneres Erlebnis, das man nicht gewinnen kann durch ein noch so eingehendes systematisches Studium des Parteiprogramms." Damit werde nicht gesagt, daß die 24 Punkte heute irgendwie an Wert verloren hätten. Das Programm bleibe das Dogma, um das viele Jahre mit unsagbarer Hingabe gekämpft worden sei und das dereinst erfüllt werde. Bei der Betrachtung unserer Weltanschauung müsse man von der einfachen Frage ausgehen: „Was will der Nationalsozialismus?" Die Antwort werde heute, nachdem wir einen 1. Mai und einen 12. November erlebt hätten, vielleicht wie eine Phrase klingen: „Der Nationalsozialismus will, daß unser Volk lebt." Dieser eine Satz erkläre alles, was während der Zeit der Opposition und in den 14 Monaten der neuen Staatsführung geschehen sei. Wenn wir heute vom Volk sprächen, dann geschehe das in einer vollkommen anderen Weise als alle Träger vergangener Weltanschauungen es getan haben. **Der Nationalsozialismus betrachte als Volk nicht die Millionen lebender Volksgenossen im In- und Auslande, sondern er sähe alle Geschlechter vor sich, und die Reihen der Geschlechter, die nach ihm leben werden; er erkannte in dem Volk etwas Ewiges und Lebendes.** Die Forderung nach Leben werde erweitert durch zwei Begriffe: frei und gleichberechtigt. Für den Marxisten habe Befriedigung des eigenen Bedürfnisses, gleich unter welchen Umständen genügt. Der Nationalsozialist aber wolle sein Leben in Freiheit und Gleichberechtigung erfüllen.

Als der Nationalsozialismus mit dieser neuen Lebenserkenntnis herausbrach, habe er auf der einen Seite auf Verachtung, auf der anderen auf Haß gestoßen. Damals habe in der breiten Masse eine ganz andere Lebensanschauung geherrscht: Resignation, Pessimismus. Ein unverstandenes Buch vom Untergang des Abendlandes sei Ursache für die Ansicht gewesen, daß das deutsche Volk in absehbarer Zeit zugrunde gehen würde. Dieser gesitigen Einstellung sei der Nationalsozialismus, getragen von diutungsmäßig dem Schützengraben kommenden Menschen, entgegengetreten. Man habe uns damals Phantasterei vorgeworfen und uns scharf umrissenes Programm gefordert. Aber Bürgertum und Marxismus hätten Begriffe vergessen, die nicht mit dem Verstand zu begreifen sind: Ehre, Charakter, Wahrheit, Freiheits- und Erhaltungstrieb. Aus dem Bewußtsein heraus, daß nur ein einiges Volk leben könne, sei der Kampf gegen alles Trennende aufgenommen worden. Der Führer habe sich zuerst gegen den Marxismus gewandt, weil er als Staatsmann erkannt hatte, daß er ihm die aus den Arbeiterbataillonen bestehende Waffe entreißen mußte. Wenn man von dem Standpunkt, daß alles Trennende dem Einenden weichen müsse, an alle Fragen, die das politische Geschehen mit sich bringe, herangehe, dann wird man alle Gesetze, Verordnungen und Einrichtungen des vergangenen Jahres begreifen.

Auf den Sozialismus eingehend, erklärte Dr. Röding, daß Sozialismus nichts anderes sei als die Verpflichtung der Beziehungen aller Volksgenossen untereinander. Es sei der Stolz der Nationalsozialisten, daß sie in den vergangenen vierzehn Jahren nicht um einen Schritt abgewichen seien von ihren Forderungen; niemals sei es nur um den Staat gegangen, sondern immer zuerst um das Volk.

dt.

Grüße deutsch!

Parteiamtliche Mitteilungen der NSDAP. Bremen

(Bekanntgegeben durch die parteiamtliche Pressestelle)

Verfügung des Stellvertreters des Führers

Die Auslands-Organisation der NSDAP.

Der Stellvertreter des Führers erläßt folgende Verfügung:

Die durch meine Verfügung vom 3. Oktober 1933 mir direkt unterstellte Auslands-Abteilung der NSDAP. führt künftig die Bezeichnung

Auslands-Organisation der NSDAP.

Der zu meinem Stabe gehörende Leiter der Auslands-Organisation mit der Bezeichnung Gauleiter ist der Pg. Ernst Wilhelm Bohle, Hamburg.

gez. Rudolf Heß.

*

Der Stabsleiter des Stellvertreters des Führers gibt dazu folgende Ausführungsbestimmungen bekannt:

Die Auslands-Organisation ist die einzige zuständige Parteidienststelle für alle Parteigliederungen im gesamten Ausland (mit Ausnahme von Oesterreich, Danzig und Memel).

Der gesamte Dienstverkehr aller Parteistellen mit den Organisationen der NSDAP. im Ausland ist ausnahmslos über die Auslands-Organisation in Hamburg zu leiten.

Parteiamtliche Fachverbände usw., die in ihre Tätigkeit die Reichsdeutschen im Ausland einzubeziehen beabsichtigen, dürfen dies nur im Rahmen der Auslands-Organisation tun.

Alle Parteigenossen, die ihren ständigen Wohnsitz im Ausland haben, oder die zu ständigem Aufenthalt ins Ausland reisen, unterstehen der Auslands-Organisation bzw. der Ortsgruppe ihres Wohnortes, und dürfen bei innerdeutschen Gauen nicht als Mitglieder geführt werden.

München, den 17. Februar 1934.

Der Stabsleiter
des Stellvertreters des Führers
M. Bormann, Reichsleiter.

Aus der PO.

Die politischen Leiter dürfen Pistole tragen

Anschließend an die Veröffentlichung der Vorschriften über das Tragen der neuen Dienstgrades der politischen Leiter der NSDAP. wird nunmehr bekanntgegeben, daß der Führer diesen politischen Leitern bis einschließlich Ortsgruppenleiter das Recht verliehen hat, zum Dienstanzug eine Pistole zu tragen.

Schulung des Führernachwuchses der PO.

Der Reichsschulungsleiter der Obersten Leitung der PO. kündigt in einem Rundschreiben an, daß ab 1. Oktober 1934 die Schulen der PO. der NSDAP dem Teil der Jugend geöffnet werden sollen, der Führeraufgaben entgegenstrebt.

So werden in den Gauführerschulen Kurse von dreimonatiger Zeitdauer durchgeführt werden. In den Landesführerschulen werden Kurse von einhalbjähriger Zeitdauer durchgeführt, während in der Reichsschule einjährige Kurse durchzuführen sind.

Zu den Kursusteilnehmer werden nach ganz bestimmten Gesichtspunkten ausgesucht. Ihr Einvernehmen mit der HJ., mit der SA. und dem Arbeitsdienst werden verlangt. Junge Parteigenossen für die Führeraufgabe gestellt werden. Es wird künftig zur Bedingung gemacht werden, daß ein jeder, der zum politischen Führer herangebildet werden soll, in seiner Jugend Dienst im Jungvolk gemacht, bis zu seinem 18. Lebensjahre in der HJ. gedient und mindestens ein Jahr aktiven SA.-Dienst geleistet haben muß. Hat er diese Stufen durchlaufen, so kann er die drei Stufen der Schulungs- und Erziehungskurse (Gau-, Landesführer- und Reichsschule) absolvieren.

Hast Du bereits geopfert?

Das Opferbuch der Ortsgruppe Schmachtenhausen wartet auf dich, deutscher Volksgenosse, der du noch nicht dein Opfer zu Gunsten der Winterhilfe des 18. Februar 1934 gegeben hast. — Keiner darf fehlen.

Das Opferbuch liegt aus in der Geschäftsstelle Holler-Allee — Anruf unter Hansa 41 169 werden wir das Buch zu jeder gewünschten Zeit vorlegen.

Mittwoch, den 21. Februar

NS.-Lehrerbund, Kreis Süd und West. Um 17 Uhr spricht Prof. J. Hanlen, Kiel, im Museum (Domshof). Thema: Erdkunde auf nationaler Grundlage.

Ortsgruppe Findorff. Um 19.45 Uhr Antreten der politischen Leiter und Amtswalter sämtlicher Nebenorganisationen Ecke Herbst- und Admiralstraße zum geschlossenen Abmarsch zur Danziger Freiheit.

Generalappell. Der Generalappell findet nicht, wie vorgesehen, an der Holler-Allee statt, sondern laut nachfolgender Aufstellung:

Züge 1 und 5: Danziger Freiheit, Nordstraße;
Züge 3, 4 und 6: Schupo-Kaserne, Stadenstraße.
Zug 2: Ludwig-Jahn-Platz.

Der Kreisleiter wird den Appell an den verschiedenen Plätzen abnehmen und erscheint in der Zeit zwischen 20,30 und 22 Uhr.

Ortsgruppe Ostertor. Sämtliche politischen Leiter treten an um 19.45 Uhr Ecke Humboldt- und St. Jürgenstraße zum General-Appell, möglichst in Uniform.

NSBO. und Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Ostertor. Antreten sämtlicher Mitglieder, soweit sie nicht durch die Betriebsräte erfaßt sind, pünktlich 16.45 Uhr, Bahnhofsplatz, zum Abmarsch für die Kundgebung Dr. Leys.

NSBO. und Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Neustadt-Süd. Sämtliche Mitglieder treffen sich zwecks Teilnahme an der Kundgebung im Zirkus um 17 Uhr an der Stirnseite des Hafenbeckens, Hafen 2, Verwaltungsgebäude.

Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Buntenor. Antreten sämtlicher Mitglieder, die nicht in den Betrieben marschieren, um 15.45 Uhr Meyerstraße, ab Buntenor.

Ortsgruppen: Neustadt-Süd, Neustadt-Nord, Buntenor, Woltmershausen, Habenhausen, Stützpunkt Hucking

Mittwoch den 21. Februar, 20.15 Uhr, Antreten sämtlicher PC.-Leiter und Amtswalter der PO., NSBO., NS.-Hago und NS.-Volkswohlfahrt zum General-Appell, Lahnstraße zwischen Meier- und Hohenkorb-Heerstraße.

Zug 4: Schwachhausen, Horn, Oberneuland, Borgfeld. Zum heutigen General-Appell treten alle politischen Leiter und Amtswalter pünktlich um 20 Uhr in der Meierstraße Spitze Kurfürsten Allee, an. Abmarsch 20.10 Uhr zur Kaserne an der Skaberstraße. Anzug: Uniform, Kriegsbeschädigte, die nicht marschieren können, melden sofort schriftliche Erklärung ein.

Donnerstag, den 22. Februar

NS.-Lehrerbund, Kreis Ost und Nord. Um 17 Uhr spricht Prof. J. Hanlen, Kiel, im Museum (Domshof). Thema: Erdkunde auf nationaler Grundlage.

Reichsheft NS.-Frauenschaft. Der Termin für den 22. Februar, angesetzte Mitgliederversammlung fällt aus. Dieselbe findet am Freitag, 16. März, 20.30 Uhr, im Restaurant „Hohenzollern" statt. Redner: Pg. Otto Winkler, Thema: „Der drohende Bevölkerungsschwund."

Achtung! NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Am Donnerstag, 22. Februar, finden sich sämtliche Ortswarte um 20 Uhr im Wilhelm-Decker-Haus, Bibliothek, ein, um die Programme für die Feierabendveranstaltung am 1. März entgegenzunehmen. Erscheinen ist unbedingt Pflicht. Der Kreiswart.

Achtung! Frauenverbände Bremens!

In meiner Eigenschaft als Kreisreichsführerin des Deutschen Frauenwerkes für Bremen ersuche ich sämtliche Frauenverbände Bremens um Mitteilung der Anschrift der 1. Vorsitzenden, sowie der Mitgliederzahl. Sämtliche Mitteilungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der NS.-Frauenschaft, Holler Allee 75.

gez.: S. Winkelmann,
Kreisfrauenschaftsleiterin.

NSBO. und Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Hucking. Die Geschäftsstelle der Ortsgruppe ist von Postfelde 19 nach der Kirchhuchtinger Heerstraße 51 (Gemeindehaus) verlegt worden.